DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Donnerstag, 9. August 1984 - D ***

Nr. 185 - 32.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 100 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 140,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 S5, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Israel: Der Likud-Block ist grundsätzlich zur Beteiligung an einer Regierung unter dem Sozialdemokraten Peres bereit. Bedingung sind erhebliche personelle und politische Zugeständnisse der Arbeiterpartei. Peres bemüht sich aber weiter um eine kleine Koalition ohne Likud. (S. 10)

Sowjet-Raketen: Die Zahl der auf Westeuropa gerichteten SS-20 hat sich seit 1979 von 140 auf heute 378 erhöht, ermittelten die USA.

Flugzeugentführung: Die Luftpiraten, die eine Air-France-Boeing nach Teheran entführt hatten, waren israelischen Sicherheitsbeamten auf dem Frankfurter Flughafen aufgefallen. Eine Kontrolle durch die deutsche Polizei ergab jedoch nichts Verdächtiges. (S. 4)

Zimbabwe: In Harare wurde der Kongreß der regierenden ZANU-Partei eröffnet. Er soll einen Verfassungsentwurf beschließen, der einen Einparteienstaat auf marxistischer Grundlage vorsieht.

Weltbevölkerungskonferenz: Der Papst hat in einer Botschaft Sterilisierung und Abtreibung als eine schwere Beleidigung der Menschenwürde verurteilt. Moskau nutzt die Konferenz zu schweren Angriffen gegen das westliche Wirtschaftssystem. (S. 10)

Heimgekehrt: Zwei der sieben sowjetischen Soldaten, die nach ihrer Gefangennahme durch afghanische Widerstandskämpfer in der Schweiz interniert waren, sind nach Ablauf der Internierungszeit nach Moskau zurückgeflogen.

Zypern: Nach den Vermittlungsgesprächen in Wien ist UNO-Generalsekretär de Cuellar verhalten optimistisch. Im Herbst soll weiterverhandelt werden. (S. 5)

Sri Lanka: Die von tamilischen Separatisten angezettelten Unruhen in der Provinz Jaffna breiten sich aus. Gestern gab es wieder zahlreiche Tote. Die Regierung schließt einen Bürgerkrieg nicht länger aus. (S. 5)

∞ Olympische Spiele ∞

Die deutschen Medaillengewinner:
Überraschend gewann der Judokämpfer Frank Wieneke die Goldmedaille im Halbmittelgewicht. Die zweite Goldmedaille errang das Florett-Team der Damen. Die Reiter mußten sich im Preis der Nationen mit der Bronzemedaille begnügen. Gold gewannen die USA.
Die Entscheidungen heute:
Leichtathletik: Männer: Zehnkampf, zweiter Tag; Frauen: 200 m, Weitsprung (3.00 Uhr)
Schwimmen: Frauen: Synchronschwimmen/Paare (22.30)
Judo: Halbschwergewicht (1.00)
Ringen: Freitstil Papier-, Feder- und Halbschwergewicht (3.00)
Fechten: Männer: Säbel, Mannschaft (5.00)
Reiten: Dressur, Mannschaft (23.00)
Die deutschen Medaillenchancen:
Die Zehnkämpfer Hingsen, Wentz und Kratschmer; die Dressurreiter Klimke, Sauer und Krug; der Judokämpfer Neureuther.

WIRTSCHAFT

US-Konjunktur: Die Unternehmensgewinne werden nach neuesten Prognosen 1985 nur noch um 9,2 Prozent zunehmen nach schätzungsweise 22,7 Prozent in diesem Jahr. Das Wirtschaftswachstum werde sich schon in der zweiten Hälfte 1984 verlangsamen. (S. 11)

Export auf Hochtouren: Im ersten Halbjahr 1984 stiegen die Ausfuhren aus der Bundesrepublik trotz streikbedingter Ausfälle im Juni um real neun Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum.

Gewerkschaften: Die Zahl der Mitglieder ging 1983 gegenüber dem Vorjahr um 1,3 Prozent zurück. Da jedoch gleichzeitig die Zahl der Erwerbstätigen um 1,8 Prozent sank, erhöhte sich der Organisationsgrad unter den abhängig Beschäftigten von 40 auf 40,3 Prozent.

Börse: Die Nachfrage der privaten Kundschaft führte an den Aktienmärkten zu steigenden Kursen. Der Rentenmarkt hat sich stabilisiert. WELT-Aktienindex 142,0 (141,6). Dollarmittelkurs 2,9179 (2,9157) Mark. Goldpreis pro Feinunze 344,50 (342,00) Dollar.

KULTUR

Filmklassen: Stiefkinder ihrer Branche bleiben die Absolventen der Filmklassen deutscher Fachhochschulen und Kunstakademien. Nur etwa 30 Prozent finden eine Anstellung, und das zumeist in der Werbung. (S. 15)

Andrej Gawrilow: Der 29jährige russische Pianistenstar darf erstmals seit fünf Jahren wieder in den Westen reisen und gibt am 19. August in London ein Konzert. Zahlreiche Musiker hatten sich für Gawrilow eingesetzt.

ZITAT DES TAGES

„Kunst unserer Zeit nicht verstehen ist in Wahrheit oft ein Signal dafür, daß man sich selbst nicht versteht"

Bundespräsident Richard von Weizsäcker bei der Eröffnung der Ausstellung „Kandinsky – russische Zeit und Bauhausjahre" in Berlin FOTO: R. SCHULZE-VORBERG

AUS ALLER WELT

„Andrea Doria": Fast 30 Jahre nach dem Untergang der „Andrea Doria" soll jetzt der Panzerschrank des italienischen Luxusliners geöffnet werden. Amerikanische Schatzsucher hatten ihn aus dem Atlantik geborgen. (S. 16)

Luftpiraten: Die Entführer der iranischen Verkehrsmaschine haben gestern einen Teil ihrer 304 Geiseln in Rom freigelassen. Dafür verlangten sie Lebensmittel und Treibstoff. Angeblich handelt es sich bei den Luftpiraten um Khomeini-Gegner, die weiter nach Frankreich wollen. (S. 16)

Wetter: Stark bewölkt mit Schauern. 20 bis 24 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Meinungen: Wo es in Bonn fehlt – Manfred Schell über die Bilanz der Regierung S. 2

Olympisches Tagebuch: Zwischen Göttern und Götzen – Wie sie die Siege feiern S. 3

Berlin: Klima an der FU hat sich gewandelt, aber Probleme für den Präsidenten S. 4

Schweden: Die Jugend geht auf Distanz zur Linken – Wählerschwund beschäftigt Palme S. 4

Deutsche Welle: Moskau läßt sich die Störsender viel Geld kosten – Hauptziel USA S. 5

Fernsehen: Neue Reportagenserie „Gesucht wird..." – Haifisch scheut Kameras S. 9

Forum: Personalien und Leserbriefe an die Redaktion der WELT. Wort des Tages S. 9

Strompreise: Große Lücken zwischen „billig" und „teuer" – Von Hans Baumann S. 12

Fotografie: Keresztes und Koller – Sonnenlicht über trister Wüstenstraße S. 15

Brasilianische Tragödie: Im Amazonas-Staat vegetieren 32 Millionen Kinder dahin S. 16

Schuldzinsen-Abzug? Im Kabinett gab es Widerspruch

Stoltenberg und Pöhl sind gegen diesen Plan Bangemanns

P. GILLIES/H. HECK, Bonn

Die bereits öffentlich geäußerten Überlegungen des Bundeswirtschaftsministers zur Wiedereinführung des Schuldzinsenabzugs sind in der gestrigen Kabinettssitzung bei Finanzminister Gerhard Stoltenberg und dem ebenfalls anwesenden Bundesbankpräsidenten Karl Otto Pöhl offenbar auf Ablehnung gestoßen.

Vor allem der Finanzminister hat dem Vernehmen nach unter Hinweis auf zu erwartende Einnahmeausfälle von jährlich etwa zwei Milliarden Mark seinen Widerstand angemeldet, zumal da die Folgen der Steuerreform noch nicht verdaut seien. Stoltenberg und Pöhl haben auch wirtschaftspolitische Bedenken vorgetragen.

Dagegen hat das Kabinett gestern beschlossen, die Kuponsteuer in Kürze abzuschaffen. Stoltenberg wurde beauftragt, nach Rücksprache mit den Ländern im September eine entsprechende Beschlußvorlage zu machen.

Für Wirtschaftsminister Martin Bangemann selbst ist der Schuldzinsenabzug allerdings offenbar auch kein Thema von hoher Priorität. Der Vorschlag war nicht einmal Bestandteil seiner gestrigen Tischvorlage für das Kabinett (der Schuldzinsenabzug ist auch nicht im Stabilitätsgesetz als Instrument aufgeführt). Bangemann hat allerdings in Interviews der letzten Tage den Eindruck erweckt, als sehe er hierin einen Schwerpunkt künftiger Maßnahmen zur Konjunkturbelebung.

Bangemann hat im Kabinett dagegen Zustimmung für seine global ausgerichtete Wachstums- und Beschäftigungskonzeption wie auch zu seinen Überlegungen für zusätzliche strukturorientierte Maßnahmen gefunden. Die nachhaltige Verringerung der Arbeitslosigkeit gilt als zentrale wirtschaftspolitische Aufgabe in dieser Legislaturperiode.

In der gestrigen Kabinettsdiskussion ging es nach Bangemanns Worten um strategische Überlegungen für einen größeren Zeitraum, um im Falle eines Konjunktureinbruchs gegensteuern und zur Verstetigung der Wirtschaftsentwicklung beitragen zu können. Trotz der Streikfolgen erwartet der Minister – selbst bei einer Verschlechterung im Außenhandel (USA) – für 1984 kein Ergebnis unter den bereits zu Jahresanfang anvisierten 2,5 Prozent realen Wirtschaftswachstums. Jedoch schließt er für 1985 eine Abschwächung auf zwei Prozent nicht aus, so daß sich „ein gewisser Handlungsbedarf" ergebe, den er für 1986 mit einiger Sicherheit voraussieht.

Der Minister hatte zwar in der Vergangenheit mehrfach die zweistufige Steuerreform (1986/88) als zu zaghaft kritisiert. Mit dem Hinweis „derzeit nicht" vermied er jedoch auf entsprechende Fragen jede Festlegung auf die Forderung nach einer Steuerreform in nur einem Schritt 1986. Bei einer Verschlechterung der konjunkturellen Aussichten will er jedoch diese Möglichkeit nicht ausschließen.

Das Kabinett hat sich gestern ausschließlich mit wirtschaftspolitischen Überlegungen befaßt, die auf den Binnenmarkt zielen. Die Erörterung der Außenhandelsprobleme ist für September geplant. Bangemann will bei allen regionalpolitischen Maßnahmen die jeweilige Arbeitslosigkeit stärker als bisher berücksichtigen. Bund und Länder werden im Herbst im Planungsausschuß der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" unter anderem überlegen, oh und gegebenenfalls wie der Arbeitslosigkeit bei einer künftigen Neuahgrenzung der Fördergebiete stärkeres Gewicht beigemessen werden kann. Zu den weiteren Ansatzpunkten gehört auch die Verbesserung der technologisch orientierten Infrastruktur und die ver-

● Fortsetzung Seite 10

DER KOMMENTAR

Warnzeichen

PETER GILLIES

Der Aufschwung lasse Schwung vermissen, die Konjunktur trübe sich schon wieder ein, das erste Wetterleuchten der nächsten Rezession grolle bereits – diesem Expertenurteil sieht sich der neue Bundeswirtschaftsminister gegenüber. Da er über Patentrezepte, die sich sanft ausbreitende Düsternis zu wenden, nicht verfügt, beschränkt er sich auf eine Lagebeschreibung. Ihr fügt er einige Details und Eventualmaßnahmen an, die den Eindruck von kraftvoller Handlungsbereitschaft vermitteln sollen.

Dieser Kunstgriffe bedarf es eigentlich nicht. Tatsächlich ist das Fundament des konjunkturellen Aufschwungs recht fest gefügt. Auch nach einem so unsinnigen wie folgenschweren Arbeitskampf ist ein gutes Wirtschaftswachstum noch erreichbar. Jeder Erfolg in der Inflationsbekämpfung verstetigt es. Und diese Erfolge sind ebenso spektakulär wie jene bei der Sanierung der Staatsfinanzen. Sie haben ermöglicht, daß sich die Deutschen um rund sechs Prozent vom amerikanischen Hochzinsniveau absetzen konnten – eine Sensation! Auch die Exportzahlen der deutschen Industrie bleiben über die Maßen bemerkenswert.

Daß die Stimmung derzeit dennoch schlechter als die Lage zu sein scheint, sollte jedoch nicht auf ein PR-Problem der Selbstdarstellung reduziert werden. Außer einer illusionsfreien Lagebeschreibung kann eine Regierung direkt wenig tun, um Wachstum und mehr Arbeitsplätze zu bewirken. Um so stärker steht sie in der indirekten Pflicht, jene Rahmenbedingungen zu garantieren, in denen sich die Belebungskräfte voll entfalten können. Sie muß sich als Vertrauensbildner begreifen.

Diese Aufgabe hat sie zwar nicht verfehlt, aber Zweifeln Vorschub geleistet – nicht aus mangelnder Grundsatztreue, sondern vielmehr aus unkoordinierter Nachlässigkeit. Beim Subventionsabbau scheinen die Kräfte verbraucht, es wird über Schuldzinsenabzug, eine wieder einstufige Steuerreform, die Abschaffung der Gewerbesteuer und manches andere unverbindlich geplaudert; die wiederbelebte Verteilungsdebatte oder die so quälende wie schädliche Hängepartie in der Auseinandersetzung über den Ahgaskatalysator sind ebenfalls kontraproduktiv.

Man sollte dies alles nicht überbewerten, aber auch nicht einfach übergehen. Um das Fundament für den Aufschwung beneidet uns mutmaßlich der Rest der Welt. Aber zu den konjunkturfördernden Rahmenbedingungen gehört eben auch, die Stimmung mit der Lage zu synchronisieren – durch Handeln und durch Schweigen.

Senat rechnet mit neuen Gesprächen

Reiseerleichterungen auch für Berliner „erreichbar" / FDP-Kritik an Jenninger

F. D./DW. Berlin/Bonn

Der Berliner Senat rechnet damit, daß in neuen Verhandlungen mit der „DDR" die Einbeziehung der West-Berliner in alle zwischen Bonn und Ost-Berlin vereinbarten Reiseerleichterungen erreicht werden kann. Rupert Scholz (CDU), Senator für Bundesangelegenheiten, erklärte gestern vor dem Ausschuß für Bundesangelegenheiten des Berliner Abgeordnetenhauses, diese Angelegenheit sei für ihn „unerledigt und offen".

Der Bundesregierung sei, so Scholz, von der „DDR" zunächst mündlich mitgeteilt worden, daß auch West-Berliner die Zwei-Tage-Regelung für einen Besuch in Ost-Berlin wahrnehmen könnten. Am 1. August habe aber dann die „DDR" Kanzleramtsminister Jenninger davon unterrichtet, daß diese Regelung nicht für Berliner gelte.

Der außenpolitische Sprecher der FDP-Fraktion, Helmut Schäfer, sagte gestern in einem Rundfunkinterview, es gebe Differenzen zwischen dem, was im Bundeskahinett über das Ergehnis der Verhandlungen des Staatsministers im Bundeskanzleramt, Philipp Jenninger, mit der „DDR" berichtet worden sei, und dem, was sich jetzt als Ergebnis herausstelle. Der FDP-Sprecher empfahl Jenninger, sich bei künftigen Verhandlungen mit der „DDR" mehr als

SEITE 2: „Besuch kein Wort an sich"

hisher des Sachverstandes der zuständigen Bonner Experten zu bedienen. Aus dem Kanzleramt wurde dieser Behauptung Schäfers widersprochen. Jenninger habe sich in jedem Fall mit sachverständigen Beamten beraten.

Hans-Jürgen Wischnewski, Schatzmeister der SPD, nannte es einen „skandalösen Vorgang", daß nicht alle Rentner bei Reisen in die „DDR" in den Genuß des ermäßigten Umtauschsatzes gelangen. In einem Interview sagte Wischnewski, die Bundesregierung wäre von Anfang an verpflichtet gewesen, die Geltung der Vereinbarungen klarzustellen.

CARL GUSTAV STRÖHM, Wien

Mit dem hisher schärfsten Ostblock-Angriff auf die innerdeutschen Beziehungen hat gestern die Prager Parteiführung in die Auseinandersetzungen um die deutschlandpolitische Linie Erich Honeckers eingegriffen. Das Partei-Organ „Rude Pravo" erhoh in einem Artikel über den „deutschen Revanchismus" die Anschuldigung, die Bundesregierung wolle die „DDR" der Bundesrepublik Deutschland „einverleiben" und durch eine Wiedervereinigung das westdeutsche politische und gesellschaftliche System auf Ostdeutschland übertragen. Bonn betreibe gegenwärtig nichts anderes als die „Liquidierung der DDR und ihres sozialistischen Systems".

„DDR" nahm Kredit nicht aus wirtschaftlichem Zwang

DIW spricht von positiver Entwicklung im 1. Halbjahr

PETER WEERTZ, Berlin

Ökonomische Zwänge, die die Aufnahme des jüngsten Milliardenkredits durch die „DDR" erfordert hätten, vermag das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin nicht zu erkennen. Dafür spreche auch das insgesamt positive Bild der wirtschaftlichen Entwicklung im 1. Halhjahr 1984. Es sei Ost-Berlin gelungen, das Wirtschaftswachstum mit einer Zunahme des produzierten Nationaleinkommens von 5,1 (Plan: 4,4) Prozent stärker zu beschleunigen als vorgesehen.

Infolge des höheren Wachstums und der Exportüberschüsse im Außenhandel in Ost und West habe sich darüber hinaus die Belastung durch Schuldentilgung gegenüber der Sowjetunion und den westlichen Ländern gemildert. Im Vergleich zu 1981/82 – damals war die Liquiditätslage der „DDR" prekär – hat Ost-Berlin seine Nettoverschuldung (Gesamtverschuldung abzüglich Bankguthaben) his Ende 1983 um ein Drittel auf 6,7 Milliarden Dollar (einschließlich des innerdeutschen Handels) gegenüber den westlichen Banken verringert. Die Zinslast, die 1981 nach den Schätzungen des Instituts noch 1,37 Milliarden Dollar ausmachte, konnte unter eine Milliarde Dollar gesenkt werden. Der Gesamtbetrag der Nettoverschuldung gegenüber westlichen Ländern wird auf acht bis über neun Milliarden Dollar Ende 1983 geschätzt.

Als Grund für den neuen ungehundenen Finanzkredit der Bundesrepublik von 950 Millionen Mark vermutet das Berliner Institut, daß Ost-Berlin seine Liquidität an westlichen Devisen erhöhen will. „Die Liquidität ist zur Zeit nicht ungünstig, große Investitionsprogramme oder umfangreiche Einkäufe zur Verbesserung der Versorgung zeichnen sich nicht ab", meint das Institut zur „Lage der DDR-Wirtschaft zur Jahresmitte".

Überrascht haben allerdings die Ergehnisse im Einzelhandel (privater Verhrauch) und im Außenhandel. Der private Verbrauch, der 1983 aufgrund der hohen Exporte stagnierte, ist im ersten Halhjahr um 4,4 Prozent gewachsen. Im Jahresplan war eine Zunahme von lediglich 2,2 Prozent vorgesehen. Trotz des größeren privaten Verhrauchs ist es diesmal gelungen, den Außenhandelsumsatz um zehn statt wie zunächst geplant um nur fünf Prozent zu steigern.

Bemerkenswert sei die Zunahme der Exporte in die Sowjetunion (plus 18 Prozent). Infolge des Exportüberschusses wurde die Verschuldung gegenüber der UdSSR (umgerechnet vom Rubelkurs rund 5 Milliarden Dollar) zum erstenmal verringert. Eine Wende zeichnet sich nach Angaben des Instituts gegenüber den westlichen Ländern ab. Hier habe Ost-Berlin wieder mehr importiert, nachdem in den Vorjahren die Einfuhren zugunsten der Exporte gedrosselt wurden. Im innerdeutschen Handel gingen hingegen im ersten Halhjahr die Lieferungen der Bundesrepuhlik um 21 Prozent zurück, während die Lieferungen der „DDR" um 15 Prozent größer waren. Der Lieferüberschuß Ost-Berlins im innerdeutschen Warenverkehr betrug daher his Ende Juni rund 720 Millionen Mark.

London will Tornados an Riad liefern

Auch Oman zeigt Interesse / Israels Botschafter warnt vor Waffenexporten in den Nahen Osten

RÜDIGER MONIAC/RS. Bonn

Israels Botschafter in Bonn, Yitzhak Ben Ari, hat im Zusammenhang mit Meldungen über die Absicht Saudi-Arabiens, in Großbritannien 40 Jagdbomber vom Typ „Tornado", an dessen Produktion auch die Bundesrepublik Deutschland und Italien beteiligt sind, zu kaufen, vor der Lieferung „jeglicher moderner Waffen" in den Nahen Osten gewarnt. Gegenüber der WELT sagte der Diplomat, diese Waffenexporte „gefährden zunehmend die Sicherheit des gesamten Nahen Ostens. Eine Befriedung der Region wird nur möglich sein, wenn immer weniger Waffen in dieses Gebiet exportiert werden".

Die Bundesregierung ist darüber informiert, daß Großbritannien an Saudi-Arabien Kampfflugzeuge vom Typ „Tornado" liefern möchte. Daß eine entsprechende Entscheidung Londons offenbar kurz bevorsteht, schließen Fachleute aus der Tatsache, daß ein Team saudischer Militärs gerade eine Testserie mit dem Flugzeug auf dem britischen Luftwaffenstützpunkt Honington abgeschlossen hat.

In Bonn erklärte der Parlamentarische Staatssekretär Grüner vom Bundeswirtschaftsministerium, mit dem britischen Exportgeschäft habe sich der Bundessicherheitsrat befaßt. Großbritannien exportiere die Flugzeuge in eigener Verantwortung. „Soweit deutsche Interessen im vorliegenden Fall berührt sind, werden sie von der Bundesregierung im Rahmen von Konsultationen geltend gemacht." Diese Auskunft gab Grüner einem Abgeordneten der Grünen auf eine entsprechende Anfrage bereits am 3. Juli schriftlich zur Antwort. Darin hieß es, die Bundesregierung habe in solchen Fällen auch Rücksicht auf die Interessen der anderen Partner zu nehmen.

SEITE 2: Tornado-Skandal

Nach Informationen der WELT würde Großbritannien, wenn das Exportgeschäft zustande kommen sollte, die Flugzeuge aus dem Bestand der britischen Luftwaffe liefern. Saudi-Arahien ist an zwei Staffeln mit rund 40 Jagdbombern interessiert. Die Maschinen wären bei der „Royal Airforce" im Geschwaderbetrieh bereits im Gebrauch gewesen, bevor sie von der saudischen Luftwaffe übernommen würden. Das bedeutet, daß die Lieferung der Flugzeuge schon im nächsten Jahr möglich würde. Der in der britischen Luftwaffe so entstandene Fehlbestand würde im Rahmen des Produktionsprogramms an den Fertigungsstätten in den drei Ländern Bundesrepublik, Italien und Großhritannien von 1989 an ausgeglichen, wenn his dahin die von den drei NATO-Luftwaffen georderte Zahl von 805 Serien- und vier Vorserien-

■ Fortsetzung Seite 10

Raumfahrtindustrie fordert sechs Milliarden Mark

Deutsch-amerikanische Raumstation soll entwickelt werden

dpa / VWD, Bonn

Die Bundesregierung sollte für die nächsten zehn his 15 Jahre ein neues Weltraumprogramm verabschieden und dafür erhehlich mehr Mittel als hisher zur Verfügung stellen. In dieser Kernforderung gipfelt ein Memorandum des Bundesverbandes der Deutschen Luftfahrt-, Raumfahrt- und Ausrüstungsindustrie (BDLI), das als Orientierungs- und Entscheidungshilfe für die Gestaltung der Zukunft der Raumfahrt in der Bundesrepublik Deutschland gedacht ist. Wie ein Sprecher des Verbandes gestern erklärte, wären zur Erfüllung der programmatischen Forderungen in den nächsten zehn Jahreo insgesamt rund sechs Milliarden Mark zusätzlich erforderlich.

Entscheidend für die Kostenschätzungen sind der Ausbau der Ariane-Trägerfamilie und die vorgesehene Entwicklung der deutsch-amerikanischen Raumstation sowie die Tatsache, daß die Franzosen und die Japaner ihre staatlichen Raumfahrtbudgets mit 1,4 Milliarden Mark beziehungsweise 1,6 Milliarden Mark doppelt so hoch dotierten wie die Bundesrepuhlik Deutschland. Es gelte nun, die Raumfahrtentwicklungen in Europa bis zum Jahr 2000 verstärkt der hreiten kommerziellen Nutzung zuzuführen und gleichzeitig die Innovationskraft in gesamtwirtschaftlicher Hinsicht auszuschöpfen.

Die Bundesregierung will unter der Federführung von Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber im September oder Oktober erste Eckwerte für ein neues Weltraumprogramm verahschieden. Dabei wird es im wesentlichen um die Grundsatzentscheidung gehen, oh und in welcher Form sich Bonn an der europäisch-amerikanischen Raumstation beteiligen wird. Wenn auch die Prüfung eines Projektes in den beteiligten Bonner Ressorts noch nicht abgeschlossen ist, bezeichneten Kreise des Bundesfinanzministeriums die Vorstellung, die Mittel für die Weltraumforschung von jährlich rund 800 Millionen Mark um durchschnittlich 600 Millionen Mark über einen Zeitraum von zehn Jahren aufzustocken, als „illusorisch".

Prozeß gegen Jelena Bonner noch im August?

AFP / dpa, Moskau / Washington

Ende dieses Monats soll in Gorki das Verfahren gegen Jelena Bonner beginnen, die der „sowjetfeindlichen Propaganda" beschuldigt wird. Vor dem Prozeßbeginn hat die Ehefrau Sacharows Freunde in Moskau unterrichtet. Die Briefe wären das erste Lebenszeichen von Frau Bonner seit ihrer Rückkehr in die für Ausländer gesperrte Stadt Gorki.

Der Sprecher des State Department, Alan Romberg, sagte am Dienstag in Washington, die USA seien besorgt wegen verschiedener Berichte, nach denen Sacharow mit bewußtseinsverändernden Drogen behandelt worden sei. Deshalb hat das US-Außenministerium am Dienstag an die UdSSR appelliert, den Besuch eines unabhängigen Beobachters bei Andrej Sacharow und seiner Ehefrau Jelena Bonner zuzulassen.

USA: Erfolg der Entwicklungshilfe kontrollieren

AP, Wien

Die USA wollen künftig verstärkt darauf achten, daß ihre Entwicklungshilfe sinnvoll verwendet wird. Bei der Generalversammlung der Industrie-Entwicklungsorganisation der Vereinten Nationen (UNIDO) in Wien sagte der US-Chefdelegierte Richard Williamson, dauerhafter wirtschaftlicher Fortschritt müsse vom Empfängerland durch eine Politik unterstützt werden, die auf hreites Wachstum, einheimische Investitionen und Förderung der Privatwirtschaft ausgerichtet sei. Das System der zentralistischen Wirtschaftslenkung habe sich nicht bewährt.

Williamson machte geltend, von den Nettozahlungen in Höhe von 87,9 Milliarden Dollar, die 1981 aus entwickelten Ländern in Entwicklungsländer geflossen seien, hätten die USA rund ein Drittel aufgebracht.

Prawda berichtet über Probleme in Kraftwerk

rtr, Moskau

Als gewaltiger Fehlschlag hat sich eines der Prestigeobjekte der sowjetischen Energiepolitik, ein Kohlegroßkraft in Kasachstan, erwiesen. Die Parteizeitung „Prawda" berichtete am Mittwoch, die Fertigstellung des Kraftwerks in Ekibastuz liege weit hinter den Terminvorgaben zurück. Die bereits in Betrieb genommenen Teile der Anlage stünden meist wegen Reparaturarbeiten still. In der früheren Propaganda war das Kraftwerk als eines der größten Vorhaben seiner Art gegen Ende des 20. Jahrhunderts bezeichnet worden. Es sollte billige Energie für neue Industrien in Kasachstan liefern. Die ursprünglich geplante Leistung werde, so die „Prawda", nicht annähernd erzielt. Die angeschlossenen Fabriken müßten ständig den Betrieb wegen Stromunterbrechungen einstellen.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Tornado-Skandal

Von Heinz Barth

Zwei komplette Staffeln mit insgesamt vierzig Maschinen des Kampfflugzeuges Tornado aus der britisch-italienisch-deutschen Ko-Produktion sollen an Saudi-Arabien geliefert werden. Ursprünglich war als Liefertermin das Jahr 1989 in Aussicht genommen. Nun will London einen Teil der für andere Abnehmer bestimmten Produktion auf einen früheren Termin vorziehen, um die saudi-arabischen Wünsche zu befriedigen. Als nächstes Land in der Region ist Oman dran.

Es ist nicht das erste Mal, daß die gemeinsame Waffenproduktion Probleme der internationalen Sicherheit aufwirft. Bereits im Juni hat Bonn erklärt, es werde keine Einwände gegen die Tornado-Lieferung an Saudi-Arabien erheben, deren Abwicklung in britischen Händen liegt. Warum eigentlich?

Die Bundesregierung hat hier wie bei jeder Gemeinschaftsproduktion – selbstverständlich – ein Vetorecht. Es ist unbegreiflich, daß sie davon keinen Gebrauch macht. Es ist unbegreiflich, daß sie nicht schon die Lieferung für 1989 unterbunden hat. „Die Bundesregierung hat in solchen Fällen auch Rücksicht auf die Interessen der anderen Partner zu nehmen", sagt Staatssekretär Grüner. Hat sie nicht auch auf Israel und auf den Frieden Rücksicht zu nehmen?

Wenn wir nicht einmal den Panzer Leo II an die Araber liefern, der israelisches Territorium im Ernstfall binnen Tagen erreichen würde – und lange genug hat es gedauert, bis Bonn begriff, daß eine solche Lieferung undiskutabel ist! –, wie kommen wir dann dazu, eine Waffe liefern zu lassen, die Israel binnen Minuten erreichen kann? Daß nicht „wir liefern", sondern die Engländer, ändert nicht das geringste an unserer Verantwortung.

Wenn jemand Waffen dieser Dimension in Spannungsgebiete liefert, noch dazu in das gefährlichste Spannungsgebiet der Welt, dann hat er die Verantwortung dafür zu tragen, daß diese Waffen nicht mißbraucht werden. Vielleicht können das die Amerikaner; sie mögen sich darüber klar werden. Die Bundesregierung kann es wirklich nicht. Was sich hier abspielt, ist mehr als eine „Panne", das ist ein grobes Versagen, das rückgängig gemacht werden muß.

Ein Manöver scheitert

Von Heinz Weissenberger

Bereits nach dem ersten Tag der geradezu homerischen Debatte im französischen Senat über Mitterrands Projekt einer „Volksabstimmung über die Volksabstimmungen" stand fest, daß die zweite Kammer dem Präsidenten eine Abfuhr bereiten werde. Womit es gescheitert wäre, denn für die Verfassungsänderung ist die Zustimmung beider Häuser des Parlaments erforderlich.

Die Opposition im Senat prangerte am Dienstag das „Manöver" des Präsidenten an, mit der geplanten Volksabstimmung über die Abänderung des Paragraphen 11 der Verfassung von den eigentlichen Problemen wie Arbeitslosigkeit, Staatsverschuldung und den Stimmenverlusten der Linken bei den kürzlichen Wahlen abzulenken. Sie hätte auch die Goldene Schlafmütze verdient, bätte sie sich diese Gelegenheit entgehen lassen.

Mitterrand wollte den Paragraphen 11 über die Anwendungsmöglichkeiten einer Volksabstimmung ändern, um eine Volksabstimmung bei jedem Problem, das die „Freiheiten in weitestem Sinne" angeht, zu ermöglichen. Das Ziel seines Manövers war es, für seine in die Minderheit geratene Regierung das in Frankreich populärste Schlagwort, „Freiheit", zurückzugewinnen. Die Opposition gilt nämlich beute in Frankreich als Verteidiger der Freiheiten gegen die Versuche der Linken, die Presse zu knebeln, die Privatschulen abzuschaffen und die Wirtschaft auf dem Umweg über die Gewerkschaften in die staatliche Zwangsjacke zu stecken – und das, obwohl die Linke immer die drei großen Schlagworte der Großen Revolution für sich beansprucht, einschließlich des ersten, der liberté.

Mitterrands illustrer Vorgänger de Gaulle wurde durch den Versuch, die konstitutionellen Befugnisse des Senats, in dem damals die Linke die Mehrheit hatte, gestürzt. Das muß Mitterrand nicht ganz so kraß widerfahren, aber das Scbeitern seines Volksabstimmungsprojekts ist – ob er nun wirklich daran hing oder nicht – seine bisher schlimmste Niederlage seit seiner Wahl im Mai 1981. Was wird aus seinem fast legendären politischen „Touch"?

Wird zuviel gestraft?

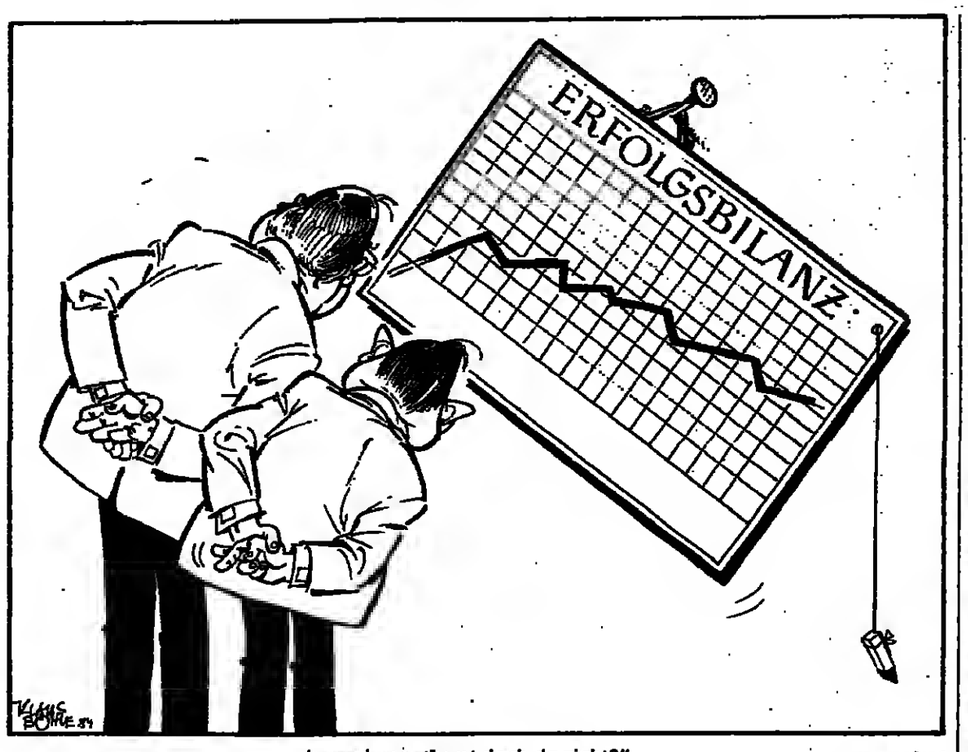
Von Enno v. Loewenstern

Es ist Sommerpause, die Hinterbank darf sich zu Worte melden; aus dieser Sicht müßte man den Vorstoß des SPD-Rechtspolitikers Emmerlich wider den Bundesjustizminister Engelhard nicht ernster nehmen, als er sachlich ist. So geißelt der tapfere Abgeordnete den Minister und die Regierung beispielsweise, weil bei Landfriedensbrüchen härter durchgegriffen werden soll und weil das Bewährungsrecht nicht genug gelockert worden ist. Zu letzterem gebe es einen SPD-Entwurf, der „nicht nur unter der Devise steht 'wenn möglich früher raus', sondern auch die Konzeption verfolgt 'möglichst erst gar nicht rein'."

Emmerlich hat die Nerven, zu poltern: „Es werden zu viele und zu lange Freiheitsstrafen verhängt und vollstreckt, ohne das dies durch die Entwicklung der Kriminalität geboten wäre." Daß die Kriminalität sich in wenigen Jahren mehr als verdoppelt hat, daß die Gewaltkriminalität zunimmt, daß vor allem die älteren Mitbürger in immer größerer Angst leben (auf einen Leitartikel, in dem wir kürzlich auf dies Problem hinwiesen, sind uns erschütternde Äußerungen solcher älterer Mitbürger zugegangen) und daß viele Mütter sorgenvoll darauf reagieren, wie Kinderschänder auf jedes mehr von Wohlwollen als von Fachkenntnis getragene „Sachverständigen"-Gutachten hin freigelassen werden – das alles geht so an den liberalen bis linksliberalen Rechtspolitikern vorbei.

Als Politiker genießen sie ja auch besonderen Personenschutz. Außerdem stehen sie im besten Mannesalter (Frauen sind auf dem Gebiet der Gewaltkriminalität interessanterweise doch eher zurückhaltend mit „möglichst gar nicht erst rein") und die Sorgen der Schwächeren scheren sie nicht.

Aber das alles wäre kein Problem, wenn die Rechtspolitiker der Vernunft derartigen Unfug mit dem gebührenden Nachdruck vom Tisch fegten. Geben wir's doch zu, nicht nur der schwache Engelhard verhält sich so defensiv, daß solcb emmerliche Vorhalte ihn schier schuldbewußt erscheinen lassen – die ganze Regierung tritt da leise. Vielleicht würde es helfen, wenn die älteren Bürger und die Mütter sich zum Protest gegen die Schwäche des Staates gegenüber Gewalttätern organisierten. Das macht auch gefühllose Politiker springlebendig.



„Irgendwas stimmt doch da nicht?" KLAUS BÖHLE

Wo es in Bonn fehlt

Von Manfred Schell

Die politische Stimmungslage in diesem unserem Land ist seltsam ambivalent. Was die Regierung tut, findet die haushohe Mehrheit richtig – aber das vorherrschende Gefühl ist Unzufriedenheit. Die Pannen der letzten Monate überlagern die Leistungsbilanz der Bundesregierung unter Bundeskanzler Helmut Kohl, die wahrhaftig respektabel ist.

Das Verhältnis zu den USA ist von dieser Regierung tadellos geordnet worden; übrigens auch das zum nächstwichtigen Verbündeten, zu Frankreich. Die Wirtschaft zeigt trotz wochenlanger Streiks Aufwärtstendenzen. Die Inflationsrate ist halbiert. Die Umweltschutzpolitik und die Anstrengungen, die öffentlichen Finanzen auf eine gesunde Grundlage zu stellen, sind beispielhaft. Dennoch gelingt es nicht so recht, diese Erfolge öffentlich bewußt zu machen.

Die Schlagzeilen zeigen das negative Kontrastbild: das Amnestiedebakel, den Hickhack um die Steuerreform, die Fehlleistungen im Umgang mit der „DDR", den Eiertanz um das Kohlekraftwerk Buschhaus. Ein Jahr, so hat ein prominenter Unionspolitiker gegenüber dieser Zeitung geklagt, werde man brauchen, um diese Pannen wieder auszubügeln. Helmut Kohl wird in der Ruhe der Sommerferien über seinen Führungsstil und sein Instrumentarium nachdenken müssen.

Bei Buschhaus, das bekennt Kohl, hat er einen Fehler gemacht. In mehreren Gesprächen hat er gesagt, Buschhaus dürfe kein zweites Brokdorf, „kein negatives Symbol" werden. Er hat eine Nase für solche Dinge, auch wenn er die Einzelheiten technisch, rechtlich, politisch nicht gut genug im Griff hat. Das ist letztlich auch nicht seine Aufgabe; dann müßte er aber die richtigen Mitarbeiter dafür auswählen und sie richtig einsetzen.

In der Umgebung des Regierungschefs fehlt ein Krisenmanagement, das etwa die Nase in den geschwefelten Buschhaus-Wind hält, das in Alternativen denkt, das Szenarien entwickelt. Die gescheiterte Parteispenden-Amnestie hätte eine Warnung sein müssen. Das voluntaristische Denken des Kanzlers nach dem Motto „Das ziehe ich schon durch" hat hier Grenzen gefunden, nachdem es zuvor in der Kießling-Affäre noch gutgegangen war.

Die Amnestie beispielsweise hätte man natürlich von der Staatsraison, von der juristischen Raison her begründen können. In der Bundestagsdebatte ist dies ja dann auch von Stoltenberg unternommen worden, aber eben zu wenig und, vor allem, zu spät. Die Steuerpolitik, ein absolut respektables Konzept, wurde zerredet. Das umweltfreundliche Auto wurde vertagt. Kaum war Buschhaus erledigt, wurden schlechthin unbegreifliche Fehlleistungen im Umgang mit Unterhändlern Ost-Berlins bekannt.

Aus alledem muß der Kanzler Lehren ziehen, wenn er nicht in drei Jahren eine böse, heute noch für ihn unvorstellbare Überraschung erleben will. Zunächst, was ihn selber betrifft: Helmut Kohl klärt allzugern politische Fragen in „direktem Kontakt" mit Ministern und anderen. Wer ihn im Parlament beobachtet, sieht ihn ab und zu Zettel aus der Tasche ziehen und dann Abgeordnete zu sich winken. Das ist irgendwie nett und sympathisch – und ineffizient. Ressortzuständigkeiten, zumindest die Fachebenen, werden überspielt. Wenn Staatssekretäre grinsend feststellen, daß der Chef ihrer Runde von seinem Schulfreund nicht in dessen allerhöchsten Willen eingeweiht worden ist, nützt das weder der Person noch der Sache. Komplexe Entscheidungen erfordern, ferner, breitgefächerten Sachverstand. Wieso wurde keiner der brillanten Staatsrechtler, die dieser Regierung angehören oder nahestehen, in die Ostverhandlungen eingeschaltet? Wo ist der Wirtschaftskenner, der dem Kanzler sagt, da und dort müsse eingehakt werden? Auf wessen Ratschläge hört Kohl überhaupt?

An allem ist er nicht schuld: Schreckenberger FOTO: LOTHAR KUCHARZ

Im Kanzleramt gibt es drei Staatsminister. Aber keiner sondiert auf dem koalitionsintern schwierigen Feld der Innen- und Rechtspolitik, keiner zeichnet Lösungsmöglichkeiten vor. Friedrich Vogel wäre hier gefordert, aber er ist für die Abstimmung mit den Ländern abgestellt. Die Linie der Union im Bundesrat in der Umweltschutzpolitik (abgasarmes Auto) ist aber ein markantes Beispiel dafür, daß dies nicht gelingt. Selbstbewußte Ministerpräsidenten wie Strauß, Späth und Albrecht lassen sich von der zweiten Ebene nicht fernsteuern.

Staatsminister Jenninger ist für die Deutschlandpolitik zuständig, aber er soll außerdem die Clearingstelle zur eigenwilligen CDU/CSU-Bundestagsfraktion sein. Diese Doppelbelastung schafft zwangsläufig Defizite. Kohl wiederum versucht, die Fraktion via den parlamentarischen Geschäftsführer Schäuble zu beeinflussen, der jedoch nicht an Alfred Dregger vorbei handeln kann und wohl auch nicht will. Es wäre nützlich, wenn der Kanzler nicht nur einen Modus vivendi, sondern einen Modus operandi zu Dregger fände. Und zu Strauß. Es wäre zu billig, Kanzleramtschef Schreckenberger zum Prügelknaben für alles zu machen.

Last not least aber: Kohls Art, nach innen Widerspruch abzubürsten, nach außen aber nicht als entschiedener Richtungweiser aufzutreten, sondern jedes Hühnerhofgeschnatter als autoritativ erscheinen zu lassen, ist die andere Wurzel der Ineffizienz. Da nützt die Klage nichts, Boenisch verkaufe die Regierung nicht gut genug. Erst muß der Chef kochen, dann kann das Personal servieren.

IM GESPRÄCH Luciano Berio

Vordenker der Postmoderne

Von Reinhard Beuth

Gleich seine erste Oper, das war 1970, nannte der italienische Komponist Luciano Berio „Opera" – um zu sagen, das dies eben keine Oper mehr sei. Seine große Oper für die Mailänder Scala vor zwei Jahren hieß „La vera storia" – aber es war eben nicht die wahre Geschichte, sondern der kühne Versuch, zwei Stars der Unterhaltungsmusik, Milva und Daisy Lumini, in die Form der Oper einzubinden. Sein jüngstes Werk, „Un Ré in ascolta", jetzt bei den Salzburger Festspielen uraufgeführt (vergl. Kultur), spielt abermals mit den überkommenen Formen, ringt darum, dem alten Kanon andere Gestalten zu geben.

Dem alten Kanon andere Gestalt geben: Berio FOTO: HORST TAPPE

Luciano Berio, Jahrgang 1925, erfuhr seine musikalische Prägung in den ersten Nachkriegsjahren, und das an so gegensätzlichen Instituten wie dem Verdi-Konservatorium Mailand und in der brodelnden Avantgardeszene der Darmstädter Ferienkurse. Das wirkt nach. Auf der einen Seite ist für ihn als Italiener – geboren wurde er im ligurischen Oneglia – der Gesang, ja, der Operngesang natürliches musikalisches Ausdrucksmittel. Auf der anderen Seite kann diese Form nach allen musikalischen Revolutionen nicht mehr gedankenlos übernommen werden. Seinen sinnfälligsten Ausdruck fand dieses Dilemma vielleicht in Berios Ehe mit der Sängerin Cathy Berberian, dieser stupenden Virtuosin des Avantgardegesangs – oder vielleicht besser: des Kehlkopf- und Mundinstrumentariums.

Aus diesem Dilemma erwachsen auch Skrupel. Berio ist alles andere als ein „produktiver" Komponist; ein Großteil seiner Energie verbraucht sich in Lehrtätigkeit (Harvard, Juilliard School, Mills College), beim italienischen Rundfunk, jahrelang auch mit der Herausgabe der Zeitschrift „Incontri musicali". Berio verkörpert auf der heutigen Musikszene viel mehr den Denker und Sucher als einen „leichthin" schöpferischen Menschen.

Während der sechziger und siebziger Jahre schien Berios Karriere auf hohem Niveau stillzustehen. Er war da, er war gut, aber im Mittelpunkt stand er nicht. Den Alten war er zu modern, den Jungen nicht progressiv genug. Was man dabei übersehen hat und erst neuerdings richtig erkennt (worauf die großen Mailänder und Salzburger Aufträge hinweisen), ist die Tatsache, daß Berio eigentlich ein Vordenker der Postmoderne war und noch immer ist. Der Stilwille wurde zum Spielwillen, die musikalische Materialerweiterung ist an ihre Grenzen gestoßen, die Moderne selbst zur Formel geworden. Nichts mehr bedeutet noch wirklich das, was es auf den ersten Blick zu sein vorgibt. Am eindruckvollsten hat er dies wohl in seiner „Sinfonia" formuliert mit ihrem grandiosen Collagen-Scherzo.

Berios italienische Kollegen von Rang mochten diesen Weg nicht mitgehen. Luigi Nono blieb bei den Serialisten, Sinopoli wich aufs Dirigieren aus. Berio hat als einziger durchgehalten. Das wird seinen Ruhm dereinst noch beträchtlich mehren.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Neue Zürcher Zeitung

Hier heißt es in der Referendumsdebatte im französischen Senat:

Die Propagandaschlacht um Mitterrands Referendumsmanöver nimmt nach allgemeiner Ansicht in diesem Ferienmonat immer mehr die Züge eines wirren Sommerfeuilletons an, das selbst für jene bald kaum mehr zu überblicken sein wird, die bisher alle politischen und juristischen Purzelbäume dieser französischen Advokaten-Olympiade mitzuverfolgen suchten. In dieser Beziehung kann Mitterrand, einst gewiegter Affärenspieler der Vierten Republik, einen Rauchschleiererfolg verbuchen.

RHEINISCHE POST

Die Düsseldorfer Zeitung analysiert den Aufsatz im „DDR"-Blatt „Horizont":

Wenn Prof. Neubert ausdrücklich „Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Parteien" – immer sind kommunistische gemeint – zu Protokoll geben darf, dann klingen doch hier Töne an, die man bisher aus Ost-Berlin nie hörte. Wo sonst von unverbrüchlicher Treue zur Führerin der Arbeiterklasse, der KPdSU, die Rede war, wird nun vorsichtig in der theoretischen Analyse Distanz bezogen.

TRIBUNE de LAUSANNE

Zu dem Bombenattentat gegen den Schweizer Minister für Justiz und Polizei, Rudolf Friedrich, in Winterthur schreibt die Zeitung:

Nichts ist leichter, als eine Bombe unter ein Wohnzimmerfenster zu legen. Nichts ist feiger und empörender ... Man möchte gar – ohne jeden Chauvinismus – sagen, daß dieses Attentat bei uns unerträglicher ist als anderswo. Denn die Schweiz ist ein Land, wo Sie einen Bundesrat in der Straßenbahn antreffen können. Ein Land, in dem Sie dem Direktor der Staatsbank beim Überqueren der Straße begegnen ... Leider bedurfte es einer Geringfügigkeit, einiger sensationshungriger Dummköpfe, um aus dieser typisch eidgenössischen stillen Kraft eine gefährliche Schwäche zu machen. Was bleibt zu tun? Die Schuldigen zu finden. Und das schnell, damit um jeden Preis eine Ansteckung vermieden wird. Auch muß man fest und unbarmherzig gegenüber den Bombenlegern auftreten. Mit unseren Freiheiten spielt man nicht.

DARMSTÄDTER TAGEBLATT

Die Zeitung bemerkt zum hessischen Innenminister Winterstein (SPD), der den Nachzug von Angehörigen von Ausländern nach Hessen gegen den Willen der Bundesregierung liberalisiert hat:

Er müßte schon sehr blauäugig sein, wenn er sich über den Widerstand der vor allem betroffenen CDU-regierten südhessischen Kommunen gegen seinen Erlaß wundern sollte. Allerdings ist es einfach, einen Erlaß in die Welt zu setzen, für dessen Folgen andere aufzukommen haben.

SÜDKURIER

Das Konstanzer Blatt analysiert das Bild der Koalition:

Der erste Parteimanager der Union hat sicher in einem Punkt recht: Fehler gibt es immer wieder und überall, und davon ist auch keine Regierung ausgenommen. Aber mit dieser Entschuldigung macht es sich der CDU-Generalsekretär und Familienminister doch etwas zu leicht.

Das fortschrittliche Lager entlarvt sich als Bauernmörder

Duarte hat der Guerrilla von El Salvador die Chancen genommen / Von Werner Thomas

Auf der Erde lagen die Leichen von Campesinos, davor standen weinende Frauen und Kinder. Vertraute Bilder aus El Salvador gingen dieser Tage um die Welt. Nicht rechte Vigilanten hatten gemordet, sondern Mitglieder der marxistischen „Nationalen Befreiungsfront Farabundo Marti" (FMLN). Präsident José Napoleon Duarte kommentierte erregt: „Die Guerrilleros greifen nicht die Oligarchie an, wie sie behaupten, sondern einfache Bauern."

Die 58 Todesopfer in der Provinz La Libertad, 39 Angehörige der Zivilgarde und 19 Zivilisten, unter ihnen ein Greis und eine schwangere Frau, signalisieren zusammen mit den verstärkten Sabotageaktionen gegen die Wirtschaft eine neue Phase des Bürgerkrieges. Die Rebellen verbreiten wieder Terror und Zerstörung, ganz gleich, wie die Bevölkerung und die Weltöffentlichkeit reagieren mögen. In dem strategischen Stufenplan des Guerrilla-Krieges allerdings bedeutet das einen Schritt zurück. Nach viereinhalb Jahren wären aus dieser Sicht der offene militärische Kampf und der Volksaufstand fällig gewesen.

Der salvadorianische Krieg, der bisher mehr als vierzigtausend Menschenleben forderte, ist anders verlaufen, als im einseitig beeinflußten Ausland angenommen wird. Nie stand die unmittelbare Machtübernahme der FMLN-Truppen bevor, auch nicht bei jener „Endoffensive" Anfang 1981. Im Gegensatz zu Nicaragua, wo in der ersten Hälfte des Jahres 1979 ein ganzes Volk gegen einen Mann kämpfte, erhoben sich die Salvadorianer nicht gegen ihre Regierung. Die Regierungen, die dem Putsch der jungen Obristen im Oktober 1979 folgten, erfreuten sich keiner breiten Popularität. Zu oft wüteten die Todesschwadronen, zu schwer lasteten die wirtschaftlichen Probleme auf dem Land. Jedoch: Die meisten Menschen wünschten auch keine Revolution à la Nicaragua. Die marxistische Marschrichtung der Sandinisten hatte sich rasch herumgesprochen. Die Mittelamerikaner schwärmen nur von einem Land in der Region: dem demokratischen Costa Rica. Die Männer in Managua allerdings schürten tatkräftig den salvadorianischen Guerrilla-Krieg; die FMLN durfte in Nicaragua Kämpfer ausbilden und in der Hauptstadt ihre Kommandozentrale einrichten.

Nach dem Zeitplan der Comandantes, die sich als revolutionäre Avantgarde Mittelamerikas verstehen, sollte zunächst El Salvador fallen, dann Guatemala, später Honduras. Pentagon-Strategen entwarfen dagegen sogar Pläne für ein direktes militärisches Eingreifen. Seit dem 1. Juni ist diese Möglichkeit in weite Ferne gerückt. An diesem Tag übernahm der christdemokratische Reformpolitiker Duarte das Präsidentenamt. Seither befinden sich die kommunistischen Rebellen mehr denn je in der Defensive.

Duarte ließ den Sicherheitsapparat säubern. In den letzten zwei Monaten hat es keine spektakulären Verbrechen rechter Feme-Gruppen mehr gegeben. Nach Angaben des Erzbischofs Arturo Rivera y Damas kamen in der vergangenen Woche 158 Menschen ums Leben, unter ihnen die Guerrilla-Opfer in la Libertad. Vier Todesopfer führte er auf die Aktivität rechter Extremisten zurück. Selbst Vertreter der Sozialistischen Internationale und liberale Demokraten auf dem Kapitolsbügel in Washington finden Duarte sympathisch. Die „New York Times", die in der Vergangenheit scharfe Kritik an der Salvador-Politik der Reagan-Regierung übte, leitartikelte dieser Tage: „Duarte verdient Beifall und Hilfe". Reagan muß nicht mehr mit dem Kongreß um die Militärhilfe für El Salvador kämpfen.

Duarte weigert sich, mit den Rebellen zu verhandeln, wenn diese auf ihrer bisherigen Forderung bestehen, der Machtbeteiligung. Er bietet ihnen statt dessen eine Teilnahme an den nächsten Wahlen an. Die Rebellen sehen darin wieder um kein attraktives Angebot. Die Aussichten: Der Krieg geht weiter, noch erbitterter denn je wahrscheinlich. Vermutlich kommt es vor den amerikanischen Präsidentschaftswahlen Anfang November zu einer neuen Offensive der Partisanen. „Die FMLN hat nichts mehr zu verlieren", urteilt ein diplomatischer Beobachter in der Hauptstadt; allerdings: „Sie hat auch nicht mehr viel zu gewinnen – unter den gegenwärtigen Umständen." General Paul Gorman, der Kommandeur der amerikanischen Truppen im karibischen Raum, in Panama stationiert, bezeichnete vergangene Woche vor dem Kongreß die Qualität der Regierungssoldaten als „durchwachsen". Sie könnten dennoch die Guerrilla-Organisation mit angemessener finanzieller Unterstützung der USA langsam „aufreiben". Das sei jedoch ein Prozeß von mehreren Jahren.

In der Zwischenzeit werden noch viele unschuldige Menschen ums Leben kommen. Menschen wie jene einfachen Bauern von La Libertad. Nach dem bewährten Motto aller Volksbeglücker, daß die Menschen entweder nacb Vorschrift glücklich oder aber tot zu sein haben.

Ein Sündenfall durch „Kreativität“

Nach Landesbanken, Geschäfts- und Privatbanken ist nun auch eine prominente Genossenschaftsbank ins Gerede gekommen. Untypisch ist nur der Schauplatz: Hamm.

Von HARALD POSNY

Die Hammer Bank Spardaka eG steht im Verdacht, Sicherheiten für 25 Kredite mit einem Volumen von 320 Millionen Mark zu hoch bewertet zu haben. Für den Fall, daß Kredite notleidend werden, steht ein zusätzlicher Wertberichtigungs-Bedarf von 100 Millionen Mark zur Diskussion. Ein von der Kreditaufsicht eingesetzter Wirtschaftsprüfer, die Deutsche Waren-Treuhand, hat die Sicherheiten je nach Fall zwischen zehn und 70 Prozent niedriger bewertet.

Vom Vorstand abgesegnet, vom Aufsichtsrat gutgebeißen, von der Wirtschaftsprüfungs-Gesellschaft Treuverbund Bonn uneingeschränkt testiert, hatte der letzte Geschäftsbericht der Bank, die mit 1,65 Milliarden Mark Bilanzsumme die Nr. 7 unter den größten deutschen genossenschaftlichen Kreditinstituten ist, für diese 25 Kredite nur einen Wertberichtigungsbedarf von 16 Millionen Mark ausgewiesen. Für die Branchenstreuung, „mit gewissem Schwerpunkt im Bau- und Immobiliensektor“ (so Uwe Schmidt-Tychsen vom Westfälischen Genossenschaftsverband-WGV) entschieden zuwenig.

Gleichwohl: Wenn im schlimmsten Fall sämtliche 25 gefährdeten Kredite platzen, haben Kunden und Einleger, nicht einmal die rund 19 000 Genossen mit ihren etwa 93 000 Anteilen à 300 Mark, nichts zu befürchten. Der WGV und der Bundesverband der Volks- und Raiffeisenbanken (BVR) haben bereits einen Tag nach Bekanntwerden des „Falles Hammer Bank“ Garantie-Erklärungen abgegeben: „Eine Gefährdung für Einleger und Kreditnehmer besteht nicht, die Geschäfte der Bank werden fortgeführt.“

Zum Ausgleich möglicher Verluste, so beeilen sich BVR-Präsident Bernhard Schramm, aber auch das Vorstandsmitglied der WGZ-Bank, der regionalen Zentralbank, Zellhorn, zu versichern, stehen notfalls der schon vor 60 Jahren – also längst vor der Herstatt-Pleite eingerichtete Sicherungsfonds der Genossenschaftsbanken zur Verfügung. Vorher jedoch werden die offenen und stillen Reserven für den Normalfall „ausgekehrt“. Nötigenfalls müssen aber auch die 19 000 Genossen der Hammer Bank im Rahmen ihrer Anteilsverpflichtungen „bluten“.

Doch das ist bislang nicht zu befürchten, wie überhaupt eine notwendige Liquidität, die durch höhere Einlagenabzüge gefragt wäre, „in noch nicht nennenswertem Umfang“ (WGZ-Vorstand Georg Unckell) in Anspruch genommen worden ist. Was einmal auf den Sicherungsfonds der Genossenschaftsbanken zukommt, weiß bislang niemand zu sagen. Der schriftliche Sonder-Prüfungsbericht wird Anlaß zu Maßnahmen und Auflagen seitens der Berliner Bankenhüter bieten.

Im Bau- und Immobiliensektor sowie in der Bewertung von Grundstücken liegt auch einer der kritischen Ansatzpunkte für die Beurteilung des Instituts, das bereits seit Jahren mit Argusaugen beobachtet und mit kritischen Äußerungen begleitet wird.

Kritikpunkt 1 für das, was Bernhard Schramm einen „eklatanten Fall von Mißmanagement“ nennt: das ungeheure Bilanzsummen-Wachstum der Jahre 1979 bis 1983 mit Steigerungen zwischen 20 und 37 Prozent. Dies war nur dadurch möglich, daß auf der einen Seite das Kreditgeschäft aufgebläht wurde und zum anderen dieses Geschäft mit enormen Block-Termin-Einlagen, zumeist Dreimonatsgeldern, refinanziert wurde.

Sowohl Kredit- als auch Einlagengeschäfte dieser Größenordnung – Kreditvolumen 1983: 1,51 Milliarden Mark (plus 31,7 Prozent), Kundenverbindlichkeiten 1,4 Milliarden Mark (plus 21,1 Prozent) – kommen nicht aus Hamm mit seinen 178 560 Einwohnern und seiner guten Bankenstruktur, zu der unglücklicherweise auch noch vier andere Volksbanken mit dem Vornamen „Hamm“ zählen. Kredite wurden bundesweit akquiriert, mit allen Problemen, die sich aus der Ferndiagnose von Kreditrisiken ergeben. „Das war der genossenschaftlichen Organisation seit langem ein Dorn im Auge“, meint BVR-Präsident Schramm. „Es ist ein Unding, daß eine lokale Volksbank das ganze Bundesgebiet als ihren Geschäftsbereich ansieht.“ Doch diese Kritik wehrte der Hammer Bank-Vorstand selbstbewußt ab, eine Möglichkeit, sie davon abzuhalten, boten ohnehin weder die Bank-Satzung noch genossenschaftliche Regeln noch irgendwelche Gesetze.

So blieb es bei Ermahnungen. Schulte verbat sich überdies jede Einmischung in die Hammer Geschäftspraktiken. Zudem erwies sich ja auch die Bank als durchaus ertragsstark und gut gepolstert, dürfte aber jetzt überfordert sein.

Heute nimmt man die Geschäftsberichte des Instituts mit gemischten Gefühlen zur Hand. Sie hießen nämlich auch „Kreativitätsbilanzen“ und gehörten zu den schicksten von Banken dieser Größenordnung, garniert mit vielen hunten Glanzbildern. Auf jeder Seite lugte die Kunde-Bank-Bindung hervor. Man ließ sich das einiges kosten: Thilo Koch, Friedrich Nowottny, Ernst Dieter Lueg und Peter von Zahn hielten hier vor Kunden ebenso beachtete wie gut bezahlte Vorträge – „Perspektiven der 80er Jahre“. Und nun, im 99. Jahr des Bestehens ein Sündenfall.

Kreativität definieren die Hammer übrigens so: „Ein Leistungsvermögen zu schaffen oder zu verbessern, mit dessen Hilfe es möglich wird, Neuerungen einzuführen, eben die Kunst zu beherrschen, etwas anders zu machen.“ Das ist ihnen gelungen.

Zu alledem wird Ex-Banker Paul Schulte kaum mehr Stellung nehmen und es auch nicht wollen: Er gilt für Bank und Verband als „nicht auffindbar“. Man wähnt ihn im Ausland, in einem Schweizer Sanatorium, sagen die einen, auf der Flucht vor staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen, glauben die anderen. Seit er sich nach der Geschäftsniederlegung kurzerhand aus Hamm verabschiedete, hat er „keinen Laut gegeben“.

Nicht ohne Grund, glaubt der Düsseldorfer Branchen-Informationsdienst „kapitalmarkt intern“. Er sieht Zusammenhänge zwischen von der Bank gewährten Krediten über 100 Millionen Mark „an verhundene Unternehmen“, an die BBH-Bauträgergesellschaft für Bank- und Hotelgebäude KG, Hamm, an der Schulte beteiligt war oder ist, und fragt, ob mit diesen 100 Millionen Mark etwa fehlende Baugelder für das der Bank benachbarte BBH-Hotel-Objekt „Maritim“ subventioniert worden sind. Zu den beglückten Kreditkunden sollen auch die „Hintermänner“ der jetzt in Konkurs befindlichen Bauherren- und Immobilien-Konzeptionsgesellschaft Pongs & Zahn gehören.

Inzwischen ermitteln die Staatsanwaltschaften Bochum und Dortmund gegen Schulte wegen des Verdachts der Untreue und der Steuerhinterziehung. Es ist schon bemerkenswert, daß die Bank erst durch Zufall zum „Fall“ wurde. Ermittlungen im Fall eines Bankkunden gegen Schulte, von denen die Bank aber nur mittelbar betroffen ist, hatten die Staatsanwälte zum Anlaß für eine Meldung an die Bankenaufsicht genommen, die prompt eine Sonderprüfung ansetzte.

9. August 1974 – Es war eine paradoxe Szene: Als Richard Nixon, der über „Watergate“ Gestürzte, in den Hubschrauber stieg, der vor dem Weißen Haus auf ihn wartete, verabschiedete er sich lachend mit dem Siegeszeichen. Er wurde zur Unperson und hatte von nun an viel Zeit zum Golfspielen (oben). Doch Nixon gelang es, als politischer Autor verlorenes Ansehen zurückzugewinnen.

FOTOS: STUDIO X/DPA

WIE WAR DAS?

Als Richard Nixon das Weiße Haus verlassen mußte

Von DIETRICH SCHULZ

Noch einmal wurde der rote Teppich für ihn ausgerollt. Noch einmal legte er den kurzen Weg vom Südeingang des Weißen Hauses zum wartenden Hubschrauber zurück. Die Kameras des Fernsehens verfolgten jeden Schritt, jede Geste des Mannes, der am Abend zuvor als erster und bisher einziger Präsident des Landes seinen Rücktritt erklärt hatte. Nun, da die Stunde des Abschieds gekommen war, erlebte die amerikanische Öffentlichkeit noch einmal eine Szene, widersinnig bei dem gegebenen Anlaß, aber in ihrer Trotzdemonstration typisch für die gesamte politische Karriere des Richard M. Nixon.

Während die zum Abschied herbeigeeilten Mitarbeiter des Weißen Hauses ohne Scham Tränen vergossen, während der Nachfolger Gerald Ford den Abgang des alten Präsidenten mit leicht verlegenem Gesicht verfolgte, wandte sich Nixon in der Tür des Hubschraubers noch einmal um, setzte ein Lächeln auf und riß beide Arme in die Höhe. Mit beiden Händen formte er das von Winston Churchill erfundene V-Zeichen. Es steht für victory, für Sieg also. Das Bild blieb unvergeßlich, weil es so wenig zu diesem Augenblick paßte. Über wen wollte Richard Nixon in diesem Augenblick, in der Stunde seiner tiefsten Demütigung, wohl gesiegt haben?

Man schrieb das Datum des 9. August 1974. Amerika, vom Trauma der sich abzeichnenden Niederlage in Vietnam erschüttert, hatte eineinhalb Jahre der Selbsterforschung und der Selbstzerfleischung über die „Watergate-Krise“ hinter sich. Was als innenpolitische Spionage mit einem Einbruch republikanischer Parteigänger im Hauptquartier der Demokratischen Partei vergleichsweise harmlos begonnen hatte, wuchs sich im Laufe der Zeit zu einer Vertrauenskrise ohne Beispiel aus.

Nixon, den die Amerikaner noch im November 1972 mit überwältigender Mehrheit zum zweitenmal ins Präsidentenamt gewählt hatten, stand am Ende entblößt vor seinen Landsleuten: als Lügner, als Dulder (wenn nicht als Anstifter) krimineller Taten.

Der Mann, der als außenpolitischer Staatsmann Weitblick und Mut besaß, machte im innenpolitischen Gerangel um die Watergate-Affäre, wie er in seiner Rücktrittsrede dann selbst eingestand, Fehler über Fehler. Statt sich sofort von denen zu trennen, die in ihrem Übereifer den Einbruch bei der Opposition eingefädelt hatten, versuchte Nixon, sie zu decken. Er machte sich so zum Mittäter bei der Verschleierung von Straftaten. Tonbandanlagen, die sich der Präsident für Zwecke der historischen Akkuratesse in seinen Arbeitsräumen hatte anlegen lassen, zeichneten getreulich auf, wie Nixon nach der eigentlichen Tat zum Mitverschwörer bei den Verdunkelungsversuchen wurde.

So war das eigentliche Ende der Nixon-Ära bereits eingeläutet, als der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten am 24. Juli 1974 einstimmig entschied, daß der Präsident die im Weißen Haus angefertigten Tonband-Aufzeichnungen an einen Bundesrichter auszuliefern habe. Von da an wußten fast alle in Nixons Umgebung, vor allem sein damaliger Stabschef Alexander Haig, daß das Präsidentenamt verloren war. Nur die Nixon-Familie, vor allem die streitbare Tochter Julie, versuchte, dem Präsidenten den Rücken zu stärken und dem Sturm zu trotzen – auch dann noch, als der Rechtsausschuß des Repräsentantenhauses bereits vorgeschlagen hatte, gegen Nixon ein Verfahren mit dem Ziel der Amtsenthebung, ein Impeachment, einzuleiten.

Für die amerikanische Öffentlichkeit kam der Rücktritt des Präsidenten als eine Erleichterung. Für Richard Nixon selbst aber war es ein psychologischer Schock. Deprimiert und – wie Freunde später berichteten – einem Selbstmord nahe, vergrub er sich in seinem kalifornischen Exil. Der Gnadenakt, mit dem Präsident Gerald Ford einige Wochen später Nixon für alle Zeiten vor einer Strafverfolgung schützte, war möglicherweise lebensrettend für Richard Nixon, für Gerald Ford war er mitentscheidend für die Wahlniederlage gegen Jimmy Carter im Jahre 1976.

Aus dem zutiefst gedemütigten Richard Nixon ist heute, zehn Jahre später, ein respektierter „elder statesman“ geworden, was nur unzureichend als „älterer Staatsmann“ zu übersetzen ist. Von seinem Büro in New York aus unterhält er noch immer Kontakte zu führenden Persönlichkeiten im In- und Ausland. Mehrere Bücher trugen zu neuem Ansehen als strategisch kluger Denker bei. Und vor zwei Monaten erlebte er einen Triumph, den er besonders genossen haben muß: Amerikas Chefredakteure, in Washington zu ihrem Jahreskongreß versammelt, spendeten ihm nach einer besonders gelungenen Rede minutenlang Beifall: Er hatte ihren Respekt zurückgewonnen.

(SAD)

Olympia zwischen Göttern und Götzen

Von FRITZ WIRTH

Tagebuch

Die enthüllendsten Augenblicke dieser Spiele sind die ersten Sekunden des Sieges, der Moment, da die Konzentration der Kraft, der Nerven und des Willens plötzlich auf Leerlauf geschaltet wird, wenn hochtrainierte Athleten sich huchstäblich gehen lassen. Bei einer bemerkenswerten Anzahl von Sportlern weicht diese Spannung spontan religiösen Emotionen. Die amerikanische Olympia-Siegerin im 400-m-Lauf, Valerie Brisco-Hooks, kniete hinter der Ziellinie nieder, faltete die Hände und betete. Sie tat das in aller Unbefangenheit und umarmte danach alles, was ihr über den Weg lief.

Der amerikanische Hürdenläufer Greg Foster, der als hoher Favorit gestartet war und schließlich um drei Hundertstelsekunden verlor, hätte allen Grund gehabt, in jener Sekunde an jenem Gott, zu dem er betet, zu verzweifeln. Statt dessen wurde auch er beim Gebet beobachtet. „Ohne meine religiösen Bindungen wäre ich nicht zu sportlichen Höchstleistungen fähig und auch nicht in der Lage, Niederlagen wie diese zu überwinden“, erklärte er.

Daß Frauen nach Siegen in Tränen schwimmen – das erwartet man beinahe; daß bei den Männern jedoch ausgerechnet die stabilsten und kompaktesten Muskelpakete in der Sekunde des Sieges sich in Tränen aufzulösen drohen, erstaunt hier so manchen. Der amerikanische Ringer Jeff Blatnick heulte minutenlang so intensiv in die Fernsehkameras hinein, daß in jenem Augenblick große Teile der Nation mitweinten.

Das krasse Gegenstück zu diesen gerührten Siegern ist jener Mann, der seit Wochen von cleveren Promotern ganz kühl zum Helden und König dieser Spiele aufgebaut wird. Es ist der Sprinter Carl Lewis, der für vier Goldmedaillen programmiert worden ist und damit den olympischen „Grand Slam“ des Jesse Owens von 1936 in Berlin wiederholen soll. In der Sekunde nach seinem ersten Sieg griff er zur scheinbar nächstbesten US-Flagge und drehte damit eine Ehrenrunde. Heute weiß man, daß es nicht die nächstbeste Fahne war, sondern daß diese so spontane Regung sorgfältig geplant war. Einer seiner Trainer hielt die Flagge bereit.

Ebenso enthüllte die „New York Times“, daß das Titelbild des „Time“-Magazins, das Lewis in Siegerpose zeigt, bereits vier Tage vor seinem ersten Olympia-Sieg aufgenommen worden war. Die Goldmedaille an seinem Hals war geliehen. Wie sorgfältig berechnend Lewis diese vier Olympia-Siege angeht, die ihm einen Marktwert von einer Million Dollar einbringen sollen, wurde beim Weitsprung offenbar. Er begnügte sich mit einem einzigen Sprung und trat nicht mehr an. Das machte sich nicht gut für das Helden-Image dieses Mannes, das hier so intensiv aufgebaut wird. Es bildet sich bereits spürbar eine Anti-Lewis-Lobby in Amerika. So kühl berechnete Olympia-Vermarktung will nicht zum beißen patriotischen Olympia-Fieber passen, das sich in Los Angeles ausgebreitet hat.

Zwischen diesen Polen sehr jenseitig und diesseitig orientierter Siegesfreude etablierte sich gestern der koreanische Judo-Kämpfer Hwang Yung Oh als der unbestrittene Realist und Praktiker olympischer Medaillen-Vermarktung. Er wußte sehr präzise, welche irdischen Kräfte einer Danksagung wert sind. Der Präsident seiner Firma verdiene Huldigung, sagte er den Journalisten.

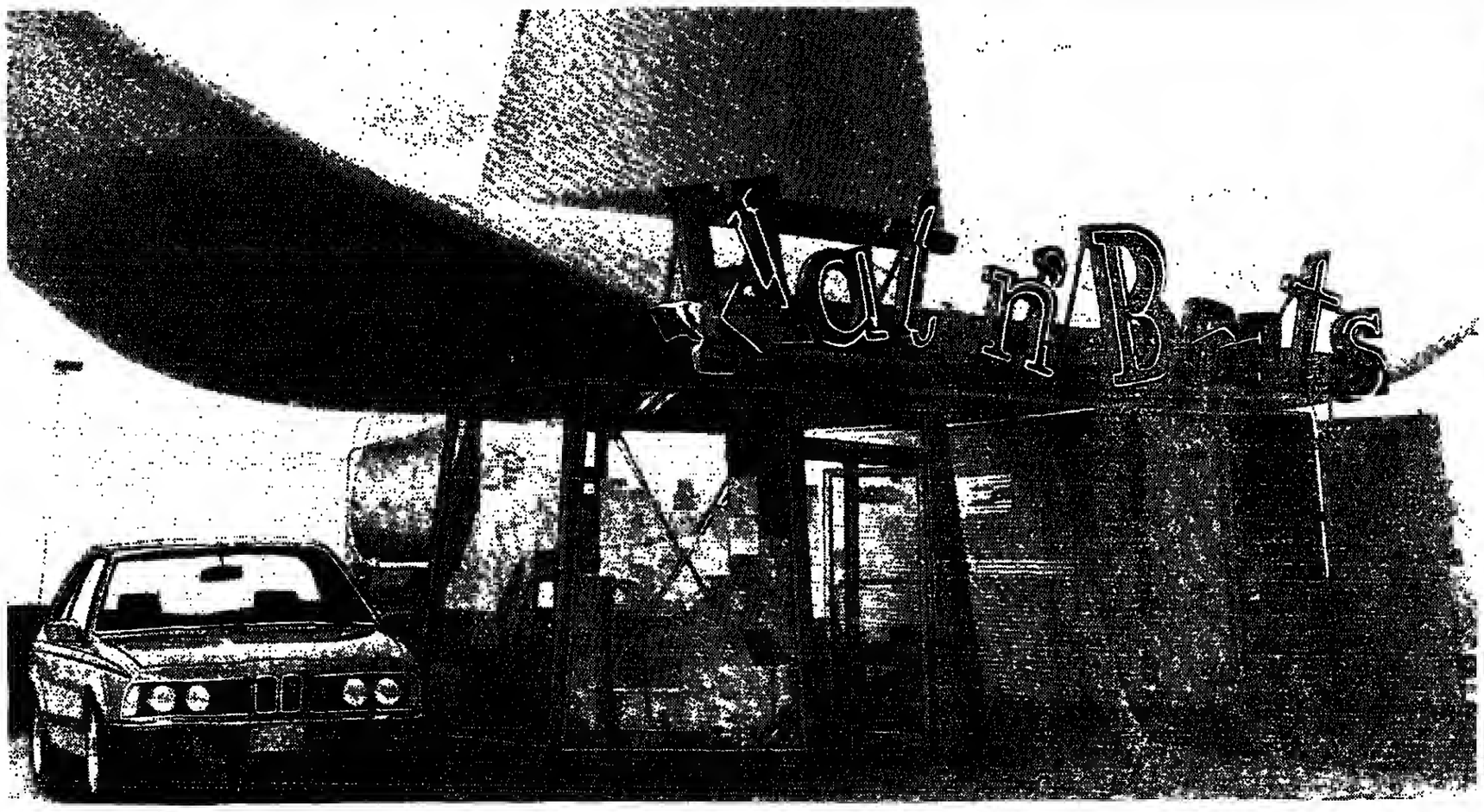
„Sonst noch jemand?“

„Ja, der Vizepräsident.“

„Und sonst?“ – „Meine Verlobte.“

Das nahm ihm trotz zweifelhafter Prioritäten immerhin den Ruch des schieren Opportunismus, bis dann Hwang Yung Oh eilig hinzufügte: „Aber die Medaille schenke ich meiner künftigen Schwiegermutter.“

Olympia zwischen Göttern und Götzen: Die Vermarktung des olympischen Metalls ist ein Waren-Termingeschäft.



EINER EUROCARD KANN ES GAR NICHT AMERIKANISCH GENUG SEIN.

3,4 Millionen Vertragspartner international – eines der dichtesten Netze der Welt: das ist das Ergebnis der EUROCARD-Zusammenarbeit mit Amerika's MasterCard und Access, einer der englischen Top-Cards.

2 Millionen davon allein in den USA – von Seattle (Wash.) im Nordwesten bis Jacksonville (Fla.) im Südosten, von San Diego (Calif.) bis Bangor (Me.) sind Sie mit einer EUROCARD immer gut behütet. Ob Sie tanken wollen oder übernachten, einkaufen oder essen, Autos mieten, Flüge buchen oder Bargeld brauchen – mit der EUROCARD geht's immer. Und überall.

Genauso schnell und einfach wie bei über 30 000 deutschen EUROCARD-Vertragspartnern diesseits des „großen Teiches“.

Eine EUROCARD bekommen Sie über Ihre Bank oder Sparkasse, deren Berater in allen Fragen kompetente Gesprächspartner sind. Oder über ein Postscheckamt.

EUROCARD. WORLDWIDE CREDIT – MADE IN GERMANY.

Ein Service der deutschen Banken und Sparkassen.

Das Klima an der FU hat sich gewandelt

Aber Probleme für Präsident Heckelmann

AXEL SCHÜTZSACK, Berlin

Als die größte deutsche Universität, die Berliner FU, im November des vergangenen Jahres den Juristen Dieter Heckelmann zu ihrem neuen Präsidenten wählte, wurde der Wechsel an der Universitätsspitze als das Ende einer Ära bezeichnet, die mit den Studentenunruhen an den Hochschulen der Stadt in den späten sechziger Jahren begonnen und zu den folgenschwersten Erschütterungen an den deutschen Universitäten nach dem Zweiten Weltkrieg geführt hatte.

Die Hoffnungen auf einen Neubeginn an der Berliner FU stützten sich vor allem darauf, daß mit Heckelmann nach vielen Jahren wieder ein Mann aus dem liberal-konservativen Lager an die Spitze der Universität trat. Schon unmittelbar nach seiner Wahl erklärte Heckelmann, daß seine Hochschulpolitik nicht auf Konfrontation, sondern auf Ausgleich und Zusammenarbeit mit allen politischen Kräften an der Universität, die dazu bereit seien, ausgerichtet sein würde. Seither sind die Schwierigkeiten deutlich geworden, die mit der Verwirklichung eines solchen hochschulpolitischen Konzepts verknüpft sind.

Der Berliner Politikwissenschaftler Richard Löwenthal, der zunächst zu den Befürwortern der „Reformpolitik" gehörte, zog am Ende dieser Ära die Bilanz. Mit der Politisierung der Universität „von unten" in den sechziger und siebziger Jahren, die fast so schlimm sei wie die Politisierung „von oben" in der Zeit Hitlers, hätten die deutschen Universitäten dauernden Schaden erlitten.

Daß diese Analyse zutreffend ist, hat sich in der bisherigen Präsidentschaft Heckelmanns erwiesen. Der neue Präsident übernahm einen Verwaltungsapparat, der in wichtigen Bereichen mit linken Kräften durchsetzt ist, die eher darauf bedacht sind, die Hochschulpolitik Heckelmanns zu konterkarieren als ihr Schützenhilfe zu leisten. So gelang es beispielsweise dem Wissenschaftssenator Kewenig und Heckelmann nicht, den linken Universitätskanzler Detlef Bormann, der für die Personalpolitik verantwortlich ist, politisch zu neutralisieren. Dies sollte durch die Schaffung eines zweiten Universitätskanzlers für den Bereich Medizin geschehen. Bormann, der für diesen Posten vorgesehen war, lehnte ab und klagte erfolgreich vor dem Berliner Verwaltungsgericht.

Die Arbeit Heckelmanns wird ferner erschwert durch einen linken und einen halblinken Vizepräsidenten. Inzwischen wird jedoch auch Kritik aus dem Lager derer erhoben, die Heckelmann auf den Schild gehoben haben. Er nehme zu große Rücksicht auf die Linken. Man wirft ihm vor, daß er auch dort, wo Möglichkeiten bestünden für Veränderungen im Sinne einer neuen Hochschulpolitik, nichts unternehme. Unmut wird aus liberal-konservativen Kreisen laut über hochschulpolitische Personalentscheidungen und das Zögern des Präsidenten, freigewordene Stellen mit qualifizierten Kräften neu zu besetzen, auch wenn Heckelmann sich damit den Zorn der Linken einhandelt.

Da aber die linken Kräfte in den vergangenen Jahren mit großem Erfolg „den Marsch durch die Institutionen" angetreten haben, ist der Raum für personalpolitische Entscheidungen, die auch neue politische Akzente in der FU setzen, äußerst gering. Heckelmann bemüht sich offenbar nicht ohne Erfolg, diese auf sein auf längere Fristen ausgerichtetes hochschulpolitisches Konzept festzulegen. Mit Entschiedenheit hat sich der Präsident in jüngster Zeit gegen Versuche einer politischen Außensteuerung der Universität gewandt. Das Streiken von Hochschullehrern für die Abrüstung und der Ausfall von Vorlesungen in diesem Zusammenhang habe ebenso wenig einen Universitätsbezug wie das Eintreten von Personalvertretungen für gewerkschaftliche Forderungen im Bereich der Arbeitsmarktpolitik. Auch hatte der Präsident es abgelehnt, der SEW Räume zur Verfügung zu stellen, die lediglich zu propagandistischen Zwecken genutzt werden sollten. Er ließ allerdings nicht die Polizei aufmarschieren, als die SEW sich nicht an das Verbot hielt.

Eindrucksvoller und überzeugender als eine Durchsetzung des Verbots war vielleicht aber doch, daß gleich neben dem SEW-Stand mit kommunistischer Propaganda an einem Informationsstand Material über Menschenrechtsverletzungen in der „DDR" verteilt wurde. Mit spektakulären Erfolgen kann der Präsident knapp ein Jahr nach seinem Amtsantritt nicht aufwarten. Dennoch hat sich das Klima an der Universität geändert. Ein Indiz dafür ist die Tatsache, daß die Junge Union im Henry-Ford-Bau der Universität eine Ausstellung über den deutschen Widerstand gegen Hitler zeigen konnte. Dies wäre vor dem Amtsantritt Heckelmanns undenkbar gewesen.

Senator Scholz für Aufstellung einer innerdeutschen Tagesordnung

„Honecker-Besuch kein Wert an sich"

MANFRED SCHELL, Bonn

Die für Ende September vorgesehene Begegnung zwischen SED-Generalsekretär Erich Honecker und Bundeskanzler Helmut Kohl sollte zur Aufstellung einer „innerdeutschen Tagesordnung" genutzt werden. Diesen Vorschlag hat Berlins Senator für Bundesangelegenheiten, Professor Rupert Scholz (CDU), in einem WELT-Gespräch unterbreitet. „Es muß ein Themenkatalog aufgestellt werden über das, was für beide Seiten von Interesse ist und worüber man sich kurz- oder längerfristig verständigen kann. Inhaltliche Prioritäten können dabei schon vorbereitet werden", sagte Scholz.

Für Berlin gehe es dabei vor allem um eine Verbesserung der Lebensbedingungen insgesamt, also auch vorrangig um den Straßen- und Schienenverkehr. „Der Zustand der Autobahn nach Hof ist von brennender Aktualität. Er gewährleistet nicht mehr die Verkehrssicherheit." Der Schienenverkehr von und nach Berlin müsse endlich Intercity-Standard erreichen, und längerfristig gehe es um die Elektrifizierung der Eisenbahnstrecken von Berlin zum übrigen Bundesgebiet. Ein weiterer „offener Punkt" ist nach Darstellung von Scholz die Luftreinhaltung Berlins. Die Stadt „leidet beträchtlich" unter der Verschmutzung durch Kohlekraftwerke in der „DDR".

Der Honecker-Besuch, so betonte Scholz, sei „natürlich kein Wert an sich". Er meine nicht, daß die innerdeutschen Beziehungen „von solchen Ereignissen" abhängen; „ich glaube, daß die Entwicklung darüber hinaus ist". Der Aufenthalt Honeckers in der Bundesrepublik Deutschland werde „auch keine Zäsur" sein. Auf die jüngsten Vereinbarungen mit der „DDR" und der dabei an Staatsminister Jenninger vom Bundeskanzleramt geübten Kritik angesprochen, gab Scholz eine bemerkenswert positive Einschätzung: „Der Katalog an Maßnahmen ist insgesamt auch aus Berliner Sicht positiv zu bewerten. Ich nenne nur die Offenhaltung von Staaken und die Reduzierung des Zwangsumtauschs. Die Verhandlungen sind von Jenninger gründlich geführt worden und in ständiger Konsultation mit Berlin."

Natürlich bleibe es ein „schwerwiegender Mangel", daß West-Berliner vorerst nicht in die erweiterten Tagesbesuche einbezogen seien. Prinzipiell gelte im übrigen: „Maßnahmen, die Berlin nicht einbeziehen, oder in denen gegenüber Berlin ein Sonderkurs gesteuert wird, sind absolut abträglich." Er erwarte, daß hier für „Berlin nachgebessert wird".

WELT: Hat Jenninger politisch-handwerkliche Fehler gemacht?

Scholz: Diesen Vorwurf kann man ihm nicht machen. Eine gewisse Fehleinschätzung in der öffentlichen Diskussion liegt darin, daß man den Charakter dieser Übereinkünfte mit der DDR übersieht. Es handelt sich nur um Zwischenergebnisse, also um Stationen auf einem hoffentlich noch weiteren Weg. Ich glaube, daß die Bundesregierung ihre Gesprächspartner in Ost-Berlin inzwischen hinlänglich kennt und es eine Vereinfachung wäre, deshalb von Blauäugigkeit zu sprechen. Aber ich erwarte von der weiteren Deutschlandpolitik insgesamt noch mehr konzeptionelle Stringenz.

WELT: Ist das Prinzip Leistung gegen Gegenleistung außer Kraft gesetzt?

Scholz: Dieses Prinzip ist inhaltlich absolut gültig. Auf der anderen Seite muß Deutschlandpolitik sinnvollerweise von einiger Flexibilität im Instrumentarium getragen sein. Juristisch-technisch denkt man bei Leistung und Gegenleistung an Verträge. Der eigentlich stabilisierende Effekt in der Deutschlandpolitik ist jedoch der festere, dichtere Dialog mit wechselnden einseitigen oder zweiseitigen Leistungen. So geben wir einen Kredit, um die wirtschaftliche Kooperation voranzutreiben. Der andere gibt in Bereichen des Reise- und Besucherverkehrs. Leistung und Gegenleistung sind zunächst durch die Gemeinsamkeit oder Parallelität von Interessen definiert. Die Formel Vertrauen gegen Vertrauen bringt das Prozeßhafte einer solchen, auf dauerhaften Dialog gegründeten Politik besser zum Ausdruck.

WELT: Es gibt, auch in der Union, das Argument, mit Krediten könne die „DDR" in das westliche Wirtschaftssystem einbezogen werden?

Scholz: Die DDR ist in das Comecon-System eingebunden. Damit ist ihre wirtschaftspolitische Position definiert. Sie ist im Ost-Block wirtschaftlich stark, aber andererseits, was ihre innenpolitische Situation angeht, labil. Diese Labilität kann sie nur mit ökonomischen Mitteln austarieren. Die DDR-Bewohner erwarten diese wirtschaftliche Kooperation mit uns als Teil einer gewissen Öffnung zum Westen.

WELT: Ein Vorwurf der „Prawda" lautet, Bonn wolle die „DDR" wirtschaftlich destabilisieren?

Scholz: Also, den ökonomischen Hebel mit einer solchen Zielsetzung einzusetzen, hieße, die Möglichkeiten gegenüber einem totalitären Land zu überschätzen. Das kann auch nicht unser Interesse sein, so etwas zu versuchen. Wir sind außerdem mit unserer Wirtschafts- und Finanzpolitik gerade gegegenüber der DDR wertgebunden. Und zwar durch das, was wir dem deutschen Volk insgesamt schulden.

SED-Bezirke reagieren unterschiedlich

dpa, Berlin

Die Presseorgane der SED-Bezirksleitungen haben in den vergangenen Tageo unterschiedlich und in einem Fall in sehr ungewohnter Art auf die Veröffentlichungen der „Prawda" reagiert, in denen die innerdeutsche Politik Bonns massiv kritisiert und indirekt Unbehagen gegenüber der Dialogbereitschaft Ost-Berlins ausgedrückt wurde. Wie eine Zeitungsauswertung des Informationshüros West (IWE) ergibt, ist der vom „Neuen Deutschland" unter der Überschrift „Im Schatten amerikanischer Raketen" abgedruckte erste „Prawda"-Artikel lediglich von einem SED-Bezirksorgan, der im Grenzbezirk Suhl erscheinenden Zeitung „Freies Wort", übernommen worden. In den anderen 13 Bezirksorganen der Partei wurde der Artikel nicht abgedruckt.

Dafür veröffentlichten diese 13 Blätter – ebenso wie „Neues Deutschland" – den die Westpolitik Honekkers positiv bewertenden Artikel der ungarischen Zeitung „Nepszava". Dieser Beitrag erschien dagegen nicht in der Suhler Zeitung. Die Suhler Zeitung druckte, so heißt es in der Presseauswertung weiter, als einziges dieser Blätter den Leitartikel von „Neues Deutschland" zum neunten Jahrestag der Unterzeichnung der Schlußakte von Helsinki nach, der die auf Entspannung gerichtete Politik des „DDR"-Staatsratsvorsitzenden Erich Honeckers rechtfertigt.

Allerdings wird dabei ein wichtiges Honecker-Zitat aus dem Leitartikel des „ND" ausgelassen: „Von großer Bedeutung ist es, den politischen Dialog mit allen Kräften fortzusetzen, die ihre Verantwortung für die Geschicke ihrer Völker und der Menschheit wahrnehmen und zu einer Verständigung bereit sind. Wir treten dafür ein, alle Verhandlungsmöglichkeiten zur Einstellung des Wettrüstens und zum Übergang zur Abrüstung, insbesondere auf nuklearem Gebiet, zu nutzen."

Dieser Vorgang ist deshalb beachtenswert, weil die SED-Bezirksorgane in der Regel einheitlich besonders wichtige Artikel aus dem „Neuen Deutschland" übernehmen und einzelne Blätter nicht aus der Reihe scheren. Diese unterschiedliche Veröffentlichungspraxis in den Organen der SED-Bezirksleitungen nährt die Spekulationen im Westen darüber, ob es innerhalb der Partei Kritik am deutschlandpolitischen Kurs Erich Honeckers gibt.

Abweichungen des in Suhl erscheinenden SED-Bezirksorgans „Freies Wort" von der Pressepolitik der anderen Parteizeitungen in den „DDR"-Bezirken sind kein Hinweis dafür, daß es in der Parteileitung dieses thüringischen Grenzbezirks eine oppositionelle Haltung geben könnte. Dies geht aus dem Diskussionsbeitrag des ersten Sekretärs der Bezirksleitung Suhl, Hans Albrecht, auf der 8. Tagung des SED-Zentralkomitees am 24. Mai in Ost-Berlin hervor.

Den von der sowjetischen Parteizeitung „Prawda" gemachten Vorwurf des Revanchismus gegenüber Kräften in der Bundesrepublik hat jetzt auch die vom SED-Zentralkomitee herausgegebene Zeitschrift „Neuer Weg" im Leitartikel ihrer jüngsten Ausgabe aufgegriffen. Die „herrschenden imperialistischen Kreise" wollten sich bis heute nicht damit abfinden, „daß ihre Macht an der Grenze der DDR endet", heißt es in der IWE-Auswertung. Obwohl sich seit Anfang der 70er Jahre die Beziehungen zwischen der „DDR" und der Bundesrepublik „positiv entwickeln", beharre „die Bonner Regierung auf einigen Positionen, die davon ausgehen, daß Deutschland in den Grenzen von 1937 wieder hergestellt werden könne".

War Entführung der Boeing nach Iran vermeidbar?

dpa, Frankfurt

Das hessische Innenministerium hält den Vorwurf französischer Sicherheitsexperten für „unsinnig", die Entführung der Air France-Boeing in der vergangenen Woche von Frankfurt nach Teheran hätte vermieden werden können. In Paris war am Dienstag die Ansicht vertreten worden, die deutschen Sicherheitskräfte hätten einen Alarm des israelischen Sicherheitsdienstes nicht ernst genommen, dem die drei arabischen Entführer bereits im Flughafengebäude aufgefallen seien.

Die mit den Ermittlungen befaßte Frankfurter Staatsanwaltschaft bestätigte gestern, daß drei Araber am Dienstag vergangener Woche kurz vor der Entführung im Bereich einer Wartehalle der israelischen Fluggesellschaft El-Al aufgefallen seien. Israelisches Kontrollpersonal habe einen deutschen Polizeibeamten auf die Männer hingewiesen, die in ihrem Bereich „herumlungerten".

Der Polizist habe daraufhin die drei Araber, bei denen es sich nach Ansicht der Staatsanwaltschaft „vermutlich" um die Entführer der Air France-Maschine handelte, kontrolliert und sich deren Flugtickets und Pässe zeigen lassen. Sie seien gültig gewesen. Zusätzliche Kontrollen zur normalen Personen- und Gepäckkontrolle habe es nicht gegeben. Der Polizist habe den Vorfall „vermerkt".

Im hessischen Innenministerium hieß es, der Polizeibeamte habe sich völlig korrekt verhalten. Er hätte nicht anders handeln dürfen, da keinerlei Verdachtsmomente vorgelegen hätten. Auch unübliche Flugrouten – die Entführer hatten für ihr Flugziel Paris nicht die direkte Verbindung Beirut–Paris, sondern Beirut–Larnaca–Frankfurt–Paris gewählt – seien nichts Außergewöhnliches.

Die Staatsanwaltschaft erhofft sich aus den Vernehmungen von zwei deutschen Passagieren des Air France-Flugs neue Erkenntnisse über den Ablauf der Entführung. Unklar ist vorläufig noch, welche Waffen die Entführer bereits in Frankfurt an Bord der Maschine brachten.

Regisseur Ljubimow ausgebürgert

dpa, Moskau

Der Erlaß über die Ausbürgerung des in Italien lebenden sowjetischen Regisseurs Juri Ljubimow (66) ist in der neuesten Ausgabe des Mitteilungsblattes des Obersten Sowjets der UdSSR veröffentlicht worden. Er wurde am 11. Juli von Staats- und Parteichef Tschernenko unterzeichnet. Der Schritt wird damit begründet, daß Ljubimow sich „systematisch mit feindlichen Aktionen gegen die Sowjetunion befaßt und mit seinem Verhalten dem Prestige der UdSSR Schaden zugefügt" habe. Damit verunglimpfe er den „hohen Rang der UdSSR-Staatsbürgerschaft". Dieser Erlaß wurde von der sowjetischen Presse bisher nicht veröffentlicht.

Ljubimow, der sich seit einem Jahr im Westen aufhält, war bereits als Leiter des avantgardistischen Moskauer Taganka-Theaters entlassen und aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden, nachdem er von einer Reise in den Westen nicht zurückgekehrt war. Der Regisseur, der vom Herbst dieses Jahres an die Leitung des Theaters „Arena del Sol" in der italienischen Stadt Bologna übernehmen wird, gilt als international sehr gefragter Theatermann. Wegen seiner unkonventionellen Vorstellungen vom „totalen Theater" war er in den letzten Jahren wiederholt mit den sowjetischen Kulturbehörden in Konflikt geraten.

Staatsminister Möllemann denkt nicht an Rücktritt

Nach Erholungsurlaub am Wochenende wieder im Amt

STEFAN HEYDECK, Bonn

Der Staatsminister im Auswärtigen Amt und nordrhein-westfälische FDP-Vorsitzende Jürgen Möllemann wird nicht zurücktreten. Entschieden wies der Minister anderslautende Berichte zurück. In einem Zeitungsinterview sagte er, Spekulationen über seinen Rücktritt seien frei erfunden. Er denke gar nicht daran, als Staatsminister zurückzutreten, „weder jetzt noch im Herbst".

Auch Regierungssprecher Peter Boenisch dementierte Rücktrittsabsichten des 39jährigen FDP-Politikers. Vielmehr werde Möllemann wie geplant seine Arbeit im Auswärtigen Amt am Wochenende wieder aufnehmen. Von einem Möllemann-Sprecher und der FDP wurde mitgeteilt, Möllemann werde sich neben seiner Tätigkeit als Staatsminister und FDP-Landeschef intensiv im bevorstehenden NRW-Kommunalwahlkampf einsetzen. Der Politiker selbst wollte sich gestern nicht äußern, weil er sich nach Herzbeschwerden noch in einem fünfwöchigen Erholungsurlaub befindet.

Möllemann, der als enger Vertrauter von FDP-Chef Hans-Dietrich Genscher gilt, war in der jüngsten Zeit wiederholt ins Zwielicht gebracht worden. So hatte ihm der „Spiegel" vorgeworfen, private wirtschaftliche Interessen mit Amtsgeschäften verknüpft und damit gegen das Ministergesetz verstoßen zu haben. Der Politiker hat sich bisher erfolgreich unter Einschaltung der Gerichte zur Wehr setzen können.

In den letzten Monaten hatte es interne Überlegungen in der NRW-FDP gegeben, Möllemann als Spitzenkandidaten auszutauschen. Dazu könnte es kommen, wenn die FDP bei den Kommunalwahlen an Rhein und Ruhr Ende September schlecht abschneiden sollte. Dahinter stand die Befürchtung, daß die FDP mit Möllemann an der Fünf-Prozent-Hürde scheitern könnte.

DGB verliert 1983 1,3 Prozent seiner Mitglieder

dpa / VWD, Köln

Erhebliche Mitgliederverluste haben die deutschen Gewerkschaften im vergangenen Jahr hinnehmen müssen. Nach am Mittwoch in Köln veröffentlichten Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) ging die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder 1983 gegenüber dem Vorjahr um 1,2 Prozent auf 9,3 Millionen zurück. Da gleichzeitig jedoch die Zahl der Erwerbstätigen um 1,8 Prozent sank, erhöhte sich der gewerkschaftliche Organisationsgrad von 40 auf 40,3 Prozent.

Die größten Mitgliederverluste verzeichnete im vergangenen Jahr der Deutsche Beamtenbund (DBB) mit einem Minus voo 1,4 Prozent vor dem Deutschen Gewerkschaftshund (DBG) mit einem Verlust von 1,3 Prozent. Kleinere Berufsverbände mit gewerkschaftsähnlichem Charakter wie der Marburger Bund mit einer Mitgliederzunahme von 9,5 Prozent konnten dagegen ihre Stellung weiter ausbauen.

Spranger gegen „Ausufern" des Datenschutzes

dpa, München

Datenschutz dürfe „keinen absoluten Vorrang vor den Erfordernissen der öffentlichen Sicherheit haben", betont der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Carl-Dieter Spranger (CSU), im CSU-Parteiblatt „Bayernkurier". Zwischen den berechtigten Belangen der Bürger und der zu ihrem Schutz tätigen Sicherheitsbehörden müsse die notwendige Balance gewahrt werden. Es bestünde jedoch die Gefahr, „daß sich der Datenschutz zu einem alles überstrahlenden Überrecht entwickelt".

Deshalh plädiert Spranger dafür, die hisherigen Kontrollbefugnisse der Datenschutzbeauftragten im wesentlichen nicht zu erweitern, und warnte in diesem Zusammenhang vor der Vermischung von Fachaufsicht und Datenschutz. Eine „ausufernde und perfekte Datenschutzbürokratie" liege nicht im Interesse der Bürger, da sich dann auch hier die Frage nach einer wirksamen Kontrolle stelle.

Anklage gegen „DDR"-Agenten erhoben

DW. Karlsruhe

Anklage wegen geheimdienstlicher Agententätigkeit hat die Bundesanwaltschaft gegen den in Parchim/Mecklenburg geborenen Tischler Wolfgang Neumann (47) vor dem 3. Strafsenat des Oberlandesgerichtes Hamburg erhoben. Neumann war 1960 aus der „DDR" geflüchtet, verpflichtete sich jedoch 1966 anläßlich eines Verwandtenbesuches in der „DDR" zur Mitarbeit beim Ostberliner Staatssicherheitsdienst. Er bespitzelte seit 1982 den Bundesnachrichtendienst. Das MfS übermittelte ihm auch Adressen von früheren „DDR"-Bürgern, deren wirtschaftliche und persönliche Verhältnisse er auskundschaften mußte.

In Neumanns Wohnung wurden zahlreiche Beweise für seine Agententätigkeit sichergestellt. Die Bundesanwaltschaft schätzt, daß er 15 000 Mark als Agentenhonorar erhalten hat. Neumann wurde am 10.März 1984 festgenommen und befindet sich in Untersuchungshaft.

Hessen: Streit um Müllverbrennung ohne Rauchwäsche

rtr/AP, Wiesbaden

Eine vorübergehende Stillegung aller Müllverbrennungsanlagen in Hessen haben die dortigen Grünen gefordert. Der Abfallexperte der Fraktion der Grünen, Chris Boppel, sagte gestern in Wiesbaden, die hessischen Anlagen „dürften so, wie sie gegenwärtig sind, nicht weiterbetrieben werden". Die vorübergehende Stillegung der Müllverbrennungsanlagen begründete Boppel mit einer Mitteilung des Umweltbundesamtes vom Frühjahr, nach der im Filterstaub der drei Anlagen in Frankfurt, Offenbach und Darmstadt Dioxin habe nachgewiesen werden können. Es bestehe daher die Gefahr, daß auch in der Abluft das als Seveso-Gift bekanntgewordene Dioxin enthalten sei.

Im Zusammenhang mit dieser vielfach als „hessischer Müllkrieg" bezeichneten Auseinandersetzung wirft die CDU der Regierung von Ministerpräsident Börner vor, die rot-grüne Hessenkoalition rede nur über Umweltschutz statt zu handeln.

„Stalin versuchte, Tito umzubringen"

cgs. Wien

Stalin und der sowjetische Geheimdienst hätten mindestens zweimal den Versuch gemacht, den jugoslawischen Staats- und Parteichef Marschall Tito zu ermorden. Dies behauptet der jugoslawische Historiker Vladimir Dedijer im dritten Band seiner neuerschienenen Tito-Biographie. 1951 – drei Jahre nach dem Bruch zwischen jugoslawischen und sowjetischen Kommunisten – habe Tito eine Verschwörung aufgedeckt, die der damalige Vorsitzende der moskautreuen KP im „Freien Territorium Triest", Vittorio Vidali, im Auftrag der Sowjets angezettelt hatte, um einen pro-sowjetischen Umsturz in Jugoslawien herbeizuführen. Den für Moskau immer unbequemer werdenden Tito habe Stalin jedoch bereits vorher beseitigen lassen wollen. Im Februar 1947 hätten zwei sowjetische Ärzte – einer von ihnen soll Leibarzt bei Stalin gewesen sein – den Auftrag erhalten, bei einer Leistenbruch-Operation Titos einen „Kunstfehler" zu begehen und ihn auf diese Weise umzubringen.

Ermittlungen gegen Ex-CDU-Schatzmeister

Berliner Staatsanwaltschaft hat Verfahren eingeleitet

F. DIEDERICHS, Berlin

Gegen den ehemaligen Schatzmeister des Berliner CDU-Landesverbandes und jetzigen Parlamentsabgeordneten Hans-Joachim Boehm hat die Berliner Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der Beihilfe zur Steuerhinterziehung eingeleitet. Die Ermittlungen stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Bonner Parteispenden-Affäre.

Boehm wird beschuldigt, in den Jahren 1975 bis 1979 bei verschiedenen Unternehmen um Spenden für seine Partei geworben zu haben, die dann über den der Partei nahestehenden gemeinnützigen Verein „Robert-Tillmanns-Haus e. V." unter Verletzung von Steuerbestimmungen an die CDU weitergeleitet worden sein sollen. Über den Verein, der Berlin-Seminare veranstaltet, sollen auch CDU-Landesverbände in Nordrhein-Westfalen rund 150 000 Mark erhalten haben, vor allem in den Jahren 1980 bis 1982.

Die Staatsanwaltschaft hat beim Berliner Parlamentspräsidenten Peter Rebsch (CDU) beantragt, die Immunität des 63jährigeo Abgeordneten Boehm aufzuheben. Boehm, der heute im Immobiliengeschäft tätig ist, hat nach Angabeo der Justiz „deo Tatvorwurf im wesentlichen eingeräumt", nachdem er bislang nur als Zeuge vernommen worden war und von seinem Aussageverweigerungsrecht Gebrauch gemacht hatte.

Ermittlungen laufen derzeit ebenfalls gegen den Vorsitzenden des „Robert-Tillmanns-Haus"-Vereins, den CDU-Bundestagsabgeordneten Franz Heinrich Kray (Nordrhein-Westfalen), und den Vereinsgeschäftsführer Fritz Klöckling. Auch hier habe sich der Verdacht der Steuerhinterziehung „erhärtet", so der Berliner Justizsprecher Volker Kahne. Von den gesamten Firmenspenden in Höhe von annähernd 300 000 Mark soll der Verein nur einen Bruchteil für sich behalten haben und unter Verletzung der Gemeinnützigkeitsbestimmungen etwa 150 000 Mark an die CDU-Landesverbände Rheinland und Westfalen-Lippe weitergegeben haben.

Schwedens Jugend geht auf Distanz zur Linken

Treue zur Palme-Partei war nie schwächer / Wählerschwund beschäftigt im September auch den Jahreskongreß

R. GATERMANN, Stockholm

Die Vorbereitungen für den Kongreß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Schwedens laufen auf Hochtouren. Vom 15. bis 21. September soll der politischen Konkurrenz und dem Wähler vor Augeo geführt werden, daß die Regierungspartei Handlungskraft besitzt und das rechte Rezept für die Genesung der Wirtschaft und der Sicherung des sozialen Standards hat.

Man wird auch versuchen, die Tatsache zu verdrängen, daß die Sozialdemokraten trotz der nach ihrer Auffassung erfolgreichen Politik nach der Regierungsübernahme im Herbst 1982 Wähler verloren haben und daß frühere Sympathisanten zur gemäßigt konservativen Sammlungspartei übergelaufen sind.

Hinzu kommt, daß die Treue zur Partei nie so schwach war wie jetzt. Nur 88 Prozent der Wähler, die 1982 für sie votierten, würden ihr heute wieder ihre Stimme geben. Im Winter 1981 waren es noch 97 Prozent.

Das Statistische Zentralbüro (SCB) und das Meinungsforschungsinstitut IMU haben vor ein paar Monaten Wählerströme und Parteienstruktur analysiert und festgestellt, daß der Bürger schneller als früher bereit ist, die Partei zu wechseln. Neben der bisher kaum für möglich gehaltenen Wanderung von der Sozialdemokratie zu den Konservativen (man war vor allem der Auffassung, dies geschehe fast ausschließlich über die „Parteien der Mitte", Liberale und Zentrum) ermittelten die Statistiker, daß es sogar einen – wenn auch nur geringfügigen – Abfluß kommunistischer Stimmen zur Sammlungspartei gegeben hat.

Die Untersuchung bestätigte zudem einen seit längerem vorherrschenden Eindruck: Die Jugend ist gegenüber der Linken auf Distanz gegangen. Zwar – so das SCB – hätten im Mai 1984 42,2 Prozent der Erstwähler, also die 18- bis 20jährigen, den Sozialdemokraten die Stimme gegeben, stellten damit aber die schwächste Altersgruppe. Bei den 65- bis 69jährigen kamen sie auf einen Anteil von 57 Prozent; bei allen Altersklassen zwischen 55 bis 74 Jahren votierten mehr als 50 Prozent für die Partei Olof Palmes.

Von den Jungwählern fast völlig ignoriert werden die Kommunisten (VPK). Die Partei, die bei den Abstimmungen 1970 und 1973 elf beziehungsweise zwölf Prozent der Erstwähler anlockte, ist auf 1,6 Prozent abgesackt und kommt damit wieder in die Nähe der Resultate von 1956, 1960 und 1964. Danach gab kein einziger Erstwähler den Kommunisten seine Stimme. Übrigens haben sie diese Wählergruppen für immer verloren. Bei den heute 55- bis 69jährigen liegen die kommunistischen Sympathien bei lediglich 0,5 Prozent und bei den ab 40jährigen erreichen sie den Landesdurchschnitt von 4,5 bis fünf Prozent nicht. Die meisten Anhänger, das sind 9,4 Prozent, hat die VPK unter den 30- bis 34jährigen.

Dagegen ist die gemäßigt konservative Sammlungspartei bei keinem Jahrgang so stark vertreten wie bei den Erstwählern. 38 Prozent hätten ihr im Mai ihre Stimme gegeben. Mit beachtlichem Abstand folgen die 20- bis 24jährigen (30,1 Prozent) und die 40- bis 44jährigen (29,3 Prozent). Überdurchschnittlich wenig Sympathien genießen die Konservativen bei den hohen Jahrgängen, ab den 65jährigen kommen sie nur auf knapp über 16 Prozent.

Über die Ursachen dieser Verschiebungen wird seit längerem eingehend debattiert. Die den Konservativen nahestehende Tageszeitung „Svenska Dagbladet" bringt seit Wochen Artikel verschiedener Verfasser unter der Rubrik „Linke ade?". Die sozialdemokratische Abendzeitung „Aftonbladet" machte sich die Antwort leicht: Die Linke befinde sich vielleicht in einer momentanen Krise, die Rechte dagegen in einer permanenten.

Bezeichnenderweise holte sich Olof Palme einen „Zukunftsminister" in sein Kabinett, der zudem auch sein Stellvertreter ist. Das von ihm mit am häufigsten benutzte Wort dürfte „Freiheit" sein. Wahrscheinlich haben auch die Sozialdemokraten eingesehen, daß sie die Bürger in der Vergangenheit allzusehr mit Gesetzen, Verordnungen, Bestimmungen und moralischem Zeigefinger bevormundet haben. Konsequenzen aus dieser Einsicht fehlen allerdings noch.

Schweden wählt im September 1985 ein neues Parlament. Trotz der Stimmeneinbußen der Linken – für die Sozialdemokraten ist ein Rückgang um knapp drei Prozentpunkte auf 42,5 Prozent prognostiziert – ist sie dem nicht-sozialistischen Block allerdings immer noch überlegen.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

In der Schweiz Internierte nach Moskau zurück

rtr, Genf

Zwei von afghanischen Widerstandskämpfern gefangengenommene und anschließend auf Vermittlung des Internationalen Roten Kreuzes in der Schweiz internierte sowjetische Soldaten sind gestern auf eigenen Wunsch in die UdSSR zurückgekehrt. Wie das Internationale Komitee vom Roten Kreuz mitteilte, bestiegen sie auf dem Flughafen Zürich eine Aeroflot-Maschine nach Moskau.

Nach Angaben des eidgenössischen Außenministeriums wäre die reguläre Internierungszeit morgen abgelaufen. Die beiden Soldaten hätten nicht von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, eine Aufenthaltsbewilligung für die Schweiz zu beantragen. Außer den jetzt Entlassenen kehrten bisher drei Soldaten in die Sowjetunion zurück, zwei konnten auf eigenen Wunsch in der Schweiz bleiben. Einem gelang die Flucht in die Bundesrepublik Deutschland, wo er politisches Asyl erhielt. Fünf weitere Soldaten sind noch auf dem Zuger Berg interniert.

Libyen: Mufti tritt aus Protest zurück

epd, Tripolis

Aus Protest gegen die „nicht mit den Prinzipien des Islam übereinstimmende Politik" seines Landes ist der Mufti von Libyen, Sheikh el-Taher el-Zawi, zurückgetreten. Er gehörte zu den führenden Persönlichkeiten des Widerstandes gegen die Monarchie und galt als Vertrauter von Staatschef Muammar el-Khadhafi. Die 1973 ausgerufene „Kulturrevolution" und die damit verbundene Abschaffung des geltenden Rechts brachten Sheikh el-Zawi jedoch in Gegensatz zum herrschenden Regime. Mit einer Reihe von religiösen Dekreten versuchte er, dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Er verurteilte die „Kulturrevolution" als Anarchie und die neue Gesetzgebung als „unislamisch". Als die Regierung kürzlich die Veröffentlichung seiner Dekrete untersagte, legte Sheikh el-Zawi sein Amt nieder. Staatschef Khadhafi gilt für die Mehrheit der sunnitischen Schriftgelehrten seit Jahren als Häretiker, der vom rechten Weg des Islam abgewichen ist.

Colombo: Indien bildet Tamilen-Terroristen aus

Verhältnis zu Neu-Delhi belastet / Anschläge nehmen zu

PETER DIENEMANN, Colombo

Mit dem schwindenden Einfluß der „Tamilen-Befreiungsfront" (Tulf) auf die tamilische Bevölkerung Sri Lankas, neuen Attentaten durch Tamilen-Terroristen und wachsenden marxistischen Aktivitäten unter jener Minderheitsbevölkerung, die einen eigenen Staat fordert, scheint eine politische Lösung des Konflikts zwischen Tamilen und Singhalesen weiter entfernt als je zuvor.

Bislang ist die von Präsident Jayewardene einberufene Allparteien-Konferenz stets zerstritten auseinandergegangen, die Tulf schweigt sich zu einem Lösungsvorschlag Jayewardenes noch aus. Indiens Bemühungen um Vermittlung sind gescheitert. Gleichzeitig gewinnen die Terrorgruppen, die nach Ansicht der ceylonesischen Regierung vom indischen Bundesstaat Tamil Nadu (Madras) aus operieren, Oberhand über die gemäßigten Tamilenführer.

Spannungen zwischen Tamilen und Singhalesen kamen erstmals 1970 in einer militanten tamilischen Studentenbewegung offen zum Ausbruch und forderten Hunderte von Todesopfern. 1976 forderte die Tamilen-Partei Tulf in ihrem Programm erstmals einen eigenen Tamilen-Staat, „Tamil Eelam". Eine Forderung, die, wie Jayewardene nach den schweren Unruhen im Juli 1983 erklärte, „für unsere kleine Insel unerfüllbar ist".

Eigener Staat gefordert

Tatsächlich, so bringt die Regierung in Colombo vor, habe ein umfassendes Gesetzeswerk, über mehrere Jahrzehnte hinweg entwickelt, den Tamilen soziale und wirtschaftliche Gleichberechtigung gebracht. Die Schaffung eines Tamil Eelam im Norden des Landes – ein Territorium, das fast die Hälfte der Fläche Sri Lankas umfaßt und strukturell geschwächt ist – werde die dort lebenden Tamilen in den wirtschaftlichen Ruin treiben und dort eine neue Minderheit jener Tamilen entstehen lassen, die jetzt in anderen Gebieten Sri Lankas leben.

Versuche in der Allparteien-Konferenz, eine politische Lösung der Tamilen-Frage zu finden, sind an unerfüllbaren Forderungen der Tulf ebenso gescheitert wie an der starren Haltung singhalesischer Gruppierungen. Die Regierung Jayewardene scheint jetzt entschlossen, den Tamilen – zumindest auf dem Papier – mehr exekutive Macht in einer zweiten Parlamentskammer nach dem Vorbild des amerikanischen Senats einräumen zu wollen. 16 der 50 aus den Distrikten des Landes gewählten Abgeordneten sollen Tamilen sein – ein Angebot, zu dem sich die Tulf bis heute noch nicht geäußert hat.

Über Einfluß und Befugnisse dieser Kammer, die unter anderem die Entwicklung der Nord- und Ostprovinz fördern soll, wurde freilich noch nicht gesprochen. Die Tulf, die durch geschicktes Taktieren Jayewardenes zersplittert und politisch geschwächt ist, ist zudem durch die Aktivitäten tamilischer Terroristen in Mißkredit geraten. Ihr Rückhalt bei der tamilischen Bevölkerung schwindet.

Hilfe aus dem Ostblock

Gestört werden die Bemühungen um eine politische Lösung durch Bomben- und Mordanschläge jener drei Terrororganisationen, die ihre Forderung nach einem Tamilen-Staat mit marxistischem Gedankengut untermauern und die immer mehr Jugendliche für sich gewinnen.

Ostblockländer, so wird in Colombo geklagt, unterstützen diese Gruppen, und Indien biete ihren Führern Unterschlupf. Jayewardene beklagte sich vor kurzem bei seinem Besuch in Neu-Delhi darüber, daß Tamilen-Terroristen Unterschlupf und Ausbildung in Lagern und Medien-Unterstützung im indischen Bundesstaat Tamil Nadu erhielten, ein Informationszentrum in Madras betreiben würden und Indien dies dulde. 250 bis 300 Terroristen sollen angeblich in Tamil Nadu stationiert sein, Indien für Anschläge auf Sri Lanka kurzfristig verlassen und dann zurückkehren.

Ministerpräsidentin Indira Gandhi allerdings hat diese Vorwürfe zurückgewiesen. Das bisher freundliche Klima zwischen Indien und der Nachbarinsel ist merklich abgekühlt. Öffentlich beziehen Politiker aus Tamil Nadu Stellung für Tamilen aus Sri Lanka. Der Ministerpräsident von Sri Lanka, Premadasa, hat Indira Gandhi öffentlich der Einmischung in innere Angelegenheiten bezichtigt. Amerikanische und chinesisches Engagement in Sri Lanka wird von Neu-Delhi aus mit Argwohn beobachtet.

Moskau läßt sich die Störsender viel Geld kosten

HERMANN JÄGER, Worms

Die Deutsche Welle hat Programme in 27 Sprachen aus 27 Ländern der Erde auf gezielte Störungen hin beobachtet. Das Ergebnis wurde jetzt in einer Übersicht der Sendungen nach Osteuropa und dem Mittleren Osten vorgelegt. Die Erkenntnisse dieser Störungen, auch Jamming genannt, sind teils überraschend. So werden Programme in Bulgarisch, die auch aus Bulgarien kommen, gestört; ausgespart bleiben jedoch Sendungen aus London, zumindest gegenwärtig.

Am stärksten richtet sich das Störsender-Feuer gegen Sendungen aus den USA – handele es sich nun um Programme der Voice of America oder der beiden Münchner Sender Radio Free Europe oder Radio Liberty. Die täglich 13 Stunden Russisch der Voice of America werden ebenso en bloc gestört wie die täglich 17 Stunden in Russisch aus Peking. Bei den Sendungen von Radio Free Europe und Radio Liberty bleiben nur diejenigen in Ungarisch und Rumänisch ungestört. Alle übrigen Sendungen von Armenisch bis Polnisch, Azerbeidschanisch bis Weiß-Russisch, werden dagegen gestört.

Aus der Übersicht der Deutschen Welle geht aber auch hervor: Azerbeidschanische Sendungen aus München, also von Radio Free Europe und Radio Liberty, werden gestört – nicht dagegen, wenn das Programm von der Voice of America in Washington kommt.

Für dieses Verhalten mag es eine Erklärung geben: Die Kosten fürs Jamming schießen ins Kraut. Die Sowjetunion gibt jährlich rund 150 Millionen Dollar für die Arbeit der geschätzten rund 3000 Störsender zwischen Werra und Chabarowsk aus. Das US-Nachrichtenmagazin „Newsweek" wußte kürzlich zu berichten, daß „in der Sowjetunion rund 15 000 Menschen im Störsender-Betrieb arbeiten". Mitte der fünfziger Jahre schon schätzte man in Fachkreisen der USA die Zahl der Störsender in Osteuropa auf 2500.

Es ist nicht auszuschließen, daß Kostenaufwand und Zahl der Störsender unterschätzt werden. Denn bis Mitte der sechziger Jahre wurde im Ostblock nur nach Westen gestört, seitdem auch nach Osten (China) und Südosten (Albanien). Tiranas Sendungen in Bulgarisch, Russisch und für die CSSR werden en bloc gestört.

UNO legte für Zypern „Arbeitspunkte" vor

Pérez nach Gespräch mit den Volksgruppen optimistisch

E. ANTONAROS, Athen

Nach Abschluß seiner Gespräche mit Vertretern der beiden zyprischen Volksgruppen in Wien hat UN-Generalsekretär Xavier Pérez de Cuéllar seine Absicht bekundet, seine Bemühungen um eine Friedensregelung auf der zweigeteilten Mittelmeerinsel fortzusetzen. Pérez sprach von „verhaltenem Optimismus" und ließ erkennen, daß er mit einer neuen Gesprächsrunde, möglicherweise im September, rechnet. Bis dahin wollen Griechen und Türken ihre eigenen Ausgangspositionen ausgearbeitet und dem UN-Chef zugeleitet haben.

Pérez de Cuéllar beendete am Dienstag seine Beratungen mit zwei Gesprächen mit dem „Außenminister" der bisher nur von der Türkei diplomatisch anerkannten „Türkischen Republik von Nordzypern", Necati Erteguen. Am Tag zuvor hatte er ebenfalls zwei längere Unterredungen mit dem Generaldirektor im zyprischen Außenministerium, Andreas Mavromatis. Ein Dreiergespräch kam nicht zustande; es war auch noch nicht ins Auge gefaßt worden.

Seinen beiden Gesprächspartnern legte Pérez de Cuéllar, der in den 70er Jahren auf Zypern stationiert war und daher Kenner der Inselproblematik ist, „Arbeitspunkte" zu fast allen wichtigen Aspekten des vielschichtigen Zypern-Problems vor. Wie von griechischer Seite zu erfahren war, beschränkte er sich darauf, seine Punkte während der Konsultationen nur mündlich zu erläutern.

Geheimhaltung erwünscht

Im übrigen verpflichtete er seine Gesprächspartner zu absoluter Geheimhaltung. Dadurch soll verhindert werden, daß durch gewollte Indiskretionen, vor allem an die Presse, die Handlungs- und Einwirkungsmöglichkeiten der Vereinten Nationen beeinträchtigt werden.

Eine ähnliche Initiative von Pérez im Frühjahr war durch eine vorzeitige Veröffentlichung seiner Vorschläge vereitelt worden. Mavromatis: „Wir wollen den Wunsch des Generalsekretärs respektieren."

Durch seine persönliche Einschaltung will Pérez zu einer Überwindung der seit Monaten anhaltenden Sackgasse auf Zypern wirksam beitragen. Einen Dialog zwischen Griechen und Türken, die seit der türkischen Invasion im Sommer 1974 voneinander abgeschirmt leben, hat es seit Mai 1983 nicht mehr gegeben.

Damals hatte Türkenführer Rauf Denktasch aus Verärgerung über eine seiner Meinung nach zu progriechische UN-Resolution, die den Abzug der 25 000 türkischen Soldaten forderte, die Verfassungsgespräche eingestellt.

Für ein Referendum

Eine dramatische Zuspitzung ereignete sich durch die einseitige Ausrufung eines türkischen Teilstaates im Norden der Insel am 15. November 1983. Seither herrscht auf Zypern Funkstille zwischen Griechen und Türken.

Die Türken dringen darauf – so Erteguen auch jetzt –, „die Verfassungsgespräche" wiederaufzunehmen. Aber die Inselgriechen bestehen auf einem Widerruf der Unabhängigkeitserklärung oder zumindest einem „Einfrieren" der Unabhängigkeitsschritte – Abhaltung eines Verfassungsreferendums und Parlamentswahlen im türkischen Sektor – als Vorbedingung für ihre Rückkehr an den Verhandlungstisch.

Diese gegensätzlichen Auffassungen sowie die Vorstellungen der beiden Volksgruppen über die künftige Verfassungsform der Insel sucht Pérez auf einen gemeinsamen, für beide Seiten akzeptablen Nenner zu bringen. Er hält dieses Vorhaben für eine komplizierte, aber keineswegs unlösbare Aufgabe.

Unterdessen haben in Nikosia die Beratungen über die „Arbeitspunkte" begonnen. Nachdem er von Mavromatis unterricht wurde, berief Staatspräsident Spyros Kyprianou eine Konferenz aller Parteiführer ein. Ähnliche Konsultationen finden zur Zeit im türkischen Teil Nikosias statt. Nach Darstellung eines zyprischen Regierungssprechers in Nikosia könnten die Beratungen auf griechischer Seite – vorgesehen sind auch Gespräche mit Athen – „einige Wochen" dauern. (SAD)

Arbeitswillige Kumpel gehen vor Gericht

dpa, London

Im seit 22 Wochen andauernden Streik der britischen Bergarbeiter wollen arbeitswillige Gewerkschaftsmitglieder vor Gericht gehen, um ein Ende des Streiks zu erwirken. Im Süden von Yorkshire kündigten zwei Bergarbeiter an, sie strebten per Gerichtsentscheid eine nationale Abstimmung unter Bergarbeitern über Fortsetzung oder Beendigung des Ausstandes an. Sie sind davon überzeugt, daß die Mehrheit der Kumpel sich bei diesem Verfahren für die Rückkehr zur Arbeit aussprechen wird.

Der Bergarbeiterstreik ist in den vergangenen Monaten immer gewalttätiger geworden und hat Großbritannien auch politisch tief gespalten. Die „Financial Times" schrieb gestern, daß die noch losen, aber offenbar stärker werdenden Gruppen von Streikgegnern im verstärktem Maß von Rechtsanwälten unterstützt werden, die streikwillige Gewerkschaftsmitglieder im Hinblick auf gerichtliche Schritte juristisch beraten.

Apartheid-Minister will zurücktreten

DW, Pretoria

Der südafrikanische Minister für Entwicklung und Zusammenarbeit, Pieter Koornhof, hat für den 3. September offiziell seinen Rücktritt eingereicht. Zu diesem Zeitpunkt tritt die neue Verfassung in Kraft, die ein Parlament mit drei nach Hautfarben getrennten Kammern vorsieht. Der Rücktritt des 59jährigen Koornhof wird von Beobachtern in Zusammenhang mit verfassungsbedingten strukturellen Veränderungen in dem Ministerium gebracht. Verschiedene Abteilungen des Ministeriums, das bislang für „Schwarzenfragen" zuständig war, unterstehen von 3. September an anderen Behörden. So wird ein Gremium, das den illegalen Zutritt von Schwarzen in für Weiße vorbehaltene Distrikte strafrechtlich verfolgt, in Zukunft dem Justizministerium zugeordnet. Koornhof bekundete sein Interesse an einer Mitarbeit in dem nach der neuen Verfassung zu bildenden „Präsidialrat". Beobachtern zufolge hat der Minister alle Aussichten, Leiter dieses Gremiums zu werden, das dem Präsidenten Gesetzesvorschläge vorlegt.

Keiner unserer Kunden ist wie der andere. Für jeden finden wir eine individuelle Lösung. Deshalb gibt es jetzt den neuen BfG:Individualkredit, der Ihren ganz persönlichen Anforderungen angepaßt werden kann. Sie können zwischen variablen und festen Zinsen und unterschiedlichen Tilgungsmöglichkeiten wählen, je nach individueller Vereinbarung – zu günstigen Konditionen, bis zu 50.000 Mark.
Der BfG:Individualkredit macht Sie in Ihren finanziellen Entscheidungen unabhängiger.

Fragen Sie einen unserer Kundenbetreuer, er wird Ihnen gerne alle Details erläutern.

Fordern Sie uns.

BfG:Die Bank für Gemeinwirtschaft.

XXIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE XXIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE

Programm und Fernsehen

In sieben Sportarten stehen heute elf Entscheidungen in Los Angeles auf dem Programm. Aus deutscher Sicht sind dabei folgende am wesentlichsten: der Zehnkampf mit Jürgen Hingsen, Guido Kratschmer und Siegfried Wentz sowie die Mannschaftsentscheidung in der Dressur. Zweimal hat Weltrekordler Jürgen Hingsen bereits gegen seinen englischen Erzrivalen Daley Thompson verloren: 1983 bei den Europameisterschaften in Athen und im vorigen Jahr bei den ersten Leichtathletik-Weltmeisterschaften in Helsinki. In diesem Jahr hat Hingsen beim Olympia-Test über Pfingsten erneut einen Weltrekord aufgestellt. Immer besser in Form gekommen ist in letzter Zeit der frühere Weltrekordler Guido Kratschmer, den Experten derzeit stärker einschätzen als seinen Mainzer Kluhkameraden Siegfried Wentz, den Weltmeisterschafts-Dritten.

Nachdem es im Judo schon einmal mit einer Goldmedaille für die deutsche Mannschaft geklappt hat, geht heute der große Favorit Günter Neureuther im Halbschwergewicht auf die Matte. Der Polizist aus München ist Europameister. Vor acht Jahren in Montreal, bei seinem ersten olympischen Auftritt, wurde Neureuther bereits Silbermedaillen-Gewinner. Diesmal möchte er die Goldmedaille gewinnen. Gelingt ihm das, ist Neureuther der erfolgreichste deutsche Judokämpfer aller Zeiten – ein Titel, mit dem sich bisher der Wolfsburger Klaus Glahn schmückt, derzeit Vize-Präsident des deutschen Verbandes.

Los Angeles '84

Für Regina Weber, die deutsche Primaballerina unter den Gymnastinnen, beginnen heute die Vorkämpfe. Eine interessante Variante ergibt sich nun im Frauen-Handball. Wenn die deutsche Mannschaft Südkorea schlägt, hängt Bronze oder sogar Silber vom Ausgang der Spiele Österreich gegen die USA und Jugoslawien gegen China ab.

Die Entscheidungen: Leichtathletik: Männer: Zehnkampf (4.30), Frauen: 200 m (2.50), Weitsprung (3.00)

Pferdesport: Dressur-Mannschaft (23.00)

Fechten: Säbel-Mannschaft (5.00)

Handball: letzte Gruppen-Spiele Frauen: Österreich – USA (3.30), Südkorea – Deutschland (5.00), Jugoslawien – China (6.30)

Judo: Halbschwergewicht (1.00)

Synchronschwimmen: Duett-Finale (22.30)

Ringen: Freistil, Entscheidungen 48, 62, 90 kg (3.00)

Das übrige Wettbewerbsprogramm: Leichtathletik: (ab 18.30) Männer: Zehnkampf (2. Tag), (ab 19.40) Frauen: 100 m Hürden Vorläufe, (ab 22.00) Hochsprung. Qualifikation, (ab 1.00) 200 m Semifinale, (ab 1.15) Männer: 1500 m Vorläufe, (ab 2.25) Frauen: 1500 m Semifinale, (ab 3.15) Männer: 5000 m Semifinale. – **Basketball:** (4.00) Männer: Spiel um den 3. Platz. – **Boxen:** (20.00/3.00) Semifinale. – **Kanu:** (ab 16.30) Männer: 1000 m Semifinale, Frauen: 500 m Semifinale. – **Fechten:** (ab 21.00) Zwischenrunden Säbel, Mannschaft. – **Gymnastik:** (ab 3.00) Vorkämpfe. – **Hockey:** (17.00/18.30) Männer: Halbfinalspiele, (22.30): Frauen: Gruppenspiel Deutschland – USA. – **Turmspringen:** (19.00/1.30) Frauen: Vorkämpfe. – **Wasserball:** (ab 17.30) Drei Finalspiele. – **Ringen:** Freistil (ab 21.00) Vorrunden und Halbfinale.

Und so berichten die beiden Fernsehanstalten:

Zweites Deutsches Fernsehen (ZDF):

6.00 – 8.30 Uhr: Guten Morgen, Los Angeles. Halbstündlich Zusammenfassungen vom 11. Wettkampftag.

13.20 – 15.00 Uhr: Olympia am Mittag: Die Höhepunkte des 11. Wettkampftages.

17.05 – 19.00 Uhr: Olympia am Mittag: Aufzeichnungen aus der Nachtsendung und Live-Schaltungen von der Leichtathletik: Zehnkampf Diskuswerfen und Stabhochsprung, Kanu-Halbfinale 500 und 1000 m Herren und Damen.

19.30 – 0.55 Uhr: Olympia-Studio Los Angeles: Live-Sendungen von der Leichtathletik: Zehnkampf, Diskuswerfen, Stabhochsprung, 100 m Hürden Vorläufe, Hochsprung Damen Qualifikation, Kanu Halbfinale: 500 und 1000 m Damen und Herren, Boxen Halbfinale, Duo-Synchronschwimmen Finale, Ringen Freistil Vorrunde und Halbfinale, Turmspringen Damen Vorkampf.

Zweites Deutsches Fernsehen (ARD):

0.55 – 6.00 Uhr: Olympia live.

● Zwei Goldmedaillen und eine bronzene gab es in der Nacht zu Mittwoch für die deutsche Mannschaft in Los Angeles. Das deutsche Florett-Team der Damen gewann erwartungsgemäß das Finale gegen Rumänien. Eine Sensation war der Olympiasieg des Wolfsburger Judoka Frank Wieneke, der im Mittelgewicht den Welt- und Europameister Neil Adams aus England noch vor Ablauf der regulären Kampfzeit besiegte. Es war der erste Olympiasieg für einen deutschen Judokämpfer. Im Preis der Nationen reichte es für die deutschen Reiter zur Bronzemedaille – Olympiasieger wurden die hochfavorisierten Reiter der USA.

● Mit der Rekordsumme von rund 15 Millionen Mark wird die Stiftung Deutsche Sporthilfe die deutschen Spitzensportler in diesem Jahr fördern. „Das ist der höchste Betrag, den wir seit Gründung der Stiftung im Jahre 1967 aufwenden", sagt Sporthilfe-Vorsitzender Josef Neckermann. Nach Ansicht des ehemaligen Dressur-Olympiasiegers aus Frankfurt sind die Erfolge der deutschen Mannschaft in Los Angeles auch ein Verdienst seiner Organisation. „Ohne unsere Hilfe hätten einige Athleten überhaupt nicht teilnehmen können." Klar sei, daß die Unterstützung der Athleten „einfach unerläßlich ist" (Neckermann).

● Ausgerechnet in ihrem Nationalsport Baseball erlitten die Amerikaner eine deftige Niederlage. Mit einem 6:3-Erfolg über die favorisierte Mannschaft der USA im Spiel um den ersten Platz gewann Japan das olympische Demonstrationsturnier im Baseball. Allerdings erfreut sich Baseball in Japan seit Jahren großer Popularität. Das Spiel um die Bronzemedaille hatten zuvor die Chinesen aus Taiwan gegen Amateur-Weltmeister Südkorea mit 3:0 zu ihren Gunsten entschieden. 56 000 verblüffte Zuschauer verfolgten die beiden Auseinandersetzungen im ausverkauften „Dodger Stadium" von Los Angeles.

JUDO / Sensationell: Der erste Olympiasieg eines deutschen Kämpfers

Vater Wieneke über seinen Sohn: „Glaube, der spinnt"

Von MARCUS BERG

Japanisch sprechen kann er nicht (nur „aishitemasu" = ich liebe dich), japanisch essen kann er gut, japanisch kämpfen am besten: Seit Mittwoch morgen ist der Wolfsburger Frank Wieneke, dessen Name selbst in deutschen Landen kaum Klang besitzt, Judo-Olympiasieger.

„Ich habe nie mit einer Medaille gerechnet", sagte er nach der Siegerehrung, die der Halbmittelgewichtler nur unter Tränen erlebte. Nie habe er vorher an den Erfolg geglaubt, wirklich nicht, obwohl er als Student des Vermessungswesens zwei Urlaubssemester und im Mai/Juni noch ein fünfwöchiges Training in Japan eingelegt hatte.

Aber der heute 22jährige, der vor 14 Jahren durch einen Schulfreund zum Judo kam, hatte einen Glückstag. Sein Horoskop habe er nicht gelesen, er habe einfach nur die sich bietenden Möglichkeiten im wahrsten Sinne des Wortes ergriffen. So konnte er schließlich im Finale gegen den Welt- und Europameister Neil Adams (England) seinen Spezialgriff (Schulterwurf) anbringen, den die Dolmetscherin später, falsch, mit „Sayonara" (Auf Wiedersehen) übersetzte.

Wieneke, 1984 Internationaler Deutscher Meister, hat die Gold-lose Zeit für den Deutschen Judo-Bund beendet. Frank Wieneke ist der erste Goldmedaillengewinner – topfit, voll konzentriert, dynamisch. Der Wolfsburger steckte sogar die Unfairness zu tiefer Griffe des Engländers weg.

Noch Stunden nach dem Olympiasieg ihres Sohnes saßen Karl und Ellen Wieneke fassungslos in ihrer Gartenlaube in Hannover. „Ich glaubte, der spinnt. Gold für Frank, das kann doch nicht wahr sein."

Vater und Mutter Wieneke sind sonst stets dabei, wenn der Sohn nationale oder internationale Matten betritt. Diesmal mußten sie aus Kostengründen auf die Reise verzichten und hatten sich in ihren Garten zurückgezogen. Als im Fernsehen bis 3.00 Uhr in der Früh noch immer keine Judo-Bilder gezeigt worden waren, hatten sich Franks Eltern vom Bildschirm zurückgezogen, um drei Stunden später fast aus dem Sessel zu fallen. „Ich dachte, es wäre ein Traum, als mein Sohn dann im Finale gegen Neil Adams gezeigt wurde. Dann dieser Sieg. Wir konnten es beide nicht fassen. Das war der schönste Augenblick in unserem Leben", jubelten am Mittwochmorgen Karl und Ellen Wieneke. „Ich habe es gewußt, daß er den Weltmeister schlagen kann", berichtete Vater Wieneke, der befürchtet hatte, daß sein Sohn gegen einen unbekannten Judoka verlieren könnte. Nach der Heimkehr in die eigene Wohnung stand natürlich das Telefon bei den Wienekes nicht mehr still.

Vorher hatten die über 80jährigen Großeltern von Frank die Gespräche entgegengenommen, und auch ihnen merkte man an, daß sie auf ihre alten Tage von diesem Ereignis mehr als überwältigt und gerührt waren. „Es ist unglaublich, welch ein Tag für Frank", stammelte immer wieder Oma Wieneke in den Hörer, die mit der Flut von Glückwünschen kaum fertig werden konnte.

„Die erste Flasche Sekt, die mein Neffe mit in die Laube gebracht hatte, schmeckte am schönsten, obwohl es noch früh am Morgen war", erzählte Karl Wieneke, der durch seine Beharrlichkeit großen Anteil an dem überraschenden Gewinn der Goldmedaille hat. Er war es, der seinen Sohn in ganz jungen Jahren zu den Wettkämpfen gebracht hat, ihm auch dann immer wieder Mut zusprach, wenn die Gegner Frank auf den Matten besiegt hatten.

„Ich bin ja so stolz auf ihn, das ist wohl die größte Judo-Sensation überhaupt. Das wird ein Fest, wenn er am 23. August heimkommt", kündigte Karl Wieneke an.

FECHTEN / Endlich das erste Gold: Sieg für das Damen-Florett-Team

Nesthäkchen Zita – die Kleinste war die Größte

Von DIETER SCHULZ

Das ist der größte Triumph für die deutschen Fecht-Damen: Zum ersten Mal gewann ein deutsches Florett-Team die Goldmedaille bei Olympischen Spielen. Cornelia Hanisch (Offenbach), Sabine Bischoff, Zita Funkenhauser (beide .. Tauberbischofsheim) und Christiane Weber (Dillingen) sowie Ersatzfechterin Ute Wessel (Bonn) besiegten Rumänien im Finale mit 9:5. Den Schlußpunkt setzte die 30jährige Cornelia Hanisch, die im Einzel bereits die Silbermedaille gewonnen hatte, mit einem 5:3 über die Olympia-Vierte Elisabeta Guzganu.

Die Kleinste war die Größte, das Nesthäkchen vergoldete den deutschen Damen ihre Floretts. So unbekümmert, wie Zita Funkenhauser in letzter Sekunde ihre Nominierung für das Olympiateam hingenommen hatte, so unbeeindruckt ging sie in Long Beach auch auf die Planche und lehrte die weltbesten Fechterinnen das Fürchten. Mit zwei Siegen im Halbfinale gegen Italien und zwei Erfolgen im Endkampf gegen Rumänien war die 18jährige der Joker für Bundestrainer Horst Christian Tell.

Zita Funkenhauser hatte nicht viel Zeit, um sich für die Olympischen Spiele vorzubereiten. Erst beim letzten Weltcupturnier der Saison Ende Mai in Paris sammelte sie die notwendigen Punkte, um sich mit dem vierten Ranglistenplatz doch noch in die Mannschaft zu schmuggeln. Zuvor war sie lediglich durch den siebten Platz bei der Junioren-Weltmeisterschaft aufgefallen. Um so mehr staunte die Fechtwelt, mit welcher Gelassenheit, andererseits auch wie selbstbewußt die Schülerin dann ihre Olympiapremiere anpackte.

Gegen Weltmeister Italien mußte sie beim Stande von 8:7 für Deutschland das letzte Gefecht gegen die ungeschlagene Lucia Traversa bestreiten und dabei mindestens vier Treffer setzen, um den Deutschen aufgrund eines besseren Trefferverhältnisses den Vorstoß ins Finale zu ermöglichen. Wie ein Roboter erfüllte die Tauberbischofsheimerin diese heikle Aufgabe und ging, so als wäre es das Einfachste auf der Welt, mit 4:2 in Führung. Locker, gelöst und nervenstark zeigte sich das schwarzhaarige Mädchen auch im Finale.

Dabei hätten Zita Funkenhauser eigentlich gerade dort die Nerven flattern müssen. Denn schließlich stand sie gegen ihre ehemaligen Landsleute auf der Fechtbahn. Mit Koszto Veber hatte sie die Schulbank gedrückt, mit Aurora Dan trainiert. Vor sechs Jahren war Zita mit ihrer Familie aus Sathmar in Siebenbürgen ausgewandert. Dank Emil Beck fanden sie in Tauberbischofsheim eine neue Heimat: die Eltern haben vor kurzem ein Haus gebaut. „Ich wußte, welcher Rohdiamant Zita ist", sagte der Goldschmied schmunzelnd.

Beck nahm Zita, die damals kein Wort deutsch verstand, im Fechtinternat auf und half mit, den Papierkrieg mit den Behörden zu bewältigen, verordnete ihr Tausende von Nachhilfestunden – und gab dem Talent natürlich auch Fechtlektionen.

Inzwischen denkt sie deutsch und redet deutsch. Lediglich als sie zu Hause anrief, um den großen sportlichen Triumph mitzuteilen, sprudelten ihr die Worte der Freude in Rumänisch über die Lippen. Aus der Ruhe aber bringen sie nicht einmal mehr die Begegnungen mit ihren früheren Landsleuten. „Vor zwei Jahren, beim Turnier in Turin, da störte es mich noch, wenn die Rumänen jedesmal klatschten, wenn ich einen Treffer erhielt. Im Finale war alles ganz normal, da gab es nicht viel zu reden." Das Nesthäkchen ließ sein Florett zu Wort kommen. Und das sprach nur den Satz vom Erfolg.

Deutscher Jubel über Gold und Bronze

Einen wahren Freudentanz vollführen die deutschen Florett-Damen, nachdem sie mit der Mannschaft die Goldmedaille gewonnen haben: Zita Funkenhauser macht einen Jubelsprung über Cornelia Hanisch, die gerade mit ihrem Erfolg über die Rumänin Elisabeta Guzganu den Olympiasieg perfekt gemacht hat (Foto rechts). Ein freundliches Lächeln der deutschen Springreiter für die Kameras. Fritz Ligges, Franke Sloothaak, Peter Luther und Paul Schockemöhle (von links) mußten sich im Nationenpreis den Amerikanern und Briten geschlagen und mit Bronze zufrieden geben (Foto Mitte). Der erste deutsche Olympiasieger, der nicht eingeplant war: Judoka Frank Wieneke freut sich über seine unerwartete Goldmedaille im Halbmittelgewicht (Foto rechts).

FOTOS: UPI/DPA

Die Reiter: Eine Equipe, vier Männer, aber vier verschiedene Reaktionen

Von FRANK QUEDNAU

Eine Equipe, vier Männer, vier Reaktionen, aus denen abzulesen ist, wie der Wert einer Medaille schwanken kann. Wie ihr Kurs steigt und fällt – je nachdem, wer sie mit welchen Gefühlen anschaut. Der Glanz von Bronze, oder sein Schatten, liegt ganz und gar im Auge des Betrachters. Peter Luther trägt sie auf der Brust. Bei Fritz Ligges sieht man nur das Band, das sie hält. Das Metall selbst hat er in die aufgesetzte Tasche seines Hemdes gesteckt, immerhin direkt über dem Herzen. Franke Sloothaak hat sie abgenommen und sie in der rechten Hosentasche versenkt. Paul Schockemöhle kommt ohne sie zur Pressekonferenz.

Eine Equipe, vier Männer, vier Reaktionen auf ihren dritten Platz im Mannschaftswettbewerb der Springreiter hinter den USA und Großbritannien. Sie kommen aus dem Holsteinischen, Oldenburgischen, aus dem Niederländischen, sind geboren in Unna, Heerenveen, Wedel und Vechta, sind Landwirte, Pferdezüchter und Kaufleute. Bei ihnen mag das höchste Glück dieser Erde vielleicht auf dem Rücken der Pferde liegen. Ihr Herz aber niemals auf der Zunge. Ihre Reaktionen kommentieren das Ereignis besser als ihre Worte.

Paul Schockemöhle, der die Medaille nicht mehr dabei hat, versuchte nach der Siegerehrung auf dem Abreiteplatz einen Scherz. Er lief dem Chef der amerikanischen Equipe hinterher und sagte: „He, alter Junge, das kommt nicht noch einmal vor. Ihr habt uns regelrecht niedergeritten, aber wir sehen uns wieder." So ganz leise und verhalten steckt da eine Drohung drin, keine schwere, nur die Andeutung, daß irgendwann etwas gutgemacht werden müsse.

Der amerikanische Equipen-Chef wird das verstehen. Er heißt Frank Chapot und war dabei, als die Deutschen 1972 in München hauchdünn die Amerikaner besiegten. Damals war Fritz Ligges der Beste, und Chapot hatte noch einen Tag vor der Entscheidung von Los Angeles gesagt: „Jetzt zahle ich ihm das heim."

Die Frage ist nur, ob Paul Schockemöhle wirklich scherzen wollte. Er erscheint so locker und beiter, als sei er durchaus zufrieden. Doch da gibt es bei ihm wieder eine verräterische Reaktion: Seine Lippen ziehen sich zu einem ganz feinen Strich zusammen, als Gustav R. Pfordte, der deutsche Team-Chef, sagt: „Es ist riesig, daß wir noch Bronze gewonnen haben."

Diese Deutung, so scheint es, kann Paul Schockemöhle nicht dulden. So plötzlich konzentriert mit den zusammengekniffenen Lippen wird er wohl aussehen, wenn er in schwierigen geschäftlichen Verhandlungen steckt oder daheim auf seinem Hof in Mühlen Pferde versteigert (im November letzten Jahres waren es 47 für genau 3 508 000 Mark, innerhalb weniger Stunden).

Was geschehen ist bei diesem Mannschaftswettbewerb, ist schnell erzählt. Die Amerikaner (Leslie Burr, Melanie Smith, Joe Fargis, Conrad Homfeld) waren so überlegen, daß über Gold gar nicht erst geredet zu werden brauchte.

Aber Silber wäre möglich gewesen für die deutsche Equipe, die nach dem ersten Umlauf mit 20 Punkten noch an zweiter Stelle lag. Nach 12 und 11,25 Fehlern von Ligges und Sloothaak aber hätte es auch einen sechsten Platz geben können. Und nach den vier Fehlern von Luther mit Livius und Schockemöhles Patzer mit Deister am 15. und letzten Hindernis konnten alle vier nur noch auf die Fehler der Konkurrenten hoffen.

Ein erfülltes Hoffen. Der Schweizer Mellinger mußte zweimal reißen und tat es, der Kanadier Miller mußte einmal patzen und tat es, der Franzose Durand mußte ebenfalls vier Fehlerpunkte aufweisen, er stürzte sogar. Nur der Brite John Whitaker dachte ganz egoistisch, ritt nicht im deutschen Sinne, macht vier anstatt der erhofften acht Fehlerpunkte und rettete seiner Mannschaft Silber. Ein durchaus glücklicher Verlauf für die Deutschen.

Ein Glücksfall aber, der die momentane internationale Reiterwelt so etwa in die rechten Relationen gerückt hat. Peter Luther, der als einziger die Medaille auch noch nach der Siegerehrung sichtbar auf der Brust trägt, sagt in seiner ruhigen Art: „Mit Farmer und Ramzes hatten wir zwei junge Pferde dabei, von denen nicht mehr erwartet werden durfte." Deshalb freut er sich über seinen Erfolg.

Paul Schockemöhle aber muß andere Maßstäbe anlegen. Er jagt noch immer den Schatten seines Bruders Alwin, der 1976 Gold gewonnen hatte und mit dem er seit drei Jahren kein Wort mehr spricht. Das Gold in der Mannschaft hätte einiges ausgeglichen (Alwin: „Ich hätte einen Weg gefunden, dem Paul zu gratulieren"), denn das mögliche Gold im Einzelspringen am Sonntag sieht Paul wohl auch schon entschwinden: „Die Amerikaner sind die Favoriten, zwanzig andere haben Chancen."

Das ist die Erkenntnis, die ihn offensichtlich wurmt: In Los Angeles galoppieren die Amerikaner so weit vorne weg, weil ihr Heimvorteil noch größer ist als vorher befürchtet. Nach dem Mannschaftswettbewerb spricht Hans-Günter Winkler, mit sechs Goldmedaillen der erfolgreichste deutsche Olympiateilnehmer aller Zeiten, von „einem fairen Parcours", der von den Reitern „ein geistiges Erfassen für die Wechsel von Tempo und Rhythmus" verlange. Und auch Paul Schockemöhle findet gar nichts dabei, daß die US-Kavallerie schon in der Unterstützung des Publikums einen Vorteil besitzt: „Das ist normal. Überall auf der Welt werden die eigenen Reiter angefeuert." Und überhaupt: „Heute hätten die Amerikaner überall auf der Welt gewonnen."

Aber da ist noch etwas anderes. Alle Amerikaner kamen zum Beispiel fehlerfrei durch diese vertrackte dreifache Kombination mit einem 1,50 Meter hohen und 1,80 Meter tiefen Oxer, einer Triple Bar (1,00 m, 1,30 m, 1,55 m hoch und 2 m tief) und einem Oxer von 1,40 m Höhe und wieder 1,80 m Tiefe. Ihre Pferde schienen Tempo, Zahl der Galoppsprünge zwischen den Hindernissen und den Punkt des Absprungs genau zu kennen, die Reiter selbstverständlich auch.

Haben die Reiter etwa – was verboten ist – den Parcours vorher üben können? Paul Schockemöhle: „So etwas ist nie zu beweisen. Aber ich habe in Florida den Grand Prix von Tampa gesehen. Da war der Kurs in den wichtigsten Passagen so gebaut wie hier in Los Angeles. Und das war schon im März." Das sagt er ganz ruhig, irgendeine Form von Aufregung wäre auch gar nicht angebracht.

Schockemöhle ist Geschäftsmann, macht rund 25 Millionen Mark Umsatz im Jahr. So einer kalkuliert auch mit dem selbstverständlichen Vorteil, den ein Konkurrent im eigenen Haus hat. Und schließlich nutzen alle Reiter der Welt ihr Wissen um den Parcours aus, wenn ihn ein Landsmann aufbaut. 1972 in München beim Olympiasieg war das auch so.

Doch genau das ist es auch, was Schockemöhle vor der Einzelkonkurrenz ahnen läßt, daß er mit dem Bruder, dem Olympiasieger von 1976, nicht mehr gleichziehen kann. Paul ist ein Perfektionist, der sagt: „Ich messe jeden Parcours exakt ab. Wenn ich ausgerechnet habe, daß ich 325 Galoppsprünge brauche, aber dann schon mit 324 im Ziel hin, weiß ich, das ich schlecht geritten habe. Auch wenn es null Fehler waren." Was aber nutzt ein solches abzählen, wenn die Amerikaner gar nicht mehr zu rechnen brauchen, weil im Instinkt ihres Pferdes der Weg über Oxer und Steilsprünge durch gezieltes Training schon fest verankert ist?

Paul Schockemöhle hat die Medaille aus Bronze gleich wieder abgenommen, die nur Peter Luther offen auf der Brust trägt. Das kann die stille Andeutung sein, daß ein Paul Schockemöhle mehr von sich verlangt, mindestens so viel wie Bruder Alwin schon erreicht hat. „Alwin war ein Genie im Sattel, ich habe mir alles erarbeiten müssen", sagt er. Vergebliche Arbeit, jedenfalls was Olympia betrifft? Paul Schockemöhle hat in Los Angeles noch einmal das Ende seiner Karriere mit dem Ende der Leistungsfähigkeit seines Pferdes Deister verknüpft, das er mit Paul Thiedemanns Meteor und Hans-Günter Winklers Halla auf eine Stufe stellt: „Deister ist jetzt 13 Jahre alt, vielleicht geht es noch zwei Jahre bis zur nächsten Weltmeisterschaft." Am Sonntag also kommt die letzte olympische Chance. Aber Deister kennt den Parcours nicht.

XXIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE XXIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE

Olympische Entscheidungen

JUDO

Halbmittelgewicht

Gold: Wieneke (Deutschland)
Silber: Adams (England)
Bronze: Fratica (Rumänien)
Bronze: Nowak (Frankreich)
5. Leszak (Jugoslawien), Doherty (Kanada)

FECHTEN

Frauen, Mannschaft Florett

Gold: Deutschland
Silber: Rumänien
Bronze: Frankreich
4. Italien, 5. China, 6. USA

REITEN

Mannschaftsspringen

Gold: USA 12 Punkte
Silber: England 36,75
Bronze: Deutschland 39,25 (Fritz Ligges auf Ramzes 17+12 Fehler, Franke Sloothaak auf Farmer 8+11,25, Peter Luther auf Livius 8+4, Paul Schockemöhle auf Deister 4+4
4. Kanada 40,0, 5. Schweiz 41,0, 6. Frankreich 49,75

GEWICHTHEBEN

Zweites Schwergewicht

Gold: Oberburger (Italien) 390,0 (175,0/215,0)
Silber: Tasnadi (Rumänien) 380,0 (167,5/212,5)
Bronze: Carlton (USA) 377,5 (167,5/210,0)
4. Seipelt (Deutschland) 367,5, 5. Squires (Kanada) 365,0, 6. Pettersson (Schweden) 360,0

VOLLEYBALL

Frauen

Gold: China
Silber: USA
Bronze: Japan
4. Peru, 5. Südkorea, 6. Deutschland

BASKETBALL

Frauen

Gold: USA
Silber: Südkorea
Bronze: China

Medaillenspiegel nach 129 Wettbewerben

	Gold	Silber	Bronze
USA	48	40	17
Rumänien	16	12	8
China	14	8	6
Deutschland	10	12	14
Italien	10	3	6
Kanada	7	8	7
Japan	7	4	9
Finnland	4	3	4
Australien	2	8	10
Großbritannien	3	6	15
Südkorea	2	3	1
Frankreich	2	2	8
Niederlande	3	2	4
Neuseeland	3	–	1
Mexiko	1	2	1
Belgien	1	1	2
Jugoslawien	1	1	2
Brasilien	1	1	1
Schwedeo	–	4	5
Schweiz	–	2	2
Dänemark	–	1	2
Norwegen	–	1	2
Griechenland	–	1	1
Österreich	–	1	1
Kolumbien	–	1	–
Peru	–	1	–
Spanien	–	1	–
Taiwan	–	–	1
Venezuela	–	–	1
Portugal	–	–	1
Jamaika	–	–	1

Anmerkung: Über 100 m Freistil (Damen), am Seitpferd, an den Ringen, am Stufenbarren und am Schwebebalken wurden jeweils zwei Goldmedaillen vergeben. Beim Pferdsprung (Männer) wurden vier Silbermedaillen, beim Bodenturnen (Männer) zwei Bronzemedaillen vergeben. Im Judo werden jeweils zwei Bronzemedaillen vergeben.

Die Wasserballer tauchten ein in ein Bad von Anschuldigungen

Von MARTIN HÄGELE

Man hat es kommen sehen können. Das Malheur und das Theater danach. „Um Gottes willen, um Gottes willen", schrie der Wasserball-Bundestrainer Nicolai Firoiu. Da war's schon geschehen.

Armando Fernandez, 29 Jahre alt, 223 Länderspiele für Mexiko, wegen seiner großen Erfahrung hatte man ihn im Juni und für Olympia eingedeutscht. Ausgerechnet ihm mußte das passieren. Fünf Sekunden vor Schluß. Allein vor dem jugoslawischen Torwart rutscht ihm der Ball aus der Hand. Das wäre das 10:10 gewesen, der Ausgleich. Statt dessen Niederlage, kein Gold, kein Silber, wieder mal alle Hoffnungen futsch.

„Unerklärlich", meint Harm Beyer, der Präsident des Deutschen Schwimmverbandes. Immer wieder Kopfschütteln und „unerklärlich". Das am häufigsten strapazierte Adjektiv im Sprachschatz deutscher Olympiafunktionäre.

Komisch. Bei den Amerikanern macht es in solchen Momenten eben patsch. Tor – und alles ist gutgegangen.

Im deutschen Lager ist man aufeinander losgegangen. Wie immer nach Enttäuschungen. Der Sportwart Bodo Hollmann hat sich erst mal den Trainer zur Brust genommen: „Der macht die Spieler auf der Bank kaputt, der läßt sie verhungern, dann haben sie keinen Mumm mehr." Dann bekamen die Spieler ihr Fett ab. Einige von denen hätten schon nasse Hosen, bevor sie überhaupt ins Wasser springen, schimpfte Hollmann.

Komisch. Warum nennt keiner mal einen deutschen Funktionär Feigling oder Hosenscheißer?

Bei den Amerikanern ist alles anders. Ohne die Kappen mit den Ohrenschützern, statt dessen Helm auf, Schlittschuhe unter den Stiefeln und den Rest dick vermummt – so haben die Eisbockeyspieler ausgesehen. Die Jungs von Lake Placid.

Die Aussichten, daß die US-Boys das Olympiawunder vom Eis jetzt auf dem Wasser wiederholen, stehen glänzend: Verlustpunktfrei (8:0 Punkte) führen die Gastgeber zusammen mit den Jugoslawen die Tabelle der Finalrunde an – die Deutschen haben sich schon drei Miese eingefangen, kalkulieren nun mit Bronze.

„Wir wußten, wir müssen loslegen wie richtige Champions", sagt der Assistenztrainer Kenneth Linden nach dem 12:7 über Australien.

„Wir sind um halb fünf aufgestanden, haben erst mal hart trainiert. Wenn du dann um halb neun ins Stadion kommst und siehst das volle Haus, das gibt dir den Rest", sagt Tim Shaw. Tim Shaw (26) ist normalerweise nicht so schnell zu begeistern. Mit 16 war er ein Wunderkind, erhielt den Sullivan-Preis, Amerikas höchste Auszeichnung für Amateursportler. Edwin Moses ist diese Trophäe heuer zum erstenmal verliehen worden. Und aus Montreal hat Shaw eine Silbermedaille über 400 m Kraul heimgebracht. Aber diese Wasserballtruppe, meint Tim Shaw, die sei das Allergrößte. Tim selbst nennen sie den weißen Hai.

Im Grunde genommen entstehen olympische Wunderteams in den Staaten nach einem alten Rezept: Man nehme ein paar 100 000 Dollar, siebe die Talente einer Sportart gnadenlos aus. Dem Rest der Auslese impfe man Kameradschaft, Nationalstolz und den Glauben an Gold ein. Dann braucht man nur noch eine Persönlichkeit – und fertig sind die Olympiasieger.

160 000 Dollar hat das Unternehmen „go for the gold" gekostet. Ein halbes Jahr lang haben 15 Kalifornier wie die Verrückten trainiert, gespielt, wieder trainiert und dabei nur einmal ganz knapp gegen Weltmeister UdSSR verloren. Pünktlich zu Olympia konnte der Trainer Monte Nitzkowski eine Mannschaft präsentieren, die vor dem Favoriten Deutschland keine Angst und in einem Deutschstämmigen ihren Siegertyp und ihr Symbol hatte.

Terry Schroeder aus Santa Barbara. Blonde Haare, braungebrannt, der Hüne schmeckt nach Sand, Sonne und Kalifornien. Vor dem Coliseum haben Bildhauer seinen Körper in Stein gemeißelt. Terry diente als Modell für den „Athleten ohne Kopf". Im Wasser dreht sich alles um den Supermann: Kapitän, Spielmacher, Torjäger und Vorbild. „Terry hat es nicht nötig herumzubrüllen, er führt die anderen schon mit seinem Beispiel an", sagt der Trainer.

Der künftige Heilpraktiker, der ein Stipendium an der Stanford-Universität, dem berühmtesten und elitärsten Geisteszirkel der Vereinigten Staaten, abgelehnt hatte, weil er lieber in Malibu Wasserball spielen wollte, besticht mit Kopf und Muskeln.

Seine fast schon sagenhaften Kräfte hat Terry jedoch nicht in irgendwelchen gebeimnisvollen Blumen oder Kräutern gefunden. Er hat sie sich aufs härteste erarbeitet. Ein paar Meter nur hinter seinem Elternhaus hat er sich einen Lederriemen um den Leib geschlungen. An dem Riemen hing sein Marterwerkzeug, ein Lastwagenreifen. Mit diesem Gewicht im Kreuz keucht Terry die steilen Bergpfade von Santa Barbara hoch.

Manche seiner Nachbarn wollten ihn deshalb schon für verrückt erklären. Spätestens übermorgen soll Terry ein Volksheld in Kalifornien sein.

Olympia in Zahlen

BOXEN

Viertelfinale, Halbfliegengewicht: Mwila (Sambia) 5:0 PS – Kuroiwa (Japan), Todisco (Italien) 4:1 PS – Ramos (Puerto Rico), Bolicar (Venezuela) 5:0 PS – Motta-Taracena (Guatemala), Gonzales (USA) 4:1 PS – Lyon (England). – Leicht: Ortiz (Puerto Rico) 5:0 PS – Hernando (Spanien), Ebanga (Kamerun) 5:0 PS – Sumer (Türkei), Whitaker (USA) 5:0 PS – Gies (Deutschland), Chun (Südkorea) RSC 3. Rd. – Cantancio (Philippinen). – Halbschwer: Moussa (Algerien) 5:0 Jury – Wilson (England), Josipovic (Jugoslawien) 5:0 PS – Donici (Rumänien), Holyfield (USA) K.o. 1. Rd. – Okello (Kenia), Barry (Neuseeland) 4:1 PS – Nanga (Kamerun). – Fliegen: McCroy (USA) 5:0 PS – Ayesu (Malawi), Can (Türkei) 4:1 PS – Heo (Südkorea), Redzepovski (Jugoslawien) 4:1 Jury – Fenech (Australien), Bilali (Kenia) 5:0 PS – Ramirez (Dom. Republik). – Halbwelter: Page (USA) 4:1 PS – Kim (Südkorea).

WASSERBALL

Finalrunde, zweiter Spieltag: USA – Australien 12:7, Deutschland – Jugoslawien 9:10, Holland – Spanien 4:8. – Tabelle: 1. USA 30:22, 2. Jugoslawien 28:20, 3. Deutschland 27:24, 4. Spanien 24:22, 5. Holland 16:25, 6. Australien 19:31.

HANDBALL

Frauen, fünfter Spieltag: USA – Deutschland 17:18, China – Österreich 21:16, Jugoslawien – Südkorea 29:23. – Tabelle: 1. Jugoslawien 8:0, 2. China 5:3, 3. Südkorea 5:3, 4. Deutschland 4:4, 5. USA 2:6, 6. Österreich 0:8.

Anzeige

Das Aktuellste von der Olympiade in Los Angeles

☆ Ergebnisse von allen 24 Sportarten
☆ *Medaillen-Spiegel*
☆ neueste Nachrichten und Berichte

Täglich rund um die Uhr über Bildschirmtext abzurufen. Wählen Sie:

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Btx-Nr. 40080

HOCKEY

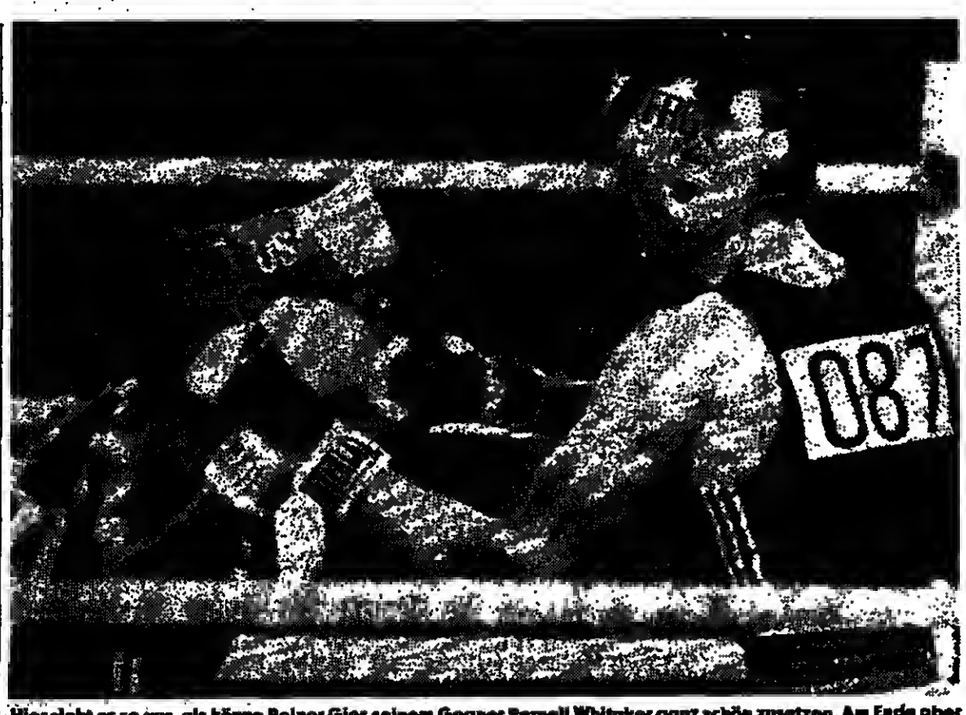
Damen, Finalrunde, vierter Spieltag: Holland – Kanada 2:2, USA – Australien 1:3. – Tabelle: 1. Holland 7:1, 2. Australien 5:3, 3. Deutschland 5:3, 4. USA 4:4, 5. Kanada 3:5, 6. Neuseeland 0:8. – Herren, Gruppe B, fünfter und letzter Spieltag: Holland – Kenia 3:0, Kanada – Neuseeland 2:2, England – Pakistan 0:0. – Tabelle: 1. England 9:1, 2. Pakistan 7:3, 3. Holland 7:3, 4. Neuseeland 4:6, 5. Kenia 2:8, 6. Kanada 1:9.

SCHWIMMEN

Kunstspringen, Herren, Vorkampf, Stand nach fünf von elf Sprüngen: 1. Louganis (USA) 249,27 Punkte, 2. Li (China) 229,83, 3. De Tan (China) 222,48, 4. Merriott (USA) 217,02, 5. Snode (England) 216,90, 6. Italiani (Italien) 211,50, 7. Killat 209,82, ... 19. Dörr (beide Deutschland) 195,87.

SEGELN

Flying Dutchman: 1. McLaughlin/Bastet (Kanada), 2. Adler/Tenke (Brasilien), 3. Jörgen u. Jacob Möller-Bojsen (Dänemark), 4. McKee/Buchan (USA), ... 6. Jörg und Eckart Diesch (Deutschland). – Stand nach sechs Wettfahrten: 1. McLaughlin/-Bastet 8,7, 2. McKee/Buchan 11,7, 3. Möller-Bojsen, ... 7. Diesch. – Tornado: 1. Smyth/Glaser (USA), 2. Bladcel/Lamhriex (Holland), 3. Sellers/-Timms (Neuseeland), ... 10. Kaphengst/Böse (Deutschland). – Stand: 1. Sellers/Timms 11,7, 2. Smyth/-Glaser 21,0, 3. White/Campbell-James (England) 41,7, ... 15. Kaphengst/-Böse. – 470er: 1. Peponnet/Pillot (Frankreich), 2. Brokman/Fridländer (Israel), 3. Wolfgang u. Joachim Hunger. – Stand: 1. Doreste/Molina (Spanien) 18,7, 2. Peponnet/Pillot 37,7, 3. Benjamin/Steinfeld 40,0, ... 5. Hunger. – Soling: 1. Grael (Brasilien), 2. Haines (USA), 3. Law (England), ... 9. Kuhweide (Deutschland). – Stand: 1. Haines 18,7, 2. Grael 37,7, 3. Fogh 41,4, ... 10. Kuhweide. – Starboot: 1. Buchan/Erickson (USA), 2. Gorla/-Peraboni (Italien), 3. Raudaschl/Ferstl (Österreich), 4. Griese/Marcour (Deutschland). – Stand: 1. Buchan/-Erickson 29,7, 2. Gorla/Peraboni 31,8, 3. Carlson/Eyermann 33,7, ... 4. Griese/Marcour 35,7. – Finn: 1. Neilson (Kanada), 2. Blanco (Spanien), 3. Coutts (Neuseeland), ... 6. Gerz (Deutschland). – Stand: 1. Bertrand 23,0, 2. Coutts 24,7, 3. Neilson 26,0, ... 5. Gerz 53,1. – Windglider: 1. Guillerot (Frankreich), 2. van den Berg (Holland), 3. Kendall (Neuseeland), ... 5. Meyer (Deutschland). – Stand: 1. van den Berg 22,0, 2. Stelle (USA) 31,0, 3. Kendall 36, ... 7. Meyer 60,0.



Hier sieht es so aus, als könne Reiner Gies seinem Gegner Pernell Whitaker ganz schön zusetzen. Am Ende aber war der Punktsieg des Amerikaners verdient. Gies mußte sogar angezählt werden FOTO: AP

Welch eine Freude, da noch eine Medaille winkt: Kerstin Jonsson und Petra Platen (rechts) FOTO: AP

BOXEN / Whitaker zerstörte Hoffnungen von Gies auf Bronze

Amerikaner noch bevorzugt: Proteste und Drohungen

sid/dpa, Los Angeles

Der Traum von einer Medaille ging für Leichtgewichtler Reiner Gies nicht in Erfüllung. Der Boxer aus Kaiserslautern unterlag im Viertelfinale gegen den amerikanischen Favoriten Pernell Whitaker einstimmig nach Punkten.

„Seine Rechte kam zu halbherzig, um Whitaker ernsthaft zu gefährden", erklärte Heinz Birkle, Sportwart des Deutschen Amateur-Box-Verbandes (DABV), nach dem Kampf. In der Vergangenheit kam Gies gegen Rechtsausleger wie Whitaker immer gut zurecht. Eine Sensation wie beim Intercup, als der Pfälzer überraschend den kubanischen Weltmeister Angel Herrera bezwungenn hatte, lag diesmal aber nicht in der Luft.

Nach zwei Verwarnungen durch den indonesischen Ringrichter Gedoam wollte Gies in der dritten Runde schon aufgeben. „Der Ringrichter hatte Reiner auf der Rolle", kommentierte Birkle die einseitigen Entscheidungen des Indonesiers, der viele Unsauberkeiten des Amerikaners durchgehen ließ.

Ausschlaggebend für die Niederlage waren die Verwarnungen für den Deutschen allerdings nicht. In der Schlußrunde wurde Reiner Gies nach Kopftreffern zweimal angezählt. Bundestrainer Helmut Ranze ist mit der Leistung seines Schützlings dennoch zufrieden. „Eine tolle kämpferische Leistung. Für mich ist er der zweitbeste Leichtgewichtler in diesem Turnier", lobte er. Dem widersprach allerdings Sportwart Birkle: „Das kann man so nicht sagen. Der direkte Vergleich beispielsweise mit dem Südkoreaner Chil Lung Chun fehlt."

Während es an der Niederlage von Gies nichts zu deuteln gab, werden die Proteste gegen die bevorzugte Behandlung der Amerikaner in anderen Kämpfen immer lauter. So sprach Südkoreas Verbandspräsident Seung Youn Kim nach der 1:4-Niederlage seines Landsmannes Dong Kil Kim im Halbweltergewicht gegen den Amerikaner Jerry Page von „Betrug und Manipulation". Sein Stellvertreter schlug in die gleiche Kerbe: „Die Kampfrichter sind unfair. Die US-Boys werden eindeutig bevorteilt." Die Asiaten haben gegen die Wertung des Kampfes Protest eingelegt und drohen mit dem Rückzug ihrer Staffel vom olympischen Box-Turnier.

Die Jugoslawen fühlten sich bei der 1:4-Niederlage von Damir Skaro gegen den amerikanischen Mittelgewichtler Virgil Hill ebenfalls betrogen. „Das darf doch nicht wahr sein", schimpfte ihr Chef-Trainer Mate Parlov nach Bekanntgabe des Urteils. Und dann fügt er verärgert hinzu: „Die Amis muß man wohl umhauen, wenn man gewinnen will."

Die zwei Siege für die US-Staffel wurden selbst von Vorstandsmitgliedern des Weltverbandes (AIBA) als Skandal-Urteile bezeichnet. Der kaltgestellte europäische Kampfrichter-Chef Jetchev (Bulgarien) erklärte: „Die Proteste sind berechtigt."

Nach Ansicht von Heinz Birkle kommt der Bonus für die amerikanischen Boxer vor allem durch die Zuschauer zustande. Die 16 500 Besucher in der ausverkauften Sport Arena brüllen ihre Landsleute förmlich zum Sieg. „Dieses Geschrei wirkt auf die Boxer wie Doping. Es ist zwei Punkte wert. Einen, weil die US-Kämpfer dadurch über sich hinauswachsen, den zweiten, weil sich die Punktrichter beeinflussen lassen", erklärte der DABV-Sportwart.

Der österreichische Kabarettist und ZDF-Kommentator Werner Schneyder dagegen glaubt an ein abgekartetes Spiel. „So ist das eben, wenn das Fernsehen einen Sport kauft. Die von ABC haben offenbar die Zahl der Finalteilnehmer mit der amerikanischen AIBA-Führung von vornherein festgelegt, um mit den Werbeeinblendungen ein dickes Geschäft machen zu können", macht er die amerikanische Fernsehgesellschaft ABC mitverantwortlich.

HANDBALL / Jugoslawien Olympiasieger

DHB-Team: Platz zwei noch möglich

sid, Fullerton

3500 Zuschauer waren Zeugen: Auch Roboter haben Gefühle. „Die Jugoslawinnen sind eine Handball-Maschine", hatte Bundestrainer Ekke Hoffmann behauptet. „Sie berechnen jede Möglichkeit im voraus, jeder Spielzug ist geplant, nichts wird dem Zufall überlassen." In Los Angeles funktionierte diese Maschine, sie gewann die programmierte Goldmedaille, die zweite für Jugoslawien bei diesen Spielen. Doch all das, was sich danach abspielte, wurde einer Maschine nicht mehr gerecht.

„Für diesen Augenblick hat jeder von uns vier Jahre lang alles gegeben", sagt Svetlana Dasic-Kitic, die blonde Spielerin von Europapokalsieger Radnicki Belgrad, nach den Ehrenrunden. Und mit Tränen in den Augen entschuldigt sie sich dafür, daß die Worte nur stockend aus ihr herauskamen, weil sie „vor Freude am ganzen Leib zittere". Mirjana Djurica, die wurfgewaltige Rückraumspielerin, bemüht sich erst gar nicht um Fassung. Lachend und weinend zugleich stammelte sie immer wieder den gleichen Satz: „Wir haben es geschafft."

Vier Jahre lang hat Trainer Jozip Samardzija seine Mannschaft auf Los Angeles vorbereitet. Nicht auf die bloße Teilnahme, sondern auf die Goldmedaille. Seit der Final-Niederlage gegen die UdSSR am 29. Juli 1980 in Moskau hatten die jugoslawischen Handballerinnen 48 Monate lang nur noch ein einziges Ziel vor Augen: den Olympiasieg.

Den 1460 Tagen Vorbereitung seines jugoslawischen Trainerkollegen hat Hoffmann lediglich 20 entgegenzuhalten. Überrascht von der plötzlichen Boykott-begünstigten Qualifikation, mußte der Deutsche Handball-Bund in kürzester Zeit ein Olympia-Team auf die Beine stellen, das eigentlich erst in den nächsten zwei Jahren zusammenwachsen sollte. Und doch schickt sich eben diese Mannschaft, die im Vorfeld von Los Angeles nur sechs Testspiele in der gleichen Besetzung absolvierte, an, den Jugoslawinnen auf das Treppchen zu folgen.

Nach dem glücklichen 18:17-Erfolg über Gastgeber USA kann die DHB-Auswahl im günstigsten Fall sogar die Silbermedaille gewinnen. „Wenn Jugoslawien am letzten Spieltag China schlägt und wir gegen Südkorea gewinnen, sind wir Zweiter", sagt Bundestrainer Hoffmann.

Doch daß vor dem größten Erfolg des deutschen Frauen-Handballs noch eine Menge Arbeit auf ihn zukommt, weiß der Bundestrainer.

VOLLEYBALL

Platz sechs und Jubel

sid/dpa, Los Angeles

Die Abschiedsvorstellung der deutschen Volleyballspielerinnen von Olympia dauerte nur 52 Minuten. Im letzten Spiel unterlagen sie gegen Südkorea mit 0:3 und belegten in der Endabrechnung den sechsten Platz. Trotz der Niederlage jubelte Roland Mader, der Präsident des Deutschen Volleyball-Verbandes (DVV): „Das ist der größte Erfolg in unserer Geschichte." Vor Beginn der Spiele hatte sich Bundestrainer Andrzej Niemczyk lediglich Platz sieben ausgerechnet.

Nach dem glänzenden Sieg über Brasilien war im deutschen Team die Luft raus. Unkonzentriertheit, Leichtsinnsfehler und Mängel im Zuspiel machten den Asiatinnen den Sieg leicht. Doch der Trainer hatte Verständnis für seine Schützlinge. „Ich kann es den Mädchen nach ihren vorhergegangenen Leistungen nicht übelnehmen", sagte Niemczyk.

Enttäuschung herrschte nach dem Finale bei den Amerikanerinnen. Gegen Weltmeister China, den sie in der Vorrunde noch klar mit 3:1 bezwungen hatten, unterlagen sie deutlich mit 0:3. Auch der große Jubel der 12 000 Zuschauer über die Silbermedaille konnte die Mädchen um Trainer Arie Selinger nicht trösten.

Vor sechs Jahren hatte der Israeli die Spielerinnen um sich gesammelt. Er versprach ihnen Gold, wenn sie seinem Weg nur folgten. Der führte in ein Trainingslager, aus dem bald schon eine Kaserne wurde. Hexer und Sklaventreiber wurde er genannt. Keine Schule mehr, kein Beruf, kein fester Freund – alles für Arie und das Gold, das nur Silber wurde.

Viel blieb von den Hoffnungen der Segler nicht übrig . . .

dpa/sid, Los Angeles

Die Luft sei nun wohl endgültig raus, „aber es wäre gut, wenn wir wenigstens zwei Medaillen noch retten würden". Das Fazit von Uli Libor, dem Teamchef des Deutschen Segler-Verbandes (DSV), ist ernüchternd, für ihn selber in erster Linie.

Waren vor Beginn der olympischen Segel-Wettbewerbe noch „sechs Medaillen sicher drin" (Libor), so sind es vor der siebten und letzten Wettfahrt nur noch zwei. Und selbst die sind nur mit sehr viel Glück zu gewinnen. Long Beach hat gezeigt, daß der DSV seinen 1978 mit zwei goldenen und einer bronzenen Medaille begründeten Ruf der führenden Segel-Nation verloren hat.

Die Hoffnungen ruhen auf dem deutschen Starboot mit Joachim Griese und seinem Vorschoter Michael Marcour (Hamburg/Möhnsee) einerseits und auf der 470er-Klasse mit den Gebrüdern Wolfgang und Joachim Hunger (Berlin) andererseits.

Joachim Griese belegte in der sechsten Wettfahrt nur den vierten Rang und fiel in der Gesamtwertung mit 35,7 Punkten auf den vierten Platz ab. Der 31jährige Jurist liegt hinter den führenden Amerikanern Willie Buchan/Stephen Erickson (29,7), den spanischen Weltmeistern Giorgio Gorla/Alfio Peraboni (31,8) und den Schweden Kent Carlson/Henrick Eyermann. Diese vier Boote können in der abschließenden Regatta die Goldmedaille gewinnen. „Nur gut, daß ich nicht als erster der Gesamtwertung in diese Nervenschlacht gehe", sagt Griese. Auf den werden sich nämlich alle anderen stürzen.

Griese/Marcour, die 1983 auf dem Revier vor Long Beach die olympische Generalprobe gewonnen hatten, hoffen auf mehr Wind, um ihren Geschwindigkeits-Vorteil bei diesem Vierkampf ausnutzen zu können. Bundeshonorartrainer Franz Untersberger: „Wenn der Wind bläst und dem Joachim wieder ein so toller Start gelingt wie in der sechsten Wettfahrt, dann ist ihm alles zuzutrauen."

Die Berliner Medizinstudenten Wolfgang und Joachim Hunger können in der 470er-Klasse maximal noch auf den Silbermedaillen-Rang vorstoßen. Bereits vor dem letzten Wettkampftag ist die Goldmedaille an die Spanier Luis Doreste und Roberto Mollina vergeben, die es sich leisten können, zur letzten Wettfahrt gar nicht mehr anzutreten. „Gegen die war wirklich kein Kraut gewachsen", sagt Bundeshonorartrainer Frank Hühner. Der Olympiasieger von 1976 in dieser Klasse sieht nur ein Problem: „Das Ganze ist jetzt eine reine Nervenangelegenheit. Bei jungen Sportlern spielt das gerade bei Olympischen Spielen eine ganz entscheidende Rolle."

In der Tat: Von der Bronzemedaille trennen sie ganze zwei Punkte. „Ich weiß auch nicht, warum wir es immer so spannend machen müssen", sagt Wolfgang Hunger. Verärgert ist er besonders über die Disqualifikation vom Montag. „Die hat uns unter Umständen die Medaille gekostet."

Für die übrigen deutschen Segler geht es lediglich um einen mehr oder weniger ehrenvollen Abgang. Der frühere Finn-Weltmeister Wolfgang Gerz (Wörthsee) hat als Fünfter der Gesamtwertung keine Chance mehr auf eine Medaille. Dirk Meyer als Siehter bei den Windglidern sowie Jörg und Eckart Diesch mit der gleichen Plazierung im Flying Dutchman mußten ihre letzte Hoffnung begraben. Über die Tornado-Mannschaft von Eckart Kaphengst (15.) sowie Willi Kuhweide im Soling (10.) sagt Uli Libor: „Totalausfälle." Auch dies ist eine Ernüchterung, an die Willi Kuhweide nicht im Traum gedacht hat.

XXIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE XXIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE

LEICHTATHLETIK / Läufer rannten in Krise

„Probleme im Kopf oft größer als die im Körper"

dpa, Los Angeles

Zwei fette Jahre haben die deutschen Leichtathleten hinter sich, Europa- und Weltmeisterschaft wurden vor allem durch die Läufer zu großen Erfolgen. Ausgerechnet sie sind nun in die Krise gerannt. Das zeigt die Zwischenbilanz der ersten vier olympischen Wettkampftage im Coliseum von Los Angeles sehr deutlich. Harald Schmid mit seiner Bronzemedaille über 400 m Hürden war nach 17 Entscheidungen der einzige Läufer im deutschen Team, der zu den fünf gewonnenen Medaillen etwas beisteuerte.

Das Rätselraten um die Gründe der Laufkrise begann schon vor der Abreise. Schließlich waren viele Stars lange vor dem ersten Startschuß ausgeschieden: die Weltmeister Wülbeck und Ilg, die Europameister Wessinghage und Weber, Ex-Weltmeisterin Friedmann, Hürdenrekordler Dönges und 400-m-Hürdenhoffnung Mary Wagner. „Vor einer großen internationalen Meisterschaft hatten wir noch nie so viele Aus- und Problemfälle", klagte Verbands-Sportwart Otto Klappert und erwies sich als Prophet: „Außerdem sehe ich keinen Fall, wo in Los Angeles noch besondere Steigerungen zu erwarten sind."

Schließlich wurden 58 Athleten nominiert und in zwei Gruppen ins Trainingsquartier nach Irvine befördert. Trotz der idyllischen und ruhigen Lage trog der Frieden auf dem Uni-Campus: Die Mediziner Krahl und Kindermann, die Masseure Sailer, Melzer und Hofmann waren fast rund um die Uhr im Einsatz. Etliche Leistungs- und Hoffnungsträger waren verletzt oder krank angereist: Mögenburg, Haas, Evers, Kraus, Klinger, Bußmann. Andere kamen erst in Irvine dazu: Thränhardt, Nagel, Lübke, Bouschen, Danneberg, Teske, Denk. „Manchmal habe ich den Eindruck, als Gesunder die große Ausnahme in unserer Mannschaft zu sein", verfolgte Männerteam-Sprecher Harald Schmid die Ereignisse sorgenvoll.

In Irvine wurde täglich nach Erklärungen gesucht. Vize-Weltmeisterin Brigitte Kraus: „Wenn man das Wetter hier sieht, wird einem erst bewußt, wie sehr Regen und Kälte in Deutschland unsere Vorbereitungen erschwert und uns benachteiligt haben." Harald Schmid: „Der immer voller werdende Terminkalender fordert seinen Tribut. Jedes Jahr ein Höhepunkt, jedes Jahr Training im Bereich maximaler Belastung – da bleibt zur nötigen Regeneration nicht genug Zeit."

Sportmediziner Hartmut Krahl: „Daß gerade die in den vergangenen Jahren besonders Erfolgreichen so zahlreich betroffen sind, halte ich für völlig normal. Die kleinste Verletzung irritiert sie schon, weil sie wissen, daß sie für einen erneuten Sieg nur in Bestform gerüstet sind. Bei ihnen sind die Probleme im Kopf oft größer als die im Körper. Wer als Favorit gilt und an sich zweifelt, der startet häufig gar nicht erst, auch wenn sein Gesundheitszustand es zuließe." Als Beispiel dafür kann 800-m-Weltmeister Willi Wülbeck gelten, der sich sogar in die Hände eines Wunderheilers begab, ehe er seinen Olympia-Verzicht erklärte.

Andere bissen sich durch, die nach dem Boykott-Beschluß der Osteuropäer plötzlich Gold vor Augen hatten. Ein Beispiel dafür ist Mittelstreckлerin Margrit Klinger: Sie kämpfte sich hartnäckig durch Ischiasbeschwerden und fiebrige Grippe, um im 800-m-Finale nach 700 Metern auf der Zielgeraden auf den vorletzten Platz zu laufen. „Da war nichts mehr, ich konnte nicht schneller", mußte sie später resigniert feststellen.

Christoph Herle, als Sechster über 10 000 m einer der wenigen überzeugenden Läufer bisher, entdeckte einen weiteren Aspekt: „Ich war manchmal entsetzt, wie hart einige unserer Athleten in Irvine noch trainiert haben. Als wir dort eintrafen, sollte jegliche Vorbereitung doch längst abgeschlossen sein. Mein Programm bestand aus Substanzerhaltung durch Ausschlafen, Erholen und leichtes, lockeres Laufen. Andere haben regelrecht geklotzt und dabei sehr viel geistige Energie verloren, die dann im Wettkampf fehlte."

Professor kritisiert Zeitplan des Marathonlaufs

Die Diskussion um den Marathonlauf, den wohl extremsten und umstrittensten Leichtathletik-Wettbewerb, hält an. Wildor Hollmann, der Leiter des Instituts für Kreislaufforschung und Sportmedizin an der Sporthochschule Köln, befürchtet für den Männer-Wettbewerb ähnliche Dramatik wie bei den Frauen, als die Schweizerin Gaby Andersen-Schiess völlig entkräftet ins Ziel kam. Hollmann kritisiert die Uhrzeit, zu der am Sonntag der Marathonlauf gestartet werden soll, und befürchtet, daß die Gesundheit der Athleten geschäftlicher Interessen wegen aufs Spiel gesetzt wird: „Um 17 Uhr herrschen in Los Angeles mörderische Temperaturen. Schwächeanfälle sind nicht auszuschließen. Marathonläufe sollten möglichst nicht bei Temperaturen über 28 Grad Celsius ausgetragen werden." Offenbar besteht die amerikanische Fernsehgesellschaft ABC auf dem geplanten Zeitpunkt um 17 Uhr.

„Gracias": In großer Aufmachung dankte IOC-Präsident Juan Antonio Samaranch den 40 000 ehrenamtlichen Helfern, ohne die Olympia nicht stattfinden könnte. „Gracias" erklärte der Präsident in vier Zentimeter großen Lettern in einem ganzseitigen Inserat in der „Los Angeles Times" und bedankte sich im Namen der „olympischen Familie" für den freundschaftlichen Empfang, den Goodwill, die Unterstützung und die fabelhafte Organisation. Als Geschenk für die Mitarbeiter gab Samaranch die Produktion einer besonderen Anstecknadel in Auftrag.

Pseudo-Schutz: Nach rund 300 olympischen Box-Kämpfen ist der erstmals bei einer Großveranstaltung obligatorische Kopfschutz umstrittener als zuvor. Vor allem von deutschen Ärzten wird der Helm kritisiert. Hans Grebe (Frankenberg), der Präsident der Ärztekommission des Weltverbandes AIBA und „verantwortlicher Arzt" des olympischen Box-Turniers, warnt: „Der Helm bietet medizinisch nur einen Pseudoschutz und verleitet die Boxer zu einem größeren Risiko." Zum Beweis seiner Behauptung verweist er auf die Bilanz, nach der von den 273 Kämpfen bislang 17 nach schwerem K. o. und 33 durch technischen K. o. beendet wurden. Auch Wolfram Lemme (Berlin), der deutsche Mannschaftsarzt, vertritt eine ähnliche Auffassung: „Das Rotieren der Gehirnmasse wird durch den Helm nicht verhindert."

Atembeschwerden: Der 1500-m-Wettbewerb der Männer wird wahrscheinlich ohne den britischen Weltrekordhalter Steve Ovett stattfinden. Ovett wurde nach seinem Kreislaufkollaps, den er nach dem 800-m-Finale erlitten hatte, zwei Tage lang in einem Krankenhaus beobachtet. Weil die Ursache seines Zusammenbruchs noch nicht geklärt und sein Gesundheitszustand noch nicht wieder zufriedenstellend ist, rieten die Ärzte von weiteren Wettkämpfen ab. Ovett klagt über Atembeschwerden.

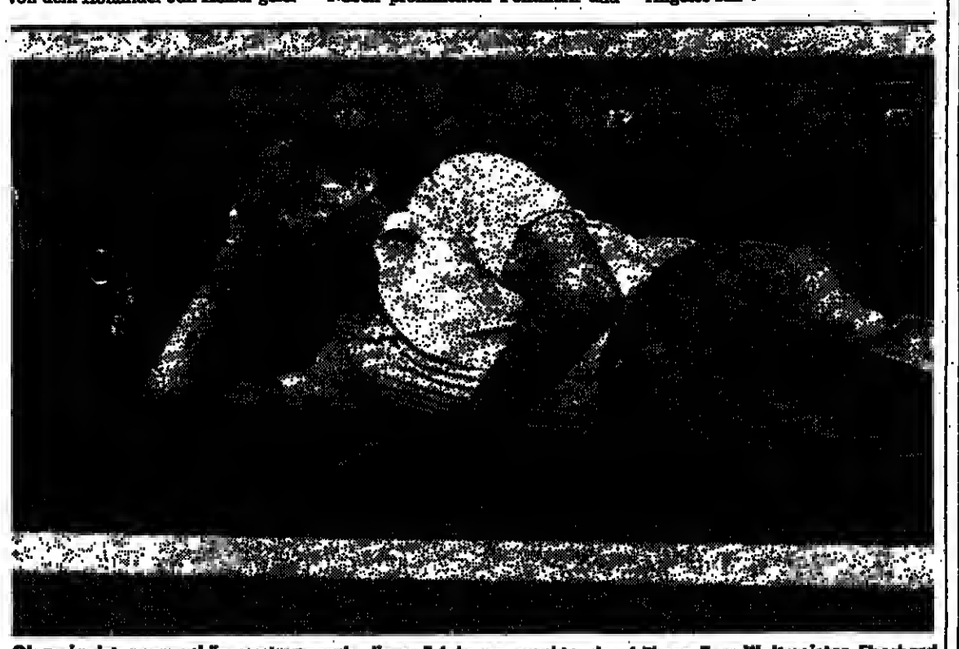
Schiedsrichter: Das Endspiel des olympischen Fußball-Turniers wird von dem Holländer Jan Keizer geleitet, während der Schotte McGinlay für das Spiel um die Bronzemedaille nominiert wurde. Beide Spiele finden im Stadion „Rose Bowl" in Pasadena statt. Das Finale ist mit 104 000 Besuchern bereits ausverkauft.

Überraschung: Zwölf Jahre nach dem Gewinn der Goldmedaille spielt die deutsche Hockey-Nationalmannschaft erneut um den Einzug ins Finale. Im Halbfinale trifft sie dabei heute auf die noch ungeschlagene Überraschungsmannschaft aus Großbritannien. Die Briten rückten erst nach dem sowjetischen Boykott ins olympische Turnier und gaben bisher nur einen Punkt beim 0:0 gegen Pakistan ab.

Gartenparty: Rund 1000 Gäste fanden sich zu einem Empfang ein, den der deutsche Botschafter in den USA, Günter van Well, zu Ehren der deutschen Olympia-Mannschaft gab. Neben prominenten Politikern und Sportfunktionären folgten auch rund 150 Athleten der Einladung.

Übereifer: „Man versucht halt, besonders gut zu spielen, weil dies ein besonderes Turnier ist", erklärte die 15jährige Steffi Graf (Heidelberg) ihr ungewohnt verkrampftes Spiel beim Tennis-Demonstrationsturnier. Sie gewann trotzdem mit 6:3, 7:5. Mit genau den gleichen Ergebnissen gelangten auch die beiden anderen deutschen Nachwuchsspieler Myriam Schropp (Heidelberg) und Michael Westphal (Neuss) in die zweite Runde.

Widerstand: Uwe Hohn („DDR") will seinen Speer vorerst weiterbenutzen. Der einzige 100-m-Werfer, dessen Rekordwurf (104,80) den Verband zu einer Regeländerung (Veränderung des Schwerpunkts) veranlaßt hatte, hält die neue Regelung für überflüssig, weil „100-m-Weiten keineswegs Alltag sind, wie man in Los Angeles sah".



Olympia ist ganz schön anstrengend: diese Erfahrung machte der frühere Turn-Weltmeister Eberhard Gienger, der als Kommentator in Los Angeles tätig ist FOTO: DPA

NACHRICHTEN

Fünf Wochen Sperre

Frankfurt (dpa) – Das Sportgericht des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) hat Norbert Siegmann von Werder Bremen zu einer Sperre von fünf Wochen verurteilt. Siegmann sollte wegen eines Platzverweises zunächst für acht Wochen gesperrt werden.

Kohde auf Rang sieben

Düsseldorf (sid) – Die internationale deutsche Tennismeisterin Claudia Kohde aus Saarbrücken belegt in der Weltrangliste derzeit Platz sieben. Es führen die beiden Amerikanerinnen Martina Navratilova und Chris Evert-Lloyd.

Tödlich verunglückt

Pfatter (dpa) – Motorradsportler *Josef Zollner (Geisling)* ist bei einem Sandbahnrennen in Pfatter/Oberpfalz tödlich verunglückt. Nach einem Sturz wurde er vom nachfolgenden Motorrad erfaßt. Jede ärztliche Hilfe kam für ihn zu spät.

ZAHLEN

FUSSBALL

Freundschaftsspiele: Bad Oeynhausen – Schalke 04 2:9, Union Berlin – Bau-Weiß Berlin 0:8, 1. FC Köln – Dukla Prag 9:1, Hertha BSC – Waidhof Mannheim 4:1, Solingen – Uerdingen 2:5, Schöppingen – Bielefeld 1:6, Langenfeld – Leverkusen 1:13, Grasdorf – Hannover 96 2:3, Friedrichstadt – Düsseldorf 2:3, FC Mönchengladbach – Borussia Mönchengladbach 2:7.

TENNIS

71. Nationale Deutsche Meisterschaften in Braunschweig, zweite Runde, Herren: Popp (Neuss) – Eberhard (Hannover) 6:1, 6:3, Elter (Essen) – Jelen (Neuss) 6:0, 6:7, 7:6, Beutel (Hannover) – Settelmayer (Essen) 6:4, 6:4, Meiler (Amberg) – Vestweber (Grafenbrock) 7:6, 6:2, Maurer (Neuss) – Gau (Leverkusen) 2:6, 6:2, 6:4, Gehring (Amberg) – Pinner (Neuss) 1:6, 6:4, 6:0, Schäck (Mörlenbach) – Keretic (Stuttgart) 7:6, 6:2. – Damen, zweite Runde: Dries (Neuss) – Vaaßen (Weiden) 6:3, 6:3, Renz (Stuttgart) – Probst (Erlangen) 6:2, 7:5, Meier (Kaiserslautern) – Dinu (Essen) 6:4, 6:1, Keppeler (Augsburg) – Rahn (Saarbrücken) 6:3, 6:2, Vopat (Aschaffenburg) – Lütten (Hamburg 0:6, 6:3, 6:3, Cueto (Stuttgart) – Hack (Reutlingen) 6:4, 6:3. – Herren-Doppel, erste Runde: Pfannkoch/Schurr – Beutel/Zipf 6:3, 6:4. – **US-Hartplatzmeisterschaften** in Indianapolis, Damen-Einzel, zweite Runde: Hanika (Deutschland) – Ivan (USA) 6:3, 6:2. – **Grand-Prix-Turnier** in Cleveland, erste Runde: Becka (Deutschland) – Tanner (USA) 6:4, 7:5.

NACHRUF

Am 30. Juli 1984 ist

Bergass. a. D.

Dr.-Ing. E. h. Erwin Anderheggen

Träger des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

im Alter von 75 Jahren gestorben.

Dr. Erwin Anderheggen war von 1972 bis 1976 Vorsitzender des Vorstandes unserer Gesellschaft und gehörte von 1976 bis 1978 unserem Aufsichtsrat an.

Dr. Anderheggen hat sich um die Entwicklung des Saarberg-Konzerns große Verdienste erworben. Sein Wirken ging weit über das Unternehmen hinaus. Er hat sich mit großer Energie in Gemeinschaftsorganen des deutschen Steinkohlenbergbaus und für die internationale Zusammenarbeit in der Kohleforschung eingesetzt.

Wir werden sein Andenken in Dankbarkeit bewahren.

Aufsichtsrat, Vorstand und Gesamtbetriebsrat der Saarbergwerke Aktiengesellschaft

---

Ein gütiges und schöpferisches Herz hat aufgehört zu schlagen.

In seiner zweiten Heimat verstarb am 20. Juli 1984, kurz vor Vollendung seines 89. Lebensjahres, unerwartet und für uns alle unfaßbar, unser lieber Vater und Großvater

Hans Faber

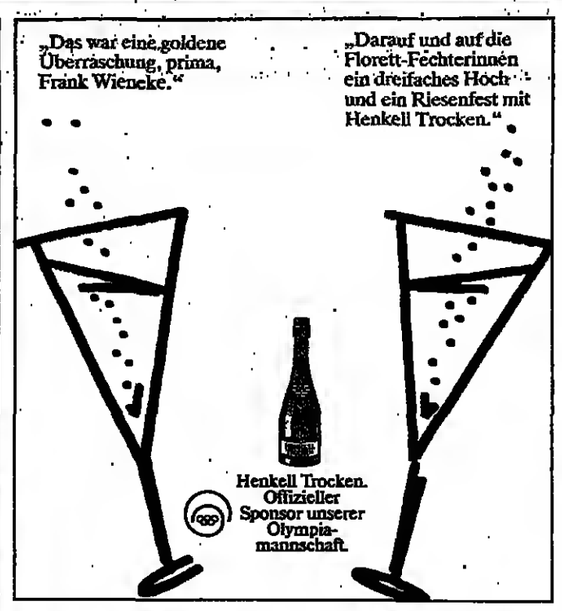
Wir werden ihn nie vergessen.
Die Kinder und Enkelkinder

2000 Norderstedt
Hökertwiete 12

Die Beisetzung hat auf Wunsch des Verstorbenen in Jugoslawien stattgefunden.

„Das war eine goldene Überraschung, prima, Frank Wieneke."

„Darauf und auf die Florett-Fechterinnen ein dreifaches Hoch und ein Riesenfest mit Henkell Trocken."



Nachruf

Am 30. Juli 1984 ist der frühere Vorsitzende unseres Aufsichtsrates

Dr.-Ing. E. h. Erwin Anderheggen

im Alter von 75 Jahren verstorben.

Seit 1972 gehörte der Verstorbene dem Aufsichtsrat unseres Unternehmens an, dessen Vorsitzender er in der Zeit von 1973 bis 1976 gewesen ist.

Wir schulden ihm Dank und Anerkennung für seinen stets wertvollen Rat.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

SAAR FERNGAS AKTIENGESELLSCHAFT
Der Vorstand

Saarbrücken, im August 1984

Familienanzeigen und Nachrufe

können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgegeben werden

Telefon:
Hamburg
(0 40) 3 47–43 80,
–39 42 oder –42 30

Berlin
(0 30) 25 91–29 31

Kettwig
(0 20 54) 1 01–5 18
und 5 24

Telex:
Hamburg
2 17 001 777 as d

Berlin 1 84 611

Kettwig 8 579 104

Im gesegneten Alter von 88 Jahren verstarb am 20. Juli 1984 unser früherer Mitarbeiter der Anzeigenabteilung DIE WELT

Hans Faber

11 Jahre arbeiteten wir mit ihm zusammen und nahmen teil an seiner Leidenschaft. Sie galt der Seefahrt und im besonderen der deutschen Marine.

Erfüllt war er in seinem Leben von der Erinnerung an die SMS „Seydlitz", deren fleißiger Chronist er war.

Seine Freunde werden diesen alten Fahrensmann nicht vergessen.

Axel Springer Verlag

Exklusiver Vertreter gesucht
Deutschland, um die neuen und aufregenden ‚Stress-Check' und ‚Love-Check'-Karten zu vermarkten und zu vertreiben. Lizenzgebühr DM 20 000. Erwartetes Einkommen im ersten Jahr min. DM 500 000.–
Genauere Information:
PRESTIGE CONNECTIONS LTD
27 Cobham Road, Ferndown
WIMBORNE, Dorset, England
Tel.: 00 44-2 02-89 75 36

Suchen laufend Sonderposten, Versteigerungs- bzw. Konkurswaren aller Art
CAROTEX
Import-Export GmbH.
Schirmerstr. 40
4000 Düsseldorf 1
Tel. 02.11 / 16 15 35 oder 16 15 63

Handelsvertretung
mit kfm. u. techn. Fachlichkeit übernimmt als Zweitvertretung in den Postleitzahlgebieten 4 u. 5 seriöse u. zuverl. Kundenbetreuung. Kontaktaufnahme unter
Tel. 0 23 66 / 42 61

Vertriebsfirma sucht
Gebrauchsartikel
f. Linkshänder.
Zuschr. erb. u. PG 46 257 an WELT-Verlag, Postf., 2000 HH 36.

Sofort reisefertig
f. Messe/Ausstlg. etc., 44/177 feminin, schlank, sportl., Industr.-Kfm., Schreibm., Engl.-Kenntn. Führersch. 3, gute Umgangsform., anpassungsfähig. Ang. u. W 8525 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Exklusiv-Vertretung
für nordd. Raum
auf freiberufl. Basis zu vergeben (Plakatmaschinen).
Zuschr. erb. unt. S 8543 an WELT-Verlag,
Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Wollen Sie ein Geschäft eröffnen für
Junge Mode und Jeanswear?
Nach dem Franchising-System vergeben wir unseren bekannten Namen, Ausstattung und Know-how. Erfahrung ist nicht notwendig, da praktische Schulung in unseren Laden erfolgt.
Kapital oder Sicherheiten von DM 50 000,– sind erforderlich. Wenn Sie Näheres erfahren wollen, schreiben Sie bitte unter T 8544 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Kaufen (fast) alles, wenn der Preis stimmt.
Handelswaren-Vertrieb
Schubach GmbH
Daimlerstr.7, 3160 Lehrte
Tel. 0 51 32 / 40 43, FS 9 23 450

Bankkaufmann
Sanierungsspezialist, übernimmt Geschäftsführung von „kranken" Firmen. Vertraulich.
Zuschriften unter X 8416 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Allround-Mann (ehem. Angeh. einer Spezialeinheit), 1,81 äußerst diskret, zuverlässig und unkonventionell Ihre geschäftl. u. privaten Probleme im In- u. Ausland.
Zuschr. unter D 8422 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Lukrativer Nebenverdienst in den Abendstunden. Repräsentant gesucht. Tel. und guter Leumund. Capital Club e. V., Ziegelstr. 6, 3000 Hannover.

Produktions-Überhänge, Food- u. Non-food-Bereich, Vermarktung schnell u. problemlos.
Kontakten Sie 05 11 / 6 04 67 94 O.
F. Meyer, Postf. 51 05 29
3 Hannover 51

Nachforschender TV-Journalismus: Die neue Reportagenserie „Gesucht wird . . ."

Ein Haifisch scheut die Kameras

Ich war mehrmals nahe dran, das Handtuch zu werfen, weil an den Mann einfach nicht ranzukommen ist. Keine Dokumentation, außer der über Gudrun Ensslin, hat mich mehr ‚geschafft' als die monatelangen Recherchen in Sachen Kaußen."

Filmemacher Paul Karalus, bekannt geworden durch zahlreiche hervorragende Dokumentationen wie etwa *„Die Endlösung"* oder „Die Stunde Null", ist der Autor der Auftaktsendung für eine neue innenpolitische Reportagenreihe aus Köln, die

Gesucht wird . . . Günter Kaußen – ARD, 20.18 Uhr

nachforschenden Fernsehjournalismus nach amerikanischem Muster betreiben will. Absicht der Reihe „Gesucht wird . . ." ist nach den Worten von Werner Filmer, Leiter der Programmgruppe Inland beim WDR, „eine Person, eine Sache oder ein Ereignis, die oder das abhanden gekommen ist, mit Kamera und Mikrofon aufzuspüren".

Die Person, auf deren Fährte sich Karalus für die Premiere gesetzt hat, ist der Immobilienspekulant und als „Miethai" apostrophierte Günter Kaußen. Fast jeder kennt seinen Namen, doch nur die wenigsten wissen, wie er aussieht. Kaußen meidet nämlich die Öffentlichkeit. Es gibt kaum Fotos von ihm, geschweige denn Filmaufnahmen.

Auch Paul Karalus ist es, wie vielen Journalisten vor ihm, nicht gelungen, Kaußen zu einem Interview zu bewegen. Alle Briefe und Telefonanrufe blieben unbeantwortet. Gescheitert ist auch der Versuch, Kaußen in seinem zur Festung ausgebauten Penthouse an der Neusser Straße in Köln zu überrumpeln.

„Immer, wenn wir auftauchten, ging sofort der eiserne Rolladen runter", erzählt Karalus. „Die Hausmeister, oder wer das war, haben uns das Betreten des Hofes verboten und bedroht. Man muß sich das vorstellen: Ein Mann, der sich Schlösser, Wälder und Seen leisten könnte, verkriecht

Nicht nur in der Bundesrepublik unbeliebt: Der Immobilienspekulant Günter Kaußen FOTO: CPR

sich in seinem Dachgarten hinter hohen Mauern."

Was macht man, fragt sich Karalus immer wieder während der fast ein Jahr dauernden Arbeit an seinem Film, wenn man den „Held" nur durch seine Taten beschreiben kann? „Aber es hat sich dann doch als sehr faszinierend herausgestellt, wie sich das Bild eines Menschen plötzlich verdichtet, der sich selbst durch seine Publizitätsscheu - jedem Gespräch entzieht. Vielleicht ist es auf diese Weise doch gelungen, ein beklemmendes Auch-Porträt dieses Mannes zu entwerfen."

Karalus befragte einstmals enge Kaußen-Mitarbeiter, und er sprach mit Mietern, denen Kaußen Schlimmes angetan hat, sowohl hierzulande wie in den USA. Denn auch drüben sind viele Arme das Opfer des skrupellosen Geschäftemachers geworden. Kein Wunder, daß sich auch die Presse in Reagans Land für den „häßlichen" Deutschen zu interessieren beginnt.

Ein amerikanischer Fernsehreporter war es auch, dem es als erstem gelungen ist, Kaußen vor der Kamera zu stellen. Das war auf dem Flughafen von San Francisco. Doch alle Versuche des Reporters, den „Miethai" zum Reden zu bringen, blieben erfolglos. Kaußen reagierte auf alle Vorhaltungen mit dem stereotypen Satz: „Das ist ein unfairer Angriff." „Das sind", meint Paul Karalus, „beklemmende Bilder, die wir zum Teil in den Film mit eingeschnitten haben". EGON WOLFF

STUDIO

Für viele Kinder wird das Bild von der Dritten Welt ausnahmslos durch Kitsch und Klischeebilder geprägt. Spielfilme und Serien enthalten Informationen, die kaum oder gar nichts mit der Realität der betreffenden Länder zu tun haben (z. B. „Daktari" oder „Simba, der weiße Löwe"). Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit, Stuttgart, und das Kinder- und Jugenfilmzentrum in der Bundesrepublik Deutschland, *Remscheid*, haben deswegen einen Katalog **Arbeitsverband-Medien Dritte Welt für Kinder** herausgegeben. Auf mehr als 40 Seiten werden Filme über die Dritte Welt ausführlich vorgestellt, die sich in besonderer Weise zum Vorführen in Kindergruppen eignen. Gegen Voreinsendung von zwei Mark in Briefmarken kann die Broschüre beim Evangelischen Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit, Gänsheidestr. 67, 7000 Stuttgart 1, oder beim Kinder- und Jugendfilmzentrum, Küppelstein 34, 5630 Remscheid, bestellt werden. agi

KRITIK

So könnte die Erde sterben

Es ist wieder Zeit gewesen, die Menschen auch an die Kehrseite der „wissenschaftlichen Errungenschaften" zu erinnern. Am 6. August jährte sich zum 39. Mal der Tag, an dem über Hiroshima die erste Atombombe explodierte. Aus diesem Grunde zeigte das japanische Fernsehen eine filmische Dokumentation über die Folgen eines theoretisch nicht ausschließbaren Nuklearkrieges, der den ganzen Erdball überzieht. **Panorama** (ARD) hat diesen Film übernommen und seine wesentlichen Teile unter dem Titel „Die Tage nach dem Tage danach" gesendet.

Cui bono, heißt für den die Frage, der die erschütternden Bilder von der filmischen Zerstörung Tokios gesehen hat und über quälend lange Minuten erfährt, daß die radioaktive Strahlung bei Menschen, Tieren und Pflanzen teilweise irreversible somatische und genetische Schäden hinterläßt. Wem nützt es zu erfahren, daß das Klima der Erde dermaßen verändert würde, daß die Kontinente unter einer *menschenfeindlichen* Eisschicht begraben würden? Die Erkenntnisse, die auf solche dramatisch visualisierte Weise den Menschen ins Wohnzimmer geliefert werden, ruhen längst sauber notiert zwischen Buchdeckeln. Denjenigen, die die Macht über den Einsatz von Atomwaffen haben, sind sie geläufig.

Erinnert sei nur an die Studie des „Office of Technology Assessment", einer US-Behörde, die im Auftrag des Senats in den siebziger Jahren die „Wirkungen des Atomkrieges" untersuchte. Sie verfolgt die bisherige Entwicklung der Menschheit und sagt, es gebe in der Archäologie Beispiele von Hochkulturen, „die schlicht im Gefolge eines erschütternden Ereignisses aufhören zu bestehen, obwohl die Menschen im biologischen Sinne weiterleben".

Zugegeben: Peter Gatter, der Moderator, hat sich intensiv bemüht, die Emotionen der Zuschauer nicht über Gebühr zu erregen. Trotzdem war der Film ein Stück Politik: Er weckte neue Ängste. Nur können sich die Menschen in der Sowjetunion keine abrüstungsfreundlichen Politiker wählen. RÜDIGER MONIAC

Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Problematische Frage

„Leben in Freiheit und im Frieden mit der Natur": WELT vom 1. August

Sehr geehrte Damen und Herren,

der schleswig-holsteinische Ministerpräsident Uwe Barschel hat in seinem Artikel „Leben in Freiheit und im Frieden mit der Natur" recht wichtige Gedanken zur Umweltdiskussion geäußert. Er hat sich dabei für die Aufnahme des Umweltschutzes als Staatszielbestimmung in das Grundgesetz ausgesprochen und dafür Gründe genannt. Schleswig-Holstein hat ja auch inzwischen, wie schon das Land Hessen, im Bundesrat einen entsprechenden Gesetzentwurf eingebracht.

In erster Lesung hat der Bundestag am 8. 6. 84 bereits Anträge der SPD und der Fraktion „Die Grünen" beraten. Dabei sind von Seiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion doch erhebliche Bedenken gegen die Aufnahme des Umweltschutzes als Grundrecht oder als Staatszielbestimmung geäußert worden. Man wird diese in der weiteren Diskussion berücksichtigen müssen, zumal in einer Anhörung der CDU/CSU-Fraktion diese Vorbehalte auch von führenden *Staatsrechtlern vorgetragen wurden.* Auf nur einige wenige möchte ich eingehen:

1. Das Grundgesetz kennt, wenn ich es richtig sehe, nur zwei Staatszielbestimmungen: die Sozialstaatsklausel des Artikels 20 und das Erfordernis des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts im Artikel 109. Im Artikel 20 wird die umfassende Leitvorstellung der sozialen Gerechtigkeit ausgedrückt; diese staatsgestaltende Grundnorm ist aber nicht dafür geeignet, einzelne Aufgabenbereiche aus der rechtspolitischen Verantwor*tung des Gesetzgebers aufzunehmen.*

2. Einer gesonderten Aussage zum Umweltschutz im Grundgesetz bedarf es nach meiner Auffassung im Grunde nicht: Aus den Artikeln 1, 2 und 14 GG ist die Verpflichtung des Staates, sich um den Schutz der Umwelt zu bemühen, abzuleiten. Es ist wohl auch richtig zu fordern, daß der mögliche Zielkonflikt des Umweltschutzes mit anderen Staatspflichten nicht verfassungsrechtlich vorentschieden, sondern politisch ausgetragen werden muß.

3. Eine besondere Schwierigkeit ist darin zu sehen, wie man das zu schützende Gut „Umwelt" auch nur einigermaßen rechtlich faßbar abgrenzen kann. Die allgemeine Begrifflichkeit ist im Umweltrecht noch nicht so weit entwickelt, daß hier heute schon volle Klarheit herrscht. Es gibt bereits eine Vielzahl von gesetzlichen Regelungen im Bereich des Umweltschutzes. Es gibt vielleicht auch noch gravierende Schutzlücken, die zu schließen sind, wobei auch die bisherige Rechtsprechung heranzuziehen ist. Am Ende dieser Entwicklung wird man dann auch zu eindeutig geklärten Begriffen „Umwelt" und „Umweltschutz" *kommen.* Vielleicht kann man sich dann ernsthaft mit dieser Frage nach einer Staatszielbestimmung befassen.

4. Dabei sind aber auch noch einige andere Fragen zu beantworten: a) Ist es möglich, daß es im Namen des Umweltschutzes zu einer großen und zugleich wenig bestimmten Kompetenzverlagerung auf den Staat kommen kann, was nun wirklich nicht anzustreben ist? b) Wird sich das Anspruchsdenken weiter verstärken und zu einer Vermehrung der Staatsaufgaben und -ausgaben führen? c) Gibt es nicht auch noch andere Güter, die man dann zu Staatszielen erheben müßte, wie etwa Schutz der Intimsphäre, die wirtschaftliche Freiheit und das Recht auf Arbeit, um nur einige zu nennen?

Mit freundlichen Grüßen
H. Seesing,
Kalkar

Vergleich verfehlt

„Wie die ‚DDR' Menschenrechte sieht": WELT vom 1. August

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit großem Interesse habe ich in der Ausgabe der Welt vom 1. 8. 1984 Ihren Bericht „Wie die ‚DDR' Menschenrechte sieht" gelesen. In diesem Bericht wurde das Verhalten der DDR vor dem Menschenrechtsausschuß der UNO in Genf mit dem Verhalten Chiles verglichen.

Wenn ich auch Ihre negative Wertung des Verhaltens der DDR teile, halte ich es dennoch für verfehlt, dieses Verhalten mit dem Chiles zu vergleichen und dabei dem Leser den Schluß nahe zu legen, in Chile sei es, bezogen auf die Verwirklichung der Menschenrechte, zumindest im Vergleich mit der DDR, doch gar nicht so schlimm.

Ein solcher Vergleich verkennt m. E. die grundsätzlichen und strukturellen Unterschiede zwischen einem totalitären und einem autoritären Regime, zwischen einem Land, das mit deutscher Gründlichkeit ein fast perfektes Überwachungssystem geschaffen hat, und einem lateinamerikanischen Land mit seiner lateinamerikanischen Mentalität.

Will man dennoch beide Länder bezogen auf das Ausmaß der Menschenrechtsverletzung vergleichen, so bedarf es dazu eines geeigneten Maßstabes. Allein das Verhalten vor dem UNO-Menschenrechtsausschuß scheint mir nicht ausreichend. Dieser Maßstab müßte z. B. die Frage beantworten, ob Folter schlimmer ist als langjährige Haft, ob Ausreiseverbot schlimmer ist als Zwangsexil. Ob ein solcher Maßstab zu finden ist, ist wohl höchst fraglich.

Weiterhin legt Ihr Bericht den Schluß nahe, in Chile gäbe es Pressefreiheit. Wenn man von den fünf auflagenarmen Wochenzeitungen absieht, die von der katholischen Kirche bzw. der christlich-demokratischen Partei herausgegeben werden, befinden sich alle Medien fest in Regierungshand. Dies gilt nicht nur für die auflagenstarken Tageszeitungen, sondern insbesondere auch für Funk und Fernsehen. Von Pressefreiheit zu sprechen, würde mithin an den chilenischen Realitäten vorbeigehen.

Zum Schluß möchte ich Ihnen noch ein paar Zahlen aus dem Jahresbericht der von Ihnen zitierten chilenischen Menschenrechtskommission für das Jahr 1983 nennen. Danach wurden bei der Kommission 1983 97 Personen gemeldet, die von der Polizei oder Sicherheitskräften getötet wurden, 437 Fälle von Folter wurden angezeigt. 642 Personen wurden verhaftet, weitere 14 436 bei Massenverhaftungen. 130 Leute wurden innerhalb des Landes verbannt, 127 ausgewiesen. Die Dunkelziffer dürfte in vielen Fällen noch höher liegen.

Mit freundlichen Grüßen
Frank Wenzel,
Sprecher der Arbeitsgruppe Bonn der Int. Gesellschaft für Menschenrechte

Moskau–Berlin

„Kohl: Kampagne ohne jede Wirkung": WELT vom 30. Juli

Sehr geehrte Damen und Herren,

mir scheint, der Herr Bundeskanzler beurteilt die z. Zt. etwas auffallend stark angeheizte Revanchismus-Kampagne des Ostblocks ein wenig zu einseitig, wenn er meint, daß sie *dazu bestimmt* sei, auf unsere und unserer Regierung Entscheidungen Einfluß zu nehmen. Ich stelle mir vor, daß sie eher für den Hausgebrauch innerhalb der Staaten des Warschauer Paktes gedacht ist, als daß sie Wirkung nach außen zeigen soll.

Durch das haßerfüllte Darstellen des Feindbildes einer „revanchelüsternen Bundesrepublik Deutschland" könnte die dortige Bevölkerung *auf eine geistige Haltung* getrimmt werden sollen, die alle Taten ihrer Regierungen billigt. Sie sollen aus Angst oder aus Wut oder aus beiden gegenüber den „bösen" Deutschen zu allen Entscheidungen – und sei es das Beginnen eines Krieges – ja und amen sagen.

Ich denke dabei an die 30er Jahre bei uns in Deutschland zurück. Damals wurden uns die Plutokraten (heute Kapitalisten, Imperialisten oder Multis) genannt, die Juden und letztlich die Polen als hassenswerte Feindbilder vorgegaukelt, um das Volk von den rechtlichen, innen- und außenpolitischen Ungeheuerlichkeiten abzulenken und schließlich auf einen Eroberungskrieg vorzubereiten. *Übrigens, die Weltrevolution* ist noch nicht abgeblasen!

Im übrigen sollte man daran denken, daß in der letzten Zeit die Herren Orgakow und Ustinow die Wirkung der westlichen Atombomben auf die Zivilbevölkerung verniedlichten. Das war wohl nicht an unsere „Grünen" und sonstigen Friedenskämpfer gerichtet, sondern in erster Linie zur Beruhigung der Nerven der eigenen Untertanen bestimmt.

Es gibt auch Stimmen, die die Revanchismus-Kampagne dahin deuten, daß sie den Herrn Honecker warnen soll, sich zu sehr an die Bundesrepublik Deutschland anzulehnen und sei es nur in finanzieller Hinsicht. Eine solche Warnung ist nicht notwendig. Für einen Leninisten kommt zuerst die kommunistische Idee und Regierungsform, ehe er an so etwas denkt, was gesamtdeutscher Nationalismus genannt werden könnte. Und Herr Honecker ist ein Leninist!

Mit besten Grüßen
P. Range,
Titisee-Neustadt

*

Sehr geehrte Redaktion,

Bundeskanzler Kohl liegt ohne Zweifel richtig, wenn er der Revanchismus-Kampagne der Sowjets gegen die Bundesrepublik keine Bedeutung beimißt.

Diese „Tiraden" vom Revanchismus, wie er sich ausdrückt, kommen von östlicher Seite ja auch immer wieder, wenn die ungelöste deutsche Frage angeschnitten wird, obwohl die Sowjets natürlich wissen, daß die pflichtgemäße Wahrung von Rechtspositionen durch eine Regierung nichts mit Revanchismus zu tun hat. Zudem sollte der Gebrauch dieses gängigen Schlagwortes durch die östliche Politik heikel genug sein, da die Sowjets nach dem Zweiten Weltkrieg selbst die rabiatesten Revanchisten in der neueren Geschichte unseres Kontinentes gewesen sind, sonst stünden sie nicht heute an der Elbe, und die Polen säßen nach der unmenschlichen Vertreibung der deutschen Bevölkerung jetzt nicht in unseren deutschen Ostprovinzen. Für diese Revanchepolitik aus fanatischem Rachegeist stand damals ja auch nicht zuletzt der Name Ilja Ehrenburg, der Stalin'sche Hausschriftsteller.

Zweifellos verfolgen die Sowjets mit ständiger und plumper Wiederholung solch aggressiver *Aktivitäten* sehr durchsichtig das Ziel – wie Staatsminister Mertes zutreffend feststellt – „den Willen des deutschen Volkes nach freier Selbstbestimmung zu brechen". Gleichzeitig solle Bonn die Endgültigkeit der sowjetischen Fremdbestimmung in Osteuropa besiegeln, indem es schrittweise entsprechend den östlichen Forderungen alles beseitige, was an die Vorläufigkeit der Teilung Deutschlands erinnere.

Auf diese Weise wollen die Sowjets auch dieses Mal wieder vergessen machen, daß sie in Jalta *Verpflichtungen* eingegangen sind, und zwar auf Grund gemeinsamer Beschlüsse der großen Drei mit dem Vorbehalt späterer endgültiger Regelungen, die noch immer Realität sind. An diese Grundtatsache als Ausgangsposition für eine anstehende Neuordnung Europas sollten die Sowjets konsequent immer wieder erinnert werden.

Leider hat in jüngster Vergangenheit nur *Staatspräsident Mitterrand* mehrere Male Jalta kritisch zitiert, ohne damit allerdings besonderes Echo auszulösen, auch von unserer Seite nicht.

Inzwischen subventioniert unsere Bundesrepublik, die von der sowjetischen Nachkriegspolitik ja auch nicht wenig betroffen ist, weiterhin direkt und über die DDR indirekt die marode östliche Wirtschaft, und zwar mit *Milliardenbeträgen ohne* jedes Zugeständnis in unserer gesamtdeutschen Frage. Allem Anschein nach verleitet diese Kulanz die Sowjets auch noch dazu, auf der politischen Bühne gegenüber dem Westen meist mit dem Dolch im Gewande zu agieren.

Der Vorsitzende der Jungen Union, Christoph Böhr, kritisierte unlängst den politischen Immobilismus und die Unbeweglichkeit, die heute bei politischen Entscheidungsprozessen zu beobachten sei. Das fördere die Skepsis der heranwachsenden Jugend gegenüber der parlamentarischen Demokratie.

Wenn Herr Böhr in seine Feststellung auch unsere Deutschlandpolitik unter gesamtdeutschem Aspekt einbezogen hat, dann hat er damit gewiß den Nagel auf den Kopf getroffen. Obwohl der Grundgesetzauftrag vorliegt und auch seine Legitimität von kompetenten Vertretern des Völkerrechts immer wieder herausgestellt und auch sonst in unserem Sinne über die deutsche Frage unendlich viel geschrieben worden ist, hat dieses Bemühen bisher in der offiziellen Politik leider noch keinen Millimeter Aktivität erzeugt – in unserer Bundesrepublik auch nicht nach der Wende. Die Definition des Deutschlandbegriffs durch den Bundesinnenminister Anfang vorigen Jahres ist jedenfalls nicht genug.

Mit freundlichem Gruß
H. Ellingen,
Trier-Ruwer

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnentsprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Wort des Tages

„ Jedes Lebensalter findet uns als Schüler, und oft fehlt es uns trotz aller Jahre an Erfahrung. „

François La Rochefoucauld, französischer Moralist (1613–1680)

ARD — ZDF — III.

ARD/ZDF–VORMITTAGSPROGRAMM

6.00 Guten Morgen, Olympia!
10.00 Tagesschau und Tagesthemen
10.23 Pfarrer Johannes Kuhn antwortet
10.55 flashlights
11.40 Neon – Licht – Kunst
12.10 ZDF Magazin
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

15.00 Die Zauberflöte
15.30 Der Spatz vom Wallrafplatz
16.00 Tagesschau
16.10 Musikladen
16.55 Die Spielbude
17.50 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
Anschl.: Der 7. Sinn
20.18 Gesucht wird . . . Günter Kaußen
Von Paul Karalus
21.00 Die Krimistunde
Geschichten für Kenner
22.00 Erinnerungen an Heinz Erhardt
Von Hans-Jürgen Senff
22.30 Tagesthemen
23.00 Fedora
Spielfilm von Billy Wilder und I. A. L. Diamond (1978)
Mit William Holden, Marthe Keller, Hildegard Knef u. a.
Der Filmproduzent Barry Detweiler fliegt nach Korfu, um dort den legendären Hollywood-Star Fedora zu treffen. Obwohl Fedora scharf bewacht wird, kann Detweiler zu ihr vordringen.
0.50 Tagesschau
0.55 Olympische Sommerspiele
Olympia live. Leichtathletik Zehnkampf (Stabhochsprung, Speerwurf, 1500m) / 200 m Frauen Halbfinale / Weitsprung Frauen Finale / 200 m Frauen Finale / 1500 m Männer Vorläufe / 1500 m Frauen Halbfinale / 5000 m Männer Halbfinale
Dressur: Mannschaft Entscheidung
Boxen: Halbfinale
Ringen: Freistil Vorrunde, Finale

ZDF

13.20 Olympische Sommerspiele
Olympia am Mittag
Die Höhepunkte des 11. Wettkampftages
15.00 heute
15.05 John Denvers Reise in die Rocky Mountains
Amerikanischer Film (1979)
15.50 Die kleinen Strolche
16.00 Ferienkalender
16.20 Die Schlümpfe
16.35 Puschel, das Eichhorn
17.00 heute
17.05 Olympische Sommerspiele
Aufzeichnungen aus der Nachtsendung
Live-Schaltungen zu den ersten Wettkämpfen des 12. Wettkampftages u. a.:
Leichtathletik: Zehnkampf (110 m Hürden) / Kanu: Halbfinale 500 und 1000 m
Dazw. ca. 18.00: heute Schlagzeilen
19.00 heute
19.30 Olympische Sommerspiele
12. Wettkampftag
Leichtathletik: Zehnkampf (Diskus, Stabhochsprung)
100 m Hürden Vorläufe
Hochsprung Damen Qualifikation
Kanu: Halbfinale 500 m und 1000 m Damen und Herren
Boxen: Halbfinale
Duo-Synchronschwimmen: Finale
Ringen: Freistil
Turmspringen: Damen Vorkampf
Hockey: Damen Deutschland – USA
Dazw. ca. 21.45: heute-journal
0.55 heute

Erinnerungen an einen großen Komiker: Heinz Erhardt (ARD, 22.00 Uhr) FOTO: KINDERMANN

III.

WEST
18.30 Die Sendung mit der Maus
19.00 Aktuelle Stunde

NORD/HESSEN
Gemeinschaftsprogramm:
18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 Aus der Klamottenkiste
19.00 Höhlenabenteuer (1)
Eine Welt aus Kristall
19.45 Fahr' doch selbst mal hin (5)
Am Kai der Ferienträume – Der Fähranleger in Travemünde

WEST/NORD/HESSEN
Gemeinschaftsprogramm:
20.00 Tagesschau
20.15 Geheimagent T
Amerikanischer Spielfilm (1974)
Mit Dennis O'Keefe, Mary Meade, Alfred Ryder u. a.
Regie: Anthony Mann
21.45 Bei lebendigem Leibe
Jörg Ratgeb – seine Spur verfolgen
22.45 Am Anfang war der Dieb
Der Schriftsteller Jean Genet im Gespräch mit Hans Neuenfels und François Bondy
23.15 Letzte Nachrichten

SÜDWEST
18.45 Musik – Gymnastik – Plauderei
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Stolz und Vorurteil (2)
Nach dem Roman von Jane Austen
20.25 Die phantastischen Reisen des Isaac Asimov
Film von Tilman Jens
20.55 Kulturlandschaft: Westerwald
21.40 Germany pauschal
Touristen erleben Süddeutschland
22.25 Beat, Beat, Beat! (4)
Mit The Animals, Graham Bonney, The Troggs und anderen
22.55 Nachrichten

BAYERN
18.15 Die Tier-Sprechstunde
18.45 Rundschau
19.00 Tatort
Münchner Kindl
20.20 Das Spiel mit Blasebalg und Zunge
20.45 Z. E. N
20.50 „Hoffnung für die Welt"
Bericht über die Siebente Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Budapest
21.30 Rundschau
21.45 Jedermann für jedermann (2)
Gespräche mit Klaus Maria Brandauer
23.25 Rundschau

Personalien

AUSWÄRTIGES AMT

Eines der größten Referate des Bonner Auswärtigen Amtes, das Amerika-Referat, ist aufgeteilt worden. Unter einem Referatsdach vereinigt waren bisher die USA, Großbritannien, gemeinsame Fragen des Commonwealth, Kanada, Irland und sämtliche nordische Staaten. Jetzt wurden die USA und das Büro des Koordinators für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit zu einem neuen Referat vereinigt: Die Leitung übernahm **Dr. Ernst von Studnitz**. Das zweite Referat mit den übrigen Staaten leitet **Henning Graf Bassewitz**, der bisher im Büro des Koordinators für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit bei dem früheren Staatssekretär **Berndt von Staden** tätig war. Die längst überfällige Teilung des großen Referates war lange nicht möglich, weil der Finanzminister dem AA nicht die notwendigen Mittel genehmigte.

AUSZEICHNUNGEN

Aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens hat die *Vereinigung* deutscher Opernchöre und Bühnentänzer den Wilhelm-Pitz-Preis gestiftet, der für außerordentliche Verdienste um das deutsche Musiktheater verliehen werden soll. Erster Preisträger wird der Leiter der Bayreuther Festspiele, **Wolfgang Wagner**, sein, der die Auszeichnung am 25. August in Bayreuth überreicht bekommt. Der Preis dient dem Andenken an den Chorleiter und Dirigenten **Wilhelm Pitz** (1897–1973), der vor allem als Leiter des Opernchores der Bayreuther Festspiele (1951–1971) und Chef des Philharmonia Chorus London (1957–1971) Weltruhm errang. Wenn die Opernchöre heute im Musiktheater eine künstlerisch beachtete und sozial beachtete Position einnehmen, so ist das auch Wilhelm Pitz zu verdanken.

*

Der österreichische Verhaltensforscher und Naturschützer **Konrad Lorenz** hat für seine wissenschaftlichen Leistungen den Bayerischen Maximilians-Orden erhalten. Der deutsche Botschafter in Wien, **Hans-Heinrich Noebel**, überreichte Professor Lorenz den Orden.

GEBURTSTAGE

Der Vorstandsvorsitzende des Nord-Rheinischen und Niederrheinischen Verbandes der Textilindustrie, Dr. **Elmar Limpach**, feierte gestern seinen 70. Geburtstag. Limpach, der Vizepräsident des Gesamtverbandes der Deutschen Textilindustrie ist, ist persönlich haftender Gesellschafter der Textilausrüstungsgesellschaft Schroers GmbH & Co in Krefeld.

*

Der Präsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) **Walter Hammer**, feierte seinen 60. Geburtstag. Der gebürtige Bremer studierte Jura und übernahm 1958 in der Evangelischen Kirche der Union das Finanzreferat dar Kirchenkanzlei in Berlin. Ende 1964 wurde Hammer, seit 1959 Oberkonsistorialrat, mit der nebenamtlichen Leitung der Berliner Stelle der Kirchenkanzlei der EKD beauftragt. Im November 1965 ernannte der Rat der EKD den Juristen zum Präsidenten der EKD-Kirchenkanzlei in Hannover. Als zum 1. Januar 1983 die organisatorische Zusammenlegung der Kirchenkanzlei und des in Frankfurt am Main ansässigen kirchlichen Außenamtes der EKD erfolgte, wurde Walter Hammer Präsident des neuen Kirchenamtes der EKD.

KIRCHE

Das Generalkapitel der Franziskanerinnen von Sießen hat Schwester **Judith Jung** zur neuen Generaloberin gewählt. Schwester **Radegundis Wespel** aus Bellamont, die die Kongregation seit 1972 führte, konnte nach zwölf Jahren und zwei Wahlperioden der Regel nach nicht mehr gewählt werden. Als Generalvikarin bleibt die 63jährige Stellvertreterin der Generaloberin. Schwester Judith Jung ist 51 Jahre alt und stammt aus Rohrdorf bei Meßkirch. Seit zwölf Jahren bereits ist sie Mitglied des Generalrats, des obersten Gremiums der Kongregation. Bislang war sie Leiterin des Noviziats und damit zuständig für die Ausbildung und Führung junger Schwestern. Mit der Wahl von vier neuen Schwestern wurde der Generalrat fast völlig erneuert. Ihm gehören nunmehr auch an Schwester **Gertraud Bosch**, Oberin im **Marienheim Stuttgart**, Schwester **Gerlinde Rottmar**, Schulleiterin am Aufbaugymnasium Sießen, Schwester **Erna Roth**, Oberin im Josefsheim Stuttgart und Schwester **Sigrid Arnholdt**, Oberin im Mutterhaus Sießen und vorher Oberin im Altenheim St. Ludwig in Schwäbisch Gmünd.

*

Augsburgs Bischof Dr. **Josef Stimpfle** verbringt seinen Sommerurlaub in dem schweizerischen Luftkurort Saas Fee. Wie im vorigen Jahr vertritt er für drei Wochen den dortigen Ortspfarrer. Er hofft, daß es während seiner Pfarrtätigkeit nicht zu tödlichen Unfällen im Hochgebirge der Umgebung kommt. Bischof Stimpfle ist selber ein erfahrener Bergsteiger. Welchen Berg er diesmal besteigen wird, weiß er noch nicht: „Es gibt noch eine Reihe von *Gipfeln rings um das Matterhorn,* auf denen ich noch nicht war. Der Aufstieg hängt von meiner Zeit, meiner Kondition und dem Wetter ab."

Der Staatsrechtler Professor Dr. **Ernst Friesenhahn**, Richter am Bundesverfassungsgericht in der Aufbauphase von 1951 bis 1963, ist im Alter von 82 Jahren verstorben. Der aus Oberhausen stammende Jurist hat dazu beigetragen, Maßstäbe für das juristische Niveau und die moralische Autorität des höchsten Gerichts der Bundesrepublik Deutschland zu setzen. Der Bundesjustizminister **Hans Engelhard** würdigte Friesenhahn als „eine der herausragendsten Persönlichkeiten der deutschen Staatsrechtslehre". Als Richter und Wissenschaftler, aber auch als akademischer Lehrer hat Friesenhahn die Rechtsentwicklung maßgeblich beeinflußt.

Bangemann stößt in Bonn auf Widerstand

● Fortsetzung von Seite 1

stärkte Innovationsförderung der Unternehmen im Rahmen der Regionalpolitik.

Da jedoch nicht mit zusätzlichen öffentlichen Mitteln für mögliche Maßnahmen zu rechnen ist, müßte die verbesserte Förderung von Problemgebieten zu Lasten anderer gehen. Für eine solche Verlagerung scheint eine Mehrheit schwerlich denkbar.

Bangemann hat erneut an die Wirtschaft appelliert, eine ausreichende Zahl von Lehrstellen für die schätzungsweise 715 000 bis 735 000 Bewerber bereitzustellen. Die Bundesregierung erwarte, daß die Arbeitgeber die Ausbildungsaufgabe auch 1984 „aus eigener Kraft ohne Ausbildungssubventionen des Bundes lösen werden". Der Minister empfiehlt auch, die Möglichkeiten des Ausbildungsverbundes mit anderen Betrieben oder überbetrieblichen Ausbildungsstätten zu nutzen.

Der Parlamentarische Staatssekretär im Arbeitsministerium, Wolfgang Vogt, wies in der gemeinsamen Pressekonferenz mit Bangemann den Oppositionsvorwurf der beschäftigungspolitischen Untätigkeit zurück. Er erinnerte daran, daß die Bundesregierung für eine Reihe von Maßnahmen, vor allem zugunsten von Problemgruppen, zwölf Milliarden Mark beschäftigungswirksam eingesetzt habe.

Auf entsprechende Fragen zur Wiedereinführung des Schuldzinsenabzugs präzisierte Bangemann seine Vorstellungen dahin, daß Schuldzinsen aus Wohnungsbaukrediten mit Blick auf die im September zu verabschiedende neue Wohnungsbauförderung außer Ansatz bleiben sollten. Er bestritt, daß seine öffentlich gemachten Vorschläge zu diesem umstrittenen Thema Attentismus in der Bevölkerung etwe in der Weise erzeugen könnten, daß Kaufentscheidungen in Erwartung einer konjunkturellen Verschlechterung solange hinausgeschoben werden, bis die Bundesregierung „Handlungsbedarf" sehe. Der Schuldzinsenabzug war stets ein Zankapfel zwischen den Steuerexperten und den Konjunkturpolitikern. 1973 wurde er ziemlich plötzlich abgeschafft, wobei sich die Konjunkturpolitiker durchsetzten: Man wollte eine damals überschäumende Konjunktur dadurch dämpfen, daß man die Zinsen für private Kredite nicht mehr steuermindernd berücksichtigte. Private Verschuldung wurde also weniger attraktiv, womit die Nachfrage gedämpft werden sollte. Seither sind Schuldzinsen nicbt mehr bei der Lohn- und Einkommensteuer abzugsfähig, wenn mit dem Kredit ein privates Auto, eine Waschmaschine oder eine Reise finanziert werden.

Degegen erkennt das Finanzamt die Schuldzinsen auch heute noch an, wenn der Kredit mit einer Einkunftserzielung in Zusammenhang steht (beispielsweise für eine Immobilie, die Mieten abwirft).

Schon damals hatten jedoch Experten (wie die Steuerreform-Kommission von 1971) von einer pauschalen Versagung des Schuldzinsenabzugs gewarnt. Diese Bedenken sind bis heute nicht verstummt. Zwar spräche einiges dafür, beispielsweise die Finanzierung von Spielschulden oder privaten Liebhabereien ohne Steuervorteil abzuwickeln, eber andererseits gebe es Kreditfälle, wo sicb das Finanzamt durchaus beteiligen könnte. Dazu zählten die Steuerreformer damals persönliche Notfälle, Erb- oder Scheidungsauseinandersetzungen. Auch beute wird im Bundesfinanzministerium darauf verwiesen, daß Kreditzinsen, die ein Arbeitsloser macht, durchaus steuerbegünstigt gestellt werden könnten.

Mit Sorge hat man auch gesehen, wie oft sich die Finanzgerichte mit dem Thema seither beschäftigen mußten. Dabei geht es stets um die Abgrenzung zwischen betrieblichen Zinsen (abzugsfähig) und den Zinsen für private Kredite (nicht ebzugsfähig). Auf einem Kontokorrentkredit-Konto läßt sich dies kaum voneinander abgrenzen, weshalb im Hause Stoltenberg vermutet wird, daß mancher Schuldzinsenabzug zwar über betriebliche Konten abgewickelt wird, aber im Grunde doch zum Privatbereich gehört.

Aber diese steuersystematische Betrachtung findet heute wenig Gehör. Entscheidend sind zwei Fragen: Taugt der Schuldzinsenabzug zur Konjunkturankurbelung und kann der Finanzminister den Einnahmeausfall verkraften? Die klare Antwort auf die erste Frage wäre nicht zu belegen. Wenn der Staat schon „ankurbeln" will (Schätzung: zwischen 600 und 800 Millionen im ersten Jahr, dann rasch Anstieg der Ausfälle in der Staatskasse auf zwei und mehr Milliarden jährlich), dann gäbe es mutmaßlich wirksamere Maßnahmen zur Nachfragebelebung als allein über die Begünstigung der priveten Verschuldung.

In Bonn wird als sicher angesehen, daß die Ablehnung Stoltenbergs zu der Anregung Bangemanns auch Zinsgründe hat. Würde man jede private Verschuldung dadurch begünstigen, daß man die Zinsen via Finanzamt verbilligt, wären alle weniger empfindlich gegenüber dem Zinsmechanismus. Wie in den USA wären dann die Zinsen vermutlich höher, als sie es ohne Abzugsfähigkeit sind. Die Bundesbank stand aus diesem Grund dem allgemeinen Schuldzinsenabzug reserviert gegenüber.

Warschau warnt die Amnestierten vor Widerstand

dpa, Warschau

Einen Tag nach der Freilassung des prominenten Bürgerrechtlers Zbigniew Romaszewski hat das Warschauer Innenministerium gestern alle amnestierten politischen Gefangenen davor gewarnt, je wieder ihre „Tätigkeit gegen den sozialistischen Staat aufzunehmen". Zbigniew war am Dienstag als zweiter der vier Mitglieder des „Komitees zur gesellschaftlichen Selbstverteidigung KOR" aus der Haft entlassen worden, deren Prozeß wegen der Amnestie in Polen unterbrochen worden war.

Der Sprecher des Innenministeriums, Oberst Zygmunt Rybacki, erklärte in einem Interview für die Armeezeitung „Zolnierz Wolnosci", die Sicherheitsorgane könnten in ihrer Wachsamkeit auf keinen Fall nachlassen. Es gebe weiterhin noch sehr viele Quellen einer „noch nicht neutralisierten" Konspiration in Polen. Wer die Chance der Amnestie nicht nutze, der werde mit dem sozialistischen Recht konfrontiert und mit aller Schärfe behandelt, drobte der Sprecber. Besonders scharf richteten sich die Worte des Sprechers gegen die Mitglieder von KOR, deren Prozeß wegen Vorbereitung eines gewaltsamen Umsturzes der Gesellschaftsordnung unmittelbar vor der Amnestie unterbrochen worden war. Die Entscheidung, auch die KOR-Führung bei der Amnestie zu berücksichtigen, sei nicht ohne Sorge gefaßt worden.

Iran spricht von „Komplott" der USA

DW. Teheran

Iran hat am Mittwoch den USA und Israel die geheimnisvolle Verminung von Teilen des Roten Meeres angelastet und gleichzeitig jede iranische Verwicklung in die Verunsicherung der internationalen Wasserstraße bestritten. In einem von Radio Teheran verbreiteten Kommunique des Außenministeriums hieß es, Washington wolle mit dieser Aktion „Schrecken" auslösen und einen Vorwand schaffen, um seine militärische Präsenz in der Region zu verstärken. Es handle sich um ein „Komplott", bei dem der jüdische Staat als Helfershelfer diene.

Unterdessen haben die USA die ersten Hubschrauber zum Aufspüren der Minen in die Region entsandt. Vier Hubschrauber vom Typ RH-53-D wurden in Großraumtransportern nach Ägypten geschickt, das um die US-Hilfe bei der Freiräumung der Wasserstraße ersucht hatte. Vier weitere Entminungs-Helikopter sollen vom amerikanischen Stützpunkt Rota in Südspanien in die Suez-Region verlegt werden, wurde bekannt. Dem Vernehmen nach hat sich Kairo auch an Großbritannien und Frankreich um Hilfe gewandt.

Bevölkerungspolitik umstritten

Schweden befürwortet legalen Schwangerschaftsabbruch / Papst warnt vor Abtreibung

DW. Mexiko-Stadt

Auf der 2. Weltbevölkerungskonferenz der Vereinten Nationen in Mexiko-Stadt hat die schwedische Gesundheitsministerin Gertrud Sigurdsen ein von amerikanischen Vorstellungen in der Abtreibungsfrage grundsätzlich abweichendes Konzept vorgetragen. „Ich möchte allen Frauen in der Welt Zugang zu legalen und sicheren Schwangerschaftsabbrüchen gewähren", sagte die Schwedin im Gegensatz zu der auf der Konferenz von der US-Delegation vorgetragenen Auffassung. Die Vereinigten Staaten lehnen danach Abtreibungen als Mittel der Geburtenkontrolle strikt ab und verweigern Finanzhilfe für Programme zur Familienplanung mit Hilfe legaler Schwangerschaftsabbrüche.

In einer Botschaft an die Konferenz hat Papst Johannes Paul II. erneut die Praktiken der Sterilisierung und der Abtreibung verurteilt. Alle Maßnahmen von Regierungen und öffentlichen Institutionen, die Freiheit der Eheleute hinsichtlich der Zahl ihrer Kinder einzuschränken, seien eine schwere Beleidigung der Menschenwürde, heißt es darin.

Privatinitiative hilfreich

Deshalb müsse jede Gewalt, die von Behörden zugunsten der Empfängnisverhütung, der Sterilisierung und der legalen Abtreibung ausgeübt werde, energisch verurteilt und zurückgewiesen werden. Als äußerst ungerecht wies der Papst auch eine Politik zurück, die Wirtschaftshilfe von Programmen der Empfängnisverbütung und Sterilisierung abhängig mache.

Der amerikanische Delegierte Ben Wattenberg vertrat in einer Rede die Auffassung, daß eine Wirtschaftspolitik, die Einzelpersonen und Unternehmen in einem freien marktwirtschaftlichen System zur Produktion von Gütern und zum Angebot von Dienstleistungen ermutige, zu realem Wachstum und damit letztlich zu kleineren Familien sowie zu einer Verringerung der Geburtenraten führe. Der Hauptausschuß der Konferenz lehnte jedoch eine eingehende Aussprache über die amerikanische Anregung ab, solange die Änderungswünsche der US-Regierung zu einer Reihe von Entschließungsanträgen noch nicht schriftlich vorlägen.

Wattenberg fügte hinzu, daß eine Politik der freien Marktwirtschaft weltweit die beste Antwort auf die Herausforderung durch die globalen Bevölkerungsprobleme darstelle. Im Diskussionspapier der USA wird in Abrede gestellt, daß es wirklich eine weltweite Bevölkerungskrise gebe. Der durch freie Marktwirtschaft geschaffene Wohlstand könne zur Lösung dieses Problems führen.

Der Präsident der Weltbank, der Amerikaner Clausen, setzte sich nachdrücklich für die Weiterentwicklung der Strategie der Familienplanung in den Entwicklungsländern ein. Auf einen der Konferenz vorliegenden Bericht der Weltbank gestützt, warb Clausen um mehr Mittel für „eine Kombination wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung mit Familienplanung" und setzte sich damit in Gegensatz zur US-Regierung. Er teilte mit, die Weltbank habe seit 1970 insgesamt 14,25 Milliarden Mark für Bevölkerungsprojekte ausgegeben und über 285 Millionen Mark für Gesundheitsprojekte mit Familienplanung. In den nächsten fünf Jahren wolle die Bank in Afrika mehr als 20 Bevölkerungsprojekte unterstützen.

Wang Wei aus der Volksrepublik China verwies auf das seit 1979 in seinem Land angelaufene Programm „ein Paar, ein Kind". Dies heiße aber nicht, daß in jedem Fall nur ein Kind erlaubt sei. China habe sich zum Ziel gesetzt, seine Bevölkerung am Ende dieses Jahrhunderts auf 1,2 Milliarden Einwohner zu begrenzen. Die Zuwachsrate der Bevölkerung sei von 2,1 Prozent 1973 auf 1,2 Prozent im Jahr 1983 gesenkt und der Lebensstandard verbessert worden.

Abrüstung verlangt

Indiens Gesundheitsminister Shankarananda sagte, in seinem Land werde die Familienplanung seit 1952 gefördert und sei „völlig freiwillig". Indien habe niemals Zwangssterilisierungen praktiziert. Er verwies auf den Zusammenhang zwischen Unterentwicklung und dem Rüstungswettlauf, der alle Mittel verbrauche, die für die Sicherung besserer Lebensbedingungen und der Stabilität eingesetzt werden müßten. Der Gesundheitsminister von Bangladesh, Shamsul Haq, erklärte, daß nach den Erfahrungen vieler Entwicklungsländer die Familienplanungsprogramme auf kurze Sicht den größten Einfluß auf die Senkung der Geburtenraten hätten.

Der sowjetische Delegierte Alexej Newsorow vertrat den Standpunkt, Abrüstungsmaßnahmen seien die unabdingbare Voraussetzung für jede wirtschaftliche und soziale Entwicklung und damit auch für eine Lösung der demographischen Probleme. Newsorow machte „aggressive imperialistische Kreise" für die wirtschaftliche und politische Instabilität in der Welt verantwortlich.

Israel: Likud bereit, Peres zu akzeptieren

DW. Jerusalem

Die Führung des israelischen Likud-Blocks unter der Leitung von Ministerpräsident Yitzhak Shamir hat sich gestern grundsätzlich bereit erklärt, sich an einer Regierung unter dem Chef der Arbeiterpartei, Shimon Peres, zu beteiligen. Voraussetzung dafür sei jedoch, daß die Arbeiterpartei Likud wesentliche politische und personelle Zugeständnisse mache, sagte der Likud-Abgeordnete Ehud Olmert in einem Interview mit der Nechrichtenagentur AP. Welche Forderungen Likud als Vorbedingung stellt, wollte Olmert nicht sagen.

„Wir sind bereit, in einer Regierung der Nationalen Einheit mitzuarbeiten", sagte Olmert. „Wir sind zwar nicht besonders erpicht darauf, Peres als Ministerpräsidenten zu haben, aber wir sind bereit, ihn zu akzeptieren."

Die israelischen Medien zitierten führende Likud-Politiker mit den Worten, Likud wolle die Verhandlungen mit der Arbeiterpartei so lange verzögern, bis Staatspräsident Chaim Herzog Shamir mit der Regierungsbildung beauftrage. Die Zeitung „Yedioth Achronot" schrieb, die Likud-Führung sei über die Frage der großen Koalition zerstritten. Während Shamir und Verteidigungsminister Moshe Arens zu einer Koalition mit Peres bereit seien, sei der stellvertretende Ministerpräsident David Levy dagegen.

Der linke Flügel der Arbeiterpartei, der bislang Verhandlungen mit dem Likud ablehnte, hat Peres jetzt grünes Licht für diese Koalitionsverhandlungen gegeben. Das Ergebnis müsse jedoch für die Arbeiterpartei vertretbar sein.

London will Tornados an Riad liefern

■ Fortsetzung von Seite 1

Flugzeugen abgeliefert sein werden. Bis 1989 wäre somit der „Tornado"-Bestand der britischen Luftwaffe um 40 Maschinen geringer als ursprünglich geplant.

Saudi-Arabien will den „Tornado" als Kampfflugzeug in der Einsatzaufgabe „Luft/Boden" benutzen, konkret heißt das zum Kampf gegen gepanzerte und nichtgepanzerte Landstreitkräfte sowie gegen feste Bodenziele.

Bestätigt wurde von zuständiger Seite auch, daß das arabische Emirat Oman ebenfalls Interesse am „Tornado" hat, allerdings in der Version des Jagdflugzeuges, die nur für die britische Luftwaffe hergestellt wird. Oman, das mit seiner Landmasse die südliche Seite der Straße von Hormuz am Eingang des Persischen Golfs beherrscht, hält nach einem Flugzeug Ausschau, mit dem es den Luftraum über diesem Seegebiet zuverlässig kontrollieren kann. Dafür ist der „Tornado" in der Version „Luftverteidigung" nach Ansicht von Fachleuten sehr geeignet. Nach vorliegenden Informationen würde Oman rund 20 Maschinen in der AD-Version (air defense) anschaffen. Dieses Exportgeschäft kann für Großbritannien aber nur zustandekommen, wenn vorher der Auftrag von Saudi-Arabien unter Dach und Fach ist, wurde der WELT von informierter Seite versichert. Experten halten es für denkbar, daß Bonn auch bei dieser Lieferung keine Einwände erheben würde.

Die Bundesrepublik selbst ist bislang mit konkreten Waffenwünschen der Saudis nach dem Besuch einer Delegation von Militärs aus Dschidda im Dezember 1983 nicht konfrontiert worden. Der Kanzler hatte im Gespräch mit König Fahd sehr nachdrücklich erläutert, daß Bonn den saudischen Wunsch nach Lieferung von Leopard 2-Kampfpanzern nicht erfüllen werde, eber dem Gedanken näher treten könnte, den Export von gepanzerten Fahrzeugen des Typs „Marder" (Schützenpanzer) und „Gepard" sowie „Roland" (zwei Systeme zur Luftverteidigung) zu genehmigen. Bis heute aber sind konkrete Auftragswünsche eus Saudi-Arabien nicht an die Bundesregierung gelangt.

Falls sich das Waffengeschäft konkretisieren sollte, ist mit erheblichen Protesten von jüdischer und israelischer Seite zu rechnen. Eine besondere Rolle dürfte dabei spielen, daß der „Tornado" teilweise auch in Deutschland produziert wird. Aber auch beim Export moderner amerikanischer F-15- und F-16-Kampfflugzeuge nach Saudi-Arabien im Jahre 1981 kam es zu massiven jüdischen Protesten gegen dieses Waffengeschäft.

Hoffnung für neue Zypern-Gespräche

AP, Wien

UNO-Generalsekretär Jevier Pérez de Cuellar hat sich zum Abschluß seiner zweitägigen Sondierungsgespräche über die Aufnahme der seit der einseitigen Ausrufung der „Türkischen Republik Nordzypern" im November 1983 unterbrochenen Zypern-Gespräche vorsichtig optimistisch geäußert. Pérez de Cuellar war am Dienstag in Wien zweimal mit dem Repräsentanten der türkischzyprischen Volksgruppe, Münir Ertekün, zusammengetroffen, nachdem er einen Tag zuvor mit dem Vertreter der griechisch-zyprischen Volksgruppe, Andreas Mavrommetis, konferiert hatte.

Nach Abschluß der Sondierungen sagte der UNO-Generalsekretär, die Gespräche seien der Anfang eines Versuches gewesen, einen Ausweg aus der Sackgasse zu finden. Es liege nun an beiden Seiten, ob der Dialog wiederaufgenommen werde.

FINANZANZEIGE

HEW | Hamburgische Electricitäts-Werke AG

Zusammengefaßte Bilanz zum 31. Dezember 1983

AKTIVA	Mio DM
Anlagevermögen	5 019
Umlaufvermögen und Rechnungsabgrenzungsposten	1 456
	6 475

PASSIVA	Mio DM
Grundkapital	460
Rücklagen einschl. Sonderposten mit Rücklageanteil	395
Wertberichtigungen	3 291
Rückstellungen und Baukostenzuschüsse	1 374
Verbindlichkeiten und Rechnungsabgrenzungsposten	918
Bilanzgewinn	37
	6 475

Zusammengefaßte Konzernbilanz zum 31. Dezember 1983

AKTIVA	Mio DM
Anlagevermögen	6 343
Kernbrennelemente	139
Umlaufvermögen und Rechnungsabgrenzungsposten	1 284
	7 766

PASSIVA	Mio DM
Grundkapital	460
Rücklagen einschl. Sonderposten mit Rücklageanteil	395
Ausgleichsposten für Anteile in Fremdbesitz	23
Wertberichtigungen	3 790
Rückstellungen und Baukostenzuschüsse	1 895
Verbindlichkeiten und Rechnungsabgrenzungsposten	1 166
Konzerngewinn	37
	7 766

Zusammengefaßte Gewinn- und Verlustrechnung
für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1983

	Mio DM	Mio DM
Umsatzerlöse	2 338	
Bestandsänderungen und andere aktivierte Eigenleistungen	11	
Gesamtleistung		2 349
Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe		1 378
Rohertrag		971
Übrige Erträge		140
		1 111
Personalaufwendungen	473	
Abschreibungen und Anlagenabgänge	189	
Zinsen und ähnliche Aufwendungen	21	
Steuern und Konzessionsabgabe	118	
Übrige Aufwendungen	268	1 069
Jahresüberschuß		42
Einstellung in freie Rücklagen		5
Bilanzgewinn		37

Zusammengefaßte Konzern-Gewinn- und Verlustrechnung
für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1983

	Mio DM	Mio DM
Außenumsatzerlöse	2 376	
Nicht gesondert ausgewies. Aufwendungen	2 122	254
Übrige Erträge		176
		430
Abschreibungen	295	
Zinsen und ähnliche Aufwendungen	25	
Steuern	66	386
Jahresüberschuß		44
Einstellungen in offene Rücklagen		5
		39
Konzernfremdem Gesellschafter zustehender Gewinn		2
Konzerngewinn		37

Der Jahresabschluß der HEW sowie der Konzernabschluß haben den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk der Deutschen Warentreuhand- und Kontinentalen Treuhand-Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Steuerberatungsgesellschaft in Hamburg erhalten.

Jahresabschluß und Konzernabschluß werden heute vollständig im Bundesanzeiger Nr. 148 veröffentlicht.

Die Hauptversammlung vom 7. August 1984 hat die Ausschüttung einer Dividende von 8 % auf das dividendenberechtigte Grundkapital von 460 000 000 DM beschlossen. Die Auszahlung erfolgt ab sofort gegen Einreichung des Gewinnanteilscheines Nr. 39 bei einer der nachstehenden Zahlstellen:

Hamburgische Landesbank – Girozentrale –; Commerzbank AG; Berliner Commerzbank AG; Bank für Gemeinwirtschaft AG; Bank für Handel und Industrie AG; Bayerische Vereinsbank; Deutsche Bank AG; Deutsche Bank Berlin AG; Deutsche Girozentrale – Deutsche Kommunalbank –; Conred Hinrich Donner; Dresdner Bank AG; Vereins- und Westbank AG; M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co.

Hamburg, den 9. August

DER VORSTAND

Wir suchen bundesweit seriöse Partner für den Immobilien-Vertrieb

Als jung-dynamische Vertriebsgruppe für ausgesuchte Immobilien mit den allerbesten Kontakten zu mit marktführenden Initiatoren auf dem Gebiet der steuersenkenden Immobilie in West-Berlin suchen wir seriöse und fachkundige Mitarbeiter.
Wir vertreiben nur grundbuchabgesicherte Einheiten, kein Fonds oder KG-Vertrieb.
Wenn Sie als kundiger und seriöser Fachmann an dieser anspruchsvollen Aufgabe interessiert sind und über einen festen Kundenstamm verfügen, sind Sie unser Partner.
Sollten Sie ein Newcomer sein mit genügend Selbstvertrauen, sind wir gerne bereit, Sie gewissenhaft einzuarbeiten.
Angebote unter C 8531 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Einfuhr aus Japan in EWG, vor allem BRD

Investitions- und Konsumgüter vermittelt und betreut, ggfs. als Einkaufsagent, Tokioer Fachfirma (seit 15 Jahren), von deutschem Eigentümer in Tokio und Osaka geleitet.

Spezifizierte Anfragen von mittelgroßen Firmen bevorzugt.

Tx-Kontakt sofort nach Eingang.

Zuschr. erb. u. PJ 48 259 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36.

Patentneuheit!

Welches Industrieunternehmen ist interessiert an der Produktion eines

Ausrichtgerätes

Vergebe Lizenz. Das Gerät ermöglicht Hobbywerkern sowie Profis beim Verlegen und/oder Kleben von Platten und Fliesen unter Zeitersparnis noch höchste Akkuratesse zu erreichen.
Sind Sie interessiert, dann schreiben Sie bitte unter X 8548 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Zu vermieten im Zentrum von Zug (Schweiz)

repräsentative Einzelbüros

möbliert, betriebsbereit. Auf Wunsch Übernahme von Sekretariats- und Verwaltungsarbeiten möglich. Telefon- und Telexanschlüsse vorhanden.
Anfragen bitte unter Chiffre 25-139 140 an Publicitas, Gubelstr. 19, CH-6300 Zug/Schweiz.

Internationaler, klangvoller, gesetzlich geschützter

Warenzeichenname

für viele Gebrauchsgütergruppen, im Styling-Bereich der oberen Preisklasse an Konzern oder Firmengruppe o. ä., ggf. mit Designer-Know-how-Vertrag abzugeben.
Ang. u. X 8526 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Kosten senken

Unternehmensberatung

Büroservice/Repräsentanz in Top-Lage Hamburgs erledigt lang- u. kurzfristig Ihre unternehmerischen Angelegenheiten. Zuschr. erb. u. R 8542 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

AUSLIEFERUNGSLAGER

Junges Unternehmen bietet sich an als Auslieferungslager u. Repräsentanz o. ähnl. für den Raum KÖLN, DÜSSELDORF, WUPPERTAL, REMSCHEID u. SOLINGEN. Verkehrsgünstige Lage in der Nähe der Autobahn. Moderne Lager- o. Büroräume sowie Fahrzeuge sind vorhanden.
Bei Interesse bitten wir um Kontaktaufnahme u. P 8541 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Karriere-Konstruktion

Ein bedeutendes Großunternehmen der Metallindustrie, Sitz Hamburg, sucht den Leiter eines Konstruktions-teams. Schwerpunkt: Wärmetauscher-, Schalldämpfer- und Entspanner-Anlagen. Einem qualifizierten Bewerber mit abgeschlossenem Studium wird eine interessante Führungsposition mit einem attraktiven Einkommen geboten.
Dies ist eine von vielen interessanten Stellenangeboten am Samstag, 11. August, im großen Stellenanzeigenteil der WELT.
Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen. Kaufen Sie sich die WELT. Nächsten Samstag. Jeden Samstag.

Hunger auch in Südwestafrika

Wie im ZDF-Magazin am Mittwoch gezeigt, geben wir 20 000 Kindern in Südwestafrika täglich eine Mahlzeit. Wir arbeiten zusammen mit dem Roten Kreuz in Windhuk.

Bitte, spenden auch Sie für diese Aktion.

Unsere Konten:

Deutsche Bank in Frankfurt, Kto. 92 6709
Postscheckkonto Frankfurt, Kto. 33 073-602

Auf Wunsch erhalten Sie Spendenquittung. Fordern Sie kostenlos unsere Zeitschrift „der andere mensch" an.

Förderungsgesellschaft Afrika mbH. (FGA)
4780 Lippstadt, Postfach 13 27
Telefon 0 29 41 / 7 71 47
Claus Peter Clausen (Geschäftsführer)

Vor neuem Preiskampf

J. Sch. (Paris) – Die französische Regierung hat mit ihrer Benzinpreis-Politik nicht viel Glück. Nachdem schon von der EG-Kommission das behördliche Preisfestsetzungsverfahren beanstandet worden war, hat jetzt ein nationales Gericht den Importlizenzentzug für unzulässig erklärt, mit dem der „Preisbrecher" Leclerc wegen zu hoher Rabatte bestraft wurde.

Der so beendete Benzinpreiskrieg kann also neu entflammen. Um so mehr, als die amtlichen Preise erneut angehoben werden. Nachdem der Liter Super erst am 11. Juli zur Kompensation der von der EG untersagten Tabaksteuererhöhung um 22 Centimes heraufgesetzt wurde, steigt er vom 10. August an um weitere 10 Centimes auf 5,44 Franc.

Über die unpopuläre Maßnahme sind die Franzosen besonders verärgert, weil die Ölpreise am Weltmarkt fallen. Für die französischen Raffinerien, die sich hauptsächlich am offiziellen Markt auf der Basis wenig veränderter Listenpreise mit Rohöl versorgen, schlug die Dollarhausse zwar noch stärker zu Buch. Aber an den Spotmärkten, an denen sich die freien Tankstellen (Leclerc) eindecken, ist das Benzin auch in Franc billiger geworden.

So will jetzt Leclerc seinen Kunden einen Literrabatt von 40 Centimes – gegenüber höchstens zulässigen 18 Centimes – einräumen. Wird dies die Regierung durch hohe Geldstrafen zu verhindern suchen? Der bessere Weg wäre, wenn sie den Raffinerien mehr Freiheit beim Ölimport gewährte. Müssen diese doch nicht zuletzt deshalb überhöhte Preise bezahlen, damit der französische Waffenexport in die Opec floriert.

Verbrämungen

Wb. – Da verspricht jemand eine Zeitschrift und bietet nur Selbstdarstellungen von Unternehmen. Da möchte jemand einen „Baustein gegen die Diffamierung des Unternehmertums" liefern, verweist aber auf einen „Abonnenten"-Stamm von 3000 Topmanagern, die es eh besser wissen – den Rest der Auflage übernimmt das beschriebene Unternehmen. Das Produkt heißt „Unternehmens-Profile" und wird von einer Agentur gemacht, die sich auf die Entwicklung firmenspezifischer Erscheinungsbilder, neudeutsch „corporate identity", spezialisiert hat. Bei Licht besehen ist der Ansatz gar nicht so schlecht. Die Unternehmen erhalten eine Image-Broschüre, die von Außenstehenden verfaßt ist, mit etwas Abstand und nicht zu sehr durch die Firmenbrille gesehen. Zu den werbetechnischen Selbstverstümmelungen mancher Unternehmen ist das gewiß eine sinnvolle Alternative, und es ist auch richtig, daß sie von den Beschriebenen bezahlt wird. Nur auf die idealistisch-ideologischen Verbrämungen sollte man verzichten.

Fernwärme in Nöten

Von HANS BAUMANN

Wer Gerhard Deuster kennt, der kann ihn nur als besonnenen, pragmatischen Mann schildern. Deuster ist Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Fernwärme (die im Rahmen der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke arbeitet) und gleichzeitig Vorstandsmitglied der Energieversorgung Oberhausen AG. Er ist sachkundig in allen Energiebereichen, dem Strom, dem Gas und auch eben der Fernwärme. Wenn dieser Gerhard Deuster nun einen geharnischten Brief an die Ministerpräsidenten, Wirtschaftsminister, Gewerkschaften und Kommunalverbände schreibt, dann muß er einen triftigen Grund dafür haben.

Deusters Anliegen in einem Satz: Schluß mit der Diskriminierung der Fernwärme, verbale und praktische Hilfe gegen die Angriffe der bösen Konkurrenz – womit vornehmlich das Erdgas, aber auch das Öl gemeint ist. Vom Strom schweigt Deuster, obwohl gerade diese Form von Sekundärenergie große Chancen hat, Wärme künftig in weit höherem Maße als bisher in die Haushaltungen zu liefern. Hier hat der Slogan größte Berechtigung: Strom kommt sowieso ins Haus.

Ehe man sich mit Deusters Brief auseinandersetzt, muß erwähnt werden, welchen Stellenwert die Fernwärme in der Bundesrepublik Deutschland hat. Sie deckt gerade sieben Prozent der Energiebilanz und wird seit über bundert Jahre genutzt, denn schon immer haben Unternehmer versucht, Abwärme etwa zur Heizung ihrer nahegelegenen Werkswohnungen zu nutzen. Die Struktur bestätigt diese Entwicklung: Es gibt im Bundesgebiet rund 500 Fernwärmeinseln, nur im Revier hat man den Ehrgeiz, eine Fernwärmeschiene Ruhr zu errichten, ein kostspieliger Griff nach den Sternen, der einen tiefen Griff in leere Taschen voraussetzt.

Hier wachsen auch Deusters Sorgen. Bisher spendeten die öffentlichen Hände im Jahresdurchschnitt rund 250 Millionen Mark für die Entwicklung der Fernwärme, das war grob ein Viertel der Gesamtinvestitionen von einer Milliarde Mark. Nun aber läuft 1986 der Plan ZIP II (Zukunftsinvestitionen) ab, und die Gefahr ist sehr akut, daß die öffentlichen Hände ihre Taschen endgültig für die Fernwärme zuknöpfen. Fest steht nach Bonner Auskunft aber heute schon, daß zumindest die Förderung von rund 25 Prozent der Gesamtinvestitionen einen herben Schnitt hinnehmen muß.

Doch das Dilemma beschränkt sich nicht nur auf die Finanzierung der aufwendigen Fernwärme – besonders dort, wo wegen der Bergschädengefahr ungewöhnlich sicher und damit ebenso kostenaufwendig gebaut werden muß. Sorgen bereiten die ungewöhnlich langen Laufzeiten zwischen Bau eines Netzes und Rückfluß der Einnahmen aus der Wärmelieferung. Dieses Zinsargument war entscheidend für die öffentlichen Hände, Zuschüsse zu gewähren, die zum Teil zurückgezahlt werden, denn Deuster wird nicht müde zu erklären, daß die Fernwärme sich selbst tragen muß, daß sie sich nicht alimentieren lassen möchte.

Doch trotz der Zuschüsse hat die Fernwärme seit zwei Jahren Entwicklungsprobleme, sie ist aus dem Tritt geraten, wie H. R. Winkler, Vorstandsmitglied der Stadtwerke Mannheim, einmal formulierte. Der Grund ist simpel: Die, die bisher in Fernwärme investierten, sind verunsichert. Kommunale Umweltschutzauflagen, die zum Teil über die harten Maßnahmen der Großfeuerungsanlagen-Verordnung hinausgehen, vergraulen das Kapital für die Fernwärme. Wer heute in Fernwärme investiert, kann nicht sicher sein, daß er morgen schon die Auflage erhält, um- und nachzurüsten. So erklärt Deuster logisch, daß die Fernwärmewirtschaft nur dann der Forderung des Staates nach Ausbau der Fernwärme nachkommen werde, wenn die betriebswirtschaftlichen Voraussetzungen dazu geschaffen würden, was heißt, daß die Fernwärme-Investition in die Zukunft hinein kalkulierbar sein müsse.

Diese schizophrene Szene, daß die gleiche öffentliche Hand, die die Fernwärme fordert, sie mit Auflagen verunsichert, machen sich logischerweise die Ferngasunternehmen und die Mineralölwirtschaft zunutze – vielleicht nicht immer mit den feinsten Argumenten. Aber auch sie leiden unter der Flaute am Energiemarkt – allen voran das Öl, das in einer Abwehrschlacht steht, die sich nur noch mit der der Kohle seit 1958 vergleichen läßt.

USA / Konjunkturaufschwung brachte kräftigen Anstieg der Unternehmensgewinne

Höhepunkt ist überschritten: Kurve flacht sich nächstes Jahr deutlich ab

HORST-A. SIEBERT, **Washington**

Der kräftigste Konjunkturaufschwung in 35 Jahren hat den US-Unternehmen erheblich höhere Gewinne beschert; sogar die Stahlindustrie sonnt sich in schwarzen Zahlen. Aber der Höhepunkt ist bereits überschritten, die Kurve flacht sich in den kommenden Monaten stark ab. Nach neuesten Prognosen nehmen die Gewinne 1984 um 22,7, im nächsten Jahr jedoch nur noch um 9,2 Prozent zu. Dieser Trend spiegelt die gebremste Wertschöpfung in Amerika.

Namhafte Nationalökonomen in den USA gehen jetzt davon aus, daß sich das wirtschaftliche Wachstumstempo im dritten Quartal 1984 auf real 3,7 und im vierten auf 3,1 Prozent verlangsamt. Das ist eine erhebliche Abschwächung gegenüber dem ersten Halbjahr, in dem das Bruttosozialprodukt um 8,8 Prozent wuchs. Im Gesamtjahr 1983 betrug das reale Plus 3,7 Prozent.

Die Auswirkung dieser Bremsspuren auf die Gewinne kann sich noch verstärken, wenn es zu einem Streik in der Automobilindustrie kommt. Beobachter der Detroiter Tarifverhandlungen sprechen schon von 45 Tagen, weil die Gewerkschaft angesichts der enormen Gewinne die Lohnkonzessionen zurückfordert, was von den Konzernen mit Hinweis auf den hohen Investitionsbedarf abgelehnt wird.

„Ein geringeres Wirtschaftswachstum bedeutet eine bescheidenere Zunahme der Gewinne", heißt es bei der angesehenen Data Resources Inc. Dort rechnet man zwar weiterhin mit relativ niedrigen Arbeitskosten, aber „moderate Lohnerhöhungen sind kein Ausgleich für eine schwache Konjunktur". Fraglich ist zudem, ob in Amerika der bisherige Produktivitätszuwachs aufrechterhalten werden kann, der die Stückkosten drückt und den Gewinnen zugute kommt. Im ersten und zweiten Quartal 1984 machte die Verbesserung (ohne Agrarwirtschaft) 2,9 und 3,3 Prozent aus.

Auch eine neue Umfrage der „Blue Chips Economic Indicators" bei vier Dutzend Chefvolkswirten in US-Unternehmen bestätigt, daß der steigende Gewinntrend gebrochen ist. Prudential Bache Securities sagen für die nahe Zukunft schrumpfende Stückverkäufe bei niedrigen Gewinnmargen als Folge der heftigen Konkurrenz zwischen in- und ausländischen Unternehmen voraus.

Eine Auswertung der Geschäftsergebnisse im zweiten Quartal 1984 gegenüber der gleichen Zeitspanne des Vorjahrs zeigt, daß rund 500 größere US-Firmen nach Steuern etwa 31 Prozent mehr verdient haben. In der vorausgegangenen Januar–März-Periode betrug die Zunahme jedoch 58 und im vierten Quartal 1983 sogar 64 Prozent. Das heißt, die höchsten Gewinnsteigerungen wurden in den Monaten mit den höchsten wirtschaftlichen Wachstumsraten erzielt. In vielen Branchen sind die in der Rezession entstandenen Verluste indes noch längst nicht aufgeholt.

Das gilt vor allem für die US-Stahlindustrie, die in den vergangenen Jahren mehr als sechs Milliarden Dollar einbüßte. Im Quartalsvergleich stehen heute fünf der sieben größten Konzerne besser da als 1981. U. S. Steel als Marktführer verbuchte einen Gewinn von 140 Mill. Dollar (Umsatzplus: zwölf Prozent), während Bethlehem Steel, Inland Steel und National Intergroup als Muttergesellschaft von National Steel jeweils 24 Mill. Dollar kassierten. Die Prognosen sind jedoch gedämpft. So sollen die Ablieferungen bei fortgesetzt niedrigen Preisen im laufenden Quartal um 15 Prozent sinken.

Wieder in der Gewinnzone befinden sich diese Branchen: NE-Metalle, Zement, landwirtschaftliche Geräte, Werkzeugmaschinen, Flugverkehr, Baumaterialien, Holzerzeugnisse, elektrische Spezialanlagen, Eisenbahnausrüstungen und Gummiverarbeitung. Abgeschriebene Argentinien-Kredite und das Debakel bei der Continental Illinois haben dagegen das Gewinnbild der US-Banken stark verschlechtert. Detroits Spitzenposition als Hauptgewinner ist auf drei Faktoren zurückzuführen: die sprunghaft gestiegene Nachfrage nach Straßenkreuzern, die, teuer ausgerüstet, die höchsten Gewinne bringen, stabile Arbeitskosten und der Schutz vor Importen aus Japan.

ÖFFENTLICHE HILFE FÜR DRITTE WELT

DIW kritisiert Bindung an deutsche Lieferungen

HEINZ HECK, **Bonn**

Kritik an der Rückkehr zur Lieferbindung, also der Bindung öffentlicher Entwicklungshilfe an deutsche Lieferungen, hat das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) geübt. Der Nutzen sei geringer „als der Schaden, der sich ergäbe, wenn sich alle Geberländer dieser Praxis anschlössen". Zu diesem Ergebnis kommt das Institut in einem Gutachten für das Entwicklungsministerium über Auswirkungen der Hilfe auf die inländische Beschäftigung.

Doch dürfte der Schaden noch größer sein, warnt das Institut, „wenn man die von erhöhter Lieferbindung ausgehende Verstärkung der ohnehin vorhandenen protektionistischen Tendenzen in der Weltwirtschaft in Rechnung stellt und die negativen Wirkungen daraus auf die stark exportabhängige deutsche Wirtschaft berücksichtigt". Zudem verringere sich durch die Verteuerungseffekte der Lieferbindung das damit in den Entwicklungsländern ausgelöste Wirtschaftswachstum und damit deren zusätzliche Importnachfrage.

Das Institut rät zu einer Betrachtung der Beschäftigungswirkungen im weltwirtschaftlichen Zusammenhang und warnt vor „der verzerrenden Optik des Bilateralismus": „Solange Devisen für die Empfängerländer ein Engpaß sind, fließt die Entwicklungshilfe in jedem Fall in die OECD-Länder zurück – auf welchem Wege auch immer. Die deutsche Wirtschaft ist nach wie vor ausreichend wettbewerbsfähig, um bei einer Verteilung der damit finanzierten Nachfrage unter Wettbewerbsbedingungen genügend beteiligt zu sein." Für das deutsche Beschäftigungsniveau sei es unerheblich, ob mit deutscher Hilfe unmittelbar oder mittelbar Exporte finanziert würden. Mehr Entwicklungshilfe anstelle anderer Ausgaben bedeute somit, „daß in der Bundesrepublik nicht weniger hergestellt, sondern mehr für andere produziert wird". Hilfe sei weder ein Mittel der Konjunkturpolitik noch tauge sie zur Konservierung einer überholten Wirtschaftsstruktur. Die positive Wirkung auf die Beschäftigung wird als Nebeneffekt bezeichnet, „der die Entscheidung über eine Erhöhung der Mittel . allerdings erleichtern kann".

Nach DIW-Schätzungen betrugen 1982 die aus deutscher öffentlicher Hilfe resultierenden Aufträge an deutsche Firmen 2,4 Mrd. DM. Das entspreche einer Beschäftigung von etwa 32 000 Erwerbstätigen. Rechne man die durch Entwicklungshilfe insgesamt (also auch die multilaterale und die Hilfe anderer Geber) induzierten Aufträge, so ergebe sich ein Betrag von 7,6 Mrd. (sieben Prozent der deutschen Ausfuhr in die Dritte Welt einschließlich Opec). Das entspreche einem Beschäftigungseffekt von 125 000 Erwerbstätigen. Der Handel mit Entwicklungsländern insgesamt gebe in der Bundesrepublik rund 1,4 Mill. Menschen Beschäftigung – „fast doppelt soviel wie 1972".

AUF EIN WORT

„Subventionen als Vorwärtsstrategie des Staates sind allenfalls dann ein taugliches Mittel, wenn sie dem Zweck dienen, einem unverschuldet in Not geratenen Unternehmen oder einer ganzen Branche eine Überbrückungshilfe zu geben. Sie dürfen weder dazu führen, daß ein internationaler Finanzierungswettbewerb nach dem Motto „Wer hat den längsten Atem?" ausbricht, noch dazu, daß negative Betriebsergebnisse quasi per Dauerauftrag aus Bonn ausgeglichen werden."

Dr. Kurt Werner, Vorsitzender der Geschäftsführung der Maschinenfabrik Goebel GmbH, Darmstadt

FOTO: DIE WELT

AUSSENWIRTSCHAFT

HWWA: Export läuft nach wie vor auf hohen Touren

J. BRECH, **Hamburg**

Der deutsche Export läuft nach wie vor auf Hochtouren. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres sind die Ausfuhren real um neun Prozent gestiegen. Dies Ergebnis wurde trotz erheblicher, streikbedingter Ausfälle im Juni erreicht. Die rasche Expansion führt das Hamburger HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung einmal auf die konjunkturelle Erholung in den westlichen Industrieländern und inzwischen auch in den Entwicklungsländern zurück. Zum anderen profitieren die deutschen Anbieter von einer günstigen Wettbewerbsposition. Während sich der Außenwert der D-Mark insgesamt nur wenig erhöht hat, sind die Kosten und Preise in der Bundesrepublik erheblich weniger als im internationalen Durchschnitt gestiegen. Zur Jahresmitte liegt der Gesamtindex des realen Außenwerts der D-Mark auf Verbraucherpreisbasis gut 3 Prozent unter dem des Vorjahres.

Gegenüber dem Dollar ist die reale Abwertung mit 13 Prozent besonders ausgeprägt. Diese Abwertung in Verbindung mit dem kräftigen Aufschwung in den USA hat den Export in die Vereinigten Staaten erheblich beflügelt. Die Ausfuhren sind in den ersten fünf Monaten dieses Jahres um mehr als 50 Prozent gestiegen und haben sich gegenüber 1980 verdoppelt. Gleichzeitig nahmen die Importe nur geringfügig zu.

Bei unverändert hoher Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie erwartet das HWWA für das ganze Jahr 1984 eine Exportsteigerung von sieben bis acht Prozent. Auch für 1985 bleiben die Aussichten günstig. Das HWWA rechnet mit einem Exportwachstum von fünf Prozent.

ENTWICKLUNGSPOLITIK

Beratungen in den letzten Jahren stark ausgeweitet

KAREN SÖHLER, **Bonn**

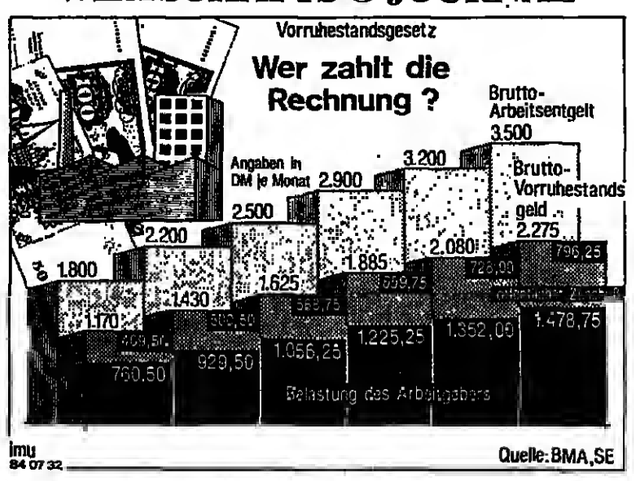
In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) gemausert. In der ersten Gewinn- und Verlustrechnung 1975 wies die staatliche Beratungsfirma einen Gesamtumsatz von 460 Mill. DM aus, im vergangenen Jahr lag der Betrag bereits bei 961 Mill. DM. 1984 soll die Milliarden-Marke überschritten werden, erklärte Geschäftsführer Hartmut Hoeppel bei Vorlage des Geschäftsberichtes 1983.

Positiv ausgewirkt hatte sich im vergangenen Jahr, daß das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit dem Unternehmen aus dem Titel „Bilaterale Zusammenarbeit" mit 831,9 Mill. DM 6,7 Prozent mehr zukommen ließ als 1982. Außerdem hat sich das Drittgeschäft – die technische Zusammenarbeit gegen Entgelt – zu einer tragenden Säule entwickelt: das Auftragsvolumen weitete sich um 21,5 Prozent aus. Größter Nachfrager war Saudi-Arabien mit einem Anteil von 92,6 Prozent am Drittgeschäft, mit dem rund 100 Mill. DM umgesetzt worden sind.

Im Mittelpunkt der Arbeit stand freilich wieder die Hilfe für die „Ärmsten der Armen". Knapp 60 Prozent der Aufträge, die über einen Generalvertrag vom Entwicklungsministerium bestimmt werden, betrafen diese Länder. Schwerpunktgebiet ist dabei nach wie vor Afrika.

Auf diesem Kontinent wird versucht, besonders die landwirtschaftliche Entwicklung zu forcieren. Fast die Hälfte der Mittel (448,7 Mill. DM) fließen in diesen Sektor. Eine ausreichende Ausbildung einheimischer Berater verlange zwar mehr Mittel, das zur Verfügung gestellte Kapital setze jedoch Grenzen, meinte Geschäftsführer Hans Peter Merz.

WIRTSCHAFTS JOURNAL



Vorruhestandsbezüge des Arbeitnehmers nach dem am 1. Mai 1984 in Kraft getretenen Gesetz zahlt der Arbeitgeber. Unter bestimmten Voraussetzungen kann er einen öffentlichen Zuschuß erhalten. Dieser beträgt 35 Prozent auf der Grundlage von 65 Prozent des durchschnittlichen Bruttoarbeitsentgelts in den letzten abgerechneten sechs Monaten. In gleichem Umfang erhält der Arbeitgeber einen Zuschuß zum Arbeitgeberanteil in der Renten- und Krankenversicherung. QUELLE: IMU

Kartellrecht angefochten

Washington (rtr) – US-Handelsminister Malcolm Baldrige hat eine Lockerung der Kartellgesetze gefordert, damit die US-Industrie sich besser gegen die harte Auslandskonkurrenz behaupten kann. Die geltenden Gesetze für Fusionen in solchen Branchen, die auf den Weltmärkten starkem Wettbewerb ausgesetzt sind, müßten geändert werden. Die für die Durchsetzung des Kartellrechts zuständigen US-Behörden, auch das Justizministerium, sollten nach Worten Baldriges die Auswirkungen von Importen und ausländischen Industriekapazitäten in Betracht ziehen, wenn sie über die Genehmigung einer Fusion entscheiden.

Zwei Optionsanleihen

Bonn (DW.) – Die Dresdner Bank AG begibt mit der holländischen Tochtergesellschaft, Dresdner Finance B. V., zwei Optionsanleihen. Die eine Tranche betrifft eine 250-Mill.-DM-Optionsanleihe mit einer Laufzeit von acht Jahren, ausgestattet mit einem Coupon von 8 Prozent, der Ausgabekurs wurde mit 115 Prozent festgelegt. Auch die zweite Tranche umfaßt eine 250-Mill.-US-Dollar-Optionsanleihe mit einer Laufzeit von acht Jahren. Diese Anleihe ist mit einem variablen Zinssatz ausgestattet, der halbjährlich festgelegt wird und ⅛ Prozentpunkte über dem Mittelwert des Angebots- und Nachfragesatzes für 6-Monats-Gelder im Eurodollar-Geldmarkt in London liegt. Der Mindestsatz beträgt 5¼ Prozent, der Ausgabekurs 105 Prozent.

Vertrauensschwund

Brüssel (rtr) – Eine Erholung des privaten Verbrauchs ist nach einer EG-Studie in der Europäischen Gemeinschaft (EG) kurzfristig kaum zu erwarten. Das Vertrauen der Verbraucher in die wirtschftliche Enwicklung sei im Mai gegenüber Januar 1984 zwar unverändert geblieben, gegenüber Mai 1983 jedoch gesunken. Der Vertrauensschwund ist jedoch der Studie zufolge in den einzelnen EG-Ländern unterschiedlich.

Kein Handlungsbedarf

Frankfurt (dpa/VWD) – Trotz des hohen Dollarkurses von über 2,90 DM und einem US-Zinsniveau, das rund sechs Prozentpunkte höher liegt als in der Bundesrepublik, besteht für den Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank derzeit kein Handlungsbedarf. Dies ist die überwiegende Meinung am Bankenplatz Frankfurt angesichts der heutigen ersten Zentralbankratssitzung nach der Sommerpause.

Argentinien will zahlen

New York (dpa/VWD) – Argentinien will bis zum 15. August einen von ausländischen Banken gewährten 125-Millionen-Dollar-Kredit tilgen, selbst wenn sich das Land bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) über ein neues wirtschaftliches Sanierungsprogramm einigen kann. Nach Hinweisen aus New Yorker Bankkreisen befindet sich das Geld bereits auf einem Konto bei der New Yorker Federal Reserve Bank.

Schwächer im Wettbewerb

Kiel (rtr) – Die internationale Konkurrenzfähigkeit deutscher Investitionsgüter hat nach Ansicht des Instituts für Weltwirtschaft an der Kieler Universität seit 1975 spürbar nachgelassen. Vor allem auf dem inländischen Markt – früher eine fast ausschließliche Domäne heimischer Produzenten – seien Anteile an ausländische Anbieter verlorengegangen. Es habe nicht am unzureichenden Aufwand für die Erforschung neuer Technologien gelegen, denn in der Forschungsintensität nehme die deutsche Wirtschaft nach wie vor eine internationale Spitzenposition ein.

Außenhandel floriert

Den Haag (SAD) – Der Export niederländischer Produkte erreichte in den ersten fünf Monaten dieses Jahres einen Wert von 90 Mrd. Gulden (81 Mrd. DM) und lag damit um 18 Prozent über dem Ergebnis der Vorjahresperiode. Bei den Einfuhren hat das holländische Zentralbüro für Statistik eine Steigerung um 19 Prozent auf 81,7 Mrd. Gulden errechnet. An der Erweiterung des Exportvolumens waren pflanzliche Öle und Fette, chemische Produkte und Kunststoff-Erzeugnisse in erster Linie beteiligt. Aber auch die Nachfrage des Auslandes nach Erdgas nahm zu. Der Streik der britischen Bergarbeiter veranlaßte viele englische Elektrizitätswerke zum Kauf von Heizöl in Holland.

SEERECHTSKONVENTION

In Bonn ist immer noch keine Entscheidung gefallen

REINHARD GORENFLOS, **Bonn**

Die Bundesregierung hat bis zum 9. Dezember Zeit, der Seerechtskonvention beizutreten, dann läuft die Zeichnungsfrist ab. In dieser Frage besteht aber noch ein Dissens zwischen Auswärtigem Amt und Bundeswirtschaftsministerium. Der Streit entzündet sich an dem als unbefriedigend empfundenen Tiefseebergbauregime.

Eine Entscheidung gegen die Zeichnung, wie sie die USA getroffen haben, so meint man im Auswärtigen Amt, entspräche einer Ablehnung. Eine Zeichnung dagegen halte die Tür offen und erlaube es der Bundesrepublik, die Regelung in Verhandlungen möglicherweise noch zu verbessern.

Die Bundesrepublik könne, anders als die Großmacht USA, ihre Interessen nicht alleine vertreten. Sie sei auf die Zusammenarbeit mit anderen Industriestaaten innerhalb eines internationalen Rechtssytems angewiesen. Es sei zu befürchten, daß deutsche Firmen ohne völkerrechtliche Absicherung nicht mehr im Pazifik abbauen würden und die Bundesrepublik dadurch in einen technologischen Rückstand gerate. Bei Nicht-Zeichnung der Konvention werde Hamburg sicher nicht den Sitz des internationalen Seegerichtshofes erhalten.

Die Gegner der Zeichnung meinen, das Vertragswerk widerspreche liberalen Ordnungsprinzipien. Mit der Einrichtung einer internationalen Bürokratie, die den Tiefseebergbau kontrollieren soll, werde ein Präzedenzfall für die von der Dritten Welt geforderte Neue Weltwirtschaftsordnung geschaffen.

EG / Der Rechnungshof kritisiert die hohen Beihilfen für Schaffleisch-Erzeuger

Markt ist der Kontrolle entglitten

WILHELM HADLER, **Brüssel**

Kritische Anmerkungen zur gemeinsamen Agrarpolitik hat erneut der Europäische Rechnungshof gemacht. In einem Sonderbericht an die EG-Institutionen kommt er zu dem Schluß, daß die 1980 beschlossene Schaffleisch-Marktordnung „nicht leicht mit den Prinzipien einer gesunden finanziellen Verwaltung von Gemeinschaftsmitteln zu vereinbaren" sei.

Die EG-Kommission hat die Rüge erwartungsgemäß an den Rat der Agrarminister weitergeleitet. In einer Stellungnahme zu dem Bericht verweist sie darauf, daß die hohen Marktordnungsausgaben für Schaffleisch von der Notwendigkeit herrührten, einen politischen Kompromiß zu finden. Die Landwirtschaftsminister hätten sich bei den letzten Agrarpreisverhandlungen nur bereit gefunden, einen begrenzten Teil der von der Kommission vorgeschlagenen Einsparungen zu verwirklichen.

Die Untersuchung des Rechnungshofes gipfelte in der Feststellung, daß die Steuerung des Schaffleisch-Marktes der Kontrolle der Gemeinschaft entglitten sei. Trotzdem werde das Budget der EG durch die Marktorganisation stark belastet. Alle Anzeichen deuteten sogar darauf hin, daß die Kosten in den kommenden Jahren weiter anwachsen würden.

Mit der Marktordnung versucht die EG die unterschiedlichen Bedingungen auf dem kontinentalen und dem britischen Markt auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Während die britischen Verbraucher traditionell auf billiges Gefrierfleisch aus Neuseeland eingestellt sind, wird in Frankreich die Schafzucht seit eh und je durch Erzeuger-Preisgarantien rentabel gemacht. Die Folge sind erheblich höhere Verbraucherpreise, aber auch wesentlich bessere Qualitäten.

Die EG hat deshalb ein Prämiensystem eingeführt, das die europäischen Erzeuger vor Preiseinbrüchen schützen soll. Diese Beihilfen gleichen jeweils die Differenz zwischen den Marktpreisen und den vom Rat festgelegten und vorerst noch regional gestaffelten „Referenzpreisen" aus. Die Einfuhren aus Drittländern werden durch Selbstbeschränkungsabkommen kontrolliert.

Der Rechnungshof kritisiert, daß durch die EG-Verordnung die grundlegenden Probleme des Schaffleisch-Marktes nicht gelöst würden. So habe sich gezeigt, daß die Marktpreise nach wie vor weit auseinanderklafften. Falls es zu einer Harmonisierung auf dem hohen französischen Niveau kommen sollte, sei mit einem starken Verbrauchsrückgang zu rechnen, der die EG zu weiteren Stützungsmaßnahmen zwingen würde. Die Kosten der Marktordnung sind seit 1980 von 119 auf 685 Mill. DM gestiegen.

DEUTSCHE BANK

Wandelanleihe für 750 Millionen

DW. **Bonn**

Die Deutsche Bank AG, Frankfurt, begibt eine vierprozentige Wandelanleihe im Nennbetrag von 750 Mill. DM. Die Wandelschuldverschreibungen werden den Aktionären der Bank voraussichtlich vom 29. August an zu pari zum Bezug angeboten. Dabei berechtigen je zehn Aktien zu 50 DM zum Bezug einer Wandelschuldverschreibung im Nennbetrag von 250 DM. Der Börsenkurs der Deutschen-Bank-Aktie liegt bei 329,50 DM.

Die Inhaber der Wandelschuldverschreibungen erhalten das Recht, je 250 DM Wandelschuldverschreibung in eine Aktie der Bank im Nennbetrag von 50 DM umzutauschen. Daraus errechnet sich, wenn man die Formel über eine Kapitalerhöhung zugrunde legt, ein Bezugrechtswert von etwa 7,25 DM.

Das Wandelrecht kann vom 2. Januar 1990 bis 15. Dezember 1994 ausgeübt werden. Nicht gewandelte Schuldverschreibungen werden am 2. Januar 1995 zur Rückzahlung fällig. Die Forderungen aus den Wandelschuldverschreibungen gehen den Forderungen der anderen Gläubiger der Bank im Range nach. Formal und nach den Kreditgrundsätzen sind die zufließenden Mittel zwar als Fremdkapital anzusehen; nach international geltenden Maßstäben stehen sie aber dem Eigenkapital näher als dem Fremdkapital. Zur Gewährung der Umtauschrechte steht ein bedingtes Kapital von 150 Mill. DM bereit.

Für die Deutsche Bank ergibt sich der Vorteil, zu einem vergleichsweise günstigen Zins Mittel zu erhalten. Der Inhaber der Wandelschuldverschreibung hat die Chance, von 1990 an zu einem Kurs, der rund 80 Mark unter der heutigen Notiz liegt, Deutsche-Bank-Aktien zu erwerben.

NAMEN

Dr. Herbert Wendt, Chefredakteur des „Genossenschafts-Forum", wird heute 60 Jahre alt.

Dr. Roland Röckl (42), seit 1974 Pressereferent beim Deutschen Industrie- und Handelstag (DIHT), Bonn, übernimmt ab 1. September 84 als Geschäftsführer die Hauptabteilung Information bei der Handelskammer Hamburg. Er wird Nachfolger von **Dr. Walter Richtber**, der in die Geschäftsführung von dpa eintritt.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Bergisch Gladbach: Lorenz Seeger Steppdeckenfabrik, Wermelskirchen; **Bonn:** GK.-Wohnwelt GmbH; **Delmenhorst:** UED-Sonderposten-Handelsges. mbH; **Detmold:** Fa. Ehlert, Lemgo; **Mönchengladbach:** Hermann Schott AG; **Montabaur:** Horst Thomas, Oberrod; **Neuss:** Nachl. d. Liesel Wiesenach, Meerbusch; **Remscheid:** Clemens Bausche; **Wolfratshausen:** Hans LWagner Bau- u. Zimmererarbeiten GmbH, Geretsried.

Anschlußkonkurs eröffnet: Mainz: Werner Horstemeier.

Vergleich beantragt: Hannover: Tief- u. Straßenbau Behrendt GmbH & Co. KG, Hemmingen; Johann Weishaupl GmbH & Co.

STROMPREISE / Die Steigerung ist für Sondervertragskunden auf durchschnittlich 1,2 Prozent zurückgegangen

Große Lücken zwischen „billig" und „teuer"

HANS BAUMANN, **Essen**

Die Erhöhung der Preise für elektrische Energie, die die Sondervertragskunden (Industrie und Formen der Großdienstleistung) beziehen, wird immer geringer. In den letzten 12 Monaten, also mit dem 1. Juli 1983, betrug die Teuerungsrate nur noch im Durchschnitt 1,2 Prozent. Vor einem Jahr kam sie noch auf 3,5 Prozent und vor zwei Jahren auf 7,3 Prozent. Eine so geringe Erhöhung der Strompreise war zuletzt vor fünf Jahren am 1. Juli 1979 verzeichnet worden.

Als einziges der 50 untersuchten Elektrizitäts-Versorgungs-Unternehmen (EVU) haben seit Juli 1983 die Hamburgischen Electricitäts-Werke AG (HEW) ihren Preis geringfügig um 0,6 Prozent gesenkt. Dagegen hielten 29 EVU ihre Preise konstant. 20 der 50 erhöhten die Preise zwischen 0,4 Prozent (EWE Oldenburg) und 6,5 Prozent (Badenwerk Karlsruhe).

Betrachtet man den Zeitraum der letzten fünf Jahre seit Juli 1979, so ermittelt sich eine kumulierte durchschnittliche Strompreiserhöhung von 35,7 Prozent. Hierbei liegen die Erhöhungen im einzelnen in der Bandbreite zwischen 22 Prozent bei der Heag Darmstadt und 52,2 Prozent bei den Stadtwerken Bielefeld.

Aber auch die Schleswag Rendsburg und die Obag Regensburg mit Preiserhöhungen von nur knapp über 22 Prozent in den letzten fünf Jahren sind hervorzuheben. Angespanntere Stromkosten haben die Kunden der Stadtwerke Bielefeld, der VEW Dortmund, des Badenwerks Karlsruhe und der EVS Stuttgart, die ihre Preise in den letzten fünf Jahren um rund 50 Prozent heraufsetzten.

Wenn sich auch die Preisrelationen zwischen den einzelen EVU verschoben haben, so hat sich die Breite des gesamten Preisfächers kaum verändert. Der Bundesverband der Energie-Abnehmer, Hannover, der seit 1973 regelmäßig diesen Strompreisvergleich repräsentativ durchführt, hat zwischen dem preisgünstigsten EVU Heag Darmstadt und dem teuersten (Bewag Berlin) einen Preisunterschied von nach wie vor 36 Prozent ermittelt.

Bezogen auf das arithmetische Mittel der zehn preisgünstigsten Versorgungsunternehmen liegen die Preise der zehn teuersten um 19,3 Prozent höher. Das durchschnittliche Niveau der Gruppe der zehn EVU mit den höchsten Preisen bewegt sich im Durchschnitt um 8,6 Prozent über dem Durchschnitt der 50 untersuchten EVU. Die Gruppe der zehn preisgünstigsten liegt um 9 Prozent unter dem Durchschnitt.

Zu der Gruppe der zehn teuersten EVU gehören die gleichen EVU wie beim letzten Vergleich vom Januar 1984. Nur das Badenwerk Karlsruhe ist durch seine Preiserhöhung von 6,5 Prozent am 1. Juli 1984 von Platz 10 auf Platz vier vorgerückt.

Die Reihenfolge der Teuersten lautet jetzt: 1. Bewag Berlin, 2. HEW Hamburg, 3. ÜNH Bremen, 4. Badenwerk Karlsruhe, 5. Stadtwerke Lübeck, 6. Stadtwerke Kiel, 7. LHK Osterode, 8. EEW Oldenburg, 9. EVS Stuttgart, 10. Schleswag Rendsburg.

Die Kawag Ludwigsburg und die ÜZH Helmstedt sind nach dem jüngsten Preisvergleich aus der Gruppe der zehn Preisgünstigsten ausgeschieden. Deren Plätze haben jetzt die Pesag Paderborn und die Stadtwerke Wiesbaden eingenommen.

Diese Gruppe hat jetzt folgende Rangfolge: 1. Heag Darmstadt, 2. Stadtwerke Duisburg, 3. Stadtwerke Düsseldorf, 4. Lech-EW Augsburg, 5. RWE Essen, 6. AÜW Kempten, 7. EMR Herford, 8. Stadtwerke Frankfurt, 9. Pesag Paderborn, 10. Stadtwerke Wiesbaden.

Bei der Betrachtung der teuersten Stromversorger muß aber ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß durch sogenannte Starklast- oder Spitzenlastregelungen, die bis auf das Badenwerk und EEW Oldenburg alle EVU dieser teuren Gruppe anbieten, günstigere Strompreise bei den Verbrauchern erzielt werden können.

FRANKREICH / Bérégovoy setzt auf Wachstum

Stabilität bleibt vorrangig

JOACHIM SCHAUFUSS, **Paris**

Frankreichs neuer Wirtschafts- und Finanzminister Pierre Bérégovoy will seine Politik „resolut in eine Perspektive des Wachstums stellen". Mit dieser Erklärung distanzierte er sich (scheinbar) von der gleichzeitig veröffentlichten Empfehlung der OECD, wonach – wie berichtet – Frankreich auf Restriktionskurs bleiben müsse. Eine Lockerung des Kurses kündigte der Minister aber nicht an.

Ausdrücklich betonte Bérégovoy in seinem Interview mit der sozialistischen Zeitung „Le Matin", daß er die Aktion seines Vorgängers Delors „fortsetzen, ja selbst intensivieren" würde. Insbesondere das Budgetdefizit müsse reduziert werden.

Im Haushaltsplan für 1985 sieht Bérégovoy insbesondere die Begrenzung des Zuwachses für die laufenden Verwaltungsausgaben vor, während die Staatsausgaben für Investitionen, Forschung und Berufsaushildung erhöht werden sollen. Die gegenwärtige Budgetplanung unterstellt dabei ein Wirtschaftswachstum von 1,8 Prozent. Dies entspricht haargenau der OECD-Prognose.

Auch das Plädoyer Bérégovoys für die „Erhaltung der Kaufkraft" steht nicht unbedingt im Widerspruch zu den OECD-Prognosen. Danach ist zwar für 1984 ein weiterer Kaufkraftschwund der Lohneinkommen von 0,3 Prozent zu erwarten. Für 1985 sagt aber die OECD plus 0,5 Prozent voraus – ein Zuwachs, der allerdings infolge zunehmender Arbeitslosigkeit bis auf Null schrumpfen könnte. (Das relativ bessere Ergebnis wird auf die geplante Ermäßigung der Einkommenssteuer zurückgeführt).

Um die Arbeitslosigkeit zu vermindern, ist nach Bérégovoy ein stärkeres Wirtschaftswachstum erforderlich. Die Investitionstätigkeit müsse ermutigt werden. Die daraus resultierenden Produktivitätsfortschritte könnten Bérégovoy zufolge gleichermaßen für die Steigerung der Kaufkraft, die Verminderung des Preisanstiegs und die Verbesserung der Selbstfinanzierung der Unternehmen verwendet werden.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Ergebnis verbessert

Hamburg (dpa/VWD) – Die Conoco Mineralöl GmbH, Hamburg, Tochter der amerikanischen Conoco Inc. (Wilmington/Delaware) erzielte 1983 einen Überschuß von 21 (10,2) Mill. DM. Der Absatz nahm um zehn Prozent auf 2,3 Mill. Tonnen zu. Der Umsatz der Gesellschaft einschließlich Tauschgeschäft und Mineralölsteuer belief sich auf unverändert 3,6 Mrd. DM. Die Zahl der Jet-Tankstellen war im vergangenen Jahr mit 389 gegenüber 1982 unverändert.

Welle-Gruppe optimistisch

Paderborn (hdt) – Trotz der für die Möbelindustrie ungünstigen gesamtwirtschaftlichen Lage erwartet die Welle-Gruppe, Paderborn, für 1984 ein gutes Umsatzplus. Als Grund für diese optimistische Einstellung wird ein reales Wachstum im ersten Halbjahr genannt. Das zu den führenden Produzenten seiner Branche in Europa gehörende Unternehmen verzeichnete 1983 einen nominell um 6 Prozent gesteigerten Gruppenumsatz von 642 Mill. DM.

Werk für Datscha-Bau

Linz (dpa/VWD) – Der Fertighaushersteller Streif AG, Vettelschoß bei Linz (Rhein), liefert ein Werk in die UdSSR, in dem jährlich etwa 4000 „Datschen" hergestellt werden sollen. Die Fertighausfabrik im Wert von mehr als 20 Mill. DM ist für die Moskau bestimmt und soll 1986 den Betrieb aufnehmen. Die Tochtergesellschaft der Hochtief AG liefert damit bereits das vierte Fertighauswerk in die Sowjetunion.

Plus im Neugeschäft

Düsseldorf (Py.) – Die Colonia Bausparkasse AG, Dortmund, weist zur Jahresmitte 1984 ein um 11 Prozent auf 390 Mill. DM gestiegenes Netto-Neugeschäft aus, während sich die Auszahlungen um 15 Prozent auf 243 Mill. DM erhöht haben. Als „relativ zufriedenstellend" wird der um 5 Prozent auf 188 Mill. DM gewachsene Gesamt-Geldeingang bezeichnet, weongleich der Anteil des Spargeldeingangs gegenüber dem Vorjahr konstant blieh. Insgesamt wurden zur Jahresmitte 276 000 Verträge über eine Bausparsumme von 6,33 Mrd. DM verwaltet.

Ford Credit expansiv

Düsseldorf (Py.) – Die Ford Credit Bank AG, Tochtergesellschaft der Kölner Ford-Werke AG, liegt als firmeneigener Absatzfinanzierer voll im Aufwärtstrend. Mit rund 300 000 Fahrzeugen wurde 1983 ein Drittel mehr Autos finanziert oder verleast als im Jahr zuvor. Um mehr als 50 Prozent auf 44 000 Verträge wuchsen die Finanzierungen von Neu- und Gebrauchtwagen für Ford-Käufer. Mit fast 30 000 neu vereinbarten Leasing-Verträgen wurde das Vorjahresergebnis verdoppelt. Mit 43 500 Fahrzeugen gehört die Bank zu den größten Auto-Leasinggebern in Deutschland (25 Prozent Marktanteil). Die Bilanzsumme stieg um 52,4 Prozent auf 1,6 Mrd. DM, an Gewinn wurden 5,6 (5,6) Mill. DM an die Muttergesellschaft abgeführt.

Keine Dividende

Bielefeld (hdt) – Der bereits im Vorjahr um 7 Prozent verminderte Umsatz der Gebr. Dickertmann Hebezeugfabrik AG, Bielefeld, ging im Geschäftsjahr 1982/83 (30. 9.) um weitere 16 Prozent auf 22,4 Mill. DM zurück. Der daraus resultierende Jahresüberschuß von nur noch 0,02 Mill. DM ermöglichte dem Familienunternehmen erstmalig keine Dividendenzahlung.

Banque Nordeurope steigert Erträge

Py. **Düsseldorf**

Trotz anhaltend schwierigen Umfelds an den Euromärkten ist es der den Sparkassen-Zentralbanken Skandinaviens, Österreichs, Frankreichs sowie der Westdeutschen Landesbank gehörenden Banque Nordeurope S. A., Luxemburg, in ihrem 10. Geschäftsjahr gelungen, die Rentabilität erneut zu verbessern. Das Institut, das seine Aktivitäten fast ausschließlich auf die Aktionärsländer konzentriert, hat die Bilanzsumme im Geschäftsjahr 1983/84 (31. 3.) um 10 (8) Prozent auf 23,9 Mrd. Lfrs. (1,2 nach 1,08 Mrd. DM) gesteigert, während das Betriebsergebnis um 21 (94) Prozent auf 249 Mill. Lfrs. (12 Mill. DM) zunahm. Die Ausleihungen wuchsen um 2 (5) Prozent auf 16,7 (16,4) Mrd. Lfrs., das Kreditvolumen erhöhte sich um 6 (2) Prozent auf 18,5 Mrd. Lfrs. Hauptsächliche Refinanzierungsquelle war die Geldaufnahme am Interbankmarkt. Nach „ausreichender Risikovorsorge" weist die Bank einen Reingewinn von 26,7 (23,7) Mill. Lfrs. aus, der voll den Rücklagen zugeführt wurde. Danach liegen die Eigenmittel bei 761 Mill. Lfrs. (40 Mill. DM).

Britische Banken senken Basiszins

fu. **London**

Die jüngsten Statistiken über die Geldmengenentwicklung in Großbritannien, die erheblich günstiger als allgemein erwartet ausgefallen sind, haben zu einer Senkung der Basiszinsen durch die Großbanken um 0,5 auf 11,5 Prozent geführt. Erst vor einem Monat waren die Sätze in zwei kurz aufeinanderfolgenden Schritten um insgesamt 2,75 auf zwölf Prozent angehoben worden.

Die Geldmenge Sterling 3 – die am weitesten gefaßte und von der Bank von England zur Beurteilung der monetären Entwicklung bevorzugte Geldmengen-Definition – ist im Juli um ein Prozent gefallen. Damit liegt die Geldmenge wieder innerhalb der von der Regierung bestimmten Bandbreite von sechs bis zehn Prozent.

Die jüngsten Geldmengen-Statistiken haben die Bank von England am gestrigen Mittwoch veranlaßt, ihre Geldmarktsätze zu reduzieren. Sie hat damit zu verstehen gegeben, daß sie eine Senkung des Basis-Ausleihezinssatzes begrüßen würde. Mit der Zinssenkung könnte das Pfund Sterling wieder unter Druck geraten.

DOORNKAAT / Ergebnis „nicht zufriedenstellend"

Noch keine Absatzbelebung

VWD, **Norden**

Die allgemeine Konsumzurückhaltung hat sich besonders auf den Nahrungs- und Genußmittelsektor und damit auch direkt auf die Umsätze der Doornkaat AG, Norden, im vergangenen Jahr niedergeschlagen, gibt der Vorstand der Kornbrennerei im Geschäftsbericht 1983 unumwunden zu. Die Brutto-Umsatzerlöse fielen den Angaben zufolge im vergangenen Jahr um 6 Prozent oder 13 Mill. DM auf 222,3 Mill. DM. Von den Netto-Umsatzerlösen (196,4 Mill. DM) entfielen 63,3 Prozent auf Spirituosen, 33,1 Prozent auf alkoholfreie Getränke und 3,6 Prozent auf das Teegeschäft. Das wirtschaftliche Ergebnis wird als „wiederum nicht zufriedenstellend" kommentiert. Mit 542 005 DM liege der Jahresüberschuß auf dem Vorjahresniveau.

Auch im ersten Quartal 1984 hat sich der Spirituosenabsatz nicht spürbar belebt. So liege auch die Absatzentwicklung der Doornkaat-Marken noch leicht unter Vorjahresniveau. Besser liefen dagegen das Weingeschäft und der Verkauf alkoholfreier Getränke. Aus dem Bilanzgewinn wird lediglich auf die Vorzugsaktien ohne Stimmrecht, deren Anteil am Grundkapital neun Prozent beträgt, eine Dividende von sechs Prozent ausgeschüttet.

Gegenüber 1982 hat der Geschäftsbereich „Alkoholgetränke" im vergangenen Jahr 7,5 Prozent Umsatz verloren. Daß es 1983 allgemein nicht zu weiteren Absatzrückgängen bei Spirituosen gekommen ist, ist laut Geschäftsbericht ausschließlich den Billigangehoten (besonders Klare) zu danken. Als „insgesamt erfolgreich" bezeichnet Doornkaat den Auslandsumsatz seiner Markenspirituosen. Gewachsen sei auch der Absatz der Importweine, den Doornkaat über die Tochtergesellschaft Horstkeite GmbH, Bremen, abwickelt.

Um 3,4 Prozent sank der Umsatz bei alkoholfreien Getränken. Der Ausstoß ging um 3,7 Prozent oder 32 000 hl auf 833 000 hl zurück. Plus 3,5 Prozent werden im Sektor Tee ausgewiesen. Per 31. Dezember 1983 beschäftigte Doornkaat 677 Mitarbeiter (darunter 50 im Außendienst), 18 weniger als im Vorjahr.

HÖRMANN / Marktführer bei Hochleistungssirenen

Vorsicht im Auslandsgeschäft

DANKWARD SEITZ, **München**

Zufrieden ist die Hörmann-Gruppe, Kirchseeon, nach eigenen Angaben mit einem Weltmarktanteil von etwa 80 Prozent führender Hersteller von Hochleistungssirenen, mit dem Geschäftsjahr 1983. Und dies, obwohl die gesteckten Ziele nicht erreicht werden konnten. So stieg der Umsatz statt der erwarteten 10 Prozent, wie Geschäftsführer Thomas Lampart in München mitteilte, lediglich um 5 Prozent auf knapp 130 Mill. DM. Auch beim Gewinn vor Steuern mußten mit 5,3 (5,6) Mill. DM Abstriche hingenommen werden, so daß nur 4 (4,6) Prozent Rendite von den angepeilten „mindestens" 5 Prozent übrigblieben.

So ist denn die Bewertung wohl eher vor dem Hintergrund zu sehen, daß das Unternehmen mit unverändert rund 850 Beschäftigten 1983 einige Probleme zu bewältigen hatte. Diese Schwierigkeiten traten offensichtlich im Auslandsgeschäft auf, das auf 42 (37) Mill. DM gesteigert werden konnte und das im wesentlichen von den Sparten Sirenen- und Sicherheitstechnik (Umsatzanteil: 63 nach 53 Mill. DM) sowie Elektro- und Installationstechnik (35 nach 38 Mill. DM) getragen wird.

Denn wie Lampart andeutete, will man künftig in der Installationstechnik angesichts unkalkulierbarer Risiken bei Exportaufträgen als Subunternehmer größere Zurückhaltung üben. Im Sirenen-Bereich, die wichtigsten Auslandsmärkte sind hier der Nahe und Mittlere Osten, bereitet ein vor längerer Zeit hereingenommener Irak-Auftrag Sorgen. In diesem Zusammenhang wurde erneut die mangelnde Unterstützung beklagt, die kleinere Unternehmen in der Exportfinanzierung von amtlicher Seite erfahren.

Die Vorsicht im Auslandsgeschäft kommt denn auch schon in der Umsatzplanung 1984 zum Ausdruck. Nach teilweise hohen zweistelligen Zuwachsraten in der Vergangenheit soll in diesem Jahr das Niveau von 1983 gehalten werden. Im Vordergrund aller Bemühungen wird aber, wie Finanzchef Klaus Groschke betonte, die Stärkung der Ertragslage stehen. Dabei verwies er darauf, daß Hörmann auch 1983 alle Investitionen in Höhe von 4,5 (6,5) Mill. DM bei Abschreibungen von 3,4 (3,1) Mill. DM sowie alle F+E-Mittel von wieder rund 3,1 Mill. DM aus eigener Kraft finanziert hat.

Recht zufrieden zeigte sich Lampart auch mit der US-Tochter Raytek Inc., Santa Cruz, die neben Sirenen Temperatur- und Meßmeldegeräte herstellt. Trotz des schwierigen Marktes sei es ihr gelungen, den Umsatz um fast 24 Prozent auf 19,2 Mill. DM zu steigern und ihre Rentabilität „entscheidend" zu verbessern.

SEL / Olympische Spiele sind kein Kaufanreiz

Roboter bauen Farbfernseher

MANFRED FUCHS, **Stuttgart**

Olympiaden und Fußball-Europameisterschaften spielen in der Branche der Fernsehgeräte-Hersteller nicht mehr die große Rolle als Kaufanreize für die Verbraucher wie früher. Bei dem Unternehmensbereich „Audio Video Elektronik", Pforzheim/Bochum, der zum ITT-Konzern gehörenden Standard Elektrik Lorenz AG (SEL), Stuttgart, trugen im laufenden Geschäftsjahr 1984 deshalh Aufträge aus Indien, Australien und Frankreich dazu bei, die seit April 1984 auch durch die Verunsicherung im Vorfeld des Arbeitskampfes verursachte Abflachung der Verbrauchernachfrage etwas aufzufangen.

So erwartet dieser SEL-Unternehmensbereich, der Geräte der Marken „ITT" und „Grätz" herstellt, für das Geschäftsjahr 1984 ein Umsatzvolumen von 1,4 bis 1,5 Mrd. DM nach etwa 1,3 Mrd. DM im Jahr 1983. Davon entfallen etwa 30 Prozent auf Handelsumsatz und etwa die Hälfte auf das Auslandsgeschäft. Im ersten Halbjahr 1984 wurde ein Umsatzplus von 11 Prozent erreicht. Bis Jahresende 1984 soll die Zuwachsrate von etwa 11 Prozent gehalten werden.

Nach Angaben des für diesen Bereich zuständigen SEL-Vorstandsmitglied, Ludwig Orth, gleichzeitig Vice President bei ITT Europe, Brüssel, wird der SEL-Bereich Unterhaltungselektronik 1984 mit Sicherheit wieder schwarze Zahlen erreichen, nachdem 1983 zum dritten Mal ein positives Ergebnis mit steigender Tendenz erzielt worden war. Im Farbfernsehgerätewerk in Bochum, in dem dezentral gesteuerte Roboter-Straßen arbeiten, die selbst in Japan nicht zu finden sind, beträgt der Lohnanteil nur noch 6 Prozent. Hier werden pro Jahr 1,2 Mill. Farbfernsehgeräte produziert, davon 500 000 Baugruppen im Wert von etwa 150 Mill. DM, die vorwiegend in Entwicklungsländer gehen. Etwas über 2000 von insgesamt wenig verändert rund 5000 Mitarbeiter werden im Werk Bochum beschäftigt. Rund 1200 Mitarbeiter sind in der Zentrale in Pforzheim, etwa 600 im SEL-Audio-Werk Penang/Malaysia tätig.

Die im Fehruar 1984 angekündigten Preiserhöhungen für Farbfernseher konnten hisher nicht durchgesetzt werden. Ein neues Vertriebssystem soll mit einer 3,5-prozentigen Preiserhöhung den Facheinzelhandel finanziell unterstützen. Die Produktion des von SEL/ITT entwickelten digitalen Fernsehgerätes namens „Digivision" laufe im Farbfernsehgerätewerk Bochum erst schrittweise an, da eine Umstellung auf einen Schlag riskant wäre. Bisher wurden rund 40 000 Stück der neuen Farbfernsehgeräte produziert. 1985 sollen es etwa 150 000 Stück sein.

Der Merrill Lynch-Konzern:
Bilanzsumme 1983, über 23 Mrd. US-$
Über 4,7 Millionen Wertpapierkunden
Nahezu 500 Niederlassungen und Büros in 29 Ländern
Über 37 800 Mitarbeiter, ca. 10 000 Kundenberater

21.00 Uhr Ortszeit.

Es ist gut möglich, daß Ihr Anlageberater Sie noch heute anruft...

..."warnt" Merrill Lynch.

Die Zeitdifferenz zwischen den europäischen Börsen und Wall Street – Europa hat längst Feierabend, wenn die größte Börse der Welt gerade aufmacht. Und jedoch laufen die Telefone heiß, bilden sich lange Telefonschlangen, und die Monitore in vollem Einsatz, hat sich Ihr Anlageberater Ihre Telefonnummer bereits gespeichert. Sollte es zu einer interessanten Veränderung Ihrer Anlagen kommen – wenn Sie es wünschen, werden wir Sie auch zu später Stunde noch informieren. Denn es geht um Ihr Geld und es geht darum, dieses Geld zu mehren. Auch nach Feierabend. Dafür sitzen qualifizierte Berater täglich bis in die Nachtstunden in Bereitschaft. Schließlich wollen wir unserem Ruf treu bleiben, erfahrene Spezialisten für seriöse Investitionen zu sein.

Merrill Lynch
Ein führendes Investmenthaus auf dem Finanz- und Kapitalmarkt USA

Wenden Sie sich für weitere Informationen an das nächstgelegene Büro des deutschen Repräsentanten Merrill Lynch AG:
4000 Düsseldorf · Karl-Arnold-Platz 2 · Telefon 0211/45810
6000 Frankfurt/Main · Ulmenstraße 30 · Telefon 069/7150
2000 Hamburg 1 · Poststraße 3 · Telefon 040/32191
8000 München 2 · Promenadeplatz 12 · Telefon 089/230360
7000 Stuttgart 1 · Kronprinzstraße 14 · Telefon 0711/22200
In Österreich: Merrill Lynch GmbH
A-1010 Wien · Tegetthoffstr. 1 · Telefon 0043222/524514

SCHIFFAHRT / Konferenz in Genf sucht internationale Vereinbarung für die Registrierung von Handelsschiffen

Gegen Auswüchse bei Benutzung von Billigflaggen

IRENE ZÜCKER, **Genf**

Nach Beendigung der ersten Session der Genfer Konferenz über den Abschluß einer internationalen Vereinbarung für die Registrierung von Handelsschiffen, womit den Auswüchsen bei der Benutzung von Billigflaggen ein Riegel vorgeschoben werden soll, wird der sehr flexible Konferenz-Vorsitzende Lamine Fadika, Schiffahrtsminister der Elfenbeinküste, in den kommenden Monaten mit verschiedenen Regierungen weitere Gespräche führen, um den rund 100 Konferenzteilnehmerstaaten an der zweiten ebenfalls dreiwöchigen Session ab 28. Januar neue Vorschläge für einen Abkommenskompromiß vorzulegen.

Rund 30 Prozent der Welthandelsflotte, insgesamt 1400 Schiffe, meist Supertanker, segeln unter Billigflaggen von Ländern wie Liberia, Panama, Zypern, Bermuda, den Bahamas und Vanuatu (ehemals Neuhebriden). Das von Entwicklungsländern und Ostblockstaaten angestrehte internationale Abkommen würde auf etwa zehn Jahre eine Beseitigung der besonderen Vorteile von Offenregistern hringen, was vor allem die heutigen Hauptnutznießer USA, gefolgt von Japan, Griechenland und Hongkong, die zusammen 75 Prozent der Billigflaggen halten, treffen würde.

Als Ergebnis der ersten Session liegt nun ein Abkommensvorschlag vor, der in inhaltlich sekundären Punkten weitgehend bereinigt ist, während die drei Schlüsselprobleme einer „echten Verbindung zwischen registrierendem Staat und Schiff" (Genuine Link) im ausgearbeiteten Dokument weiterhin in Klammern stehen, da hier unüberwindliche Divergenzen bestehen zwischen den westlichen Industrienationen, die 80 Prozent der Welthandelsflotte kontrollieren, auf der einen und Entwicklungsländern, Osthlock und China auf der anderen Seite.

In der ersten Schlüsselfrage des Abkommensvorschlags, des Reedermanagements, besteht außer bei den USA die Auffassung, daß eine effektive handlungsbefugte Managementniederlassung im Flaggenstaat sein müßte, damit die Regierung ihre Verantwortung übernehmen könnte.

Im zweiten umstrittenen Element des Genuine Link, der Nationalität der Besatzung, sind die USA strikt der Meinung, es sei kein Abkommen nötig. Doch auch hier sollte ein Kompromiß möglich sein, da zum Beispiel die nationale Gesetzgebung der meisten europäischen Länder vorschreibt, daß mindestens zehn bis 20 Prozent der Besatzung sowie der Kapitän mit der Nationalität der Flagge übereinstimmen müssen. In Genf wird derzeit die Auffassung vertreten, daß im angestrebten internationalen Abkommen das Prinzip der „Nationals" an Bord festgehalten werden soll, der Prozentsatz jedoch vom einzelnen Billigflaggenstaat bestimmt werden könnte.

Beim dritten Schlüsselproblem, der Kapitalbeteiligung des Flaggenstaates an der Reederei, wird es nach Auffassung der Unctad nie zu einer Einigung kommen. Aus diesem Grund haben sich die Entwicklungsländer zu dem Kompromiß durchgerungen, den Regierungen die Möglichkeit zu bieten, nach eigener Wahl zwei der drei Grundnormen zu erfüllen, jedoch als völkerrechtlich bindend. Die Industrienationen hingegen möchten diese drei Schlüsselfragen am liebsten aus dem internationalen Abkommen hinauswerfen, besonders die USA, Japan und England. Doch wenn die Kröte schon geschluckt werden müsse, dann höchstens als empfehlende Vereinbarung. Offenregisterstaaten und Industrieländer weigern sich zur Zeit, rechtlich bindende Vorschriften anzunehmen, während die anderen auf dieser Rechtsform beharren.

Volle Einigung herrscht jedoch, worüber Schiffsregister informieren sollen. Weitgehende Verständigung besteht über die Schiffsidentifizierung sowie die Eigentums-, Miet- und Assekuranzverhältnisse. Eine teilweise Annäherung der Standpunkte liegt bei den aus Schiffmietverhältnissen resultierenden Rechtsverpflichtungen vor.

Renten stabilisiert

Trotz des anhaltend hohen Dollarkurses stabilisierten sich die Notierungen festverzinslicher Papiere. Als Grund dafür wird die bisher überraschend reibungslose Plazierung neuer US-Staatspapiere genannt. Sie führte zu keiner Abschwächung des US-Bondmarktes. Für öffentliche Anleihen belebte sich die Nachfrage etwas, die Kurse verbesserten sich bis zu 0,15 Prozent. Bei den Pfandbriefen zeigte sich kaum Bewegung. DM-Auslandsanleihen waren fast unverändert; der Markt bleibt wegen der Diskussionen über die Abschaffung der antiquierten Couponsteuer verunsichert.

Bundesanleihen

		8. 8.	7. 8.
F 6 Bund 78 III	9/84	99,85	96,85
8¼ dgl. 76	3/84	100,1G	100,1G
8 dgl. 78 IV	12/84	99,06	99,95
6¾ dgl. 70	1/85	99,85	99,95
0¾ dgl. 73 I	3/85	101,05	101,05G
7 dgl. 79	4/85	100,3	100,8
7¼ dgl. 70 II	6/85	100,45	100,45
7¾ dgl. 79 I	7/85	100,95	100,95
8 dgl. 75 IV	10/85	101,35	101,25
5½ dgl. 70 II	3/86	97,8	97,8
5½ dgl. 70	5/86	97,5	97,5
7¼ dgl. 70 I	12/86	99,85	99,9
6½ dgl. 70	1/87	98,45B	98,45
7¼ dgl. 76 II	1/87	99,85	00,8
6¾ dgl. 77	4/87	99,4	00,4
6½ dgl. 77	7/87	97,7	97,7
6 dgl. 77	10/87	95,7	95,7
5 dgl. 78 I	1/88	95,35	93,15
6¼ dgl. 78 I	3/88	96G	96G
6½ dgl. 78 II	12/88	95,8G	95,8G
6¾ dgl. 79	1/89	96,4G	95,4
7½ dgl. 29 I	4/89	97,85G	97,85G
10 dgl. 91	4/89	107,8bG	107,75bG
7½ dgl. 79 I	6/89	98,85	08,85
8 dgl. 79 I	7/89	100,75	100,7
8 dgl. 79 II	8/89	100,75	100,7
7½ dgl. 79 D	9/89	98,75	95,7bG
7¾ dgl. 79 II	11/89	99,8	99,7
7¾ dgl. 80 I	1/90	99,8	90,6
10 dgl. 00	4/90	100,8	106,7
5¾ dgl. 78	5/90	91,9	91,9bG
8¼ dgl. 00 I	7/90	101,4	101,3
8¾ dgl. 00 II	11/90	101,25	100,15
7¾ dgl. 82	11/90	99	99,9
9 dgl. 81	2/91	104,3	104,3
10¼ dgl. 81	7/91	110,5G	110,5
10½ dgl. 01	9/91	113,3G	113,3
10 dgl. 81 II	12/91	109,65	100,65
9¾ dgl. 82 I	1/92	108,2	108,2
9¾ dgl. 82 II	3/92	108,35	108,35
8 dgl. 75 II	3/93	99,15	00,75
9,5 dgl. 82	4/92	106,95	100,95
9 dgl. 82	5/92	104,35G	104,35
8½ dgl. 82	8/92	101,75	101,75
9 dgl. 82	8/92	104,7G	104,7
8¾ dgl. 82	9/92	103,2	103,2
7¾ dgl. 82	12/92	97,5	97,55
7½ dgl. 03	1/93	95,8	95,75
7½ dgl. 83 II	3/93	95,8bG	95,7
7½ dgl. 83 III	6/91	97,25G	97,1
8¼ dgl. 83	6/93	100,2G	100,1
8 dgl. 83	7/93	98,06	98,55
8¼ dgl. 93 R	8/93	100,2G	100,1
8¼ dgl. 83 III	10/93	100,1	100,1G
8¼ dgl. 83 IV	11/93	100,1	100,1G
8¼ dgl. 03 V	12/93	100,15	100
8¼ dgl. 84	1/94	100,15	100,05
8¼ dgl. 84 II	2/94	100,1	100
8 dgl. 84	3/94	98,7	98,55
8¼ dgl. 84	6/94	100,1	100,1
8¼ dgl. 94 IV		100,1	100,1
8¼ dgl. 04 V		100,25	100,25
F 7¾ B.Obl.79 S 1	12/84	100,4	100,4
8 dgl. 86 D.2	2/85	100,7G	100,7G
8¼ dgl. 80 S.3	2/85	100,05	100,95G
8¾ dgl. 08 S.4	3/85	101,4	101,45
8¾ dgl. 93 S.5	4/85	101,25	101,25bG
8¼ dgl. 80 D.6	5/85	101,05	101G
D dgl. 00 S.7	6/85	101	101
7½ dgl. 00 G.8	8/85	100,6	100,83
8¼ dgl. 80 S.9	10/85	101,55	101,55
8¼ dgl. 95 S.10	1/86	102,4G	102,46
8 dgl. 81 S.11	1/86	102,45	102,45
9¾ dgl. 01 S.12	3/86	103,7	103,7bG
10 dgl. 01 S.13	3/86	104	104
9¾ dgl. 81 S.14	4/86	105,4G	103,4G
10 dgl. 01 S.15	4/86	104,05	104,05
10¼ dgl. 01 D.16	6/86	105,25	105,25
11 dgl. 01 S.17	8/86	106,75	108,75
10½ dgl. 81 S.18	10/86	108,2	108,2
10 dgl. 01 S.19	10/86	105,3G	105,3G
9½ dgl. 81 S.20	11/86	104,55G	104,55
10¾ dgl. 01 S.21	11/86	105,65	105,6
10 dgl. 81 S.22	11/86	105,15	105,15
9½ dgl. 81 S.23	12/86	104,4	104,4
9¾ dgl. 82 S.24	1/87	104,45	104,45
9½ dgl. 82 S.25	3/87	104,25	104,25
8¾ dgl. 82 S.26	4/87	103,9	103,8
9 dgl. 82 S.27	4/87	103,4	103,45G
8½ dgl. 83 S.28	5/87	102,15G	102,15
9½ dgl. 83 S.29	7/87	104,9	104,95
8 dgl. 82 S.30	8/87	106,75	103,35
8¾ dgl. 83 S.31	9/87	102,8	102,8
8¼ dgl. 82 S.32	10/87	101,4	101,4
8 dgl. 82 S.33	11/87	100,8bG	100,75
7¾ dgl. 83 S.34	11/87	100,1	100,1
7½ dgl. 83 S.35	12/87	99,55	99,55bG
7¼ dgl. 83 S.36	1/88	98,55	98,85
6¾ dgl. 83 S.37	3/88	96,8	96,85
7 dgl. 83 D.38	5/88	97,6G	97,6G
7¼ dgl. 83 S.39	5/88	99,95	99,95
7½ dgl. 83 S.40	6/88	99,55	99,55bG
8 dgl. 83 S.41	8/88	100,5	100,5
8 dgl. 86 D.42	9/88	100,5	100,45
8 dgl. 06 S.43	12/88	100,55bG	100,55
D ¼ dgl. 99 S.44	12/88	101,4	101,3
8 dgl. 84 S.45	3/89	100,3bG	100,25
7½ dgl. 84 S.46	4/89	98,6G	98,6
7¾ dgl. 84 S.47	7/89	99,35	99,25

Bundesbahn

F 8 Bdbahn 72	9/84	100,85G	100,05G
8¼ dgl. 76	9/84	100,05G	100,05G
6 dgl. 78 III	11/84	99,9	99,96

		8. 8.	7. 8.
F 6½ dgl. 79	2/85	100,05G	100,05G
8¼ dgl. 73	2/85	100,95	100,95
7 dgl. 77	2/97	99,15	99,15G
6 dgl. 77	9/87	95,80	95,8
D dgl. 75 II	7/88	94,55	94,55
6¼ dgl. 77	5/89	95,1G	95,1G
8 dgl. 79 I	7/89	100,7	100,7
8 dgl. 78 I	2/90	91,7	91,6
8 dgl. 00 II	7/90	100,4G	100,4
5 dgl. 81	3/91	104,35	104,35
10½ dgl. 01	9/91	111,95	111,8
10¼ dgl. D1	11/1	110,8G	110,8G
8 dgl. 80 I	2/92	99,2G	99,2
10 dgl. 82	2/92	109,7	109,65
8½ dgl. 82	7/92	107,4	107,35
8 dgl. 82	11/92	98,15	98,1
7¾ dgl. 83	1/93	97,5G	97,5bG
8¼ dgl. 83	10/93	100,1G	100,15

Bundespost

F 6½ Bdpost 68	5/88	98,45	98,45G
8 dgl. 72 I	9/87	100,85	100,95G
10 dgl. 01	3/89	107,6	107,8
10¼ dgl. 81	6/89	108,85G	100,85
8 dgl. 00	3/90	100,3	100,36
7¾ dgl. 80	9/90	99,15	99,15
8¾ dgl. 86	12/90	106,45	106,45
10½ dgl. 01	10/91	112,1G	112
9¾ dgl. 83	2/92	108,3	108,3
8¾ dgl. 82	8/92	103,3	108,3
8¼ dgl. 83	10/92	101,9	101,9
7¾ dgl. 83	2/93	97,5	97,5
8¼ dgl. 83	9/93	101,8G	101,8
8¼ dgl. 84	2/94	100,15	100,1

Länder – Städte

S 6½ Bd.-Wttbg. 79	86	97,9	97,8
8¼ dgl. 83	92	100,35	100,3
M 7 Bayern 68	86	100,4G	100,4G
8½ dgl. 87	87	101	101G
D dgl. 68	95	00,75G	98,75G
D dgl. 78	88	94,5	84,45G
8½ dgl. 80	80	102,75G	102,75G
8¾ dgl. 82	82	102,9G	102,9
7½ dgl. 83	83	95,5G	95,5
8 dgl. 84	94	98,5	98,5
B 6½ Berlin 78	86	101,8G	101,8G
8 dgl. 72	85	101	101G
7 dgl. 77	85	100G	100G
6½ dgl. 78	88	97,5B	97,5G
8¾ dgl. 00	88	199,75G	199,75G
Br 7¾ Bremen 71	87	100,65G	100,85G
D dgl. 72	87	101G	101D
7¾ dgl. 83	93	95,35G	93,35G
H 8½ Hamburg 70	90	101,35G	101,35G
6¼ dgl. 77	83	98,25G	98,25G
D dgl. 80	92	100G	100G
9¾ dgl. 83	83	100G	100G
7½ dgl. 83	92	95,5	95,5G
8¼ dgl. 04	84	100,25	99,75
F D Hessen 71	96	101G	101
8¼ dgl. 78	88	94,78	84,75
Ha 8½ Nieders. 70	85	101,4G	101,4B
7½ dgl. 72	87	100	100
8 dgl. 72	87	100,86	100,8G
7½ dgl. 78	97	99,5	99,25G
7¾ dgl. 82	92	97,1G	97,1G
8 dgl. 83	83	98,5	98,8
6 dgl. 84	94	98,5G	98,5
D 7½ NRW 83	93	95,8	95,45G
7¼ dgl. 83	93	97	96,85
8¼ dgl. 83	93	101,78	101,75
8¼ dgl. 83	93	100,1	100,2
8¼ dgl. 84	92	100,35	100,45
F D Rhld.-Pf. 84 II	04	100,75	100,75
D dgl. 71	86	100,75	100,75
F 8¼ Saar 70	83	101,25G	101,25G
7 dgl. 72	87	98,6G	98,6
6 dgl. 78	88	94,25G	94,25G
H 7¼ Schl.-H. 72	87	98,5G	98,5G
8½ dgl. 73	85	100,6G	100,8
8 dgl. 84	84	98,25G	98,25
D 7 Essen 72	95	100G	100G
S 7½ Stuttgart 71	86	100,45G	100,45G
7¾ dgl. 72	87	100,5G	100,5G
D dgl. 83	93	98,4G	98,4

Bankschuldverschreib.

	8. 8.	7. 8.
F 6 Allg. Hypo. Pf 1	82,5	82,5
6½ dgl. Pf 5	90,5G	90,5B
7 dgl. Pf 2	100,25G	100,25G
F 7½ Bakolb Pf 104	100,35G	100,35G
8 dgl. Pf 105	105,05G	103,85G
10 dgl. Pf 108	107,55G	107,55G
7 dgl. KS 132	95,7G	95,7G
8 dgl. KS 155	99,7G	99,7G
9 dgl. KS 100	102,15G	102,15G
M 5½ Bayer.Hyba Pf 14	93G	93G
8 dgl. Pf 20	82G	82G
6¾ dgl. Pf. 2	96G	96G
7 dgl. Pf 3	95,75G	95,75G
6¼ dgl. KS 14	97,75G	97,75G
7½ dgl. KS 27	89,25bG	00,25bG
M 5 Bayer Hypo Pf 33	122G	122G
5½ dgl. Pf 11	128G	128G
6 dgl. Pf 34	74,75G	74,75G
8 dgl. KO Pf 50	100G	100G
8½ dgl. Pf 18	81G	81G
6 dgl. KS 1	80,35G	99,35G
M D Lds. Aufb. IS 15	97,5G	97,5G
8 dgl. IS 16	96,25G	95,25G
8 dgl. IS 17	86G	96G
8½ dgl. KO 40	101,5G	101,5G
6½ dgl. KO 48	101,4G	181,4G
M 7½ Bay.Lbkgz. Pf 183	100,25	100,25
9½ dgl. Pf 105	100G	100G
9½ dgl. e 726	101D	101bG
M 5 Bayer. Verbk. Pf 11	118G	118G
5½ dgl. Pf 26	100G	100G
8 dgl. Pf 4	91,5bG	91,8G
8½ dgl. Pf 3	98B	00G
6½ dgl. Pf 12	95,5G	95,5G
7 dgl. Pf 20	98,8G	00,5G
B 5 Berl. Pfandb. Pf 7	103G	103G
7 dgl. Pf 31	98,5G	99,5
D dgl. Pf 34	98G	95G
8½ dgl. Pf 37	99G	99
D dgl. Pf 51	101	100,5G
Hn5 BrHans. Hypo. Pf 1	118G	118G
7 dgl. Pf 80	88,75G	88,75G
7½ dgl. Pf 97	92G	92G
8 dgl. KS 29	80G	80G
7 dgl. KS 30	98,45G	98,45G
B 5 Dt.Centbod. Pf 44	119,5G	119,5G
5 dgl. Pf 54	116G	116G
D dgl. Pf 199	80bG	80G
8½ dgl. Pf 125	87,5bG	87,5G
6½ dgl. Pf 141	85,5G	85,5G
7 dgl. Pf 143	91,36	91,3G
7 dgl. KO 113	100,15bG	100,15G
8 dgl. KO 217	100,8G	100,8G
9 dgl. KO 215	101bG	100,75G
9¼ dgl. KO 216	100,8G	100,8G
H 5½ DG-Hypobk. Pf 21	118G	118G
8½ dgl. Pf 50	73G	73G
9 dgl. KS 130	102,6G	102,75G
F 6 Dt.Gen.bk. Pf 218	101,9G	101,1
9 dgl. Pf 239	102,9G	105,3G
H 5½ DG-Hypobk. KS 8	198	199
7 dgl. KS 35	99,5G	99,5G
F 5¾ Dt.Gen.bk. IS 70	93,85G	93,85G
D dgl. IS 71	100G	100G
6¼ dgl. IS 75	97,85G	97,85G
8¾ dgl. IS 98	100G	100G
F 8 Dgz.Dt.Komm.KO55-4	81G	01G
6 dgl. KO 46	78G	78G
7 dgl. KO 97	100,1G	100,1G
7½ dgl. KO 185	96,6G	96,6G
9 dgl. KO 120	101,3G	101,3G
Hn5 Dt. Hyp. Hann. Pf 01	78G	78G
7 dgl. KS 101	100,1G	100,1G
10 dgl. KS 134	101G	101G
8¾ dgl. KS 140	100,8G	100,6G
Br 5 Dt.Hyp.F-BR Pf 41	107G	107G
4 dgl. Pf 57	99G	99G
5 dgl. Pf 87	70G	70G
7 dgl. Pf 123	97,15G	97,15G
Br 5½ Dt.Hyp.F-BF KS 74	81G	01G
8 dgl. KS 86	78G	78G
6¾ dgl. KS 259	96,55G	95,55G
F 5 Dt. Pfandbr. Pf 82	72,5G	72,5G
5½ dgl. Pf 59	79,5G	79,5G
D dgl. Pf 182	78G	78G
B 8 Dt.Pf.Wt. Bd. 482	104G	104G
Br 8 Dt. Schiffbk. Pf 46	100G	100G
5½ dgl. Pf 52	88,9G	88,9G
6½ dgl. Pf 65	97,3G	97,3G
6¼ dgl. Pf 80	96,25G	96,25G
8¼ dgl. Pf 74	99,2G	99,2G
6¼ dgl. Pf 76	97,3G	97,3G
Br 6½ dgl. Pf 77	95,25G	95,25G
6 dgl. Pf 42	99,95G	99,95G
8½ dgl. Pf 47	101,5G	101,5G
F 5 Frf. Hypobk. Pf 86	76G	70G
5½ dgl. Pf 53	76G	76G
6 dgl. Pf 79	76,5G	76,5G
6 dgl. Pf 130	92,5G	82,5G
6½ dgl. Pf 132	08,5G	80,5G
H 5 Hbg. Lbk. Pf 2	117G	117G
8 dgl. 14	80,5	80,5
6 dgl. 47	79	78
F 5 Helaba Pf 8	109G	109G
6 dgl. Pf 00	94,85G	94,85G
6 dgl. Pf 78	100,8G	100,8G
4 dgl. KO 5	102G	102G
H 6 Hyp.u.Hbg. Pf 06	01,75	61,75
6½ dgl. Pf 00	09,5	00,5
8 dgl. Pf. 248	100,1	100,1
8 dgl. KO 125		–
8 dgl. KO 175	100,95G	100,95G
8 dgl. KO 259	102,1G	102,18
9¾ dgl. KO 262	– G	– G
F 5 Lbk. Rhpfalz Pf 4	114,5G	114,5G
5 dgl. Pf 12	71G	71G
7 dgl. Pf 25	94,5G	94,5G
10 dgl. Pf 40	100,95G	100,75G
8 dgl. KO 20	99,95G	99,95G
9¼ dgl. K 84	100,95G	100,95G
F 4½ Lbk. Saar Pf 5	–	
5½ dgl. Pf 11	86,6G	87,8G
7 dgl. Pf 12	91G	91G
4½ dgl. KO 6	100	100
7½ dgl. KO 68	100G	100G
8½ dgl. KO 01	100,95G	100,25
B 8¼ LKbK Badw. Pf 4	98,25G	101,8G
6 dgl. Pf 20	99,5G	09,5G
8 dgl. Pf 49	86G	86G
8¼ dgl. KS 8	101,15G	101,15G
H 6 Lbk.S-Holst. Pf 89	81	81
7 dgl. Pf 97	00	90G
10 dgl. Pf 33	101,1G	101,1G
8½ dgl. KS 78	97G	97G
10 dgl. IS 06	106,75G	106,75G
11½ dgl. e 00	110,75G	110,75G
M 8½ Münch.Hypo.Pf 100	85,5G	85,5G
H 4½ Nordhyp.WBK Pf 24	184	184
6½ dgl. Pf 42	99G	89G
Hn7 Nord. Lbk. Pf 1	95,25G	95,25G
7½ dgl. Pf 4	91,5G	91,5G
D dgl. Pf 10	100,85bB	100,96B
D dgl. KO 53	101,4G	101,4G
7½ dgl. IS 6	100G	100G
10 dgl. IS 37	100,5G	100,3G
F 5 Pfalz Hypo. Pf 48	115G	115G
D dgl. Pf 58	83,75G	83,75G
D dgl. Pf 95	78G	78G
7 dgl. Pf 114	100G	100G
B 5 RW Bodencr. Pf C	100G	100G
5½ dgl. K	199,5G	109,5G
4 dgl. Pf 18	104G	104G
D dgl. Pf 28	94,5G	94,5G
6½ dgl. Pf 87	86,1G	80,1G
5½ dgl. KO J+8	125G	125G
9½ dgl. KO 58	101G	101G
7½ dgl. KO 77	100G	100G
B 5 RhHyp. Mannh. Pf 59	108G	108G
5½ dgl. Pf 109	71,25G	71,25G
7 dgl. Pf 125	97,75G	97,75G
7 dgl. Pf 128	90G	90G
8 dgl. Pf 177	103,25G	103,25G
8 dgl. KS 77	78G	78G
6½ dgl. KS 80/1		
6½ dgl. KS 118	101,5G	101,5G
Br 5 St. Kr. Ol-Br Pf 17	118,5G	118,5G
5½ dgl. Pf 24	107,75G	107,75G
5 dgl. Pf 36	87,5G	87,5G
5½ dgl. Pf 43	85,25G	84,75G
D dgl. Pf 56	78,1G	78,1G
7 dgl. Pf 61	87,2G	87,2G
8 dgl. Pf 70	100,75G	100,75G
8 dgl. Pf 68	101,1G	101,1G
H 8 Schiffshyp. Pf 23	–	
7½ dgl. Pf 45	100,5G	100,5G
M 8 Südboden Pf 41	89,5G	89,5G
5½ dgl. Pf 57	78,5G	78,5G
6½ dgl. Pf 143	94,75G	94,75G
7 dgl. Pf 87	95bG	95G
7½ dgl. Pf 104	96,25G	96,25G
7 dgl. KS 49	93,5G	93,5G
7½ dgl. KS 81	100,25G	100,25G
8 dgl. KS 133	99,26	99,26
6½ dgl. KS 132	100,6G	100,6G
8 dgl. KS 185	102,75G	102,75G
9¼ dgl. KS 171	104G	104G
M 5 Verbank Nbg. Pf 55	117,5G	117,5G
8 dgl. Pf 95	76G	76G
7 dgl. Pf 100	99,95G	99,95G
D D WestLB Pf 350	100,7G	100,7G
8¼ dgl. Pf 403	97,7B	97,7B
9½ dgl. Pf 1007	195,85G	195,95G
6 dgl. Pf 1015	99,25G	99,25bG
7 dgl. KO 556	99,95G	99,95G
8¼ dgl. KS 420	96,4G	96,4G
9¼ dgl. KO 1301	104,85G	104,95G
8½ dgl. KS 1278	101,05G	101,85G
8 dgl. IS 1512	100,6G	100,6G
9¼ dgl. IS 1520	101,3G	101,3G
6½ dgl. IS 679	95G	95G
7½ dgl. IS 1503	100,05G	100,05G
D 4 Westf. Lad. Pf 4	100G	100G
8 dgl. Pf 18	97G	97G
8½ dgl. Pf 18	85,5G	85,5G
7 dgl. Pf 20	90G	90G
D 8¼ Westf.Hypo. Pf 550	100,8G	100,8G
8½ dgl. Pf 564	102,5G	102,5bG
9¾ dgl. KS 294	101,8G	101,6B
9½ dgl. KS 324	106,1G	100,1G
S 8 Wür. Hypo. Pf 84	75G	75G
7 dgl. KS 58	100G	100G
8 6½ Wür. KoLa Pf 1	90G	89G
7 dgl. Pf 5	–	–

Sonderinstitute

D 8 DSLB Pf 28	84G	84G
8 dgl. Pf 47	80G	80G
7 dgl. Pf 83	89bG	89G
7½ dgl. Pf 99	93G	93G
8 dgl. Pf 104	98G	98G
D dgl. Pf 165	100G	100G
5½ dgl. RS 45	98,25G	98,25G
D dgl. RS 73	97G	97G
8 dgl. RS 120	101,5G	101,5G
8½ dgl. RS 153	101,75bG	101,75G
7 dgl. RS 182	00,25G	98,25G
9½ dgl. RS 172	103,25bG	103,25G
8 dgl. RS 186	104G	104G
10 dgl. RS 183	104bG	104bG
11¼ dgl. RS 195	106,75G	106,75G
F 7½ KFW 70	100,35	100,35
8 dgl. 78	181,1G	101,1G
7½ dgl. 79	99,3	99,3
D dgl. 04	98,85	98,85
F 10 Kredit 01	108,9G	108,9G
F 8½ Kd.Wied.aufb. 82	102	102
7½ dgl. 83	96,86	96,8
8¼ dgl. 83	100,55	100,55G
7,5 dgl. 84 I	99,05G	99,05G
7,5 dgl. 04 II	98,75G	98,75G
F 8 Lawl.Rentbk. RS 14	99,75G	99,75G
8 dgl. RS 15	97,6G	97,6G
6 dgl. RS 10	97,4G	97,4G
8 dgl. RS 18	96,4G	96,4G
8 dgl. RS 20	99,9G	99,9G
8 dgl. RS 21	99,5G	99,5
8 dgl. RS 26	99,75G	99,75G
7½ dgl. RS 27	100,65G	100,65G
8¾ dgl. RS 60	97,15G	97,15G
7 dgl. 84	96G	96G
7 dgl. 98	89,6	89,8G
8 dgl. 101	99,25G	99,25G
7½ dgl. 182	97,85T	97,85T
9½ dgl. 126	104,4G	104,4G
D 8 LAG TS 76	100,9G	100,9G
6½ dgl. TS 77	97,4	97,4G
5½ dgl. 78	93,9	93,9
7 dgl. 79	98,7	98,6

Industrieanleihen

F 8 Badenwerk 70	95	95,5
5 Bayernw. 59	99,5G	99,5G
F 8 Chem. Hüls 71	100,2G	100,2
7¾ Cont. Gum. 71	99,9T	99,9T
5¾ HEW 62	97G	97G
7½ dgl. 71	99,75G	99,75G
4½ Harpen 59	1960G	1960G
8 Hoesch 84	99,76	99,76
7¼ dgl. 71	99,8bG	99,8bG
7½ Karstadt 71	98,9G	98,96
7½ Kaufhof 71	100G	100G
7¼ dgl. 71	99,85G	99,85
7½ dgl. 78	100	99,5G
7½ Klöckner W. 71	99,25G	99,25G
8 dgl. 72	100	99,8

	8. 8.	7. 8.
8 NWK 81	98,75G	98,75G
6 dgl. 62	97,25G	97,25G
6 ObDon. Krwk. 84	94,5	94,5T
F 6 Rh.Braw. 83	95,5G	95,5G
6 dgl. 88	94,8G	94,8G
6 RWE 83	96,25G	99,25bG
8 dgl. 65	95,3T	95,5G
7¾ dgl. 71	100,1D	100,1
7 dgl. 72	98,75G	95,75G
6 Rh.-M.-Don. 62	97G	97,25G
8½ dgl. 68	99,4G	99,4G
6 Schleswag 71	100,1G	100,1G
7½ Thyssen 71	99,7G	99,7B
8 dgl. 72	100T	100T
7¼ dgl. 77	98T	98T
8 VEW 71	100,5T	100,25
6¾ dgl. 77	96,5G	95,5G
7 VW 72	98,75	00,75G

Optionsscheine

F 11 BASF Over Zee 82	01,8	81
7½ Bayer Fin. 79	84,6	64,5
10½ Bayer Fin. 82	75,6	73,5
7¾ BHF Bk. Int. 83	86,6	86,5
6¾ Ciba-Geigy 75	1049	1028
3¼ Commerzbk. 78	42,6	44,8
7 Combk. Int. Lux. 83	45	46
Combk. Int. Lux. 84	52,6	54,5
4¾ Dt. Bk. Comp. 77	125,2	123,5
3½ Dt. Bk. Int. 83	121	120
8¼ Degussa 82	140	142
4 Dresdner Bk. Int. 06	43,6	42bB
4 dgl. 83 II	45	43,5bG
18 Hoechst 75	330	340
6¾ dgl. 79	71,5	78
8 Hoechst 83	86,2	86
7½ Jap.Syn.Rubber 82	1999	2011
5¾ Jusco 83	3460	3415
Mitsubishi 04	605	605
Mitsui 82	100	205
7¾ Siemens 83	183,7	182
6,875 Schering 83	104	103
4 Veba 83	53,9	52,1
6½ Wells F. 73	301	316
F 8¼ BASF 74	65	63,4
Bayer 04	65,6	65
5 Conti 84	58,7	60,2
Stumpf 78	70bG	67,5TG

Optionsanleihen

F 7½ BHF Bk.Int.83 mO	102,5G	102,5G
7½ dgl. 83 oO	77	77,8
3½ ComBk. Int. 78 mO DM	113,6G	112,8G
F 3½ dgl 78 oO DM	80	89,5bG
4½ C F DT. Bk. 77 mO 5	119	121G
4½ dgl. 77 oO 5	81,5	82,05
3¾ Dt. Bk. 83 mO	120,5	120
3¾ dgl. 82 oO	84,9	84,9bB
6¼ Dt. Bk. 83 mD	102,1G	102,1G
6½ dgl. 83 oD	74	73,5
4 Dresd. Bk. 83 mO	105	199
4 dgl. oD	86,85	86,8
7½ Jap. Synth. 82	172G	172G
7½ dgl. 83 oO	99,85G	09,85G
5¾ Jusco 83 mO	151	150
5¾ dgl. 06 oO	83,9G	83,9G
3½ Mitsubishi 04 mO	98,25	98,75
3½ dgl. 04 oO	88,75G	86,75G
4 Veba 04 mO	118,5	118,5T
4 Veba 84 oO	77,5	77,1
F 6¼ Wells F. 73 mO DM	123,5G	122
6½ dgl. 78 oO DM	95,75G	95,75
F 8½ BASF 74 m D	144	144
6½ BASF 74 oO	181,55	101,6
3½ Bayer 84 mO	119	118,4
3½ Bayer 84 oO	73,3	75,25
5 Conti 04 mO	138,5	139
5 Conti 84 oO	80	79,95G
M 3½ Stumpf 68 mO	169G	169G
M 3½ Stumpf oO	86G	86G

Währungsanleihen

6¼ Kopenhagen 72	96,8G	96,8

Wandelanleihen

H 8 Beiersdorf 62	171,5G	171,5bG
D 6 Gimmes 74	312G	310bG
6½ KSB 83	123,5	127
F 8 Pfaff 84	116,9G	–

Anmerkungen:
• Zinsen steuerfrei
Pf = Pfandbriefe
KO = Kommunalobligationen
KS = Kommunalschatzanweisungen
e = Inhaberschuldverschreibungen
RS = Rentenschuldverschreibungen
S = Schuldverschreibungen
(Kurse ohne Gewähr)
B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart

Wandelanleihen

	8. 8.	7. 8.
F 4¾ AKZO 69	90G	90T
F 5 Asics Corp 83	00	98,25
F 3½ All Nippon 78	97,8	97
F 3½ Asahi Opt. 78	116T	1167
F 4¾ Canon Inc. 77	360G	370G
F 3½ Cas. Comp. 78	277,5B	288G
F 5¾ Daiei Inc 00	131	131bG
F 3 Daiken Ind. 84	96,25	98
F 4¼ Fujitsu Lim. 70	715G	715G
F 5 dgl. 78	480T	480T
F 5½ Hoogovens 68	89G	89G
F 3¼ Izumiya Co 78	120	126
F 3½ Jusco Co 78	100,5	107,5bG
F 6 Komatsu 76	153	154,5G
F 6 Konishiroku Pho. 81	117T	117T
F 6¾ dgl. 82	117	117
F 3½ Koraku-en 78	107G	108G
F 7½ Kraft Inc. 78	127	127
F 3½ Marudai F 78	99,5	99,5
F 8 Michelin Int. 70	95G	95G
F 5¾ Minolta 77	183G	186G
F 4 dgl. 78	140G	143G
F 8,75 Mitsub. H 81	136	139,5G
F 8 dgl. 81	110,5	109,5
F 8 Nichii Co Ltd 80	136G	120
F 3¾ Nippon Sh. 78	133G	135G
F 3½ Nissan Mot. 78	96,5	96,5
F 4 Nisshin Steel 78	170G	172G
F 6½ Oce v. d. Gr. 69	110G	110G
F 3½ Olympus 76	249G	250G
F 3¾ Omron Tat. 79	440G	450G
F 4¾ Orient Fin 79	237G	246G
F 3½ Ricoh Comp. 78	207T	210T
F 6¼ Rohm Int. 72	103	102,5
F 3¼ Sanden Corp. 78	112G	115G
F 6¼ Sekisui 76	137T	139T
F 3½ Stanley 78	159G	157,25G
F D Taiyo Yuden 82	115	115T
F 5 Texaco Int. 65	90,5	–
F 3½ Tok. Elec. 78	440G	440G
F 4 Tokyu Land 79	105T	105G
F 3½ Trio Kenw. 78	96	98
F 6½ Uny Ltd. 78	205G	205

Ausländische Aktien in DM

	8. 8.	7. 8.
F L'Air Liquide	160	165G
D Akzo	81	80,5
F Alcan	81	82,9
F Alcoa	102,5	102,5
F Alg.Bk.Nedld.	281	285
F All Nippon Air	3,85G	3,85G
M ALPS El.	25,1	27
F Amax	55,5	56,8
F Am. Cyanamid	146G	147
F Ameritech	202	201
D American Expr.	83bG	83
B Am Motors	14,8	14,7
F Am. T & T	54,1	53,3
F Amro Bank	50,2	50,5
F Anglo Am. Corp	41	41,5
M Anglo Am. Gold	277	276
F Arbed	75T	72,5T
B Armco	37	36,5
F Asahi Chem.	6,6	6,6G
M Atl. Richfield	129,5	128,6
H Atlas Copco	43G	43T
M Avon	75,1	72,3
B Baker Int.	47	47,3
F Bco Comerc.	22,5	25,9
F Banco de Bilbao	31,1	31,6
F Banco Central	31	31,5
F Banco Hisp. Americ.	21,8T	22,8
F Banco de Santander	24,1	25T
F Banco de Vizcaya	37,4	36bD
F Barlow Rand	21,8	21,8
M Baxter Trav. Lab.	49,6	50,2
D Beatrice Foods	83G	84G
F Bell Atlantic	212	213
D Bell Canada	75T	76T
F Bell South	87	86
D Bethlehem Steel	54bG	57
F Black & Decker	59,3	62,3
F Boeing	149,7	147,5
M Bougainville Copper	4,26	4,25
F Bowater	6,6	7
D BP	15,7	16,5
M Broken Hill	26,3	25,3
F Buf	18,6bB	18,5G
F Cdn. Pacific	89	100
F Canon	14,95	15
F Casio Comp.	15,2	15,2
F Caterpillar	109,5	113,5
B Ch. Manhattan	116,5	116,5bB
F Chrysler	89	85
M Citicorp.	95	95,5
F City Investing	112	110
F Coca-Cola	184	184,5
B Colgate	65,9	65G
M Commodore Int.	75bGct	73,9
M Comm. Satellite	84,4	83,5
F Cons. Gold F.	19bG	19,2
B Cont. Group	162G	161,5G
F Control Data	89	88,9
H Courtaulds	4G	4G
M CRA	13,1	12,8
M CSR	8,2bB	8bG
F Daiei	7,8G	7,8G
F Dart & Kraft	221,5	222
M De Beers Cons.	16,85	16,6
F Deere Comp.	80	81G
F Delta Air Lines	102	101,5
F Diam. Shamrock	53,5	52
M Digital Equipm.	279,5	268,5
M Disney Prod.	161,8	160,4
H Distillers	10B	10B
M Dome Petroleum	5,45	5,8
B Dow Chemical	89,5	89,1
F Dresser	51	51
M Driefontein Cons.	89	87
D DuPont	140	139
H Dunlop	1,55G	1,55G
D Eastern Air Lines	13,75	13,6
F Eastman Kodak	218	217
F Eaton	145	141
F Elf Aquitaine	64	64,5
F Emhart	91,5	90
B Ericsson	127T	120T
D Esmark	172T	172T
D Exxon	114,5	112,5
F Farmitalia Carlo Erba		
D Fiat St.	6,8	6,85G
B dgl. Vz.	5,55G	5,5
F Finsider		
B Fisons	8,75TG	7,99
M Fluor	47,3	46,8
B Ford	131,5	127
F Fujitsu	15,3	15,3

	8. 8.	7. 8.
F General Electric	165,8	163
F General Foods	170	168T
F General Mining	47	41
D General Motors	219	214
B Gen. Shopping	344G	349G
B Gevaert	158G	156G
F Goodyear	78,5	75,5
H Grace	123	125
F Greyhound	64T	64T
B GKN	6,5G	6,4G
F Gulf	–	–
F Gulf Canada	34,5	33
D Halliburton	95	97,5
M Hewlett Packard	121,3	117,2
B Highveld Steel	9T	9T
B dgl. o B.	9T	9T
F Hitachi	1019	1811
M Holiday Inns	129,3	126,5
F Homestake	71,9	71
M Hongk. & Shanghai Bank	2,258	2,25
B Hoogovens	44,1	43,5
B Hughes Tool	39bG	40,3bB
F IBM	350bD	348
F ICI	22	22,3
M Impala Plat. Hold.	36	35,5
M Imperial Oil	82	80,2
M Intern. Harvester	18,15	19
F Inco	30,9	31,2
F Int. T & T	72,9	72,2
B Istituto Fin. Ind.	7,3G	7,15G
F Italcementi	77	75G
F Izumiya	12G	13G
F Japan Line	1,35T	1,4
D Jusco	9,5T	9,5T
F Kawasaki Kisen	1,5	1,45T
F Kawasaki Steel	1,95bG	1,95bG
M Kloof Gold Min.	116,9	118,9bG
F Komatsu	5,5G	5,6
B KLM	159,5	159
F Konishiroku Photo	6,6	6,5G
F Kubota	3,6G	3,6G
B Lafarge	99G	99G
B Litton Ind.	229,9	223
F Lone Star	80,5	80
D LTV	35	35,3
M MIM Hold.	14,2	13,95bG
F Magneti Marelli		
B Marubeni	3,8G	3,7G
F Marudai Food	7G	7G
D Matsushita El.	20	20,4
M McDonald's	226	222bG
M Merril Lynch	00,5	88
F McDonnell D.	187,2	187
M Minerals & Res.	23,6bG	23,5
D Minnesota M.	243T	235T
M Minolta Camera		
F Mitsubishi Chem.	3,77	3,75
F Mitsubishi El.	4,6bB	4,6bB
F Mitsui Bk.	18,5G	18,7
F Mitsui & Co.	3,86	3,9
F Mitsui Engin.	1,55	1,7T
F Mitsui O. S. K.	1,7T	1,7T
F Mitsumi El.	14,5	14,6
H Mobil Corp.	77	72,3
F Monsanto	143,9	137
F Montedison	1,88	1,87
F Murata	30T	29T
M Nat. Semicond.	42	41
B Nat. Westminster	24T	23,7bG
M NEC Corp.	15	15,1
F Nestlé	6350G	6350
D Nikko Sec.	6,1bG	6B
F Nippon Kokan	1,6T	1,67
F Nippon Shinpan	6,2G	6,2G
F Nippon Yusen	2,7G	2,7G
F Nissan Motor	7,6T	7,8
F Nisshin Steel	2,05T	2,05T
F Nissho-Iwai	2,85	2,87
D NL Industries	34G	33,6G
F Norsk Hydro	197,6	189
F Nynex	194,5	193
H Occ. Petroleum	77	77,9
F Oce v. d. Grint.	215T	215T
F Olivetti St.	9,35bG	9,35bG
F Olivetti Vz.	7,65	7,65bG
F Olympus Optical	12	11,5
H v. Ommeren	23,5	23,5
F Omron Tateisi	26T	26T
F Pacific Teles.	176,5	178

	8. 8.	7. 8.
F Pakhoed	54,5	55
F Pakhoed 2	–	–
M PanAm	14,75bG	16,45
D Parker Drilling	20	21
F Peko Wallsend	11,6	11,5
M Pepsi	126,6	124,7
F Pernod-Ricard	249G	249G
F Peugeot	62	60
F Philip Morris	217	215,5
H Philips	42,5	42,1
B Phoenix Ass.	241G	23,7G
M Pioneer El.	32,7	33,5
F Pirelli	2,9bG	2,85bG
M Polaroid	85,4	84,5
M Prime Computer	49,3	47,5
F Procter & G.	162	162
D Ramada Inns	20,9	20G
M Ranger Oil	17,55	18
F Rank Org.	8,9	9,36
F Ricoh	11,7	11,4T
F Rio Tinto NA St.	21,9T	22,9
F Rio Tinto Kum.	19,3G	19,3bG
H Robeco	56,5	55,5
F Rockwell	89,2	87,5
H Rolinco	54	54,5
F Rorento	180T	180T
F Rothmans Int.	5,95	6
B Rowan Cos.	28,5	29,2
H Royal Dutch	137,5	133,5
M Rustenburg Plat. Hold.	26bB	26,1
F Sanko Steamship	1,7G	1,7G
F Sanden Corp.	6,2T	6,2T
M Santos	14,35	14,2bG
F Sanyo Elec.	5,95	5,951
F Sanwa Bk.	10,3G	10G
M SASOL	8,1	8,05
F Schering Plough	107,5	118
F Schlumberger	128	130
F Schw. Alum.	840	870
F Schw. Bankverein PS	324	324
F Schw. Bankverein DR	7,55	7,4
M Sears, Roebuck	101,8	102,6
F Seiyu Stores	7,6T	7,6T
F Sekisui House	6,7T	6,7T
F Selected Risk	41G	41G
F Shell Canada	47G	46G
H Shell T & T	22G	22G
D Singer	94	90,5
F Snia Bpd	2,79	2,85
D Solvay	184T	185T
B Sony Corp.	41,5	41,8
F Southwestern Bell	180	180
D Sperry Corp.	115	116
F Squibb	140	139
F Standard Oil	130	127,5
F Stanley Elec.	6,6G	8,6G
F Steyr-Daimler-P.	19,1	19,2bG
F Sumitomo	6G	6G
F Sumitomo Heavy	2,3G	2,3G
B Sumitomo Metal	1,85B	1,85B
B Sun	142,5	142
M Sunshine Mining	30,9	29,6
F Swissair	1111G	1111
F Taisei Kens.	2,36	2,3G
M Tandy	89	86,7
F Taiyo Yuden	11,5G	11,5G
F Tenneco	104	102,5
B Texaco	94,5	93,6
F Texas Instruments	388G	388
B Thomson-CSF	100G	–
D Thorn Emi	16T	16T
F Tokyo El.	16,5T	17T
D Tokyo Pac	340G	335G
D Tokyo Sanyo El.	8,2	8,2G
B Toray	4,5G	4,7G
D Toshiba	4,65bG	4,55bG
F TRIO Kenwood	6	6G
F TRW	218,5	206
D UAL	111	116
H Unilever	235,5	234
F Union Carbide	157,5	156,5
B Uniroyal	39,1	38,5
F United Techn.	109	108,1
F US Steel	70,5	69
F US West	181	180
M Vaal Reefs Expl.	279,5	277,2
D Vmf-Stork	108bG	107,7G
D Volvo A	811	–exB
D dgl. Ilam B	811	–exB
F Warner Commun.	57,8	57,1
F Warner Lambert	96	94
F Wells Fargo	106	106,5
M Western Deep L.	123,3	119,5
M Western Mining	8,2	8,05
M Westinghouse El.	75,8	75
F West.-Utrecht. H	73	72
D Xerox Corp.	111	109,8

Warenpreise – Termine

Schwächer notierten am Dienstag die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. Auch Kupfer schwächte sich im Einklang mit den Edelmetallen ab. Kaffee konnte sich dagegen in sämtlichen Positionen befestigen, während Kakao nur in der vorderen Sicht zulegen konnte. Die späteren Kakaopositionen schlossen schwächer.

Getreide und Getreideprodukte

	7. 8.	8. 8.
Weizen Chicago (c/bush)		
Sept.	348,25	351,75
Dez.	368,75	370,75
März	377,50	382,00
Weizen Winnipeg (can. $/t) Wheat Board cif.		
St. Lawrence 1 CW	geschl.	237,90
Amber Durum	geschl.	250,20
Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Okt.	139,50	geschl.
Dez.	144,10	geschl.
März	152,00	geschl.
Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Okt.	124,90	geschl.
Dez.	122,80	geschl.
März	125,00	geschl.
Hafer Chicago (c/bush)		
Sept.	172,00	173,50
Dez.	176,75	170,00
März	178,75	180,25
Mais Chicago (c/bush)		
Sept.	299,00	299,50
Dez.	280,50	284,50
März	288,25	292,25
Gerste Winnipeg (can. $/t)		
Okt.	132,90	geschl.
Dez.	132,90	geschl.
März	135,30	geschl.

Genußmittel

	7. 8.	8. 8.
Kaffee New York (c/lb)		
Terminkontr. Sept.	140,40	139,75
Dez.	137,80	136,75
März	136,00	135,05
Kakao New York ($/t)		
Terminkontr. Sept.	2175	2100
Dez.	2030	2035
März	2030	2045
Umsatz	5799	6786
Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Sept.	4,18	4,24
Okt.	4,35	4,43
Jan.	4,85	4,88
März	5,41	5,46
Mai	5,70	5,77
Umsatz	8150	6375
Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	4,10	4,09
Kaffee London (£/t) Robusta-Kontrakt Sept.	2256–2257	2228–2229
Nov.	2277–2278	2247–2249
Jan.	2230–2233	2202–2204
Umsatz	2485	–
Kakao London (£/t) Terminkontrakt Sept.	1872–1874	1836–1837
Dez.	1675–1677	1671–1673
März	1652–1654	1646–1647
Umsatz	3852	3154
Zucker London ($/t), Nr. 6		
Okt.	122,60–122,80	120,80–121,00
Dez.	131,40–131,85	129,40–129,60
März	146,60–146,00	144,60–144,80
Umsatz	2985	1613
Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)		
schw. Sarawak spez.	350,00	350,00
weißer Sarawak	600,00	600,00
weißer Muntok	607,50	607,50
Orangensaft New York (c/lb)		
Sept.	174,00	172,50
Nov.	172,50	170,20
Jan.	171,95	170,00
März	172,00	169,90
Mai	171,50	170,00
Umsatz	2000	1500

Öle, Fette, Tierprodukte

	7. 8.	8. 8.
Erdnußöl New York (c/lb) Südstaaten fob Werk	52,00	52,00
Maisöl New York (c/lb) US-Mittelweststaaten fob Werk	27,50	27,50
Sojaöl Chicago (c/lb) Aug.	28,15	27,70
Sept.	27,39	26,85
Okt.	26,35	25,70
Dez.	25,60	25,20
Jan.	25,65	25,25
März	25,70	25,25
Mai	25,65	25,30
Baumwollsaatöl New York (c/lb) Mississippi-Tal	32,00	33,00
Schmalz Chicago (c/lb) loco lose	27,00	27,00
Choise white hog 4% fr. F.	18,75	18,75
Talg New York (c/lb) top white	20,75	20,75
fancy	20,50	20,50
bleichfähig	18,75	18,78
yellow max. 10% fr. F.	18,00	16,00
Schweine Chicago (c/lb) Aug.	53,78	53,57
Okt.	49,00	48,80
Dez.	51,20	50,95
Schweinebäuche Chicago (c/lb) Aug.	57,00	50,95
Febr.	67,50	66,32
März	66,45	65,75

	7. 8.	8. 8.
Häute Chicago (c/lb) Ochsen einh. schwere River Northern	63,00	63,00
Kühe einh. schwere River Northern	61,00	61,00
Sojabohnen Chicago (c/bush) Aug.	645,00	635,00
Sept.	640,00	635,50
Nov.	634,00	637,00
Jan.	648,50	648,50
März	660,50	663,50
Mai	670,50	673,00
Juli	675,50	678,00
Sojaschrot Chicago ($/sht) Aug.	157,00	157,90
Sept.	158,00	160,80
Okt.	160,50	163,50
Dez.	165,50	167,80
Jan.	168,00	170,00
März	170,18	172,50
Mai	174,00	177,00
Leinsaat Winnip. (can. $/t) Okt.	389,70	geschl.
Dez.	377,70	geschl.
März	391,50	geschl.
Kokosöl New York (c/lb) Westküste fob Werk	64,00	62,00

	8. 8.	7. 8.
Erdnußöl Rotterdam ($/t) jegl. Herk. cif	990,00	990,00
Leinöl Rotterdam ($/t) jegl. Herk. ex Tank	580,00	580,00
Palmöl Rotterdam ($/lgt) Sumatra cif	600,00	600,00
Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg) roh Niederl. fob Werk	218,00	221,50
Kokosöl Rotterdam ($/lgt) Philippines cif	1380,00	1350,00
Leinsaat Rotterdam ($/t) Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	298,00	296,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

	7. 8.	8. 8.
Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2:		
Okt.	66,20	68,00
Dez.	67,20	68,50
März	68,90	78,20
Mai	69,75	71,00
Juli	70,80	71,78
Okt.	70,80	71,50
Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis loco RSS–1:	46,75	46,75
Wolle Lond. (Neusl. c/kg) Kreuz. Nr. 2:		
Okt.	520–523	523–527
Dez.	523–525	524–528
Jan.	524–525	524–528
Umsatz	208	204
Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge:		
Okt.	unerhältlich	geschlossen
Dez.	unerhältlich	geschlossen
März	unerhältlich	geschlossen
Mai	unerhältlich	geschlossen
Umsatz	0	0
Tendenz: –		
Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype		
Okt.	562,60–564,00	564,6
Dez.	585,00–590,00	568,5
März	–	569,5
Umsatz	3	8
Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen		
East African 3 long	679,00	670,00
undergraded	640,00	640,00
Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager		
Aug.	13 389	13 400
Sept.	13 386	13 382
Kautschuk London (p/kg)	8. 8.	3. 8.
Nr. 1 RSS loco	65,00–67,50	66,52–69,00
Sept.	65,00–67,80	66,50–68,00
Okt.	66,00–68,00	68,00–69,00
Nov.	69,00–70,20	60,50–70,50
Tendenz: ruhig		

	7. 8.	8. 8.
Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)		
Aug.	205,00–206,50	207,50–208,50
Sept.	211,50–212,00	213,00–214,00
Nr. 2 RSS Aug.	200,50–201,50	202,00–203,00
Nr. 3 RSS Aug.	197,00–198,00	198,50–199,50
Nr. 4 RSS Aug.	190,00–191,00	195,50–187,50
Tendenz: ruhig		
Jute London (£/lgt)		
BWC	646,00	646,00
BWD	630,00	630,00
BTC	646,00	646,00
BTD	630,00	630,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 Fl. – 76 WO – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

	8. 8.	7. 8.
Blei: Basis London		
laufend. Monat	133,37–133,56	133,47–133,67
drittfolg. Monat	133,37–133,75	132,81–132,90
Zink: Basis London		
laufend. Monat	247,85–248,04	245,56–245,75
drittfolg. Monat	249,38–249,57	245,75–245,94
Produz.-Preis	289,27	289,05
Reinzinn 99,9%	3990–4029	3944–3983

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	8. 8.	7. 8.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz*)	388,85–390,76	388,20–390,11
Blei in Kabeln	141,00–142,00	141,25–142,25
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	455,00–458,50	455,00–458,50
Vorziehdraht	464,00–464,50	464,00–464,50

* Auf der Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 18 Kupferverarbeiter und Kupferbesteller.

Messingnotierungen

	8. 8.	7. 8.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	380–382	380–382
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	428	427–428
MS 63	411–417	411–416

Zinn-Preis Penang

	7. 8.	8. 8.
Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring./kg)	29,15	29,15

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	8. 8.	7. 8.
Leg. 225	403–430	403–430
Leg. 226	405–432	405–432
Leg. 231	435–452	435–452
Leg. 233	445–472	445–472

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	8. 8.	7. 8.
Platin (DM je g)	34,80	33,60
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkfpr.	32 900	32 000
Rücknahmepr.	32 150	32 150
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	32 980	33 050
Rücknahmepr.	32 150	32 220
verarbeitet	34 590	34 670
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	32 455	32 565
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	725,80	707,70
Rücknahmepr.	704,40	686,80
verarbeitet	757,70	738,70

Internationale Edelmetalle

	8. 8.	7. 8.
Gold (US-$/Feinunze) London		
10.30	343,90	346,25
15.00	344,50	342,00
Zürich mittags	344,50–345,25	340,50–341,50
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	80 900	99 000
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	576,95	562,65
3 Monate	592,96	579,20
6 Monate	608,20	594,65
12 Monate	641,85	628,55
Platin (£-Feinunze)	7. 8.	6. 8.
London fr. Markt	254,90	255,30
Palladium (£-Feinunze)		
London 1 Händlerpr.	104,00	184,40

New Yorker Preise

	7. 8.	8. 8.
Gold H & H Ankauf	342,00	349,25
Silber H & H Ankauf	746,00	759,00
Platin fr. Händlerpr.	327,00–332,00	327,00–232,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	135,00–136,00	138,00–139,00
Produz.-Preis	150,00	150,00
Silber (c/Feinunze)		
Aug.	750,00	757,50
Sept.	754,00	763,00
Dez.	763,00	771,20
Jan.	776,00	784,00
März	785,50	793,80
Mai	796,00	811,00
Juli	816,80	824,40
Umsatz	27 000	23 000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	7. 8.	8. 8.
Aug.	56,95	58,35
Sept.	57,30	58,80
Dez.	59,20	60,65
Jan.	59,90	61,30
März	61,20	62,50
Mai	62,40	63,80
Juli	63,65	65,05
Umsatz	11 000	5 500

Londoner Metallbörse

	8. 8.	7. 8.
Aluminium (£/t) Kasse	889,00–890,00	879,50–880,50
3 Monate	914,50–915,00	904,50–905,00
Blei (£/t) Kasse	349,50–350,00	353,00–354,00
3 Monate	349,50–350,50	352,00–352,50
Kupfer Highergrade (£/t)		
mittags Kasse	1006,5–1007,0	1003,5–1004,5
3 Monate	1026,5–1027,0	1025,0–1025,5
abends Kasse	–	1001,5–1002,5
3 Monate	–	1023,5–1024,0
(Kupfer-Standard) Kasse	1008,0–1010,0	1005,0–1007,0
3 Monate	1025,0–1026,0	1022,0–1024,0
Zink (£/t) Kasse	649,50–650,00	639,50–640,50
3 Monate	653,50–654,00	643,00–644,00
Zinn (£/t) Kasse	9505–9515	9510–9520
3 Monate	9435–9440	9430–9435
Quecksilber ($/Fl.)	–	295–305
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	76–77

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern (verantw.), Horst Stein; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Bundesgerichte/Europa: Ulrich Lüke; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheike (stellv.); WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Peter Jentsch, Werner Kahl, Walter H. Rueb, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje; Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 11, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 04 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 0 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 8 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11–13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 30 60 38 / 39, Telex 5 22 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,60 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Prachelt

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.

Der Merrill Lynch-Konzern:
Bilanzsumme 1983: über 23 Mrd. US-$ · Über 4,2 Millionen Wertpapierkonten
Nahezu 600 Niederlassungen und Büros in 29 Ländern · Über 37800 Mitarbeiter, ca. 10000 Kundenberater

Wall Street '84:
Kaufen, halten oder verkaufen...?

...ist eine häufige Frage an Merrill Lynch.

Starke Kursverbesserung bei US-Aktien, neue Rallye an Wall Street, ein stark gestiegener Dow Jones Index ...doch wie geht es weiter, ist eine häufige Frage an Merrill Lynch, eines der führenden Investmenthäuser. Trotz Umsatzrekorden vieler Aktien kennen wir US-Werte, die nach Ansicht unserer Experten unterbewertet sind und als kaufenswert einzustufen wären. Viele Werte sind fundamental als billig zu bezeichnen – Qualitätswerte mit starker Bilanz, guten Gewinnaussichten und niedrigem Kurs-/Gewinnverhältnis. Eine Gelegenheit also, sich selektiv auf dem größten Finanz- und Kapitalmarkt USA zu engagieren. Fragen Sie noch heute unsere Anlageberater. Ihre Empfehlungen basieren auf dem hochqualifizierten Research-Material unserer Wertpapierforschungsabteilung, die als eines der besten Research-Teams bezeichnet wird. Schließlich sind wir Spezialisten für seriöse Investitionen.

Merrill Lynch

Ein führendes Investmenthaus auf dem Finanz- und Kapitalmarkt USA

Wenden Sie sich für weitere Informationen an das nächstgelegene Büro des deutschen Repräsentanten Merrill Lynch AG:

4000 Düsseldorf · Karl-Arnold-Platz 2 · Tel. 0211/45810
6000 Frankfurt/Main · Ulmenstraße 30 · Tel. 069/71530
2000 Hamburg 1 · Paulstraße 3 · Tel. 040/321491
8000 München 2 · Promenadeplatz 12 · Tel. 089/230360
7000 Stuttgart 1 · Kronprinzstraße 14 · Tel. 0711/22200

Erbitte Ihre aktuelle Ausarbeitung über US-Aktien.
Name
Straße
Ort
Telefon
W

Kunden schöpften wieder Mut

Trotz Auslandsabgaben verbreitet kleine Kursgewinne

DW. – Da sich die Befürchtungen vor einem Rückschlag am New Yorker Aktienmarkt bislang nicht bestätigt haben, faßten private Bankkunden Mut zu neuen Anlagekäufen. Sie führten auf fast allen Gebieten zu leicht steigenden Kursen. Dies ist um so bemerkenswerter, als aus dem Ausland immer noch Material eintrifft. Die Ausländer mißtrauen der Konjunkturentwicklung in der Bundesrepublik. Außerdem sehen sie die in die Bundesregierung Kohl-Genscher gesetzten Erwartungen nicht im gewünschten Ausmaß erfüllt.

Eingehend diskutiert wurden die Konditionen der neuen Wandelanleihe der Deutschen Bank über 750 Mill.DM. Obwohl man sich darüber einig war, daß sich die Bank mit dieser Emission eine Quelle billigen Geldes erschließen wird, mußte der Kurs der Aktien der Deutschen Bank im Gegensatz zu den meisten anderen Papieren dieses Sektors zurückgenommen werden. Auf der erhöhten Basis mehrten sich aber auch hier wieder die Glattstellungen, so daß die Spitzenkurse des Tages nicht überall gehalten werden konnten. Favorisiert blieben bis zum Schluß Elektrowerte. Hier nehmen PKI mit einem zweistelligen Kursgewinn eine Ausnahmestellung ein. Bei den Versorgungswerten mußen HEW-Aktien über den Dividendenabschlag hinaus zurückgenommen werden, da der Vorstand auf der HV keine Aussicht auf eine Besserung der katastrophalen Ertragslage des Unternehmens geben konnte.

Düsseldorf: Ascag erhöhten sich um 15 DM, Kocks Adler verbesserten sich um 5 DM auf 360 DM. Silinnes gaben um 10 DM auf 610 DM nach und Stolberger Zink sanken um 20 DM.

Frankfurt: AEG erhöhten sich um 0,90 DM auf 92,10 DM, Bayer zogen um 0,60 DM auf 164,40 DM an und Karstadt konnten sich um 1 DM auf 229,50 DM verbessern. Conti verminderten sich um 0,40 DM . Hoesch sanken um 1,80 DM und Stolberger Zink fielen um 1 DM.

Hamburg: HEW lagen abzüglich 4 DM Dividende bei 82 DM um 2 DM leichter. NWK-Vz. waren mit 160,50 DM plus 0,30 DM gut behauptet. Schwächer verkehrten Phoenix Gummi mit 124 DM minus 3 DM, die später bis auf 118,50 DM zurückfielen. Beiersdorf gaben um 1 DM nach.

München: Agrob Vz. fielen um 6 DM auf 200 DM, Etienne Aigner verminderten sich um 5 DM auf 262 DM und Dywidag gaben um 6 DM auf 164 DM nach. Fischglas erhöhten sich um 4,50 DM. Fränkische Überlandwerke zogen um 4 DM auf 295 DM an und Hutschenreuther verbesserten sich um 3 DM.

Berlin: Rheinmetall zogen um 20 DM und Berthold um 7,50 DM an. Lehmann lagen um 2,50 DM und Berliner Bank um 1 DM freundlicher. Herlitz Vz. büßten 5,50 DM, Kempinski 5 DM, Herlitz St. 4,80 DM, Berliner Kindl 2,50 DM und Orenstein 1,50 DM ein.

Nachbörse: freundlich

WELT-Aktienindex: 142,0 (141,6)
WELT-Umsatzindex: 2960 (2890)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf

	8. 8.	7. 8.	Stücke
AEG	92,5-7,5-1,5-2,5G	91G	15871
BASF	154-4,5	155,5	47458
Bayer	165-5,5-4,4,8	164,2	49466
Bayer. Hypo	259G-60-58G	259G	507
Bayer. Vbk.	295,5-8-6-8	294,9bG	2817
BMW	-	577G	3479
Commerzb.	147-50-47,5-50,5	145,5bG	5660
Contl Gummi	116,7-8-7,5-8	117,5	6482
Daimler	541-4-1bG-1,5	542G	6705
Dt. Bank	330-7-7,5-9,5G	837bG	13182
Dresdner Bk.	150-2-1-2,5	747,3bG	7561
DLW	220G	221G	182
GHH	139,5-40,5-40-0,5G	139,5	9710
Harpener	287-6-6,5	288G	600
Hoechst	164,5-7,5-6,5-6,5	166,2	8892
Hoesch	91,7-7,5-90-0,5G	92G	9351
Holzmann	420G-18G	420G	80
Horten	169-71-70-1,5G	170	2451
Kali + Salz	209-11-09-10G	209G	7305
Karstadt	229-9,5-8,5-9,5G	228,5G	4573
Kaufhof	217-2-1-1,5G	212	3464
KHD	129-9,5-8-9,5G	129	2266
Klöckner-W.	36,1-a,8-4,5G	36,5G	7516
Linde	343-5-5,5G	345G	241
Lufthansa St.	134-6-5,5-6G	134G	411
Lufthansa VA	153-4-5,5-6G	153G	3249
Mannesmann	141,5-1-0,5-1	140,5G	28610
MAN	139G-8	134G	50
Mercedes-H.	488-4-1-3G	483G	1514
Metallges.	212G-5-5G	212G	4
Nixdorf	469,5-74-2-5	420G	4219
Porsche	-	-	-
Preussag*	238-9-8G	239,5	3116
RWE St.	157,5-7,5G	157G	7096
RWE VA	155,5-6,5-5,5G	155,5G	2133
Schering	545-5-4-5G	545	2108
Siemens	554-4-4-5,5	552	41535
Thyssen	71,5-1,5-1-1G	71	34599
Veba	168,5-8,5-8,2-8,5G	167	15639
VEW	175-5,5-5,5G	175	1488
VW	176,5-7,5-6-4,5G	175,5G	6588
Philips**	42,9-2,9-2,7-2,8G	42,2G	55142
Royal D.**	157,2-7,5	134G	8194
Unilever**	236G-8-7,5G	234G	1400

Kurswert in 1000 DM: 75998

Frankfurt

	8. 8.	7. 8.	Stücke
AEG	92,5-2,7-2,1-2,4	91,2	25563
BASF	154-5-4,8-4	153,6	51464
Bayer	164,5-5,5-4,2-4,4	163,8	23945
Bayer. Hypo	260-58-7G	258	1274
Bayer. Vbk.	296-8-7-7	295G	2209
BMW	381-3-80-81,5	378	6175
Commerzb.	147,8-50,5-48-50	146,5	8216
Contl Gummi	118,2-8-7,5-8	118,4	11453
Daimler	542-3-1,5-2	540	8477
Dt. Bank	333,5-2-28,5-9,5	331,5	14560
Dresdner Bk.	149-52-48,5-52,5	147,2	5620
DLW	-	-	151
GHH	138-40-38,5-40,5	139	3566
Harpener	287	286	4078
Hoechst	164,4-7,5-6,5-6,3	164,1	26857
Hoesch	92,1-5-4,2-0,2G	92	11595
Holzmann	415bG	-	244
Horten	171,5-1,5-70-71,5	170	1151
Kali + Salz	211-10,5	210	2680
Karstadt	230,1-0,5-30-29,5	228,5	5394
Kaufhof	211-10-17	213	3234
KHD	121-30-29,5-29	286	964
Klöckner-W.	36,4-8G	37	5400
Linde	346-4-5-5	345	645
Lufthansa St.	153,5-6,4-5,4-5	154	438
Lufthansa VA	153-4-4-4	152G	2375
Mannesmann	141,5-1-0,5-1	141	9568
MAN	139-7,1	140	484
Mercedes-H.	484-6,5-7-8,5	483G	3062
Metallges.	210bG	211	9203
Nixdorf	474-4-1,5-5,2	470	2512
Porsche	968-9-7-8G	963	-
Preussag*	238,5	239,5	3099
RWE St.	158-7,7-7,5-8	156,5	6847
RWE VA	156-4,5-5,5-5,9	155,2	5705
Schering	544-4-5-4	543,5bG	2941
Siemens	553-4,5-5,1-5	552	24103
Thyssen	71,5-1,8-1-1,2G	71	79599
Veba	168,8-9-8,5-8,5G	167,5	11025
VEW	174,5	174,5	845
VW	175,5-7,5-4,5-4,5	173,8	9090
Philips**	43,4-2,7	42,7	27702
Royal D.**	157,1-5-7,2-7,5G	153,6	17849
Unilever**	237-7,5-7,5G	234	1570

Kurswert in 1000 DM: 65351

Hamburg

	8. 8.	7. 8.	Stücke
AEG	95,5-3-2	90,5	3178
BASF	154-5,4-3,8	155	29675
Bayer	165-5,5-4,2-4,4	163,8	29081
Bayer. Hypo	259	259	32
Bayer. Vbk.	295-4	295	375
BMW	379-80,5-2-0	376,4	2730
Commerzb.	148,5-8-7,5-50	145G	58664
Contl Gummi	118,5-8-7,5-7,7	117,5	5585
Daimler	540-1-2-1	539	942
Dt. Bank	331,5-1-2,5-3	331	40460
Dresdner Bk.	150-50-2-5	148	9997
DLW	-	-	-
GHH	-	140	387
Harpener	285G	287B	-
Hoechst	164,5-7,5-6,5-6,3	166,5	9080
Hoesch	92,5-1	97	19201
Holzmann	425B	-	-
Horten	171	169	123
Kali + Salz	209G	-	82
Karstadt	-	777	115
Kaufhof	211-10-17	212	32
KHD	121-30-29,5-29	229	170
Klöckner-W.	36,4-8G	37	5400
Linde	346-4-5-5	345	645
Lufthansa St.	153,5-6,4-5,4-5	154	438
Lufthansa VA	153,5-6-4-3,5-6	152	2934
Mannesmann	141,5-1-0,5-1	141	384
MAN	139-7,1	138B	-
Mercedes-H.	484-6,5-7-8,5	483B	590
Metallges.	212G-5-5G	212G	4
Nixdorf	474-4-1,5-5,2	470	2512
Porsche	968-9-7-8G	963	-
Preussag*	238,5	239,5	3099
RWE St.	158-7,7-7,5-8	156,5	6847
RWE VA	156-4,5-5,5-5,9	155,2	5705
Schering	544-4-5-4	543,5bG	2941
Siemens	554-4-4-5,5	552	24103
Thyssen	71,5-1,5	71	79599
Veba	168,8-9-8,5-8,5G	167,5	11025
VEW	174,5	174,5	845
VW	175,5-7,5-4,5-4,5	173,8	9090
Philips**	43,4-2,7	42,7	27702
Royal D.**	157,1-5-7,2-7,5G	153,6	17849
Unilever**	237-7,5-7,5G	234	1570

Kurswert in 1000 DM: 33578

München

	8. 8.	7. 8.	Stücke
AEG	92,5-1-2	90,7bG	7128
BASF	154-5-4-4	153,5	8278
Bayer	165-5,5-4,2-4,4	164,2	11647
Bayer. Hypo	258-8-8-8	260	1978
Bayer. Vbk.	295-7-5-7	294	1573
BMW	379-81,5-81-79-29	377	1834
Commerzb.	147,5-50,5-47,5-50,5	145,5	2336
Contl Gummi	118-79-77,5-78	117,5bG	1615
Daimler	541-3-1-2bG	-	338
Dt. Bank	332-33-34,5-9,5	331bG	7428
Dresdner Bk.	149-50-2-5	147bG	1644
DLW	222B-22-22	225B	-
GHH	138,5-40-38,5-40	140bB	570
Harpener	285G-5-5-3bG	288G	100
Hoechst	167-7-5,5-6,5	166	6008
Hoesch	92,5-1	92	2116
Holzmann	414-17-14-17	419	57
Horten	167,9-7-8bG	167bG	536
Kali + Salz	211G-13-11-11,5	210,5	484
Karstadt	231-2-30-2	227bG	248
Kaufhof	210-12-10-12bG	213	585
KHD	229-10-1-29-29bG	229	257
Klöckner-W.	35,5-4,5-5,5-6,5bG	36bB	1155
Linde	346-4-4-6	347	207
Lufthansa St.	153,5-6-5,5-6	154bG	255
Lufthansa VA	153,5-6-4,5-6	152,5	134
Mannesmann	140,5-1,5-0,5-1,5	140,5	4408
MAN	137,5-7,5-7-7bG	139	105
Mercedes-H.	485-3,5-2bB	484	248
Metallges.	212G-12-10,5-10,5bG	212	39
Nixdorf	475,5-1-4	471	574
Porsche	965G-5-5-5bG	963	-
Preussag*	239G-9,5-8,5-9	238bG	247
RWE St.	158-8,5-8,5	156,5bG	340
RWE VA	155,5-5,5-5,5	156,5	465
Schering	544,5-4-4-6	545	562
Siemens	553,5-4,5-5,5-4,5	552,5	17252
Thyssen	71,5-2,1-1,5-2	71	5458
Veba	169,5-9,5-8-8,5	167	1142
VEW	174,5	174,5	445
VW	176,5-7,5-6-6	174	4250
Philips**	43,1-2,9-2,7-2,8	42,5	3295
Royal D.**	157,2-7,5-6,5-6,5	154	5961
Unilever**	234G-4-3-3	232G	-

Kurswert in 1000 DM: 21978

Aktien-Umsätze

	Stücke
Düsseldorf	7. 8.
Allianz Vers.	1555 (5056)
Dt. Babcock	882 (5444)
Degussa	249 (3515)
Gildemeister	2806 (2462)
Hamburger	214 (222)
Hoesch	100 (565)
IKB	85 (185)
Philips Komm.	3324 (4430)
Salamander	132 (1409)
Stollwerk	370 (900)
Frankfurt	7. 8.
Allianz Vers.	2535 (5972)
BBC	1851 (2967)
BHF	703 (2060)
Contigas	255 (352)
Degussa	345 (3241)
DLW	2510 (2700)
Dt. Babcock	825 (3206)
Dt. Babc. Vz.	156 (906)
IWK	7800 (9192)
Varta	250 (440)
Hamburg	7. 8.
Allianz Vers.	520 (460)
Beiersdorf	405 (323)
Bekula	712 (50)
Bc. Vulkan	518 (400)
Dt. Babcock	45 (170)
HEW	588 (1300)
Hussel	320 (60)
NWK	120 (872)
Phoenix	1519 (1330)
Reemtsma	140 (80)
München	7. 8.
Ackermann	188 (420)
Allianz Vers.	315 (483)
Disarg	182 (171)
Dywidag	47 (95)
Enzinger Unterh.	66 (54)
Isar-Amper	253 (45)
Münch. Rück	164 (471)
PWA	774 (2121)
Salamander	102 (177)
Südzucker	20 (35)

Inlandszertifikate

	Ausg. 8. 8.	Rücks. 8. 8.	Rücks. 7. 8.
AAR-UNIV.-F. I	118,40	111,70	111,70
Actifonds	36,85	35,08	35,00
Adrema	22,16	21,51	21,50
Adtec	88,52	84,30	84,36
Adverba	82,82	78,88	78,74
Aegis Blnk.-Fds	34,15	32,49	32,60
Aegis Wachst.-Fds.	44,16	43,95	44,14
AGI Fonds	165,22	157,35	157,35
Akkumula	117,55	111,95	112,29
Alfa Kapital Fds.	21,27	19,75	19,76
Allianz Rentenfonds	121,40	118,44	118,43
Analytik Fonds	36,12	34,39	34,71
Aktieka	35,12	33,71	33,59
Asecura I	49,94	49,69	49,69
Ausw. Portfolio	53,40	51,84	51,50
BW-Rensa-Univ.	53,28	51,98	51,80
BW-Nürnberg-Univ.	85,11	82,55	80,65
Bonds Rentenfonds	68,82	66,98	66,81
Concentra	27,65	21,12	21,07
dbi-Fonds V I	58,64	58,64	58,64
Dekafonds	26,48	17,06	26,95
Dekarent	32,56	31,61	31,55
Dekaspezial	153,28	145,62	145,95
Dekastrategie	52,82	51,53	51,51
Deka	81,12	77,36	77,26
Devi-Invest	61,80	58,85	58,84
Devi-Rent	52,40	50,86	50,61
DIFA-Fonds	174,30	165,50	165,50
DIT Fonds 1. Verm.	46,24	45,11	45,06
DIT Rohstoffonds	74,59	72,14	71,58
DIT Portfolionds	77,25	74,96	74,56
DIT Technologiefonds	26,13	25,40	25,34
DIT Fds. f. Wäl. u. Opt.Ant.	82,02	80,02	80,19
Dt. Rentenfonds	80,50	78,97	78,90
DI Vermögensb. Fds.A.	-	-	21,65
dgl. I	-	-	37,47
dgl. II	26,57	25,79	25,79
DWS Bayern Spezial	-	-	54,24
DWS Energiefonds	80,65	78,64	78,40
DWS Rohstoff Fds.	76,80	74,95	75,21
DWS Technologie Fds.	81,00	79,02	79,05
Fondak	36,14	34,32	34,24
Fondis	37,41	35,48	35,57
Fondra	72,73	69,27	69,18
FT Am. Dynamik	22,45	20,54	20,50
FT Frankf. Eff. F	79,48	75,51	76,11
FT Interspezial I	19,33	17,69	17,81
FT Interspezial II	22,45	20,54	20,70
FT Interzins	47,93	41,68	41,65
FT Nippon Dynamik	43,46	34,07	34,18
FT Rx-Spezial	181,76	144,17	144,73
Gerling Dynamik	45,32	45,37	45,87
Gerling Rendite	53,86	52,29	52,76
GKD-Fonds	-	-	52,23
Gothaer	89,15	86,05	86,01
Grundwert-Invest	77,00	68,50	68,50
Grundwert-Fonds	130,48	123,63	123,65
Hbg.-M. Rentenfds.	56,55	53,86	53,85
Hansarentenfonds	61,96	59,96	59,27
Hansaprofit	34,71	33,72	33,72
Hansarenta	47,16	45,57	45,55
Hansasecur	47,57	40,54	40,41
Haus-Invest	64,80	63,57	63,57
Inf-Fonds Nr. 1	113,00	107,50	107,50
dgl. Nr. 7	72,50	69,40	69,40
Industria	39,56	38,41	38,44
INKA-Global	59,70	56,30	56,20
INKA-Rent	52,05	50,40	50,40
INKA-Re-Invest	109,70	105,90	105,90
Iverna	70,90	69,15	69,15
Interglobal	104,07	100,96	100,71
Inter-Rente	39,75	38,57	38,40
Interzest	72,70	68,65	68,75
Interkontinental	21,40	20,30	20,40
Int. Rentenfonds	80,02	78,07	77,85
Investa	-	-	39,04
Investors Fds.	11,15	11,29	11,21
Ivera	39,07	35,75	36,16
Japan-Pazifik-Fo	53,28	51,70	64,30
Kapitalf. Spezial	91,22	84,37	85,43
Medico-Invest	89,17	83,30	83,40
Mertur I	16,34	16,54	16,34
Mil Rent	56,07	54,43	54,28
Mil-Renta Int	46,08	44,72	44,52
Nordatern-F. RK	49,81	47,54	47,17
Nürnb. Rentenf.	50,55	48,34	48,32
Oppenh. Int. Bond	98,70	95,82	95,79
Oppenh. Priva-Rent	101,23	101,18	101,05
Oppenheim-Privat	57,30	57,20	57,20
Oppenheim Spez. I	113,19	100,86	109,94
Pfusfonds	43,82	41,75	41,65
Privatfonds	42,10	40,09	40,51
Re-Interna	136,70	135,66	137,71
Regent-U-Fonds	95,00	90,48	90,48
Rendibideka	32,70	31,15	31,15
Rentak	135,95	127,25	127,18
Rentex	102,60	99,62	99,47
Rentensparfonds	54,02	52,45	52,45
Ring Aktien-Fds. DWS	-	-	32,04
Ring-Renten-Fds. DWS	46,60	44,48	44,33
Sachwert-Fonds	113,70	110,39	110,39
Stuttinvest I	47,24	44,99	44,75
dgl. II	53,39	50,85	50,83
dgl. III	76,33	72,56	75,48
dgl. IV	53,52	50,51	50,15
Thesaurex	78,36	74,66	74,52
Thesaurus	129,37	122,97	122,77
Transatlanta	24,31	23,60	23,56
Unifonds	20,00	18,97	18,97
Unigobal	87,70	83,44	82,94
Unirenta	44,02	41,84	41,84
Unirenta	39,80	38,56	38,13
Unispezial I	-	81,61	83,44
Universal-Fil F	64,93	62,41	63,49
Unizins	101,35	98,37	98,37
Vorm.-Aufbau-F	83,70	79,81	79,81
Vorm. Efroa F	191,17	87,66	87,00

Ungeregelt.Freiverkehr

	8. 8.	7. 8.
M. A. Alpenm. 14%	500	5000bB
F Allgäuea *18+1	8000	8000
F Alte Leipziger	-	-
B **7	4700	4700
dgl. 50% NA *5	4550	4550
M Bat Computer	125bG	125bG
F Bert. AG Ind.*4	2250	2250
F Bert. Leben 9	8101	8101
M Bernard **35	31150	31150
F Bisi. Institut 5	1300	1300
F Bürst. Kränz *9	3500	3500
F Dachz. Isomat. *9	6501	6501
F Deere Lanz *6	1650	1650
F Dickopf 0	650	4850
F Dt. Hanna 5,55	1900	1900
D Gerbst. Laben 0	1450	1450
F Gos. K'laut. 7,5	3700	3700
F Georg A. 4,5	175	1730
F Gerling **50	14500	14500
F dgl. NA 5	1150	1450
F dgl. Vz. 5	1570	1360
D Germ. Epe 0	70bBrief	75bB
F Grossm. *13	2265	728
F Hanfw. Obern. *0	1148	114
D Koenig & B. 5+2,5	1900	1900
dgl. NA 5+2,5	1840	1840
D Kühn Verw. 3,5	3201	3201
F Karl Stahl 0	8,7	8,5
F Langbein-Pf. 0	167,5	167
M Mahr **18,47	555	560
F Min. Oberst. 8	4100	4100
M Nord. Hefe *11	4420	4420
Nu Oen. Bleiber. *1	2800	2855
F Pegaler Wke 15	1300	1300
F Rebeck Mont **11,5	275	275
F Sarena V. 8,25	230	250
D Schött *0	-	-
F Schwab 5	5350	5350
M SM Software	2700bG	2700bG
M Tewtaxa	1450	1450
F Tonn. Wiesl. *10	840	840
F Veritas G. 5	3800	3800
F Wasserk. Vict.' 0	92G	91
F Wilson 4	6,65	6,95

Unnotierte Werte

F Global Not **0	12,98	13,01
F H. O. Financial *0	2,25	2,49
F Inv. Propert Int.	30,4G	30,4G
F Lloc **0	10	1,02B

D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, B = Berlin, Br = Bremen, M = München, S = Stuttgart / Stücke in 100 DM, ** steuerfreie Stücke, Notierung, kein Zeichen = Stücke in 50 DM, (Kurse ohne Gewähr)

Inland

	8. 8.	7. 8.
H Aachen Münch. 9-2,5	897G	897
H Aach. M. Vers. 7	305G	305
D Aach. Rück. 9	990B	990
D Ascag *4	410T	3981
M Asko-Deg. 4	101T	101
H Adca 0	109,5	108G
D Adlon 9	1798G	1798G
F Adt AG 4	110T	110,5
F AEG-Telef. 8	95,5	95,5
D AEG-Kabel 9	142,5	142,5
S Aesculap 8	318	318
F AGAB 5	115	112
D Agrippina *7	6007	6007
M Agrob *0	225	225
M Agil Vz. *0	200	206
M Aigner	262	267
M Akt. Kaufb. *10	1400G	1400G
H Agiv 9	299	300B
H Albingia 8	540G	540G
D Alexander 0	114G	116
Hn Allertal 0	182,5G	181,5
S Allg. Ka *6,5	1500G	1510bG
S dgl. NA *6,5	1070	1050G
S dgl. 35% *6,5	2075	2080
D Allian. Leb 9	3800bB	3800
D Allianz V. 10	753	753
S Allweiler St. 8	290G	290G
S dgl. Vz. 9	220G	210G
F Alsana 10	295,5	-
F Andreae-N.-Z 0	148	145
H Audi NSU 0	265B	265G
M Augsb. Kg. 0	150	151
S Badenwerk 6	129,5G	151
F Bad.-Wurtt. Bk. 10	415G	415
D Baldrix-Durr 0	151	151
F Bamag *18% 12	415G	415
D Banning **20	950G	950G
M BASF 4	153	153
H Bauana 5	101	153T
D Bayer 7	164,5	164,1
F B. Bi. Sch.-I 6-1,5	-	-
M Bayer. Hdlb. 10	295	295G
M Bayer. Hartst. *17	1470bG	1380bG
M Bayer. Hypo 9	258	260
M Bayer. Lloyd 0	272G	272bG
H BMW 11-1	581	576
M Bayer. Vbk. 11	291	294
H Beiersdorf 8,5	558bB	559
F BHF-Bank 9+1,5	251	257
F Bert. Bank	137,5	137,5
B Bert Kindl 4,5	115	115
B Bekula 3 - 1	90,4	91,8
D Berthold 0	239,5	752
S Bilf. Berg 10	184	188,5G
F Binding 7	206,5	206
M Blumhardt 9,5	1100B	1100bB
D Boch.-Gelt. Str 0	270T	270T
D Bonn. Zem 5	165G	165bG
F Brau AG 3	160	160bB
M Brau. Arte *5-5	92,9B	93,5
F Braun Vz. 15,2	420G	420G
H Br. H. Hypo 10	294G	294G
H Br. Bnch. Adv. 9	99G	99G
H Brahma -C- *28	640B	640B
H Br. Straßb. 0	365G	360G
H Bs. Vulkan 0	59,5	59,4
H Br. Wolff. 6	129	126,5
M BBC 6	199,5	199,5
M BSU Tor.-Hl %20	1290G	1290G
D Buckau-W. 4 1	176bG	176bG
D Buderus *17	410G	410G
M Bgl Br. Ing. *11-1	750G	750G
M Bgl Hofbr. 0	340	370TB
S Calw D. **30-18	772bB	760G
F Cassella *10	430	478
F Ceag 0	1080G	1080
F Chem. Ver. *0	274,5	271
F Frankona R. 5	540G	540G
D Commerzb. 6	150	145,5
D Comb. Prote RM	137	137
B Cons. Chem. 3,5-4	235	230
B Contz Sp. 10	370T	370T
D Corrigan 6	250bG	240
D Conti Gummi 0	117,5	117,7
D Dahlb. St. 6,825	747G	747G
F dgl. Vz. 12,9	-	-
D Dainiler 10,5	541	540
M Decusi AG 0	151bG	151bG
D Dt. All. Tel 9	353G	355G
M Doag 0	792,5	750
D Dr. Babcock St 0	146,5	145,5
F dgl. Vz. 2-3	146,5	147,5
D Dt. Bank 17	328,5	331
D Dt. Centralb 12	440	440T
D Dt. Conti Rück 0	3400G	3300G
D dgl. NA 0	1060T	1020T
F Dt. Eff. + Wbl 0	515	524
F Dogussa 9	344bG	344
M Dt. Hyp H.-Bln 9	257G	257G
M Dt. Hyp F.-Br 10-7,5	568G	570T
S Dt. W. 11	259	258
H Dt. Spezialgl. 6	115	115
D Dt. Steinz. *6	200	205
H DeTaWe 8	380T	380T
F Dt. Texaco 6,9	190,5	191
F Dt. Eisenh. *0	158G	158G
M Dt. Kunstst. 0	90,1G	90
D Diefar 6-1,5	138	139
F D. bl. Quellen 7,5	210,5G	210G
D Dieng Holz 0	100	178
D Dürm. & N **60	570BB	570DB
D DAB 3	108,5	108,5
F Dt. Ritter 7,7	265G	265G
D DUB-Schulth. 7	720	721
D Dunlop 4	117	117
D Dresdn Bank 6	150,5	147,5
D Dyckerh. 2 8	215G	215G
F dgl. Vz. 6	200G	200G
F Dywidag 6	167,5	168
D Edelst. Wtt *0	215B	215B
F Eichbaum-Br 5	177B	177B
D Eisb. Verk 10	252	252G
M Elektr. Beck *5	91,5	91,5
F Elsen-Rhod. 5	177	177G
H Elsenwrk 5,5	555	550G

Ausländische DM-Anleihen

	8. 8.	7. 8.
1,75 Afr. Ebk. 79	99,25	99,25T
8 dgl. 79	100,5	100,5T
10 dgl. 82	104,25G	104,25
6 dgl. 84	95,5G	95,75
9 Air Canada 87	105G	105,75
8,375 dgl. 83	97,9	97,75T
8,5 Alcan Int 80	101	101
9,50 dgl. 82	105	105,25
7,50 Allied Chem. 84	98,65	98,65
8,75 AMCA Ltd 83	100,75T	100,5T
5,50 Am Express 79	99,2	99,25T
8,75 A.N.Z. 85	101	100,75T
6,50 dgl. 84	100bB	99,75
8 Arab Bank Corp 83	99,15	99,15bG
6,75 Arbed 77	93,5	93,75
10,25 Arbd Int Finddl 81	106,75T	106T
6,50 dgl. 84	96,5	96,75T
8,125 dgl 80	98	98G
7,50 Argentinien 77	95,75	95,25
6,50 dgl. 78	96,65B	96,5
6,50 dgl. 78 II	-Zhg	-Zhg

هكذا من الأهلي

Die Zeit in der Linse

P. D. – „Das Auge der Zeit ist blind", schrieb der jüdische Dichter Immanuel Ha-Romani im 13. Jahrhundert. Aber ist das Auge auch für die Zeit blind? Kann man die Zeit sehen? Kann man sie sogar photographieren? Die Zürcher Firma Türler, die nun schon seit hundert Jahren Uhren baut, fand, darüber sollten sich einmal ein paar bekannte Photographen den Kopf zerbrechen. Und so entstand ein höchst ungewöhnliches Photobuch mit dem einfachen Titel „Zeit" (Verlag Photographie, Schaffhausen).

Wie wird darin das Problem angegangen? Nun, Josef von Mentlen z. B. stellt jeweils zwei Bilder nebeneinander: hie saftige Weintrauben, da das volle Weinglas, hie nagelneue Farbstifte, dort diesselben unregelmäßig abgespitzt, hie ein paar Roggenähren, da das Brot. Das ist natürlich nicht sonderlich originell und geht über den alten Stummfilmtopos der weitertickenden Uhrzeiger oder des sich entblätternden Blumenstraußes nicht hinaus.

Katharina Kraus-Vonow ordnet den Wochentagen einige versponnene Schwarzweiß-Selbstporträts zu. Sonntags bietet sie sich hinter durchsichtigem Tüll der Sonne dar, montags hält sie besinnlich einen leuchtenden Mond in Händen, donnerstags gibt sie sich hamletisch mit Totenschädel in der Hand und Zweigen im Haar, während sie sich für samtags hinter einer Katzenmaske verbirgt und mit einem Leuchtstab einen Kreis malt. Franco Fontana erklärt dagegen: „Photographien sind mehr als Abbilder von Momenten" – und hält sich an die verwitterten Reste antiker Bauwerke, an Säulen und Gemäuer mit Spuren der Vergänglichkeit.Auch nicht das Gelbe vom Ei!

Kann man „Zeit" photographieren? Wohl nicht. Denn „der Verstand vermag niemals, was die Zeit vermag", orakelte schon unser Ha-Romani im 13. Jahrhundert.

Chargen der zweiten Reihe: Deutsche Filmklassen

Einmal ein Profi sein!

Verwöhnt sind sie nicht gerade, die Studenten der Filmklassen deutscher Fachhochschulen, Gesamthochschulen und Kunstakademien. Ausgebildet werden sie im Handwerk der filmischen Sprache. Doch sich damit dann eine berufliche Zukunft aufzubauen ist ihnen in den letzten Jahren nicht gerade *einfach* geworden. An die Filmförderung von Bund und Ländern für die so oft und gern debattierten „Profis" kommen sie kaum heran. Auch die direkten Kontakte zu den öffentlich-rechtlichen Medien wollen erst geknüpft sein: Die stehen zunächst einmal den Absolventen der „Deutschen Film- und Fernseh-Bildungsstätte" in Berlin sowie der Münchner Film- und Fernsehakademie offen. Als letztes Glied der Filmer, als Chargen der zweiten Reihe zu gelten, drückt sich in Prozenten aus. Nur etwa 30 Prozent der Filmklassen-Absolventen finden – zumeist in der Werbung – eine Anstellung. Grund genug, um sich den potentiellen „Ahnehmern" beim ersten Treffen fast aller Hochschulen direkt vorzustellen.

Man machte Nägel mit Köpfen, verzichtete auf die erst eingeplante Anwesenheit von Verantwortlichen der Landesfilmförderung und holte statt dessen Repräsentanten des Goethe-Instituts, der Werbung und der Presse auf das Podium. Daß die üblichen finanziellen Engpässe dem Goethe-Institut Grenzen setzen, wurde den etwa hundert Filmstudenten schnell verdeutlicht. Etwa 80 Filme seien derzeit im Verleih des Instituts, berichtete der Referent für Spiel- und Experimentierfilm, Uwe Schmelter, aus München. Etwa fünfzig Autoren seien damit international vertreten, hiervon immerhin dreißig als gewesene oder Noch-Studenten – mehr sei finanziell nicht durchführbar.

Da konnte Axel Bieberstein schon andere Hoffnung wecken. Er vertrat eine große Werbefilmagentur und bekräftigte, daß an pfiffigen Ideen in dieser Branche stets Bedarf herrsche. Zwiespältig wurde der Beitrag des Programmplaners Horst Buttenbender vom Südwestfunk aus Mainz aufgenommen. Mit großer Aufmerksamkeit registrierten die jungen Filmstudenten seine einleitenden Worte. Einen Mangel an „Innovation und Kreativität" kritisierte da der Medienvertreter im täglichen Fernsehprogramm. Der Bewährungsdruck durch *die anstehenden Projekte der Neuen* Medien war durchaus zwischen den Zeilen herauszuhören. Eingesandte kurze Videostreifen der Fachhochschule Paderborn hätten sein Interesse für studentische Arbeiten geweckt, bekundete Buttenbender.

Sein Angebot an die Studenten wurde jedoch zweifelnd aufgenommen. Das bezog sich nämlich vor allem auf den Typus des „Allround-Kamera-Berichterstatters", der an die Stelle des bisherigen Kamera/Text-teams als fliegender Windhund der Fernsehreportage treten solle. Nicht ohne Grund verwiesen die Filmstudenten darauf, daß bereits jetzt ihre Aushildungsmöglichkeiten nicht gerade optimal seien. Ohne fundierte journalistische Ausbildung aber sei ein Einsatz in der täglichen Berichterstattung schwer möglich.

Ihnen schwebt statt dessen eher ein Durchbruch der Mittelmäßigkeit vor, mit der im Großapparat Fernsehen oft Textinhalte ins Bild umgesetzt würden. Und Professor Lutz Mommartz, Leiter der Filmklasse der münsterschen Kunstakademie, schlug eine Kooperation der Medien mit den Klassen insgesamt anstatt nur mit Einzelanhietern vor. Das, so Buttenbender, sei aber strukturell für den Funk schwierig.

Immerhin waren sich die Filmklassen einig, regelmäßig zusammenzukommen und dabei auch „inhaltliche und ästhetische Fragen" zu bereden. Das kann nur begrüßt werden. Für die per Presseerklärung erhobene Forderung, „einen Senderaum in den Länderprogrammen von ARD und ZDF" zu erhalten, ist es in dieser Pauschalität wohl noch zu früh. Es wäre auch unter Qualitätsgesichtspunkten so kaum wünschenswert.

HERMANN SCHMIDTENDORF

ZEITSCHRIFTENKRITIK: „Titanic"

Minimaler Lacheffekt

Von Zeit zu Zeit muß sich der Zeitschriftenrezensent der Misere der deutschen Witzblätter zuwenden. Da er ein Otto-Waalkes-Fan ist, griff er zur August-Ausgabe von „Titanic / Das endgültige Satiremagazin", auf dessen Titelblatt Blödel-Otto, mit Sportutensilien behangen, prangt. Motto: „Der olympische Friede ist bedroht."

So gut diese Werbe-Idee ist – auf den vier Otto-Seiten kommt man nicht ganz auf seine Kosten. Es ist wie in den Otto-Büchern: Das Wort allein macht's nicht bei ihm, und die Fotos deuten nur an, was hinzukommt. Ein Beispiel aus dem Interview mit Waalkes, dem Olympia-Sieger im Dressurschreiten: „Ich lasse mich nicht vermarkten. Ich bin und bleibe der nette Junge von nebenan. Ist das klar?" Wer das liest, muß keineswegs lachen – der Lacheffekt steckt in der mimischen *Motorik, mit der das* vorgetanzt wird, und in den quiekenden Schreien, mit denen Otto sich selber auf die Schippe nimmt. Wie sagt doch im Blatt innen die Schlagzeile? „Friesland: Gold! Danke!"

Gewiß, es hat zuweilen Witziges in dem Blatt. Daß die Liste der „Sieben peinlichsten Persönlichkeiten" von einem Mann, der mutig seinen linken Freunden die Leviten liest, und dann vom Bonner Regierungssprecher, angeführt wird – das dürfte niemanden wundern. Aber dann geht es unerwartet weiter: „1. Yves Montand (Traumpräsident / 2. Peter Boenisch (Traummann) / 3. Fritz Raddatz (Trauma) ..."

Aber solche Pointen sind doch etwas spärlich gesät. Bei den drei Seiten Parodien über das Thema „Mein schönstes Ferienerlebnis" ist am interessantesten die Auswahl der Parodierten: Peter Handke, Nena, Jupp Derwall, Prof. Carstens, Johannes Gross, Petra Kelly, Nastassja Kinski, Hans Rosenthal, Helmut Kohl, Hans Jochen Vogel, Rudolf Heß. Da sieht man doch, wer prominent ist in unserer Gesellschaft. Die Parodien selbst sind zu lang; sie müssen über Inhalte zu wirken suchen; weil sie nicht zum Wortwitz finden. Robert Neumann dreht sich im Grabe um ...

Überhaupt ist das Lähmende an diesem *„endgültigen Satiremagazin"* das Vorherrschen der Allgemeinheiten, das Schablonenhafte. Etwa zu Georg Leber: „Bei Metall-, Druck- und anderen Industrien Interessen zu vermitteln, das ist der rechte Lebersinn. Schlichter sind Sie schlechthin – denn schlichter als Sie ist gewiß keiner." Wirklich, schlichter als in diesem redaktionellen Brief an Leber geht es wirklich nicht. Typisch ist, daß die gleiche Redaktion auch die Gutsherren vornimmt. Man kann gar nicht genügend Pappkameraden aufstellen.

Allerdings kommt in diesem Blatt manchmal doch – wenn auch auf Umwegen – heraus, wer die „Gutsherren" von heute sind. Z. B. in einem sechs Seiten langen Foto-Roman über die FDP, in dem mit dieser Partei nicht gerade sanft umgesprungen wird. Es sind alle führenden Köpfe dieser Partei auf den Fotos vertreten: von Scheel, Genscher, Lambsdorff, Mischnick über Ertl, Hamm-Brücher bis zu Bangemann, Engelhard, Adam-Schwaetzer, Möllemann und Haussmann.

Doch plötzlich beginnt man zu überlegen: Da fehlt doch einer ... (Wir meinen nicht etwa den Ronnehurger.) Die „Titanic"-Redaktion scheint ihre Leser nicht sehr hoch einzuschätzen. Sie meint wohl, es würde keiner merken, wer da aus dem FDP-Massaker ausgenommen wurde, weil unsere Frust-Schickeria ihn sich als Kumpan für später aufbewahren möchte. ANTON MADLER

Uraufführung bei den Salzburger Festspielen: Luciano Berios König-Lear-Oper „Un Ré in ascolta"

Calibans Olympiade im Zirkustrikot

Der König, der da auf das Geschehen um sich her horcht, tiefer wohl aber noch in sich hinein, ist Prospero, Herr über Shakespeares Zauberinsel im „Sturm". Gleichzeitig ist diese Zauberinsel aber auch das Musiktheater, auf dem gerade lebhaft eine Probe im Gange ist, und Luciano Berios Prospero ist Herrscher über dieses Theater, sein Diaghilew sozusagen, sein Laurence Olivier, sein Theo Adam oder sein Karajan – und natürlich sein Berio.

„Ein König horcht" („Un Ré in ascolta"), von den Salzburger Festspielen in Auftrag gegeben und nun mit riesigem Aufgebot im Kleinen Festspielhaus uraufgeführt, möchte immer mehr sein als Oper und grundlegend anders. Gleichzeitig aber nimmt die „azione musicale" (wie sich Berios Stück im Untertitel nun nennt) in Kauf, keine waschechte Oper zu sein, sondern ein Flatterwerk, das trotz heftigen Schwingrührens nie wirklich abhebt ins sehnsüchtig erhoffte musiktheatralische Neuland.

Auf die alte Oper verweisen die noch immer von Berio bevorzugten Formverläufe. Sie nennen sich Arie, Duett, Ensemhle. Aber sie schließen sich nicht mehr zu einer durchgehenden Handlung zusammen. Sie spinnen sich einem reichen Klangfarbenteppich ein, an dem Stimmen wie Instrumente gleichrangig weben. Berio breitet ihn knapp zwei Stunden lang (einschließlich Pause) hochflorig aus.

Auf ihm aber vollzieht sich dramatisch nichts Schlüssiges. Es wird singend *nachgedacht und gegrübelt*, diskutiert, gestritten, beiseite geschoben, neu geprobt. Und glücklicherweise treffen bei der Opernprobe nacheinander mehrere Damen zum Vorsingen ein. Sonst hätten König wie *Publikum gar nicht viel* zu erhorchen. So aber hangelt sich die „azione" wieder um eine in sich ruhende Nummer weiter, die sich als musikdramatisch geschlossene Szene versteht. Die Vorsängerinnen sind dabei auf luxuriöse Salzburger Art, die sanftstimmige Karan Armstrong, die koloraturfreudig girrende Sylvia Greenberg und im ausdrucksreichsten, einzig vom Klavier begleiteten Arienlied Rohangiz Yachmi. Die Aufführung ist vorzüglich.

Dafür sorgen zu gleichen Teilen Lorin Maazel, Götz Friedrich und Günther Schneider-Siemssen. Maazel ruft die Wiener Philharmoniker zu kühl-schneidigem Vortrag auf. Moderne wird von ihm scharfäugig durchexerziert. Die Partitur ersteht wie gestochen im Klang. Aber es könnte wohl sein, daß Berio sich das sinnende Dahindämmern und Verlöschen seines Königs doch musikalisch etwas warmherziger vorgestellt hat, als Maazel es dem Paradeorchester abfordert. Berios nie erschlaffende Intensität wird von Maazel mit Autorität nachvollzogen, der Reiz der vielfarbigen Instrumentation virtuos ausgekostet. Doch anrührend oder beteiligend gar klingt Berios Komposition unter Maazels Hand nur selten. Die glitzert in kalter Pracht zu Füßen der nackten Bühne.

Er zwingt das Disparate zusammen: Theo Adam als Theaterkönig Prospero in der Berio-Uraufführung der Salzburger Festspiele FOTO: RABANUS

Daß sie allerdings nicht lange nackt bleibt, dafür sorgen vereint mit ausgezeichneten Kräften Götz Friedrich und Schneider-Siemssen. Sie haben schließlich das Stück, das Berio zu zeigen strikt verweigert, auf die Bühne zu bringen; das Unanschauliche sichtbar zu machen, Berios Denkvorgänge und Denkanstöße aus ihrer Kantatenhaftigkeit zu befreien. Denn an Aktion bietet Berios „azione musicale" so gut wie nichts. Das ändern Regisseur und Bühnenbildner gemeinsam gründlich, und darüber hinaus sind die Kostüme von Rolf Langenfass von phantastischer Einfaltsfreude.

Auf Prosperos Welttheater, von Schneider-Siemssen mit genialem technischen Kalkül imaginiert, läßt Friedrich eine Probe ablaufen, von der man freilich nie ahnt, ob sie tatsächlich Shakespeares „Sturm" gilt oder nicht doch einem noch unaufgeführten neuen Hit von Andrew Lloyd Webber: Ein Zirkusmusical etwa, in dem Prospero nur Stellvertreter Roncallis ist. Die landläufige Dame wird vor aller Augen in ihrem Kästchen zersägt. Man schluckt nimmersatt Feuer. Man tummelt sich leichtfüßig hoch auf dem Seil. Er setzt bodenturnend fort und fort ein kleines Olympia im Zirkustrikot.

Wie sein eigenes Denkmal steht inmitten der Betriebsamkeit weiß und schlank Samy Molcho als Ariel, dem Berio sogar ein Duett mit Helmut Lohner in den Schweigemund legt. Das liest sich als Idee hübsch auf dem Papier, doch kommt auf der Bühne dabei leider nicht mehr heraus als ein landläufiges Melodram, das Lohner mit Energie vorträgt. Er ist Caliban, der bei Berio freilich zu zusätzlicher intellektueller Verwirrung Freitag heißt und damit an Robinson Crusoes treuen Begleiter erinnert.

Italo Calvino verdankt das Werk seine dichterisch reichsten Texte. Aber viel hat offenbar Berio in den Nicht-Ablauf der Gesamtkonzeption eingebracht. Doch Friedrich findet auch dafür ruhige und zwingende Bilder. Wie menschlicher Schmuck hängen hunt die Körper von der hochgekanteten Steilwand, wenn als die „Prot- agonistin" Patricia Wise mit ihrem schlackenlosen Sopran tiefsinnig von Prospero Abschied nimmt. Aber *ist das* nicht vielleicht noch einmal, schwerleibig nachkomponiert, der Abschied der Jugend von Raimunds „Bauer als *Millionär*"?

Prospero ist Theo Adam, ein Theaterregent, wie er im Buch steht, leibhaftig. Er singt die Arienmonologe nach Vorschrift im Original-Italienisch. Dazwischen setzt es Szenen auf Deutsch. Die Aufführung schlingert unverständlicherweise in zusätzlicher Esoterik durch beide Sprachen. Doch in jeder drückt sich Adam künstlerisch aufs reichste aus. Zwei Stunden lang hält er das Disparate zusammen mit dem Adel seiner Präsenz. Heinz Zednik als Regisseur ist ihm ein wendiger Gegenspieler. Sogar das Publikum spielte diesmal erfreulich mit. Es bereitete Berio, dem bald Sechzigjährigen, hochachtungsvoll einen großen Empfang.

KLAUS GEITEL

Schallplatte: M. Bilson spielt Mozart-Konzerte

Fortepiano contra Flügel

Nun sollen wir unsere Ohren wieder einmal auf einen anderen, neuen Klang einstellen, der indes eigentlich der alte, originale sein soll: Mozarts Klavierkonzerte, die uns auf Platten bisher allein mit der Prachtfülle unseres modernen Flügels entgegenklingen, sollen nun allesamt auf dem historischen Instrument des Hammerflügels eingespielt werden. Der amerikanische Pianist Malcolm Bilson, Professor an der Cornell University, hat sich für dieses Groß-Unternehmen der Archiv-Produktion Mozarts geliebtes Wiener Walter-Fortepiano nachbauen lassen, da er, wie es heißt, an Originalinstrumente nicht herankommen konnte. An den Start ging man klugerweise nicht sogleich mit *einem der späten großen* Konzerte, sondern mit dem frühen Geniewurf des „Jeune-homme"-Konzerts K. V. 271 und mit dem K. V. 413, dem ersten der drei Wiener Konzerte, mit denen Mozart die Gunst der Wiener gewinnen wollte.

Haben wir also jetzt den einzig richtigen, den authentischen Mozartschen Klavierkonzert-Klang? Nun, da alles Mozart-Spiel, selbst auf originalen Instrumenten, angesichts einer unvollständigen Überlieferung immer nur ein Annäherungswert an das authentische Klangbild sein kann, stellt sich hier wohl eher die Frage nach dem Gewinn solch historisierenden Interpretationsansatzes. Und der ist, unumwunden gesagt, erstaunlich groß.

Unverkennbar allein schon der Gewinn an Transparenz und Farbigkeit, die u. a. aus den kräftigeren, deutlich unterscheidbaren *Registerfarben des* Hammerflügels resultiert. Hinreißend auch die schöne, zarte Trockenheit des Tons, dem doch nie etwas Staubig-Antiquiertes anhaftet. Glenn Gould hatte uns ja seinerzeit eine Ahnung davon gegeben, wie trocken und doch „heilig-nüchtern" man Mozart spielen kann. Ohwohl mit hoher Virtuosität präsentiert, wirkt der Solo-Part hier auch weit weniger vordergründig-brillant als von einem unserer modernen „Neuzeit-Flügel", insgesamt intimer und völlig unaffektiert und bezaubernd gefühlsfrisch.

Sein Kombattant bei diesem ehrgeizigen Mozart-Projekt ist John Eliot Gardiner, der sich bei dieser Gelegenheit nicht scheut, geehrte Götter der Mozart-Interpretation von ihrem Thron zu stoßen. So etwa Karl Böhm, den er der argen Verfälschung der Mozartschen Ideen beschuldigt, da Mozart bei ihm klinge wie Bruckner, die Orchesterfarben sich in nichts unterschieden. Ihm aber, Gardiner, sei es primär um Sprache und Inhalt zu tun, einerseits um die Synthese der Bläser mit dem Solisten, was bei Mozart verschüttet worden sei, andererseits um das operndramatische Element in den Klavierkonzerten.

Nun, die Väter von ihrem Postament zu holen, ist eines, ein anderes, sogleich den großen, glänzenden und perfekten Gegeo-Entwurf zu liefern. Gardiners Darstellung mit den „English Baroque Soloists" hat ohne allen Zweifel heiteren Schwung, dramatischen Pep und ist vor allem völlig frei von Gefühligkeit und jenen fragwürdigen Manierismen, mit denen sich Harnoncourt mitunter Mozarts Werk nähert. Doch zwischen Bläsern und dem Solisten herrscht leider keineswegs immer glücklichstes Gleichgewicht. Bemerkenswert allerdings ist der wunderbar austarierte Dialog von Solist und Orchester in den langsamen Sätzen, speziell im Andantino des „Jeune-homme"-Konzerts, wo sich die Partner in hingebungsvollem Gesang zusammenfinden. (DG 410 905-1.)

KLÄRE WARNECKE

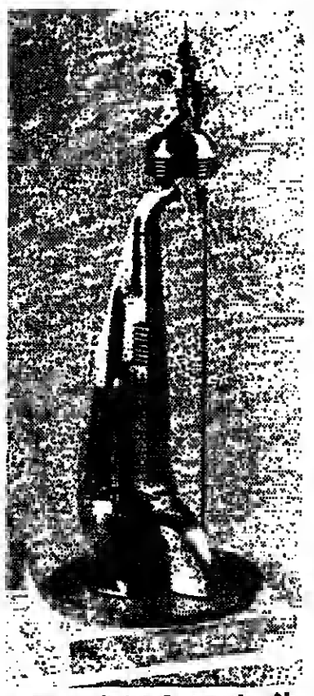
New York: „Abstrakte Malerei und Skulptur"

Frische Sorglosigkeit

Was in der amerikanischen Kunstwelt der 20er und 30er Jahre vor sich ging, ist bisher kaum in Ausstellungen dokumentiert worden. Zwar kennt fast jeder die Regionalisten wie Grant Wood oder Andrew Wyeth – doch gab es auch abstrakte Künstler?

Wie eine Ausstellung „Abstract Painting and Sculpture in America: 1927–1944" im New Yorker Whitney Museum zeigt, blickten die wenigen amerikanischen Künstler, die sich damals *mit Abstraktion* beschäftigten, zunächst nach Europa. Nach Paris natürlich, das so bedeutende Bewegungen wie den Kubismus und den Surrealismus hervorgebracht hatte. Nach Holland, wo Piet Mondrian und die Gruppe de Stijl mit neuen Formen experimentierten. Nach Deutschland, wo im „Bauhaus" Künstler eine neue Ära der Formgebung heraufziehen sahen. Und schließlich in die UdSSR, wo der russische Konstruktivismus ähnliches versuchte.

Seit der Armory-Show 1913, die amerikanische Künstler erstmalig mit den wichtigen neuen europäischen Kunstrichtungen konfrontierte, war Europa aus dem künstlerischen Bewußtsein Amerikas nicht mehr wegzudenken. Namhafte amerikanische Künstler wie Marsden Hartley und Georgia O'Keeffe begannen sich mit transatlantischem Gedankengut auseinanderzusetzen, gaben jedoch diese europäische Ausrichtung wenig später auf der Suche nach einem „Purismus, der bei uns selbst gewachsen ist" (Hartley) wieder auf. Eine kleine Gruppe jedoch blieh weiter auf dem Weg der Abstraktion, darunter Alexander Calder, Tony Smith, Theodore Roszak, Stuart Davis, Achille Gorky und Charles Biederman. Hinzu kamen Zuwanderer aus Europa, die nicht nur selbst bereits anerkannte Größen waren, sondern zudem wichtige Lehrpositionen bekleideten und auf die nächste Generation amerikanischer Künstler von großem Einfluß sein sollten: Joseph Hofmann, Ilya Bolotowsky, Joseph Albers und Piet Mondrian.



Transatlantischer Austausch: „Airport Structure", 1932, von T. Roszak. FOTO: DIE WELT

Die 140 Arbeiten im Whitney Museum zeigen, daß hier eine Gruppe von Künstlern große Anregungen verarbeitete und in einen eigenen bzw. neuen kulturellen Kontext umzusetzen versuchte. Mögen Burgoyne Dillers abstrakte Kompositionen in leuchtenden Primärfarben noch so sehr an Mondrian erinnern und wirkt das Werk von John Sennhausen zeitweilig wie schwacher Kandinsky, so spürt man bereits im Werk von Stuart Davis ein genuin amerikanisches Idiom: Davis' lockere, z. T. gänzlich abstrakte Kompositionen sind in ihrem Nebeneinander von Primär- und Pastellfarben und ihrer frechen, fast cartoonhaften Sorglosigkeit frisch und von einem gänzlich anderen Geist beseelt als die seiner Zeitgenossen. Ähnliches gilt für Alexander Calder, der sich von einem längeren Paris-Besuch zwar inspirieren, nicht jedoch aus seinem künstlerischen Gleichgewicht bringen ließ: Die biomorphen Formen von Arp und Miro, die Primärfarben von Mondrian, die Maschinen-Bildersprache der Konstruktivisten tauchen zwar alle in seinem Werk auf, sind aber zu einer gänzlich eigenen Schöpfung geworden. Auch Achille Gorky verwebt europäische Anregungen zu einem neuen, poetischen Idiom. Während die schwächeren seiner Kollegen meist nur eine eindimensionale, flache Version des europäischen Vorbilds liefern, kämpft Gorky mit malerischen Dämonen, die weit über das schlicht Formale hinausgehen.

Die Jahreszahlen für die Ausstellung, 1927–44, sind aus gutem Grund gewählt. 1927 begann nämlich Stuart Davis mit einer Serie total abstrakter Bilder, der sog. „Eggbeater Series". Und 1944 war das Todesjahr Mondrians und gleichzeitig das Jahr, das den Beginn des Abstrakten Expressionismus markierte: der Bewegung, die das Gleichgewicht der Kunstwelt entscheidend verändern und New York zur neuen Kunst-Metropole machen solite. (Bis 9. Sept. '84, Katalog: 20,00 Dollar.) VERA GRAAF

KULTURNOTIZEN

„Jugend formt Keramik" heißt das Thema des von der Rosenthal AG in Selb ausgeschriebenen Mathildenhöhen-Preises.

Mit einer „Biennale an der Ruhr" soll die Kunstszene Ruhrgebiet vom 2. September bis zum 21. Oktober in der Städtischen Galerie Schloß Oberhausen vorgestellt werden.

Straisunds Geschichte dokumentiert das Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf aus Anlaß des 750jährigen Jubiläums der Hansestadt (bis 28. September).

„Spielen und Träumen" heißt das Motto der ersten Kinderkulturwoche, die die Stadt Dorsten vom 3. bis 9. September veranstaltet.

Die Universität Duisburg soll für 17,5 Millionen Mark ein Hochspannungslabor erhalten, das sich auf die Erforschung neuer Kabeltechniken spezialisieren wird.

Münsters „Freie Künstlergemeinschaft Schanze" zeigt bis 20. August 46 Gemälde, Skulpturen und Objekte ihrer Mitglieder.

Wolfgang Herbst zeigt in seiner ersten Einzelausstellung vom 15. August bis 16. September rund 80 Gemälde und Zeichnungen im Düsseldorfer Stadtmuseum.

Hertha Thiele, deutsche Filmschauspielerin („Mädchen in Uniform", „Kuhle Wampe") ist 76jährig in Ost-Berlin gestorben.

JOURNAL

Wenders „Paris/Texas": Einstweilige Verfügung

jn, Berlin

Der Streit um den deutschen Vertrieb des in Cannes mit der Goldenen Palme ausgezeichneten Films „Paris/Texas" von Wim Wenders geht weiter. Nachdem Wenders den Verleihvertrag mit dem „Filmverlag der Autoren" gekündigt hatte (vergl. die WELT vom 4. August), erwirkte jetzt eine Tochterfirma des Verlags, die Berliner „Pro-Jekt Filmproduktion", eine einstweilige Verfügung gegen den Regisseur, in der ihm untersagt wird, „öffentliche Erklärungen abzugeben, die den Bestand und die Fortführung des Verleihverstrags betreffen". Der Anspruch des Verlags der Autoren auf den Wenders-Film bestehe weiter, heißt es, da die „Pro-Jekt Filmproduktion" Koproduzent von Wenders gewesen sei und sich mit 300 000 Mark an den Produktionskosten beteiligt habe. Insgesamt beliefen sich die Produktionskosten von „Paris/Texas" auf 5 Millionen Mark. Wenders hatte dem Verlag der Autoren vorgeworfen, daß er den Film mit nur 30 Kopien herausbringen wolle.

Henselmann stiftet kulturellen Ehrenpreis

jn, **München**

Der Bildhauer Prof. Josef Henselmann hat den ihm von der Stadt München verliehenen kulturellen Ehrenpreis 1984 (20 000 Mark) der Kunstakademie München gestiftet. Das Geld soll künftig zur Förderung bedürftiger begabter Kunststudenten der Bildhauerei verwandt werden. Außerdem sollen Werkzeuge für Studienabgänger davon gekauft werden. Prof. Henselmann hatte *den Preis für seine Verdienste beim* Wiederaufbau der Kunstakademie zugesprochen hekommen.

Höhlenmalereien in Spanien entdeckt

AFP, **Huesca**

Felsenmalereien aus der *Jungsteinzeit sind* von einer Gruppe jugendlicher Camper in der Region Estadilla (Aragonien) im Nordosten Spaniens entdeckt worden. Experten schätzen nach einer ersten Untersuchung das Alter der Fresken auf 3000 bis 4000 Jahre. Die in zwei nebeneinanderliegenden Höhlen gefundenen Malereien stellen in Schwarz und Rot gezeichnete Tiergruppen dar. Die entdeckten Höhlenmalereien sind in Größe und Anzahl die bedeutendsten ihrer Art in Aragonien. Die Forscher wollen jetzt zusätzliche Untersuchungen in der Region beginnen, in der Hoffnung, weitere Malereien zu finden.

Konkurrenz polnischer Autorenverbände

gör, **Berlin**

Laut KP-Blatt „Gazeta Robotnicza" hat die in Konkurenz zum neu gegründeten „Polnischen Literatenverband" agierende „Vereinigung Polnischer Autoren" bereits mehr Mitglieder als der Literatenverband, nämlich mehr als 700, während der Literatenverband, die von der KP verordnete Nachfolgeorganisation des aufgelösten Schriftstellerverbandes, nur mit 639 aufwarten kann. Außerdem gebe es in 17 der 49 Woiwodschaften bereits Regionalverbände. Die im Dezember 1982 gegründete „Vereinigung" arbeite eng mit der neuen „Patriotischen Bewegung der *nationalen* Wiedergeburt" von General Jaruzelski zusammen. Polnische oppositionelle *Schriftsteller berichten* dazu, daß die „Vereinigung" bewußt als Konkurrenz zum Literatenverband *gefördert werde.*

Gody Suter †

jn, **Zürich**

Der Zürcher Puhlizist Gody Suter starb kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahres in seiner Wahlheimat New York. Lange Jahre war er *politischer Korrespondent* des „Berliner Tagesanzeigers". Zudem wurde er als Theater-, Kabarett-, *Fernseh- und Literaturkritiker* bekannt. Aufsehen erregte sein 1966 veröffentlichtes Buch „Die großen *Städte: Was sie zerstören und was* sie retten kann" – ein Plädoyer für die Großstadt und gegen die grüne Zersiedelung. Bereits 1953 griff Gody Suter die Idee des später realisierten Hansaviertels in Berlin auf.

Vercingetorix hat seinen Helm wieder

AFP, **Clermont-Ferrant**

Der Gallierhäuptling Vercingetorix hat seinen Helm wieder: Die 26 Meter hohe Steinskulptur auf dem Gipfel des Puy-de-Dome in der Auvergne, die an den Sieg des Galliers über Julius Cäsar *anno* 53 v. Chr. erinnert, war zweimal vom Blitz getroffen und schwer beschädigt worden. Ein erstes Mal im April 1981, ein zweites Mal im Juni 1983. Der Held von Gergovia hat nun dank der Künste eines ortsansässigen Steinmetzen seine Kopfbedeckung wieder, die der gallischen Legende nach seinen Träger davor bewahrt, daß ihm der Himmel auf den Kopf fällt. Das im Jahre 1898 errichtete Monument wird jährlich von 70 000 Touristen besucht.

Millionen dabei, wenn Schränker den Safe der „Andrea Doria" knacken

Von HEINZ KLUGE-LÜBKE

So rätselhaft der Untergang des italienischen Luxusliners „Andrea Doria" am 26. Juli 1956 westlich Nantucket-Feuerschiff (Ostküste USA) noch immer ist, so geheimnisvoll ist auch der Inhalt eines Tresors, der 25 Jahre lang im schlammigen Dunkel des Wracks lag, ehe er vor drei Jahren geborgen werden konnte. Erst jetzt aber steht die Lösung des Geheimnisses an, wenn „Safeknacker" aus Großbritannien den knapp zweieinhalb Tonnen schweren Panzerschrank am 16. August öffnen. Bis dahin rätseln Versicherungen, Banken, Anwälte, rätselt die Reederei in Genua, vor allem der Amerikaner Peter Gimbel (56) über den Inhalt:

Birgt der „Container" wirklich Schmuck, wichtige Unterlagen, hohe Geldbeträge und Schecks der 1134 Passagiere, unter ihnen Millionäre, betuchte Künstler, Manager und Politiker? Oder konnten nach dem Kommando „Alle Mann in die Boote!" einige Besatzungsangehörige im allgemeinen Tohuwabohu den Tresor nach schnell „ausräumen"?

Kommenden Donnerstag will Gimbel endlich das Geheimis der verrosteten Stahlkiste lüften. Der Taucher, Millionär und Filmproduzent – verheiratet übrigens mit der aus Dortmund stammenden Schauspielerin Elga Andersen, Steve McQueens Partnerin in „Le Mans" – suchte angeblich his jetzt eine US-Fernsehanstalt, die diese „Show" und seinen 85-Minuten-Dokumentarfilm „Andrea Doria: Das letzte Kapitel" live sendet. Und auch gut bezahlt, schließlich soll die Bergung des einen Safes Hunderttausende Dollar gekostet haben. Zwei weitere gingen den Jägern übrigens durch die Lappen.

Für Gimbel wurde die gesunkene „Andrea Doria" sehr schnell zur fixen Idee. Bereits einen Tag nach ihrem Untergang tauchte er die 70 Meter hinab zum Wrack des 30 000-Tonnen-Riesen, um Tresore oder andere wertvolle Gegenstände zu bergen; aber er gab auf: „Ich hatte Angst." Nicht zu Unrecht. Ein anderer Amerikaner bezahlte seinen Traum vom schnellen Reichtum mit dem Leben: Er verlor die Orientierung und erstickte.

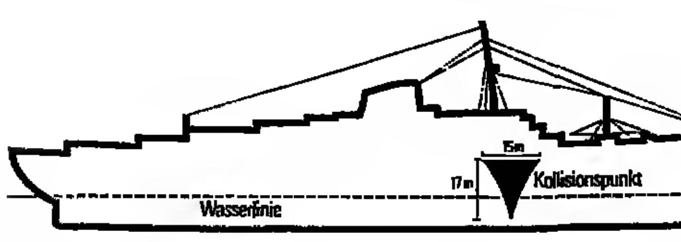
Die mediengerechte Schatztruhen-Öffnung ist glänzend organisiert. Die US-Bundesbank (Washington) hat Gimbel jedenfalls zugesichert, alle im Tresor befindlichen Banknoten zu ersetzen, falls sie beim Öffnen durch die Luftberührung zerfallen sollten oder soagar schon zerfallen sind, sofern die Seriennummern noch zu erkennen sind. Ist das ein zusätzlicher Grund für Gimbels große „TV-Schatzschau"? Die Kameras könnten immerhin die Seriennummern der Banknoten dokumentarisch festhalten.

Ohwohl die Versicherungen hisber sieben Millionen US-Dollar Entschädigung an Passagiere und Besatzungsmitglieder gezahlt haben, rechnen Fachleute immer noch mit gerichtlichen Auseinandersetzungen: Wer hat heute überhaupt nocb Ansprüche auf den Tresor und seinen Inhalt? Die Bank von Rom, die Reederei, die Versicherungen, die Einlieger, die der Ansicht sind, zuwenig für ihren Verlust erhalten zu haben? Die Schwierigkeit ist nur die: Die Inventarlisten der Schiffstresore, die über den Inhalt genaueste Auskunft geben könnten, sind verschollen. Verschollen auch das Loghuch, so daß die Seeamtsverhandlung in New York den genauen Ablauf der Katastrophe nicht klären konnte. Wie dem auch sei – Taucher Gimbel erwartet jedenfalls den Löwenanteil: „Ohne meine Tauchexpedition wäre nichts gelaufen."

Zur Katastrophe kam es in der Nacht zum 26. Juli 1956, gegen 23.10 Uhr. In dichtem Nebel kollidierte die „Andrea Doria" während ihrer 101. Atlantik-Überquerung mit dem schwedischen Passagierschiff „Stockholm" (12 396 BRT). Der Vordersteven des Schweden bohrte sich in Höhe des Oberdecks auf der Steuerbordseite zwölf Meter tief in den schwarzen Rumpf des Luxusliners, der sofort Schlagseite bekam. 52 Passagiere starben im Augenblick der Kollision. Nach fast elf Stunden versank das Schiff.

Die Schuldfrage wurde von den Versicherungen so aufgeteilt: 70 Prozent für die „Andrea Doria", 30 für die „Stockholm". Für eine Million Dollar repariert, nahm sie ihren Transatlantikdienst wieder auf, bis sie 1960 an die „DDR" verkauft wurde. Aus ihr wurde die „Völkerfreundschaft".

Gerüchte, die dem italienischen Schiff „Konstruktionsfehler" und „mangelnde Seetüchtigkeit" nachsagen, wollten nie verstummen: Taucher entdeckten denn auch aus Holz (statt aus Stahl) gefertigte Schotten.



Mit einem gewaltigen Strudel verabschiedete sich die „Andrea Doria". Lediglich ein Safe, dessen Öffnung jetzt Millionen Zuschauer elektrisieren soll, erblickte je wieder das Tageslicht. FOTO: AP

Brasilianische Tragödie

Im Amazonas-Staat vegetieren 32 Millionen Kinder dahin

W. THOMAS, Rio de Janeiro

Zerlumpte Kinder in Rio – jeder Tourist kann sich ein Bild davon machen. Tagsüber streunen sie scharenweise durch die Stadt. Eine Horde von Bettlern, die die Abfallkörbe durchwühlen. Nachts, wenn die Restaurants entlang der Copacabana-Bucht schließen, legen sie sich an den Strand schlafen. Als Decken dienen Zeitungen.

Für 15 Millionen junge Brasilianer ist die Straße das Zuhause. Das Schicksal dieser „Criancas de Ninguem" (Niemandskinder) und das anderer junger Brasilianer wurde gerade wieder während der Jahrestagung des Verbandes der Jugendricbter in Salvador de Bahia diskutiert.

Der Vorsitzende der Organisation, Maocir Daniel Rodriguez, nannte schockierende Zahlen. Insgesamt würden 32 Millionen Kinder unter dem Existenz-Minimum leben, berichtete er. Alle zwanzig Minuten sterbe ein Baby den Hungertod. Am schlimmsten sei die Not in den Elendsgebieten des Nordostens. Hier forderten Magen- und Darmkrankheiten 200 000 Todesopfer im Jahr unter Kindern.

„Als größte Herausforderung dieser Nation sehe ich nicht die Auslandsverschuldung (100 Milliarden Dollar, ein Weltrekord) oder die Inflation (230 Prozent)", warnte Rodriguez, „sondern die schlimme Situation der jungen Generation. Die Zukunft Brasiliens steht auf dem Spiel."

Brasilien, 128 Millionen Menschen, ist zu schnell gewachsen und nach einer wirtschaftlichen Boom-Ära allzu rasch in eine verhängnisvolle Rezessionsphase geschlittert. Die sozialen Probleme gerieten außer Kontrolle.

Am schlimmsten leidet das Land unter den Niemandskindern. „Eine neue Gesellschaft", schrieb die Tageszeitung „Folha de São Paulo". „Ihre Grundlage sind Verbrechen, Korruption, Gewalt und Armut." Minderjährige verüben in São Paulo mit seinen 14 Millionen Einwohner 80 Prozent der bewaffneten Raubüberfälle, die Hälfte aller Rauschgiftdelikte und fast 20 Prozent aller Morde. In Brasiliens größter Metropole operieren 1200 Jugendbanden.

In Rio de Janeiro, der schönsten Stadt der Welt, werden die Touristen zur Vorsicht gemahnt, wenn sie sich in den Hotels registrieren lassen, kein Geld, keine Schmuckstücke, keine Uhr mit nach draußen zu nehmen. Die Gegend aufmerksam nach harfüßigen, verwahrlost aussehenden Burschen zu beobachten. Bei einem Überfall bloß keinen Widerstand zu leisten. Die unscheinbaren Räuber halten oft Pistolen oder Messer in ihren Hosentaschen verborgen und machen davon rücksichtslos Gebrauch. „Für diese Kinder hat das Leben keinen Wert", urteilt ein Kripo-Beamter des Stadtteils Copacabana.

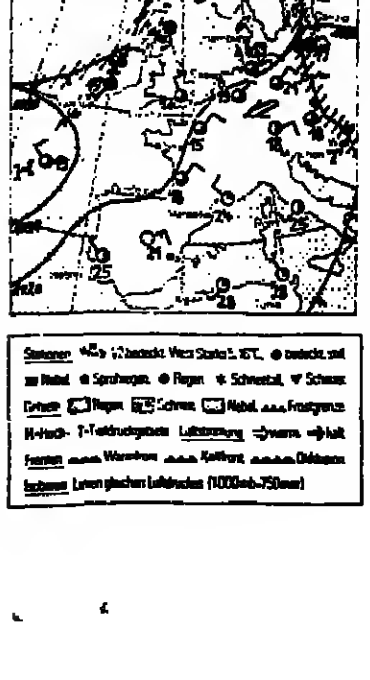
Der Staat reagierte bisher hilflos – oder brutal. Die Zeitungen melden Skandale in Gefängnissen, Polizeirevieren oder Heimen. In einem Mädchenheim von São Paulo betrieben Angestellte einen Prostituiertenring. Todesschwadronen, aus Freizeitpolizisten rekrutiert, ermordeten jugendliche Verbrecher, ohne je zur Verantwortung gezogen zu werden. Der Schriftsteller José Louzeiro urteilte einmal: „Wer eingesperrt wird, ist für die Gesellschaft verloren. Aus diesem Sumpf kommt kein Kind heil heraus."

Der Regierung fehlen die finanziellen Mittel, um die Kinder-Prohleme zu lindern. Irina Marilia Kaden, die Direktorin der Kinder-Wohlfahrtsbehörde in Rio de Janeiro: „Ich darf nicht an die Zukunft denken."

(SAD)

WETTER: Gewittrig

Wetterlage: Ausläufer eines Tiefdrucksystems uber den Alpen und dem westlichen Mittelmeer greifen auf Deutschland uber. Sie fuhren schwülwarme Luft heran.



Vorhersage für Donnerstag:

Im gesamten Bundesgebiet nur gelegentlich auflockernde, überwiegend starke Bewölkung mit schauerartigen und örtlich auch gewittrigen Regenfällen. Tiefsttemperaturen um 18 Grad, Tageshöchstwerte 20 bis 24 Grad. Schwacher bis mäßiger, an der Nord- und Ostseeküste auch frischer Wind um Nordost. In Gewitternähe einzelne Böen.

Weitere Aussichten:

Schwül-warm und gewittrig.

Temperaturen am Mittwoch, 13 Uhr:

Berlin	21°	Kairo	30°
Bonn	18°	Kopenh.	19°
Dresden	17°	Las Palmas	25°
Essen	19°	London	17°
Frankfurt	21°	Madrid	21°
Hamburg	19°	Mailand	22°
List/Sylt	20°	Mallorca	26°
München	18°	Moskau	24°
Stuttgart	19°	Nizza	26°
Algier	28°	Oslo	16°
Amsterdam	21°	Paris	15°
Athen	28°	Prag	15°
Barcelona	23°	Rom	25°
Brüssel	14°	Stockholm	22°
Budapest	21°	Tel Aviv	31°
Bukarest	28°	Tunis	28°
Helsinki	21°	Wien	18°
Istanbul	28°	Zürich	17°

Sonnenaufgang* am Freitag: 6.00 Uhr, Untergang: 20.54 Uhr; **Mondaufgang:** 20.58 Uhr, Untergang: 4.01 Uhr

*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Digitaltechnik läutet Boom beim Auto-Telefon ein

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Die Abhörsicherheit bekommt der Käufer des neuen Autotelefons auf Digitalbasis „geschenkt"; außerdem spart er im Vergleich zu den heute für ein solcbes Gerät üblichen Preis mehr als 10 000 Mark. Mit diesen Angaben hat ein Sprecher des Bundesministeriums für Forschung und Technologie auf Anfrage der WELT erklärt, warum ausgerechnet ein Prestigeobjekt für Topmanager und Spitzenpolitiker staatlich mit zwei Millionen Mark gefördert worden ist.

Nur rund 21 000 Autos in der Bundesrepublik Deutschland sind heute mit Telefon ausgerüstet, dessen Anschaffung und Installierung etwa 15 000 Mark kostet. Das neue Telefon auf Digitalbasis soll, so das Forschungsministerium, einen „Massenmarkt" erschließen und nur noch 2000 his 2500 Mark Anschaffungskosten erfordern. Es wird damit gerechnet, daß sich eine Million Autofahrer das im Unterschied zum heute üblichen Gerät winzige neue Telefon kaufen werden. Bis zur Realisierung der Entwicklung, für die die Firma Standard Elektrik Lorenz (SEL) nur die Hälfte ihrer hisherigen Kosten von vier Millionen Mark ersetzt bekam, werden allerdings noch zwei Jahre vergehen.

Dann aber wird sich folgendes beim Autotelefonieren ändern: Der klotzige Einbau im Kofferraum entfällt. Das Gespräch wird nicht mehr, wie heute überall zu beobachten, beim Verlassen eines Funk-Verkehrsbereichs unterbrochen oder stark gestört. Theoretisch kann man dann mit gleicber Qualität zwischen Flensburg und Berchtesgaden sprechen. Auch Ab- und Mithören ist nicht mehr möglich. Anstelle des heutigen sogenannten „analogen" Systems ist die Digitaltechnik getreten, die Verschlüsselung erlaubt.

Mit dem von Bonn finanzierten Vorhaben wurde vor allem untersucht, wie die Digitalisierung nhne erhöhten Bandhreitenbedarf im Funkverkehr erreicht werden kann. Hier sind Frequenzen schon seit langem Mangelware. Das Ziel wurde erreicht: Der vorhandene Vorrat an Frequenzen wird mit dem neuen System weder aufgezehrt noch auch nur erkennbar angeknabbert.

Nach Ansicbt eines Sprechers des Forschungsministeriums hat sich Deutschland nach manchen Rückschlägen auf dem Gehiet der Mikroelektronik mit dieser SEL-Entwicklung auf Digitalbasis weltweit an die Spitze dieses Sektors gesetzt.

SEL hat sich zur Vermarktung der Neuentwicklung in Deutschland mit AEG und in Frankreicb mit der Firma „Société Anonyme Télécommunication" (SAT) an einen Tisch gesetzt. Im Juli '83 haben die Postminister beider Länder eine Vereinbarung getroffen, nach der französische und deutsche Unternehmen Angebote über Herstellung und Ausrüstung ahgeben. Im September dieses Jahres will Postminister Schwarz-Schilling entscheiden, welches System eingeführt werden soll. Die hohen Kosten rechtfertigen die Erwartung auf einen Autotelefon-Boom, wie er heute bereits in USA (mit dem alten System) zu verzeichnen ist.

Geben Luftpiraten auf?

Entführte iranische Maschine in Rom / Erste Geiseln frei

DW. Rom

Die Entführer der iranischen Verkehrsmaschine haben gestern nachmittag nach der Landung auf dem römischen Flughafen Ciampino 123 ihrer Geiseln freigelassen. Nach Mitteilung eines italienischen Behördenvertreters sind darunter auch 44 Kinder. Alle seien offenbar wohlauf. Einige der Befreiten hätten berichtet, daß nur zwei mit einer Pistole und einer Handgranate bewaffnete Luftpiraten an Bord seien, sagte der Gewährsmann weiter. In früheren Berichten war von bis zu 20 Entführern die Rede gewesen. Über das weitere Schicksal der rund 180 Geiseln herrschte gestern nachmittag noch Unklarheit.

Nach Angaben der Militärpolizei verlangten die Entführer Lebensmittel, Medikamente und Treibstoff. Die Maschine vom Typ Airbus war am Vorabend mit 304 Insassen an Bord auf einem Inlandsflug von Teheran nach Schiras zur Kursänderung gezwungen worden. Nach Zwischenstopps in Bahrain und Kairo war sie gestern in Rom gelandet. Über politische Forderungen der Entführer wurde nichts bekannt. Die Polizei geht allerdings davon aus, daß es sich bei den Entführern um Khomeini-Gegner handelt.

Ciampino gesperrt

Der Flughafen Ciampino war kurz vor der Landung der iranischen Maschine für den Militär- und Zivilflugverkehr gesperrt worden. Bewaffnete Polizisten mit kugelsicheren Westen umstellten das Flugzeug, das auf einem abgelegenen Teil des Flughafens ungefähr 300 Meter von den Gebäuden entfernt geparkt wurde. Nach Angaben des Flughafenpersonals sind die italienischen Behörden bereit, die Flugzeuginsassen mit Lebensmitteln zu versorgen. Ein Lieferwagen mit Essen wurde unverzüglich auf den Weg zum Flughafen geschickt. Bei der vorletzten Station in Kairo hatten sich die Behörden geweigert, die Geiseln mit Lebensmitteln zu versorgen. Kairo blieb auch unnachgiebig, als die Entführer dem Piloten angehlich einen mit Sprengstoff gefüllten Gürtel um die Hüfte legten.

Paris unnachgiebig

Rom war nur eine Ausweichstation. Die Maschine hatte an sich nach Paris umdirigiert werden sollen, wahrscheinlich weil die Entführer dort Asyl beantragen wollten. Frankreich hatte aber die Landeerlaubnis verweigert. Ein Sprecher des Außenministeriums in Paris teilte mit, die französische Regierung habe diese Haltung jenen übermittelt, die mit den Luftpiraten in Rom Kontakt aufnähmen. Der Sprecher erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß Frankreich schon im Juni einer entführten iranischen Verkehrsmaschine die Landegenehmigung verweigert habe. Die Maschine war damals zunächst nach Katar und anschließend nach Kairo dirigiert worden. Die beiden Luftpiraten ergaben sich schließlich, nachdem Irak ihnen politisches Asyl angeboten hatte.

Offenbar handelt es sich bei den Entführern nicht um hartgesottene Terroristen. Das schließen die Behörden daraus, daß sie dem französischen Einreiseverbot Folge leisteten. „In der Regel", so ein Experte der Bundesanstalt für Flugsicherung in Frankfurt, „ignoriert ein Luftpirat ein solches verbales Verbot." In solchen Fällen sei es auch international üblich, die gekaperte Maschine wie jedes andere Luftfahrzeug zu behandeln, wenn nicht sogar mit Vorrang abzufertigen. Erhöhte Nervosität des Entführers könne nämlich in niemandes Interesse liegen.

Justiz baut um für Prozeß gegen Hell's Angels

da. Hamburg

Monate vor der Verhaftungswelle waren sich die Ermittler sicher, daß die Hell's Angels mehr sind als nur eine Motorradclique mit dem Charme von Freiheit und Abenteuer – es sind Verbrecher, mutmaßte der Staatsanwalt. Doch kein Zeuge war zur Aussage bereit. So schlug die Polizei in einer Großaktion im Hamburger Schanzenviertel am 10. August 1983 völlig unerwartet zu: 12 Höllenengel wurden festgenommen, einer stellte sich freiwillig, einen schickte die US-Polizei aus Minnesota beim.

Kaum saßen die Verdächtigen hinter Gittern, wuchs offenbar das Vertrauen der Opfer in die Justiz: Inzwischen sei die Beweislage erdrükkend, erklärt die Staatsanwaltschaft. Von den 14 Verhafteten sitzen elf noch in Untersuchungshaft. Einer ist inzwischen wegen anderer Delikte verurteilt. Zwei haben Haftverschonung. Auf Antrag Hamburgs wurde die Gruppe im Herbst '83 verboten.

Die Anklageschrift ist den Beschuldigten vor etwa einem Monat zur Stellungnahme zugeleitet worden. Darin werden ihnen einzeln oder gemeinsam die Bildung einer kriminellen Vereinigung, fortgesetzte räuberische Erpressung vor allem in Form von Schutzgeldern von Wirten, Körperverletzung, Meineid, Vergewaltigung, Förderung der Prostitution, sexuelle Nötigung, Zuhälterei und Verstöße gegen das Waffen- und Betäubungsmittelgesetz vorgeworfen. Anfang September wird eine Große Strafkammer beschließen, oh die Hauptverhandlung eröffnet wird. Bis dahin kann es Spätherbst werden. Kein Saal im Strafjustizgebäude dürfte dem Andrang gewachsen sein. So soll zunächst eine Wand herausgehrochen werden, um zwei Säle zusammenzulegen.

Teilnahme ist alles! FOTO: TEUTOPRESS

Entflogener Satellit wird eingefangen

dpa, London

In einer „Rettungsoperation" wollen Versicherungsgesellschaften im November den unbrauchbaren indonesischen Satelliten „Palapa" aus dem All bergen. Ein entsprechender Vertrag wurde zwischen den Gruppen „Merrett Syndicates" (London) und Intec (Washington) und der US-Raumfahrtbehörde Nasa bereits unterschrieben. Durch die etwa zehn Millionen Dollar teure Bergung wollen die Unternehmen gezahlte Versicherungsgelder zurückbekommen. Der indonesische Kommunikationssatellit „Palapa" landete im Februar auf einer falschen Umlaufbahn. Bei einer neuen Raumfährenmission soll ein Astronaut den Satelliten „einfangen". Auf der Erde soll „Palapa" dann an den Meistbieter versteigert werden. Auch Indonesien, das bereits die Versicherungssumme von 75 Millionen US-Dollar kassiert hat, könnte den Satelliten zurückkaufen.

Weißmacher-Creme

AFP, Lyon

Ein illegaler Medikamentenhandel zwischen Frankreich und der afrikanischen Republik Senegal wurde aufgedeckt. Die „Weißmacher"-Creme fand in Senegal reißenden Ahsatz.

Contergan-Rente steigt

dpa, Bonn

Die Renten für Contergan-Geschädigte werden zum 1. Januar 1985 um zehn Prozent erhöht. Die Renten sind zuletzt 1982 erhöht worden. Diese Erhöhung betrifft rund 2500 Deutsche.

Gent dicht für Deutsche

dpa, Brüssel

Die belgische Universität in Gent nimmt keine Studenten aus dem „reichen" Ausland mehr auf, sondern nur noch solche aus Entwicklungsländern. Von dieser Maßnahme sind vor allem deutsche Studenten betroffen, die vor dem Numerus clausus hisher nach Gent ausweichen konnten.

Sprung aus dem Fenster

SAD, Aix-les-Bains

Die Mutter des ehemaligen französischen Transportministers Charles Fiterman, Laja Rosenblum-Fiterman, 79, beging in einem Hotel im südfranzösischen Aix-les-Bains Selbstmord durch einen Sprung aus dem Fenster ihres Zimmers. Das Motiv ist unbekannt. Bereits im Januar 1983 beging die Tochter Fitermans, Sylvie, Selbstmord.

Rothschild tot

AFP, Paris

Baron James von Rothschild ist am Dienstag im Alter von 88 Jahren in Paris gestorben. Wie sein jüngerer Bruder Philippe, der Besitzer des bekannten Weinguts „Mouton Rothschild", gehörte James zu den in Frankreich lebenden Nachkommen des englischen Zweigs der Rothschilds. 1966 hatte James von Rothschild im Alter von 70 Jahren die 26jährige Theater-Platzanweiserin Yvette Choquet geheiratet.

Anzeige

Wenn GELD für Sie ein Thema ist:

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Hinweis für den neuen Abonnenten
Sie haben das Recht, Ihre Abonnements-Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

An DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Bestellschein

Bitte liefern Sie mir zum nächstmöglichen Termin bis auf weiteres die WELT. Der monatliche Bezugspreis beträgt DM 25,60 (Ausland 35,00, Luftpostversand auf Anfrage), anteilige Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen.

Name: ____
Straße/Nr.: ____
PLZ/Ort: ____
Beruf: ____
Telefon: ____
Datum: ____
Unterschrift: ____

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Unterschrift: ____

01-031

ZU GUTER LETZT

Die britische Premierministerin Margaret Thatcher scheint mit ihrem jüngsten Konterfei zufrieden zu sein. Die „wächserne Maggie" wird im Kabinett der Madame Tussaud flankiert von den Skulpturen des Außenministers Sir Geoffrey Howe und des Oberhausministers Lord Whitelaw. Meinte die Regierungschefin dazu: „Wir könnten hier fast eine Kabinettssitzung veranstalten."